Kaiser Karl der Fünfte.

Von

Karl Guntram.

pseud. f. Kamillo Wagner

Motto: Todo pasa.

Wien.
Verlag von C. J. Bartelmus.
1865.

Kaiser Karl der Fünfte

episches Gedicht

von

Camillo Wagner

k. k. Oberlandesgerichtsrath

in Wien.

Kaiser Karl der Fünfte.

Am Himmel wälzte sich ein Wolkenheer,
Aufthürmend sich in wechselnden Gestalten,
In Grau und Schwarz — der Abend schwül und schwer,
Gewitter bergend in den Mantelfalten —

Der blaue Wald im feuchten Nebelduft
Rückt näher meinem träumerischen Sinnen,
Es grollt der Donner ferne durch die Luft —
Ist es vorüber? ist es am Beginnen? . . .

Und wie ich so die Wolken fragend stand
Und Berg um Berg, indeß ich einsam lauschte,
In immer bläßern Farben mir entschwand
Und Blatt und Welle leise um mich rauschte:

Da dünkte mir im Dämmerlicht das Thal
Mit Nebelduft und schaurigem Geflüster
Und wetterschweren Wolken ohne Zahl
Ein Bild des Menschenlebens ernst und düster.

Da plötzlich glänzt es auf — den Nebelflor,
Der tief im Thale wallt in grauen Fluten,
Durchflammt es oben wie ein Meteor —
Die Bergeshäupter steh'n in Rosengluten.

O Anblick, wie kein and'rer schön und hehr!
In thauigem Dufte scheinen aufzusteigen
Die lichten Felsengipfel rings umher
Aus dunkler Folie von Nacht und Schweigen.

Auch dieser Glanz war nur ein kurzer Glanz —
Ein Loos, das allem Irdischen gemeinsam.
Bald zog die Nacht mit ihrem Sternenkranz
Heran auch ob den Höhen still und einsam.

Und doch wie warst du schön, o Glorienschein!
In deinem flüchtigen Vorüberschweben!
So ist auf seinen Höhen nur allein
Auch schön und herrlich unser Menschenleben.

Schwing nur, o Friede, schwing dein Blüthenreis
Fern von des Adlers wolkennahen Sitzen;
Ein höher Ziel sucht sich des Dichters Preis:
Mit ihrem Alpenglüh'n des Lebens Spitzen.

Erstes Buch.

I.

Ein Wald bewimpelter Masten steht
Auf der Rhede von Ostende, [1])
Im Winde lustig die Flagge weht
Inmitten geschäftiger Hände,
Denn Alles ist rührig am Verdeck,
Auf den Booten, im Schiffsraum, und frisch und keck
Im Tauwerk hangt der Matrose.

Auch in Ostende flaggt es und weht
Von Thürmen und Giebeln. Zu enge
Wird's in den Gassen mit Menschen besät
Der langsam fluthenden Menge,
Die dicht sich schaarend, Herr und Troß,
Mit Sack und Pack zu Fuß und zu Roß
Durch die Thore hinauszieht zum Strande.

Ein langes Gefolg, in reichster Art
Gekleidet, umgibt einen Reiter,
Anmuthig und schlank, noch jung und zart;
Er nickt auf seine Begleiter
Mit Würde; und ehrfurchtsvoll weicht, wo er naht,
Das Volk zurück und verfolgt seinen Pfad
Auf die Spitzen der Zehen sich hebend.

„Das ist der Prinz", so flüstert es laut,
„Der neue König von Spanien!"
Und an manchem Fenster lauscht es und schaut,
Von Rosen versteckt und Geranien.
Wie führt er die Zügel so fest und gewandt!
Gott geb' ihm in Allem die sichre Hand,
Dem königlichen Reiter! [2])

Verstorben war König Ferdinand,
Der Katholische, [3]) der die Krone
Neapels mit Spaniens Krone verband
Und sterbend beide Throne
Dem Enkel Karl hinterließ, der fern
In den Niederlanden. Den neuen Herrn
Begehrte man nun in Spanien.

Unruhen gab es im Land. Schon lang
Schrieb aus Madrid der weise
Ximenes besorgliche Briefe. Nun drang
Auch Kaiser Max auf die Reise.
Der Tag ist gekommen. Die Schiffe sind
Bereit zur Abfahrt und der Wind
Bläst günstig aus Nordosten.

Dem jungen König aber ist schwer
Um's Herz. O goldener Reifen!
Wie drückst du heut meine Schläfe so sehr!
Des Jünglings Gedanken durchschweifen
Die Heimat, sein stilles Jugendglück . . .
Er steht an der Schwelle . . . noch blickt er zurück . . .
Lebt wohl, lebt wohl für immer!

Der letzte Kanonendonner verhallt,
Verloren hat sich die Menge,
Und heimgekehrt sind Jung und Alt
Zu des Lebens gemüthlicher Enge.
Es rauschen die Wogen, die See geht hoch,
In äußerster Ferne glänzen nur noch
Die weißen Streifen der Segel.

II.

In einer Stadt, Tordesillas genannt,
In Altkastilien, da lebte,
Der Außenwelt längst abgewandt,
Eine hohe Frau. Sie lebte
In ihrem Palaste nur dem Schmerz
Und der Trauer um ihren Gemal, das Herz
Versenkt in tiefste Schwermuth.

Als er gestorben, da ließ aus der Nacht
Des Grabes sie bringen die Leiche
Auf ein prachtvolles Bett, und sitzt nun und wacht
Ueber das Antlitz das bleiche,
Und harrt mit ängstlichem Gesicht,
Als müßte der lieben Augen Licht,
Als müßt' es sich wieder erschließen.

Gleichgültig rauschen die Wellen der Zeit
Vorüber: unberührt blieben
Vom Wechsel sie und ihr Herzeleid.
Es gleicht ihr Leben und Lieben
Der Opferkerze, die aufwärts gekehrt
In stiller Flamme sich ruhig verzehrt
Auf dem Altar der Treue.

Da weckt sie plötzlich mit süßem Ton
Aus ihrer Träume Banden
Der Ruf, es bring' ein Schiff ihren Sohn
Aus den fernen Niederlanden,
Vom Mutterherzen getrennt seit der Zeit
Von dreizehn langen Jahren — seit
Sie selbst aus Flandern geschieden.

Und eines Tags einen Brief in der Hand
Sieht man sie zitternd stehen,
Bald scheint sie zu horchen, bald unverwandt
Und ängstlich durchs Fenster zu spähen;
Da naht es auf einmal dem öden Palast,
Es hallt auf der Treppe, ein junger Gast
Tritt durch die geöffneten Flügel.

Ihm eilte voraus wie ein Sonnenstrahl,
Der Alles erhellt und belebet,
Der Freude Hauch, der mit einem Mal
Diese düsteren Hallen umschwebet.
Geheimnißvoll lächeln die Diener, es spricht,
Ob schüchtern auch, aus jedem Gesicht
Die Hoffnung besserer Tage.

Und er ist es . . . du breitest die Arme schon . . .
Laß Trauer und Vigilien!
Du hast ihn erkannt . . . es ist d e i n S o h n,
J o h a n n a v o n K a s t i l i e n!
„O theure Züge meines Gemals!“ . . .
Sie schmilzt in Thränen an seinem Hals,
Doch sind es Thränen der Freude!

Und als sie sich in den Armen lang
Einander innig gelegen,
Empfängt er knieend mit Andachtsdrang
Der Mutter heiligen Segen,
Die einer Seherin gleich ihm verheißt,
Umschweben werd ihn schützend der Geist
Seines Vaters Philipp des Schönen. —

O König, die Zeit und dein Beginn
Ist ernst. Es gewittert von Ferne
Und ein Umschwung bereitet sich vor in Sinn
Und Trachten der Welt; die Sterne
Erbleichen, die ihr geleuchtet so lang,
Um andern zu weichen . . . im Uebergang
Von einer Aera zur andern.

Dem Gedanken und seiner Verbreitung war
Ein mächtiger Träger gegeben —
Die volle Bedeutung noch Wenigen klar.
Die ersten Früchte so eben
Entfielen dem Baum der Erkenntniß, vom Wind,
Der die Wolken auch peitschte, geschüttelt. Doch sind
Nicht alle Früchte des Segens.

In Leben, Staat und Wissenschaft
Stellt neue Satzung der alten
Sich trotzig entgegen, noch zweifelhaft
Im Erfolg, und neue Gewalten
Erheben sich rings; schon beherrscht dein Gezisch
Und Gepolter das Schlachtfeld, du schwarzes Gemisch
Von Schwefel, Kohl' und Salpeter.

Erstanden war aus des Meeres Grund
Eine neue Welt; ihre Wunder
Und Schätze gehen von Mund zu Mund,
Die Geister erregend wie Zunder;
Es kehrt sich des Menschen entfesselter Sinn
An keine Grenzen mehr, Gewinn
Nur suchend und Abenteuer.

Auf Frankreichs Throne saß König Franz, [4])
Mann des Genusses, ein feiner
Ehrgeiziger Fürst, thatlüstern, im Glanz
Sich gefallend und Prunk, dem seiner
Erbländer Marken zu eng noch und nicht
Genügt an dem Lorbeer, womit ihn umflicht
Der Sieg von Marignano.

Ungeduldig nach Ruhm war wie Hannibal
Er nach Welschland gezogen, nicht scheuend
Gefahren, über der Alpen Wall.
Der Krieg war beendet; doch dräuend
Unter der Asche des Friedens ruht
Der schlummernde Funke . . . ein Hauch — und die Glut
Flammt lichterloh neu zum Himmel.

Es leuchtete das alte Byzanz,
Erweckt aus jungem Schutte,
Wie ein Komet voll feurigem Glanz
In die Welt mit drohender Ruthe,
Prophezeiend Gräuel unzählbar,
Zur Einigkeit mahnend — doch immer war
Solch' Mahnen noch vergebens. [5])

Und mehr noch der Herrschersorgen vereinst
Du bald, o König! Geboren
An des Jahrhunderts Eingang, erscheinst
Du auch vom Himmel erkoren,
Zu nehmen auf dich seine Sorgen all',
Zu führen es durch Drang und Schwall,
Ihm aufzudrücken dein Siegel.

Dieß fühlst du auch, doch soll den Stahl
Erst noch erhärten das Feuer.
„Noch schwach ist mein Arm, die Erfahrung wie schmal,
„Und sie zu erkaufen wie theuer!"
Da richtet er sich zu Gott im Gebet,
Von wannen auch seine Sendung, und fleht,
Daß ihn der Herr erleuchte.

„O Herr! ich fürchte die Rechenschaft!
„Bis Einsicht und Wille mir reifen,
„Bis vertrauend ich auf die eigene Kraft
„Mag sicher die Zügel ergreifen,
„O mache mich fügsam weisem Rath
„Und unterordnen gerne die That
„Dem fremden besseren Wissen.

„Du setztest gnädig Allmächtiger
„Auf mein junges Haupt eine Krone,
„Laß nie mich Scham empfinden, o Herr,
„Zu l e r n e n noch auf dem Throne,
„Lehr' mich die Menschen erkennen, zumal
„Gerecht sein und klug in der Diener Wahl,
„Die meinen Thron umstehen.

„Mich verlocke nicht, die erwartende Welt
„Zu überraschen mit Thaten,
„Deine Sonne glänzt am Himmelszelt
„Und langsam reifen die Saaten.
„Dein Wille geschehe! Der Schirm und Hort
„Der Christenheit aber laß immerfort
„Mich sein und bleiben. Amen."

Zu jener Zeit in Valladolid
War Festspiel, wie kaum an Glanze
Ein gleiches. Die Blüthe des Adels ritt
In den Schranken und brach seine Lanze.
Doch überstrahlte auf dem Turnier
Der junge König Alle an Zier
Und ritterlichen Ehren.

Auf seinem Schild aber hell und licht
Stand: „Nondum" in goldnen Lettern,
Gekommen ist seine Zeit „noch nicht."
Ob unter Trompetenschmettern
Auch schon des Spaniers Stolz ihn preist:
„Noch nicht" ist seine Devise und weist
Die Erwartung auf spätere Tage.

Nun nimm das Ruder! Doch vorerst den Blick
Wirf prüfend um dich, wem vertrauen
Du magst, und mit wem du gedenkst dein Geschick
Und das Haus deines Ruhmes zu bauen.
Die Augen, die für Spanien und dich
Bisher gewacht so vorsorglich,
Die Augen sind geschlossen.

Der große Ximenes war nicht mehr,
Der Mann mit der eisernen Seele
Und dem härenen Hemd unter'm Scharlach, der,
Während Spanien seinem Befehle
Aufhorchte, nach strengster Observanz
Der Klosterregel des heiligen Franz
Sich geißelte und kasteite;

Der im Sturm auf Tripolis und auf Oran
Mit dem Harnisch die Brust sich bedeckte
Und fechtend, Allen muthig voran,
Die Mauren niederstreckte,
Und als Spaniens reichster Bischof, ein Gast,
Ja ein fremder Bettler im eig'nen Palast,
Von Almosen karg sich ernährte;

Der große Mann, furchtlos in Gott,
Demüthig, mit einem Willen
Gleich stark, wo es galt ein strenges Gebot
An Andern, an sich zu erfüllen,
Mit einem Blick voll Feuer und Kraft
Und jener Ruh', die die Leidenschaft
An zäher Gewalt überbietet.

An solchen Felsen mag stürmische Fluth
Anprallen und brandend verkochen —
Er war's, der den stolzen Sinn und Muth
Und die Macht des Adels gebrochen,
Den Bürger bewehrte und weise im Bann
Der wachsenden Städte schnell gewann
Den mächtigsten Schutz für die Krone.

Er war es, der dringend, als sich das Land
Bedenklicher stets empörte,
Herbei beschwor aus dem fernen Brabant
Den König, und da er hörte
Von seiner Ankunft, sich freudig zur Reis'
Entschloß an die Küste, ob auch ein Greis
Von mehr als achtzig Jahren.

Doch auf der beschleunigten Reise trifft
Ihn plötzlich von Krämpfen begleitet,
Ungewöhnliche Krankheit. Man murmelt von Gift,
Das seine Feinde bereitet.
Da schreibt er an seinen König und Herrn
Freimüthig, wie er es pflegte gern,
Auf seinem Krankenlager:

„Entlaß, o Herr! die Fremden von dir,
Zu theuer bezahlt mit der Liebe
Deiner Spanier, die sie dir kosten. Mir
Aber gewähr', ihr Getriebe,
Den Zustand des Lands und der Nation
Und ihre Ford'rung an Fürst und Thron
Dir mündlich zu enthüllen.“

Doch zu Viele wollten es anders. Vereint
Im Ziel ihres Hasses verbanden
Sich gegen den gemeinsamen Feind
Mit den Fremden die spanischen Granden.
Dem König lagen sie Alle an,
Denn sprechen sollt er nicht den Mann,
Vor dem sie bis jetzt gezittert.

Der König, gut und edel zumal,
Doch jung, von allen Seiten
Bestürmt, dankt brieflich dem Kardinal
Für sein Wirken seit langen Zeiten,
Doch kalt und höflich ihm zugleich
Erlaubend, in sein geistlich Bereich
Aus der Welt sich zurückzuziehen. [6])

Doch während in Spanien der Widerstand
Anwuchs und den Niederländern
Sich feindlicher immer Volk und Land
Entgegenstellte, verändern
Nachrichten aus Deutschland das Augenmerk
Des Königs, doch sein Augenmerk
Nicht allein — nein, des ganzen Europa.

III.

Gestorben war Kaiser Maximilian
Auf der Burg zu Wels im schönen
Land ob der Enns. Sein Lieblingsplan,
Der Enkel einen noch krönen
Zu sehen als deutschen König, war nicht
In Erfüllung gegangen. Und wie nun bricht
Sein Auge, geht rasche Kunde

Von Ohr zu Ohr, wie König Franz
Anstrebe die Kaiserkrone.
Sein fertiger Ruhm, seines Namens Glanz
Bereiteten Frankreichs Sohne
Den Weg. Versprechung wurde gestreut
Mit vollen Händen, auch nicht gescheut
Selbst vor Gewalt. In Schwaben

Schlug Ullrich los mit französischem Gold,
Am Harz begann sich's zu regen,
Und Wind und Wetter schien Frankreich hold,
Noch eh' auf allen Wegen
Aufmachten die Fürsten sich überall
Nach Frankfurt am Main zur Kaiserwahl.
Man frohlockte im Louvre. Bestellt schon

Hatte zur Krönung, was auftreibbar
Kostbarstes auf Frankreichs Messen
Von Schmuck, des Königs Mutter. Doch war
Oesterreich noch nicht vergessen
Im Fürstenrathe. Da wendete sich
Der Fürsten Blick auf Friederich
Von Sachsen. Mitternacht war es

Und wach mit seinen Gedanken allein
Auf seinen Gemächern der weise
Friedrich. Es flackert der Kerzenschein
Und in den Angeln leise
Dreht sich die Thür. Da trat herein
Der Churfürst von Trier entschuldigend sein
Verspätet Kommen. Bald saßen

Die Fürsten zusammen, der Dinge Stand
Und Wechsel vertraulich erwägend.
Ausholt der Eine. Der And're die Hand
An seine Stirne legend
Blickt aufmerksam und unterbrach
Mit Red' und Einwurf. „So kam es," sprach
Churtrier zum Schluße, „daß ich,

Ihr wißt es, an den Franzosen gedacht . . .
Nicht geht es — noch tendir' ich
Es selber mehr, da ich Alles in Acht
Genommen — die Lage ist schwierig,
Und einen Entschluß bedarf's zum Werk,
Da kehrte sich unser Augenmerk . . .
Auf Euch . . . Euch wollen wir Alle . . .

Hier haben wir reifer Erfahrung Stab" . . .
Chursachsen aber meinte — —
Mit Lächeln: „zu reif," und lehnt es ab
Und, „besser wär's man einte
Sich anderwärts." Im stürmischen Lauf
Der Zeiten auch meint er gingen drauf
Die Kräfte seiner Erbmark.

Nein, nein! Eine mächtige Hand thu' noth
Vor Allem dem Thron der Cäsaren!
Wohin sie nur schauten, das Reich sei bedroht
Von innern und äußern Gefahren:
Der Türke im Osten . . . der klaffende Spalt
In Kirche und Glauben . . . und schlimme Gewalt
Droh' ihnen von unten entgegen.

Doch woll er Keinem, er sei denn zugleich
Ein deutscher Fürst, sich verpflichten.
Kein And'rer soll lenken und schützen das Reich
Und ihre Händel schlichten,
Als wären sie selber von Hilf und Schutz
Entblößt und müßten zu Wehr und Trutz
An einen Fremden sich wenden!

Da sei nur Einer, der das vermag,
Und das ist, wie ihnen zum Frommen;
Und weil dieß sein fester Glaube, so sag'
Er ihm Dank, daß er gekommen,
Und bitt ihn zuvörderst Deutschlands Geschick
Am Herzen habend, Wahl und Blick
Auf diesen Andern zu richten.

Er kenne, sprach er, auch ungenannt
Mit der Hand der mächtigen starken
Den Fürsten, der mit dem weiten Band
Seiner eigenen Länder die Marken
Des Reichs beschützt in Ost und West
Und Süd, ein Schirmherr wahrhaft und fest
Nach außen und nach innen.

Und der durch Heimat und Stamm und den Glanz
Ruhmwürdiger Ahnen, verschlungen
Jahrhunderte durch mit des Vaterlands
Glorreichsten Erinnerungen,
Ihm angehört! ja der an der Brust
Der Amme schon deutsche Milch mit Lust [6])
Gesogen und kräftigen Zügen.

„Den wählt zum Kaiser, wenn Euch mein Rath
Von Werth," so schloß er. „Nun handelt
Wie Euch beliebt. Meine Stimme hat
Und erhält kein Andrer." Das wandelt
Die Sache. Und als ihn Trier verließ,
Ein Handschlag noch — und man verhieß
Sich nichts, doch man verstand sich.

Und als nun der Tag gekommen zur Wahl,
Die Sturmglock' früh schon helle
Erdröhnte und nach dem Ritual
In der kleinen Chorkapelle
Von Bartholomä im Scharlachkleid
Die Churfürsten zum Konklave gereiht
Zusammensassen: erhob sich

Churmainz, wie alter Brauch befahl,
Zur Stimmensammlung, zählte,
Und fragte Trier um seine Wahl.
Das stand nun auf und wählte:
„Erzherzog Karl von Oesterreich,
Prinz von Burgund und im Spanischen Reich
König!“ So wählten sie Alle. [7])

Im feierlichen Zug bewegt
Sich's nun zum Dom. Im Kreise
Noch einmal unter den Fürsten frägt
Nach dem Erwählten man leise.
Da sitzen sieben an der Zahl
Vorerst die stimmberechtigt zur Wahl
Des Reichs Churfürsten: Köllen,

Und Mainz und Trier, der Pfalzgraf vom Rhein,
Die Chur an der Saal' und der Havel,
Und Böhmens Gesandter. Darauf vom Main
Bis zur Elbe und Spree, die zur Tafel
Der Stände zählen, da sitzen Prälat,
Reichsgraf und Bischof und freier Stadt
Und Landschaft Deputirte.

Neugierig drängt sich die Menge und lauscht
Rings inn' und außer der Thore,
Da bestieg der Dechant von Mainz umrauscht
Vom Volksgewog die Empore —
Und stille wird es, still. Sein Wort
Allein wird vernommen, verkündend sofort
Den Wahlbeschluß der Fürsten.

Nun Glockengeläut und Jubelruf,
Und Boten nach allen Winden,
Fortjagend auf flüchtigem Rosseshuf,
Die Botschaft weiter zu künden,
Und durch die Gassen frohes Gedräng:
Schnell hat sich in sein Festgepräng
Geworfen das alte Frankfurt.

Freiwillig auf die Reise macht
Sich Herzog Wilhelm von Baiern;
Er will nach Seeland, auf einer Yacht
Von dort nach Spanien zu steuern.
Der Pfalzgraf Ludwig aber nahm
Den kürzesten Weg zu Land und kam
Mit zahlreichem Gefolge

Und der König vernehmend den Wahlbeschluß
Antwortet den Reichsgesandten:
„Entbietet meinen Dank und Gruß
All' denen, die Euch sandten;
Bald komm' ich nach Deutschland, und sein soll
Des Reiches Größe Macht und Wohl
Mein kaiserliches Sorgen!“

Nun Glück auf die Fahrt! Gott schütze vor Riff
Und Sturm! Flicht frische Reiser
Und Kränze um deine Raaen, o Schiff,
Du trägst den deutschen Kaiser!
Kanonendonner dröhnt vom Bord
Und in Corunna! [8]) Und nun fort
Mit stolz geschwellten Segeln!

Doch Wind und Wetter wechseln; die See
Ging stürmisch und froh erblickte
Man Englands Küsten in der Lee
Und den Hafen von Dover. Da schickte
Der König Heinrich, als er's vernahm,
Sich selber schleunig zur Reise und kam
Den Kaiser zu begrüßen.

Auch Katharina von Arragon,
Die Königin, war gekommen
Und hieß auf Englands Boden den Sohn
Der theuern Schwester willkommen.
Die Fürsten besiegeln mit Hand und Mund
Beim Scheiden noch treuen Freundschaftsbund
Und wechseln reiche Geschenke. [11])

Man löst die Kanonen. Musik erschallt,
Es schüttern die hölzernen Wände,
In Bewegung ist schon der Mastenwald.
„Fahrt wohl" ruft der König zum Ende,
„Fahrt wohl, theurer Oheim, [12]) ihr habet drei
Gewaltige Feinde, der Himmel sei
Euch hilfreich und mög' Euch schützen!"

Doch der Gast versetzt ihm: „Ich danke Gott,
„Der wenn er mir ließ bescheren
„Drei Feinde, mir auch drei Mittel bot,
„Mich ihrer zu erwehren,
„Die Macht, das Ansehn, und den Muth,
„Die machen Alles wieder gut
„Und werden mich siegen lehren."

Der Kaiser betrat das schöne Land
Nun wieder zum ersten Male,
Darinnen seine Wiege stand.
Schon fliegen ihm Signale
Und Boten voraus all' überall —
Und Fest um Fest und Jubelschall
Von Seeland bis nach Aachen!

Am höchsten flackerte die Lust
In Gent. Die Freudenfeuer
Sie wollten nicht enden. Stolz in die Brust
Warf sich der Bürger, dem theuer
Schon als Landsmann der Kaiser, voll Herrlichkeit
In ihren Mauern für kurze Zeit,
Recht sprechend jetzt und hofirend.

Da trübte die Nachricht, es herrsche die Pest
In Aachen, die Freude, die reine.
Der Kaiser hielt aber an Aachen fest.
Dort wollt' er gekrönt sein — wo seine
Vorfahren und andere Kaiser auch
Man gekrönt, nach altem heiligen Brauch
Und wie's in der goldenen Bulle.

Und als der Kaiser vor Aachen gelangt,
Da wimmelt's auf allen Wegen,
Im langen Zuge schimmert und prangt
Und wogt es ihm entgegen,
Und aus den Thoren der strotzenden Stadt
Da kommen die Fürsten im reichsten Ornat,
Reichsgrafen und Barone.

Da sie nun ansichtig wurden von fern
Des Kaisers, stiegen Alle
Vom Pferd. Vom Domkapitel die Herrn
Trugen auf goldener Schale
Karls des Großen Schädel. Sein großes grau-
Ehrwürdig' Bild auch trug man zur Schau;
Schaarwächter rannten daneben,

Aus ehernen Hörnern lautes Getön
Erhebend. Wehend grüßte
Das Banner des Reichs von Giebeln und Höh'n
Der Mauern. Der Kaiser küßte
Ein altes Kreuz, das man am Thor
Darreichte, neigte sein Antlitz vor
Dem Haupte Karls des Großen

Und wechselte sein Pferd. Dann ritt
Der Zug gar prächtig zu schauen
Weiter, bis seines Pferdes Schritt
An Unsrer Lieben Frauen
Gall'rie der Kaiser anhielt, sein
Gebet hier zu verrichten allein
Und in Demuth. Am andern Tage

Empfing den Kaiser im Mantelkleid
Von güld'nem Zeuch vor der Schwelle
Des Münsters, mit geistlichem Geleit
An der Sankt Niklaskapelle
Erzbischof Hermann. [13]) Und als nun der Gruß
Der Orgel ertönt' zum Introitus
Und der Kaiser trat zum Altare,

Frug jener ihn laut: „Seid ihr gewillt
Am katholischen Glauben zu halten?
Die Kirche zu schützen wie ihr Schild?
Gerecht zu schalten und walten?
Die zerrütteten Rechte und das Reich
Ein Mehrer und fester Hort zugleich
In Aufnahm' zu bringen? Zu reichen

Dem Papst der Ehrfurcht gebührenden Zoll?"
Worauf mit Hand und Munde
Der Kaiser es beschwor, so soll
Und werd' er. Und d'rauf in die Runde
Frug Hermann die Fürsten, die rings gereiht,
Ob sie unterwerfen sich wollten in Eid
Und Pflicht diesem Herrn und Kaiser?

Und laut erscholl und freudig zumal
Ihr Ja. Und der Kaiser empfing nun
Die Salbung, man reicht ihm ein Pontifikal
Und die Reichskleinode, den Ring nun
Und Scepter und Schwert, Reichsapfel und Kron',
Dann setzt' er sich auf den steinernen Thron, [14])
Da schlug er viele Ritter.

Vorüber ist Krönung und Bankett
Das ihr folgte. Sternendichter
Schleier der Nacht und im Kabinet
Des Kaisers nur brennen noch Lichter.
Die Wache löst sich ab am Thor,
Sonst Ruhe und Stille, wo kurz zuvor
Noch Lärm und lautes Leben.

Den jungen Kaiser nach Tageslast
Und Erregung, der voll Gedanken
In einen Stuhl sich zu kurzer Rast
Unentkleidet geworfen, umranken
Noch eben sinnend, er merkt es kaum,
Mit leisem Weben Schlummer und Traum.
Und wie im Nachtwind draußen,

Der durch das halboff'ne Fenster zischt,
Zu langer Spitze sich dehnend
Der Kerzen flackernde Flamm' erlischt,
So ist ihm, noch wach sich wähnend,
Als öffne sich geisterhaftem Hauch
Die Thüre des Saal's und weißlicher Rauch
Dräng' wallend durch das Zimmer.

Und wie ein schönes herrliches Weib
Im Schlafe hingegossen,
In blüthenweiße Schleier den Leib
Züchtig gehüllt, die großen
Hellblauen Augen auf einmal licht
Und weit aufschlagend und von dem Gesicht
Streifend die blonden Locken:

Ließ ihm der Traum aus magischem Hort
In weiter Umschau Ringen
Deutschland erstehn, ihn hie und dort
Auf raschen Zauberschwingen
Entführend . . . wo zum Nordseestrand
Sich ringsum verflacht das weite Land
Und zahllose Heerden weidend

Geest und Marschen durchzieh'n, und Damm und Deich
Das fluthende Meer umpfählen . . . .
Wo Städte an Schiffen und Brücken reich
Und bunt durchkreuzt von Kanälen
Entsenden und tauschen kostbare Fracht
Aus fernen Zonen und nächtens wacht
Des Leuchtthurms Flamm' im Sturme . . . .

Wo die blaue Woge der Ostsee rollt
Und um Rügens Kreidegestade
Es aufglänzt im rothen Morgengold,
Wo Vineta im Wellenbade
Versunken, der Fischer den Bernstein bringt
Und einsam dunkle Seen umschlingt
Die Waldnacht duftiger Tannen . . . .

Wo der Brocken blaut und das edle Metall
Im Silberblick [15]) sich erschließet . . . .
Wo in tiefen Schachten rothgüldner Kristall
Granitnen Adern entsprießet . . . .
Wo heilsamer Quellen Sprudel braust,
Wo im grünen Forst noch der Eber haust,
Und Reh und Damhirsch wandeln . . . .

Wo helle Flüsse im Sonnenschein
Durch wogende Saaten entschwinden,
Und burgenbekränzt der Vater Rhein
Sich schmückt mit Rebengewinden ....
Und weiter durch lachende Thäler hinauf
Zuletzt sich die Welt der Alpen thut auf
Mit Sennen und Felsenschluchten,

Wo die Gemse nur springt, der Adler den Horst
Sich baut an senkrechter Mauer,
Und endlich selbst der grüne Forst
Erstirbt im Gletscherschauer ....
Und wieder hinab zur Adria,
Bis wo die stolze Venetia
In glatter Lagune sich spiegelt.

Und die deutschen Stämme in weiter Rund',
Und was zu häuslicher Mitte
Sich ihnen gesellt, gruppiren sich bunt,
Voll frommer und biederer Sitte,
Ihr Erbtheil freier, kühner Muth,
Der Fleiß, der die Hände im Schooß nie ruht,
Bedachtsamer Ernst und Beharren.

Und herrlich entragt in des Himmels Blau
Dem deutschen Boden heiter
Und erhaben, wie ein symbolischer Bau,
Die deutsche Kunst, auf breiter
Irdischer Stufe, spitzbogig und nicht
Vom Stoffe gedrückt, ansteigend zum Licht,
Durchsichtig klar und innig:

Wie das Gemüth ob der Erde Grau
Sich überlassend allmälig
Dem Zug der Sehnsucht, was irdisch rauh,
Abstreifend, verklärt und selig
Sich lichter und immer lichter erhebt
Und wie in Duft zuletzt entschwebt
Im blauen Raum des Aethers.

Einst soll dem Bau voll sinniger Kraft
Aufstrebend zum Wahren und Einen
Ein zweiter, die deutsche Wissenschaft,
Zu Zierde und Ruhm sich vereinen;
Zwei Schwesterthürme herrlich gepaart
Gleich zeugend von deutschem Wesen und Art,
Ein stolzer Münster des Geistes.

Und das schöne Weib, das er früher geschaut,
Beglänzt von magischem Strahle
In voller Größe als bete sie laut,
Erhebt sich mit einem Male,
Die Blicke zum Himmel und vorgestreckt
Wie zum Segnen die weißen Hände, und legt
Sie leis auf des Kaisers Scheitel;

„Mach Deutschland einig, stark und groß!“
Sprach sie und war entschwunden.
Der Kaiser fuhr auf . . . Von draußen ergoß
Durch die farbigen Scheiben die runden
Sich Sternendämmer. Ein blasser Glanz
Umschwebt noch die Thür und des weißen Gewands
Hinstreifender Saum am Boden.

IV.

Der Reichstag in Worms war eröffnet. Vielleicht
Wie noch keiner erwartet mit Bangen,
So weit die deutsche Zunge reicht,
Und mit ungeduld'gem Verlangen
Vom Kaiser begrüßt. Denn Ruhe zugleich
Und feste Ordnung bedurfte das Reich
In weltlich und geistlichen Dingen.

Noch war die heilige Christuslehr'
Ein weites Band der Einung,
Noch stand die Kirche zu Schutz und Wehr
Hoch über zerspaltener Meinung, [16])
Ein mächtiger weltumfassender Bau
Voll Licht auf granitnen Säulen, das Blau
Des Himmels ihr Deckengewölbe.

Durch langer Jahrhunderte wüsten Dunst,
Der Leidenschaft, der Verwild'rung
Einziger Zügel, hatte sie Kunst
Und Fortschritt und Sittenmildrung
Allein getragen, die Menschlichkeit
Gepflegt im Menschthum und geweiht
Des Menschen Thun und Handeln

Im Reflexe der Gottheit. Wie göttlicher Hauch,
Wie sternendurchwebter Schleier
Umkleidete ihr frommer Brauch
Jedwede Lebensfeier,
Des Sterblichen zeichenbedürftigem Sinn
Entgegenkommend zu reichem Gewinn,
Und trostreich dem sehnsuchterfüllten

Menschlichen Herzen. Der Orgel Klang,
Der Priester im goldnen Talare,
Der Schmuck der Bilder, der Chorgesang,
Das Opfer am Hochaltare —
Das Alles so sinnig! . . . und über dem Rand
Des Grabes noch ein heiliges Band
Um Gottes Auserwählte!

Hoch aber ob rauschender Erdenpracht
Und Herrlichkeit stand Einer
Erhöht vor Allen, sein war die Macht
Und Sendung, zu wachen in reiner
Entfaltung über dem kostbaren Hort,
Die Schlüssel hielt er, mit seinem Wort
Zu binden oder zu lösen.

Wohl rankte an dem herrlichen Bau
Auch Schlinggewächs sich zitternd
Empor, das rein durchschimmernde Blau
Des Himmels trüb umgitternd.
Ob kirchlichem Mißbrauch war Beschwer
Und Klage laut geworden umher;
Abhülf auch wünschten die Besten. [17])

Dem Gedanken waren über Nacht
Die Flügel plötzlich gewachsen,
Die er nun prüfte wie schlaferwacht.
Von Wittenberg in Sachsen,
Wo ein kühner Geist im Mönchsgewand
Herkömmlicher Forschung sich entwand
Und plötzlich öffentlich vortrat

Aus seines Klosters Einsamkeit
Mit neuer Schriftauslegung,
War ausgegangen weit und breit
Tiefinnerste Bewegung;
Wie Fieber des Menschen Leib erfaßt,
Oder auch plötzlich Bergeslast
Erzittert, sich hebt und berstet.

Wo wird das enden? Noch gährt es und kreißt.
Wunderbar mit der Lehre
Hatte ergriffen den Menschengeist
Der Zweifel auch, was er noch ehre,
Was er verwerfe . . . ein schwellender Strom,
Der die Ufer betritt. Schon hatte zu Rom
Sie Verdammung gefunden. Doch Luther

Von Außen gedrängt, unerschütterlich
Und kühner noch unter den Strahlen
Des Banns, verbrannte öffentlich
Die päpstlichen Dekretalen
Zusammt der Bulle: „weil ihr betrübt
Die Heiligen, die der Herr geliebt,
Betrüb' und verzehr' euch das Feuer."

Der Kaiser vernahm es unmuthsvoll,
Er zürnte ob des verfrühten
Gewaltsamen Schritts, der Haß und Groll
Nur schüre. Gott mög' es verhüten!
Darum sein Drängen, daß in Person
Am Reichstag Alles erschein', um den Thron
Sich schaarend, zum Werk des Friedens.

Auch wollt' er vorerst trotz Widerspruch
Den kühnen Augustiner,
Der die Welt erschüttert mit Wort und Buch,
Selbst sehen zu Worms, wohin er
Ihm kaiserlich frei Geleit ertheilt,
Mit dem Befehl, sich unverweilt
Zu Red' und Antwort zu stellen.

Da machte sich Luther auf den Weg
Mit frischem Muth. Man warnte
Ihn und verwies zum ernsten Beleg
Auf Huß, den auch umgarnte
Vertraun gegebenen Worts. O Mal
Der Schande, das kein chirurgischer Stahl
Noch der Sophistik scharfes

Gewässer hinweg löscht! Doch Luther sprach:
„Man lud mich, daß Red' ich stehe,
„Und wären der Teufel wie Ziegel am Dach
„So viele — wohlan! ich gehe!"
Ein Wagen mit weißer Leinwand bedeckt
Empfing ihn, und also ungeschreckt,
Begab er sich auf die Reise.

Und wo er kam und wo er ging,
Da will man ihn hören und schauen,
Da strömt's und drängt sich Hoch und Gering
Aus allen Nachbargauen.
So kam er nach Worms. Den Herold voran,
Brach sich der Wagen nur mühsam Bahn,
Durch die unabsehbare Menge.

Und als man ihn führte, wo Kaiser und Reich
Saßen versammelt voll Prangen,
Da stand er beim ersten Anblick gleich
Geblendet und befangen.
Doch da man ihm seine Bücher wies
Und ihn dazu sich bekennen hieß,
Antwortet er schlicht und würdig.

Am andern Tage mit frischem Muth
Erschien er auf's neu. Da erklärt er,
Was er geschrieben kurz und gut,
Doch nimmer woll' er und werd' er
Daran widerrufen; er hab' nur gethan
Nach seinem Gewissen. Dann schloß er: „Ich kann
Nicht anders. Gott helfe mir! Amen!"

Bewegt ist Alles. Der volle Erguß
Einer treuen Ueberzeugung,
Die innere Wärme, der Rede Fluß,
Ein Muth, ohne Geistesbeugung,
Festhaltend sein Ziel, der ganze Mann,
Der thut was er nicht lassen kann —
Das ergreift, das packt die Gemüther.

Es war am Abend. Der Kaiser saß
Und stand, ging auf und nieder,
Nahm Schriften und Bücher zur Hand, und las
Und blätterte, stand wieder
Und blickte ernst, die Arme verschränkt;
Schweigend und in Gedanken versenkt
Lehnte am Tisch Chièvres.

„Er geht zu weit, das ist Reform
„Nicht mehr, das heißt gebrochen
„Mit Rom und Papst und aller Norm,
„Das heißt unsel'gen Epochen
„Von Bürgerkrieg, von Hader und Zwist
„Das Thor geöffnet, was einig ist,
„Geschieden in feindliche Lager!"

Denn was vorerst noch ein hitziger Streit
Um Dogmen und Simbole,
Des Kaisers Auge, vorgreifend der Zeit,
Sah schon die abstoßenden Pole,
Den Apfel der Schlange, dämonische Frucht,
Bequem der Habgier und Eifersucht,
Dem Haß willkomm'ner Zunder.

Und länger nicht hält er die Acht zurück.
„Du willst verändern, verwirren
Was der Völker Stern und Seelenglück
Seit undenklicher Zeit. Dein Irren,
Das du für Wahrheit gibst, ist voll
Gefahr. So sei geächtet. Doch soll
Bis du heimgekehrt, dich schützen

Unser freies Geleit, das wir ertheilt."
Da drang man mit allen Waffen
Des Worts in den Kaiser, unverweilt
Die Ursach' wegzuschaffen,
Die Sache zu enden; die Bibel sag':
„Und also spricht der Herr, ich schlag
Den Hirten und die Schafe

Sollen zerstreu'n sich;" wo sicher und nah'
So großes Unheil, wäre
Auch Treubruch erlaubt; dem Huß geschah
Nur sein Recht und sein Beispiel lehre,
Was jetzt auch zu thun... „Genug der Schmach
Hat es gebracht über Sigmund," sprach
Der Kaiser, „schweigt! der Gedanke

An solche That nur erfüllt mich schon
Mit Abscheu!" Da mußten sie weichen.
Er aber gab noch Luthern von
Seiner Leibwach' mit, daß erreichen
Nicht möge arglistiger Eifer, was
Zuwider kaiserlichem Erlaß,
Verbrieftem Wort und Willen.

Gern trieb's den Kaiser in die Natur,
Den grünen Gottes-Garten,
Zu folgen des Wolfs, des Bären Spur,
Und lauernd ihm abzuwarten,
Mit blanker Klinge frank und allein
Gegenüber zu stehen dem wilden Schwein
Und Reh und Hirsch zu pürschen.

O Wald! du schlanker Nadelwald!
Mit duftigem Dach und Rasen!
Du süßer Freuden Aufenthalt,
Wenn hell die Hörner blasen,
Der grüne Anger dampft und raucht,
In's grüne Meer hineingetaucht
Mit muntern frischen Sinnen!

Es breitet sich lustig das weite Revier!
Auf seinem feurigen Thiere
Wie galoppirt er durch das Spalier
Fröhlicher Kavaliere!
Da scheut es und starrt im Busche dort!
Halloh' ein Hirsch! Schon ist er fort —
Halloh! ein Sechzehnender!

Nun hinter dem flüchtigen Hirschen drein
Halbaufrechtstehend im Bügel
Wie geht es fort, über Stock und Stein
Fort mit verhängtem Zügel.
Wie greift er aus durch Busch und Bach!
Ihm nach! Durch Busch und Graben nach!
Nach mit verhängtem Zügel!

Und weiter der Hirsch im gestreckten Lauf,
Den Wald durchkläffen die Rüden,
Er steht und keucht, doch hält ihn nichts auf,
Fort, fort, nicht darf er ermüden,
Die Weichen fliegen, sein Mund voll Schaum,
Und weiter durchmißt er im Flug den Raum,
Da rauscht es, es ist der Kaiser,

Er ist ihm nahe, sein Speer beschwingt,
Schon fährt er ihm in die Flanken,
Das Eisen im Herzen setzt er und springt
Noch weiter, da sieht man ihn wanken,
Er stöhnt, er stürzt, er hebt das Geweih,
Er schüttelt den Kopf noch, dann ist es vorbei,
Der edle Hirsch hat verendet.

Der Morgen so frisch, der Himmel so blau,
Auf grüner Esplanade
Bald sammelt sich genäßt vom Thau
Die ganze Kavalkade.
Da tritt hervor grün angethan,
Ein alter bärtiger Jägersmann
Und stellt sich neben den Hirschen.

Er stülpt sich Rock und Ärmel drauf
Und eh' er noch gravitätisch
An's Werk sich macht, dem Hirschen auf-
Zuschlitzen die Weichen, pathetisch
Vor sich das Messer, spricht er: „Sir,
Es ist der Hirsch ein vornehm Thier
Und hat ein ewig Leben;

Er tritt die Eichel in die Erd',
Er sieht den Baum erstehen,
Der reiche Mastung ihm gewährt,
Er sieht ihn drauf vergehen
Und wetzt sich auf des Baumes Grab
Am morschen Strunk die Stangen ab,
Und stäubt ihn in die Lüfte!"

V.

Noch hält es den Kaiser für längere Frist
Zurück in den Niederlanden;
Denn nicht gebrach's an Hader und Zwist
In aller Herren Landen.
Es waltet und schafft seine ordnende Hand.
Indessen verschlimmert der Dinge Stand
Sich jenseits der Pyrenäen.

Voran Toledo, hatten bethört
Kastiliens Städte die Fahne
Des Aufruhrs ergriffen und sich empört
In dem verlockenden Wahne
Zu regieren nun auf eigne Faust
Und während der Kaiser ferne haust,
Ihr Regiment zu begründen.

Sie gaben ihre Beschwerden kund,
Dem Muthigen folgten die Lauen,
Schon ersteht der Junta mächtiger Bund,
Am Erfolg erstarkt das Vertrauen,
Schon trifft, wer wie immer dem Hof geneigt
Und der neuen Ordnung sich willig gezeigt,
Erbitterte Verfolgung.

In Segovia reißt aus der Kirche Asyl
Sein Opfer [18]) ohne Erbarmen
Das wüthende Volk und noch nicht am Ziel
Seines Hasses, schleppt es den Armen,
Zum Tode aus dem Stegreif verdammt,
Hinaus vor die Stadt, das Henkeramt
Vollziehend mit eigenen Händen.

Da gab neuen Schwung noch der Rebellion
Ein kühner Gedanke Padilla's,
Der sich mit einmal der Person
Johannens in Tordesillas
Versichert, den Namen der Königin
Vorschützend von nun an bei jedem Beginn
Und Thun „der heiligen Junta.“

Auch Arragon gährt und der Aufruhr loht
Auf Majorka; denn Recht sich verschaffen
Will Alles, selbst achtend auf kein Gebot.
Auch Valencia steht in Waffen.
Hier gilt es dem Adel und altem Druck
Und es kredenzt nun bittern Schluck
Dem Edelmann der Bauer.

Bald ist das weite, schöne Land
Ein Schauplatz wilden Kampfes
Und der Verheerung mit Mord und Brand.
So bezeichnet gepreßten Dampfes
Furchtbare Macht, die sich befreit,
Ihren Weg, durchschritten in rascher Zeit,
Mit Trümmern der Zerstörung.

Das Volk in seiner entfesselten Wuth
Ist stets dasselbe, es koche
Sein eignes und seiner Trauben Blut
Der Süden, oder es poche
Hoch oben im Norden mit dumpfem Gebraus
Polarischer Sturm an sein einsames Haus
Auf eisumgürteter Küste.

So bringen die Sorgen auch in den Palast
Gewittern gleich, die Garben
Der Erkenntniß zeitigend, doch auch den Glast
Abstreifend und frühe Narben
Einzeichnend der Stirne der Jugend . . . Noch
Versucht der Kaiser nur Milde. Doch
Die Empörer verblendet Hochmuth.

In dieser Zeit führt ein Ritt über Land
Den Kaiser nach einem Städtchen
In Flandern, Oudenarde genannt.
Die schönsten Frauen und Mädchen
Versammelt im festlich erleuchteten Saal
Dem Gaste zu Ehren ein glänzender Ball . . .
Es klopfen viele Herzen.

Noch Wenige hatten ihn gesehn.
Nun sollt er den Blicken sich zeigen
Die schon lang ihm harrend entgegen spähn.
Da verkündet ihn plötzliches Schweigen,
Man drängt sich in einzelnen Gruppen vor,
Man flüstert leise von Ohr zu Ohr:
„Der Kaiser!" . . . und Aller Augen

Verfolgen ihn. Ohne gesuchte Pracht
War blendend doch sein Erscheinen.
Wie laßt sie ihm gut die spanische Tracht!
Anschmiegend sich den feinen
Gefälligen Formen, und wieder hier
Aufpauschend sich zu maßvoller Zier
Um Brust und Lenden; weingelb

Die Farbe des Sammts, doch blitzend gleich
Wie Topas mit weißen Schlitzen;
Die Krause kunstvoll geordnet und reich
Aus feinsten Brabanterspitzen;
Den Hals umschlingt ein kostbar Geschmeid'
Von Gold dem höheren Werth noch verleiht
Die wunderzierliche Arbeit.

Der Kaiser durchwandelt die Reihen, die Hand
An der Hüfte, emporgerichtet
Den edlen Kopf, wie er ging und stand
Die Grüße erwiedernd; schnell sichtet
Und dehnt sich vor ihm wie er stand und ging,
Der bunte lebendige Wellenring.
So schreitet er durch die Versammlung.

Es war ein schlanker Jüngling, lichtbraun
Sein Haar, die Nase gebogen,
Anmuthig sein Wesen und weckend Vertraun,
Die Oberlippe umflogen
Von dünnem Flaum, leutselig Blick
Und Rede, fürstlich sein Gang und Schick,
Gebietend und gewinnend;

Es spiegelt sich in dem jungen Gesicht
Der frühe Ernst seines Lebens,
Die Augen aber funkelten licht
Und kündeten nicht vergebens,
Wie äußerlich kalt auch seine Art,
In innerster Tiefe hab' er bewahrt
Des Herzens heiliges Feuer.

Der junge Kaiser mit Herz und Sinn
Zugethan ritterlichem Gebaren
Jedweder Gattung und Meister darin,
In Sprachen auch wohlerfahren
Und jeder Wissenschaft — nur dem Latein
Von Grund aus abhold, dem Knaben schon Pein
Und verdrießliche Stunden bereitend —

Nahm bald auch Theil an des Tanzes Gewog.
Posaunen ertönten und Geigen
Und Zinken und Pfeifen, bald schlang sich und bog
Durch den Saal der welchselnde Reigen.
Da bannt eines Mädchens süße Gestalt
Vorüberschwebend mit Allgewalt
Des Kaiserjünglings Blicke.

Der Kaiser fordert sie auf zum Tanz,
Es ist die schöne Waise
Margareth van der Gheenst, [9]) die Rose des Lands,
Zu deren Lob und Preise
Ob sittiger Schönheit und jeder Zier
Des Herzens und Geistes sich Alle die ihr
Genaht wetteifernd vereinen.

Und lauter scheint es rauscht die Musik
In ungestümern Wogen,
Der Jüngling hält mit flammendem Blick
Die Schöne an sich gezogen,
Sie wirbeln dahin . . . welch' schönes Paar,
Es folgen die Blicke Habsburgs Aar
Und der weißen Ringeltaube.

Und als Musik und Tanz verrauscht,
Da stehen erröthend die Beiden,
Das Auge spricht, die Lippe tauscht
Nur wenig Worte . . . sie scheiden . . .
Noch einmal schlagt sie schüchtern auf
Ihr großes Aug' und senkt es drauf,
Verneigt sich und entschwindet.

Der Kaiser hat verlassen den Ball.
Er sinnt am Fensterbogen,
Im Garten schlagt die Nachtigall
Und Blumendüfte wogen
Im Dämmer der linden Sommernacht.
In seinem Herzen auch sind erwacht
Blüthen und Nachtigallen.

O erster Liebe süßer Bann!
Ihm haben's die Augen, die blauen
Kristall'nen Wellen angethan,
Drin bis zum Grunde zu schauen,
Und aus der Tiefe glänzt es klar
Von Perlen hell und wunderbar,
Von wunderbaren Perlen.

„Und liebt sie mich und wird sie mein,
Soll's nie die Welt erfahren,
In meines Herzens tiefstem Schrein
Will ich den Schatz bewahren,
Will schützen uns'rer Liebe Glück,
Daß sie nicht Neid und Späherblick
Wie giftiger Nachthauch sengen."

Und M a r g a r e t h e? — Sie ist allein . . .
Vor ihr der silbergegoßne
Armleuchter . . . es straht ein magischer Schein
Um die hohe, lichtumfloß'ne
Gestalt . . . das weite Gemach verschwimmt
In Dunkel . . . im fernen Spiegel nur glimmt
Der Widerschein der Kerzen.

Sie nimmt den Kranz sich aus dem Haar.
Da überschleicht sie allmälig,
Ihn sinnend betrachtend, ein sonderbar'
Empfinden. Wehmüthig selig
Ist ihr zu Muth, die Brust so voll,
Sie weiß nicht, wie sie sich's deuten soll,
Es treten ihr Thränen in's Auge.

Wie's weiter kam? ... ein Lerchenlied
Entschwebend der Erde ... frage
Die Kinder der Flur, wie es geschieht
Daß sie wachsen und blühn. Die Tage
Kommen und gehn und über Nacht
Ist die Knospe entfaltet in duftiger Pracht.
Die Tage kommen und gehen,

Voll süßen Glücks, so süßer noch weil
Der neidischen Welt verborgen.
Doch andre Pfade zu wandeln, steil
Und ernst von rauhen Sorgen
Bedrängt ist seine Sendung. Voran!
Nichts wird berücken ihn auf der Bahn
Von seinen Sternen bezeichnet.

VI.

Kastilien ist beruhigt. Schon war
Das Heer der Rebellen geschlagen
Und mit der Schlacht bei Villatár
Zu Ende ihr Hoffen und Wagen.
Padilla hat sein Schicksal erreicht.
Von Henkersschwert gerichtet, bleicht
Sein Haupt am Rabensteine.

Er war standhaft gestorben. Mit Glorienschein
Umkleidend sein Gedächtniß,
Führt zu Toledo sein Weib allein
Den Kampf noch für sein Vermächtniß.
Das Volk vergöttert ihren Muth,
Folgt ihrem Ruf, setzt Hab' und Blut
Aufopfernd an ihre Sache.

Doch der Hunger schmerzt und die Zeit verrinnt
Und der Feind liegt auf der Lauer,
Und Volksgunst ist wie der Wirbelwind,
Sie haben keine Dauer.
Die man noch eben vergöttert hat
Man treibt und jagt sie aus der Stadt . . .
Verkleidet muß sie flüchten.

Das ist das Volk. — Das kommt und geht,
Heut kränzt es deine Schläfe
Und eh' der Hahn noch dreimal kräht
Bewirft es dich mit Hefe.
Gezügelt, gezwungen will es sein
Zur Freiheit selbst, wie zum Glücklich sein.
Kastilien ist beruhigt.

Doch manches Opfer in Spanien heischt
Noch anderwärts die Empörung,
Allmählich erst, von Wunden zerfleischt,
Erwacht es aus seiner Bethörung.
Der Kaiser kehrt heim aus Niederland.
Noch überall glühende Asche fand
Er und vulkanischen Boden.

Der Aufruhr griff zu weit um sich,
Zu tief in jede Schichte,
Nun kreuzigen Angst und Sorge sich
Vor seinem Strafgerichte.
Das Herz des Kaisers aber war groß
Und mild: „Zu viel schon,“ sprach er, „floß
„Des Blut's, verziehen sei Alles!“ . . .

Indessen erweiterte Jahr um Jahr
Auf beiden Hemisphären
Der Spanier Herrschaft. Wunderbar
Hatte, als wär am Gebären
Die Welt auf's neu', in kurzer Zeit
Entdeckung sich an Entdeckung gereiht.
Es waren wenige Jahre

Seit Balboa von Darien aus
Die Südsee suchte; da drang er
Durch Oede und Wald einst Allen voraus,
Bis plötzlich vor ihm nach langer
Mühsal an eines Berges Grat
Gelangt, weitum wie er vorwärts trat
Mit einmal es sich aufthut,

Und er des weißen Menschengeschlechts
Erster, das Meer hier schaute.
Tief unten endlos links und rechts
Zu seinen Füßen blaute
Und wogt' es im Abendschein.
Da häuft er zum Denkmal Stein auf Stein
Und nahm Besitz vom Berge,

Und schritt hinab an der Küste Saum
Und nahm für Ferdinanden
Besitz auch von dem unendlichen Raum
Der wogenden See, umstanden
Von einem kühnen Häuflein im Kreis
Das gestern nicht wußte und heute nicht weiß
Wo morgen ihr Haupt wird ruhen.

Von Cuba aus zog nach Mexiko
Fernando Cortez. Sechshundert
Köpfe. Das Volk der Wilden floh
Und zerstäubte. Bald sah es verwundert
Die schwimmenden Häuser, die Reiter auch
Halb Mensch, halb Thier, die Feuer und Rauch
Und Tod von sich schleudernden Röhre.

Da setzte Cortez um nie zurück
Und vorwärts nur zu schauen,
Die Seinen zu zwingen, ihrem Glück
Und Muth allein zu vertrauen,
Die eigenen Schiffe kühn in Brand
Einsperrend sich so in ein urfremd' Land.
Und tiefer hinab im Süden

Schon durchstreiften die Anden überall
Waghalsige Abenteurer,
Gelockt von Durst nach dem gelben Metall,
And're als kühne Steurer
Durchkreuzten die Meere im Süd und Nord
Diesseits und jenseits sichern Port,
Fahrweg' und Durchgang suchend.

In dieser Zeit war's, daß ein Schiff
Freudig begrüßt beim Erscheinen
In einen spanischen Hafen lief, [10])
Das eine und letzte des kleinen
Geschwaders, das unter Magelan
Drei Jahre zuvor in den Ocean
Hinausgesteuert. Vom Rio

La Plata, wo dieser am späten Ziel
Die lange Laufbahn vollendet
Ward südwärts hinab und immer den Kiel
Hinab nach Süden gewendet,
Von Magelan sorgsam jede Bucht
Nach einer endlichen Durchfahrt durchsucht.
Da überraschte mit dem

Beginn Aprils zur Zeit da daheim
In Spanien Mandeln und Feigen
Blühen und üppiger Frühlingskeim
Des Lebens auf allen Zweigen,
Die Schiffenden plötzlich auf der See
Polarischer Winter mit Eis und Schnee.
Die Küsten waren öde

Und kahl. In solcher Noth erfaßt
Empörung das Schiffsvolk. Da ließ er
Die Meuterer knüpfen zuhöchst am Mast
Und wieder And're verstieß er
An irgend eines Eilands Rand.
So verbracht' er an dem wüsten Strand,
Von wilden riesigen Menschen

Bewohnt, fünf Monde. Und als mit Beginn
Oktobers auch dieser kahlen
Urwildniß milderer Lenz erschien
Und endlich nach langen Mühsalen
Sich zwischen Bergen mit Eis bedeckt
Und endlos zu enger Schlucht gestreckt,
Die gehoffte Durchfahrt zeigte,

Da jubelte Alles voll frischem Muth
Und Indiens Schätzen träumte
Sich jeder nahe, indeß die Fluth
Gleichförmig wogte und schäumte,
Bis Tag für Tag verrann, und Woch'
Um Woch', und das Ziel ihrer Sehnsucht noch
Immer nicht will erscheinen.

Und immer schlimmer kam es. Zu Staub
Zerfiel der Zwieback, Speise
Und Vorrath ward der Würmer Raub,
Das Wasser faulte. Mäuse
Galten gekauft zu hohem Preis
Als Leckerkost und glühend heiß
Schoß ihre Pfeile die Sonne.

Da nagte an Lederstückchen, gekocht
In bitterer Meeressoole,
Verzweiflung und wie der Holzwurm pocht
Sein traurig Tiktak an die Bohle
So mahnte in der Schreckensgestalt
Des Hungers der bleiche Tod. Da erschallt
Es plötzlich Land! Land! vom Mastkorb.

Nun Hülle und Fülle nach bitterster Noth.
Und wieder wechselt die Scene.
Der kühne Magelan fand seinen Tod
Von feindlicher Bogensehne.
Verwundert empfingen und erbost
Den unwillkomm'nen Besuch aus Ost'
Auf Timor die Portugiesen.

Verwaist, doch Feindeslist und Riff
Glücklich entkommen, kehrte
Nach Spanien ein einzig und letztes Schiff
Zurück. So war um die Erde
Vollbracht die erste Fahrt und das Blatt
Der Weltgeschichte durch eine That
Bereichert preiswürdigsten Muthes.

VII.

Ertönt schon war an Spaniens
Und Flanderns Grenzen Trompeten-
Geschmetter des Kriegs. Germaniens
Und Galliens Herrscher treten
Sich gegenüber . . . es schnellt der Pfeil
Vom Bogen . . . wie wirbelt er hin in Eil',
Doch wo ist Ziel, wo Ende! —

Mit wechselndem Glücke geführt entbrennt
Auch im Süden der Krieg und der Boden
Italiens, seit Roms Testament
Der blutigsten Episoden
Nie sich leerender Schauplatz, sieht mit der Gluth
Seiner Städte den Himmel gefärbt, und mit Blut
Auf's neu gedüngt seine Felder.

Denn dem Habsburger zürnt um seine Wahl
Zum deutschen Kaiser bitter
Der Valois, vermeinend zumal
Zuvor ihm's zu thun als Ritter
Und Held, bestreitend auch Spaniens Recht
Auf Neapel und für d'Albret's Geschlecht [21])
Navarras Erbe begehrend.

Heerführer von altem Waffenglanz
Und Geschick, von hohem Preise
Und Ruhme, führen zum Schlachtentanz
Des Kaisers Völker: der weise
Cunktator Prosper Colonna; der Held
Antonio Leyva, der Alles zählt
Und vermag bei seinen Soldaten;

Dann Ferdinand Franz d'Avalos
Marquis von Peskara, das schlaue
Und kühne Genie, im Erfinden groß
Und groß im Vollbringen; der rauhe,
Urkräftige Frundsberg, treu, bieder und fest
In allem Beginnen, den nie verläßt
Sein Herz, sein Muth und sein Auge.

Mailand, das die Franzosen besetzt
Wird erobert. An den Schanzen
Des Lagers bei Bicocca hetzt
Die Schweizer in die Lanzen
„Der nackten Knaben" die Frundsberg führt, [22])
Ihr eigenes Ungestüm, geschürt
Durch meuterische Bewegung.

Da traf dich o Franz, noch ein schlimmerer Schlag
Selbst heraufgerufen durch deines
Gemüthes Wankelmuth, mit Vertrag
Und Recht nur spielend, auch keines
Gebots der Klugheit bedacht, wo den Sinn
Dir umnebelnd, Reiz und rascher Gewinn
Aufweckt deine Leidenschaften.

Du wähltest dießmal den Ball dir schlecht
Für despotische Laune. Hinnehmen
Wirds kein Karl Bourbon, [23]) daß man sein Recht
Verhöhne, und bequemen
Wird sich sein Stolz nicht dem blinden Haß
Eines Weib's und jedem Unbild, das
Ihm Mißgunst des Hof's bereitet.

Der Feldherr der deine Schlachten gelenkt
Und ruhmbedeckt deiner Sache
So oft zum Sieg verhalf, nun denkt
Er an Abfall und brütet Rache.
Du selber hast ihn so weit gebracht . . .
Du wirst es bereu'n! Nun nimm dich in Acht
O König, vor dem Verschwörer!

Doch schon ist entdeckt sein Beginnen. Er flieht,
Nicht bringt er dem Kaiser Armeen,
Nicht Gold und nicht Schätze. Ein Bettler flieht
Er aus Frankreich — anzuflehen
Des Kaisers Schutz. Der aber heißt
Ihn willkommen. Ein kühner, ein mächtiger Geist,
Das weiß er, ist in dem Bettler.

Der Kaiser vertraut seinem Feldherrnblick
Das Schicksal seiner Heere,
An des Kaisers Fahnen ist nun sein Geschick
Verknüpft, seine Freiheit und Ehre.
Gewichtig fallt sein tapf'res Schwert,
Sein Haß auch der sich zu rächen begehrt
In die eherne Wage des Krieges.

Des Kaisers Waffenglück hält Stand.
Und Bonnivet muß es drauf wagen
Durch's Thal Aosta aus Feindesland
Sich nach Frankreich zurückzuschlagen.
Es war an den Ufern der Sesia, [24])
Man beginnt sie zu überschreiten . . . da
Erscheinen Peskara und Bourbon . . .

Es erfolgt ein wüthender Kampf . . . ein Schuß
Streckt schwer verwundet nieder
Den tapfern Bonnivet . . . man muß
Ihn tragen vom Schlachtfeld . . . wider
Den drängenden Feind in der Hinterhut
Führt Bayard mit ungebeugtem Muth
Nun seine braven Gendarmen.

Da trifft auch Bayard das tödtliche Blei,
Schon schwankt er. Man hilft ihm vom Pferde.
Bald fühlt er ist es mit ihm vorbei.
Dort unter dem Baum, auf der Erde,
Den müden Rücken gestützt, begehrt
Er zu sterben, gegen den Feind gekehrt
Sein Antlitz, wie er's gewohnt ist.

„— So recht — und nun gebt den Degen“ begehrt
Er weiter, „in meine Hände,
Als Zeichen des Kreuzes nach unten verkehrt
Die Spitze“ . . . bis zum Ende
Festhaltend so bis sein Auge bricht
Am Vaterland, an Ehre und Pflicht,
Und Gott seine Seele befehlend.

Da erblickt ihn Bourbon tief gerührt,
Der eben hitzig sich schlagend
Ins Treffen seine Truppen führt;
Er steht und hält an, beklagend
Des Helden Geschick. Doch das blasse Gesicht
Emporgehoben zu Bourbon spricht
Jener mit ernstem Vorwurf:

„O beklage mich nicht, ich danke Gott
„Der in seiner Gnade mir sendet
„Nach Herzens Begehr den rechten Tod.
„Dich aber, der abgewendet
„Von seinem Lehnsherrn und Vaterland
„Es bedroht und bekämpft mit frevelnder Hand
„— Dich beklagt der sterbende Bayard!“

Vier Jahre sind um. Emporgerafft
Aus seinen Niederlagen
Hat immer wieder mit frischer Kraft
Zu neuem Hoffen und Wagen
Sich König Franz; denn immerdar
Trafen ihn Drangsal und Gefahr
Herzhaft und unerschrocken.

Nach Frankreich selbst zu werfen den Krieg
Gedenkt nun der Kaiser, zu enden
Mit rascher'm Schlag, mit entscheidendem Sieg.
Drum sollen Peskara sich wenden
Und Bourbon nach der Provence. Doch schwach
Und zu gering war das Heer, auch gebrach
Es am Nerv des Kriegs, am Gelde.

Noch hofft man auf England, das zugleich
Im Norden mit einem Heere
Einfallen soll in's französische Reich.
Doch England säumt. Zur Wehre
Setzt sich Marseille und mit Eisen und Brand
Verwüstet Franz sein eignes Land
Dem Feinde zum Verderben.

So rollen und tosen himmelhoch
Sich thürmend, der Streitenden Ohren
Betäubend, immer und immer noch
Die Wogen des Krieg's. Verloren
Ging im Getümmel und Waffengeklirr
Der Hülfeschrei, der gell und wirr
Herübertönte von ferne.

Im Osten war aufgegangen ein Stern
Dem spätere Zeit den Namen
Des „Prächtigen" gegeben, ein Stern
Mit blutigem Licht. Der Rahmen,
In den die Geschichte sein Bild geätzt,
Sind Menschenschädel und Leichen. Jetzt
Reckte die Klauen der Tieger.

Schon erzittert Europa vor Soliman,
Der den Thron seiner Väter bestiegen
Und seinen Ruhmeslauf begann
In rasch sich folgenden Siegen.
Gefallen war Belgrad die feste Wehr
Und offen lagen weit umher
Die Länder an der Donau.

Von Belgrad wendete Soliman
Nach Rhodus sich mit der Flotte
Und zweimalhunderttausend Mann.
Die Gefahr ist dringend. Bote
Um Bote vom Großmeister wird gesandt,
Um schleunigen Beistand flehend, es mahnt
Der Papst [25]) und beschwört zum Frieden.

Acht Monde währt der Verzweiflungskampf
Der tapfern Johanniter . . .
Unter stürzenden Trümmern — Weihrauchsdampf
Des Eroberers — halten die Ritter,
Heroische Ringer, noch muthig fest,
Zu sterben bereit, wenn sie Alles verläßt —
O helft! schafft Hülfe! rettet! —

Vergebens! — Fleh'n und Mahnung verhallt
Im Waffengeklirr! Der Vorposten
Und letzte Damm der Christenheit fallt,
Und wild und wilder aus Osten
Leckt schon herüber die Flamme. Wohl Schmerz
Und Kummer zerschneidet des Kaisers Herz . . .
„Was hältst du den Arm mir, o Frankreich! —“

Und tiefer auch frißt sich der Kirchenspalt
In Deutschlands innerstes Leben,
Schon klafft der Riß, schon gesellt sich Gewalt
Zur Parteiung und Haß, schon erheben
Interessen sich fremd dem Glaubensfeld
Und mengen und mischen die irdische Welt
In alle Fragen des Geistes. [26])

Verzückte Menschen erstehen ringsum
Mit wunderbaren Gesichten,
Um gegen Baal und Pfaffenthum
Zu pred'gen und aufzurichten
Die sündige Menschheit. Aufmerksam lauscht
Das arme gedrückte Volk und berauscht
Sich in ihren fanatischen Reden.

Und doch durchzuckte im wüsten Schrei
Nach Beßrung, den dumpfen Schwaden
Zuweilen noch ein Etwas dabei
Wie leuchtender Blitzesfaden.
Den Kaiser wollten sie hergestellt
In alter Glorie, daß er die Welt
Die zerfahrne zusammenschweiße.

Schon waren in Schwaben, in Franken auch
Die Bauern aufgestanden;
Allmählich röthet Feuer und Rauch
Den Himmel, entzügelter Banden
Grau'nvolles Werk, und übel haust
Des eingedrungnen Gastes Faust
In Herrenschloß und Kloster.

„Wir wollen Freiheit“ ertönt ihr Geschrei,
„Wir wollen vom Korn nur geben
„Den Zehent mehr, die Scholle sei frei,
„Jagd, Fischfang freigegeben,
„Wir wollen Gottes reines Wort
„In freier Lehre und selber hinfort
„Uns unsere Priester wählen.“

Wohl traf in der Schlacht sie mit voller Wucht
Das Schwert der Vergeltung, die Gauen
Durchzog der Henker und seltsame Frucht
Ließ mancher Baum erschauen . . .
Umsonst . . . kaum hier gedämpft, schon loht
An andern Orten das Unheil und droht
Mit Plündrung, Mord und Zerstörung.

Weit zweigte der Aufruhr sich bis zum Strand
Der Enns und Salzach. Die Bauern
Belagerten Hohensalzburg. Kaum fand
Noch flüchtend in seinen Mauern
Der Erzbischof Schutz. Thüringen gährt
Und M ü n z e r s fanatische Lehre nährt
Und schürt den Zündstoff der Massen.

Durch seines Gemüth's schwermüthige Nacht,
Von keinen Sternen der Milde
Erhellt, irrlichtern vom Sturm entfacht
Erhitzte Traumgebilde;
In Groll erwachsen [27]) weiß er Groll
Aufflackernd in Thaten wild und toll
In fremde Brust auch zu werfen.

„Rückkehren soll das alte Reich
Gottes auf Erden! Es falle
Die Herrschaft der Bösen! Die Menschen sind gleich!
Gleich Gut und Recht für Alle!“
So brüllt es durch die empörten Reih'n,
Die berauscht in Visionen und Wein
Aus geplünderten Klosterkellern

Bei offnen Augen das Spiegelbild
Der nächsten Zukunft nicht schauen!
Schon wandeln sich zum Schlachtgefild
Der Wipper stille Auen.
Die Fürsten haben gerüstet und stehn
Schlagfertig, ihre Fähnlein wehn
Im Lager vor Frankenhausen.

Besinn dich bethörtes Volk, kehr um,
Noch ist's Zeit, ein großes Sterben
Wird's geben; wie ein Abgrund stumm
Gähnt vor dir das Verderben.
Doch Münzer entflammt es auf's neu, er verheißt
Ihm Sieg über seine Feinde, er weist
Auf den Regenbogen, der eben

Am Himmel aufsteigt, voll Zuversicht
Als göttlichen Beistands Zeichen.
„Vertraut dem Herrn der zu uns spricht,
Wer wollte bangen und weichen!
Lobsingt ihm Alle, der Herr ist groß,
Auffangen will ich der Feinde Geschoß
Wie Flocken in meinen Aermeln.“ — [28])

Doch als man nun zusammen prallt
Da fallen sie wie die Garben,
Fünftausend Bauern lagen kalt,
Die starben und verdarben,
Die Andern sprengen flüchtig umher
Und Münzers Haupt rollt stumm und schwer
Auf dem Schaffot vom Rumpfe.

Das war die Zeit des fünften Karl.
Die wettervoll düstre, die bange
Gewaltige Zeit . . . doch der Jüngling Karl
Zum Mann schon erstarkt, die Wange
Dunkler gefärbt und gefestet den Blick,
Wird sich durch Glück und Mißgeschick
Die Bahneu des Ruhmes brechen. [29])

VIII.

Der Kriegszug ins Franzosenland
War nicht nach Wunsch bekommen,
Marseille bot festen Widerstand
Und wurde nicht genommen,
Dafür bricht König Franz nun auf
Und hofft im raschen Siegeslauf
Italien zu erobern.

Der König rückt auf Mailand an
Mit Söldnern und Vasallen
Wohl an die sechzigtausend Mann [30])
Und ließ sichs dort gefallen. [31])
De Leyva, Frundsberg und Schärtlin
Sie mußten schnell zurück sich ziehn
Nach Lodi und Pavia.

Es wimmelt in des Königs Heer
Von stolzen Häuptern und Namen
Aus Nord und Süd, selbst übers Meer
Viel edle Ritter kamen,
Da waren Navarra, Pallier,
Suffolk, Lothringen, Bonnivet,
Albanien, Tremouille. [32])

Der König lagert mit seiner Macht
Sich vor Pavia's Schwelle [33])
Und bombardirt bei Tag und Nacht
Die kugelfesten Wälle,
Der Kampf wird wüthend und erbost,
Die draußen quält schon Winterfrost,
Die drinnen Noth und Hunger.

Seit Monden kein Sold, der Proviant
Und Kriegsbedarf zu Ende,
Die Söldner in Meuterei entbrannt—
Ob Jedem der Muth auch schwände,
Standhaft hält Leyva noch den Platz,
Doch kommt nicht baldiger Entsatz,
So muß er sich ergeben.

Da naht's von den Alpen zu Trutz und Wehr,
Da blitzt es von Helm und Lanze,
Marks Sittich führt ein tapfres Heer
Herbei zum Waffentanze, [34])
Mit ihm Jörg Frundsberg, weitbekannt,
„Leutfresser“ gemeinhin zubenannt,
Der „Fleiß und Müh' nie sparte.“ [35])

Mit Unmuth sah es König Franz.
Da waren nur zwei Pfade;
Zur Schlacht drängt ihn der Ehre Glanz,
Die Klugheit zur Retirade.
„O weiche zurück, es entscheidet den Krieg,
„Verschoben nur ist der gewisse Sieg,“
So rathen die Generale.

Nur Bonnivet liegt ihm beständig an:
„Du mußt, du mußt dich schlagen;
„Dein Ruhm gebeut's! nur drauf und dran!
„Zurückziehn hieße verzagen!
„Wo scharte sich jemals ein schönerer Kern
„Siegsmuthiger Krieger um ihren Herrn —
„O König, führ uns zum Siege!“ —

Und der König ruft muthvoll: „So sei es! bestehn
„Ist ehrlicher, denn zu weichen!
„Wir bleiben! Wo Frankreichs Banner wehn
„Darf zögernde Furcht nicht schleichen!
„Verschanzt das Lager! wir halten fest,
„Wir wollen zusammen die Küchlein im Nest
„Und draußen die Alten zausen!“ —

Bald starrt von Schanzen, die man gräbt,
Das Lager wie eine Veste,
Verhau an Verhau sich rings erhebt,
Verhöhnend die feindlichen Gäste.
„Ei kommt nur, versucht eure Zähne dran,
„Und ist's mit Pavia erst abgethan,
„Dann kommen wir euch zu besuchen!“ —

Die Stadt soll fallen. Mit doppelter Wuth
Erneut man den Angriff. Indessen
Geh'n Wochen vorüber, der sichere Muth
Wird Siegsgewißheit, vergessen
Ist fast der draußen lauernde Feind
Der in Geduld zu warten scheint
Bis seiner man will gedenken.

Und glaubt ihr, es schlafe vielleicht der Leu,
Dieweil er nicht brüllt? Peskara
Und Frundsberg, sie schlafen? — Sie zogen herbei
Was in Genua, Lodi, Ferrara
Noch an spanischem Volk, stehn nun zum Kampf
Bereit, zur Entscheidung im Pulverdampf,
Und brennen vor Gier sich zu schlagen.

Vor Allem braucht es offenen Paß
Durch Schanz und Verhau. Erkoren
Ist schon die Nacht [36]) und ohn' Unterlaß
Arbeiten die Quastatoren. [37])
Das Werk will schnell gefördert sein,
Doch langsam nur weicht Stein um Stein
Den Mauerwiddern und Katzen.

Der Feind wird unterdeß geneckt
Mit tollem Lärm und Gezeter,
Hier blinder Angriff der nur schreckt,
Dort plötzlich Trompetengeschmetter,
Und Feuerzeichen rings herum,
Unheimliche Boten still und stumm
Aufzischend und wieder verschwindend.

Tag wirds. Viel später als man gedacht,
Klafft endlich durchbrochen die Mauer
Auf sechzig Schritte. Mit seiner Macht
Drängt Guasto, [38]) der auf der Lauer,
Nun vorwärts und durch. Doch schon ereilt
Die Kunde den König, der unverweilt
Abschickt seine Feuerschlünde.

Dem Guasto folgen Peskara schnell,
Dann Lannoi mit seinem Trosse
Und Bourbon, vordringend auf's Schloß Mirabell.
Da wirft auf die Ochsen und Rosse,
Die mühsam das Feldgeschütz schleppen herbei,
Sich plötzlich französische Reiterei,
Haut Roß und Knechte nieder.

Der Feind triumphirt, doch schon ist zur Hand
Jörg Frundsberg, bald sind die Stücke
Aufs neue wiederum angespannt
Und rasseln hinweg durch die Lücke;
Der Frundsberg muthig vorwärts drängt,
Obwohl ihn donnernder Gruß empfängt
Aus Falken, Sperbern und Schlangen.

Nun wird es ernst, der König Franz
Rückt selbst mit geordneten Reihen
In's Treffen, er sieht den Siegeskranz
Schon um sein Haupt, verleihen
Wird neue Glorie diese Schlacht
Der Krone Frankreichs, seiner Macht
Und seinem gefeierten Namen.

Führwahr es ist ein König! so ruft
Wer ihn sah und heute vor Allen
Trägt er's zur Schau. Hoch in der Luft
Sieht man den Helmbusch wallen.
Es strotzt und funkelt in Silber und Gold
Die prachtvolle Rüstung; die Lenden umrollt
Der reichgestickte Purpur.

Nun wird es Ernst! auf dem Satze liegt
Die Herrschaft, unsterbliche Ehre
Und Ruhm! Die nächste Stunde wiegt
Eines halben Jahrhunderts Schwere.
Das fühlt hinab bis zum schlechtesten Mann
Berührt von des Augenblicks mächtigem Bann
Ein Jeder mit pochendem Herzen.

Geordnet wickeln im Tempo sich ab
Die Massen, dann mischt sich die Menge,
Dann Hurrahgeschrei und Pferdegetrab,
Staubwolken und buntes Gedränge,
Trompetengeschmetter, Eisengeklirr,
Von lauten Flüchen ein buntes Gewirr,
Dazwischen dumpfe Donner.

Die Bresche betritt die Nachhut jetzt
Mit Roß und Wagen . . . ein Drängen
Entsteht, . . . der Boden schwankt, . . . es setzt
Verwirrung und Unruh . . . da sprengen
Französische Reisige in den Knaul,
Und niederhageln auf Mann und Gaul
Nach rechts und links die Hiebe.

Die Welschen fliehen. Peskara erfaßt
Die Gefahr und entschickt die Cohorten
Bourbons und Salms in größter Hast,
Der Kampf entbrennt aller Orten,
Sie stürmen herbei wie die wilde Jagd,
Doch zermalmend in ihre Reihen schlagt
Der Donnerkeil der Kanonen.

„Halloh, die Kürassiere vor!“
Der König an ihrer Spitze,
Des Adels Blüthe, der Ritterschaft Flor
Ihm zur Seite. In blinder Hitze
Wird angesprengt. In der Wuth des Gefechts
Erschallt es: „Bourbon!“ nach links und rechts,
„Wir suchen dich Verräther!“

Der Zeiger der Entscheidung rückt
Vorwärts, ob Deutschland oben,
Ob Frankreich? — Die Opfer sind geschmückt,
Die Würfel sind gehoben.
Horch, knistert es nicht wie Lawinenfall?
Ein lockernder Stein ... ein rollender Ball,
Und vernichtend stürzt sie zu Thale.

Da schickt Peskara unverweilt
Achthundert biskaische Schützen,
Um hinter den Reitern wohlvertheilt
So Wehr wie Angriff zu stützen,
Denn so oft sie rasch wie der Wirbelwind
Voneinanderstäuben, da blitzt auch geschwind
Durch die Lücken ihr tödtliches Feuer.

Mit ähnlichem Manoeuvre glückt
Es Guasto auf anderm Reviere,
Die Schweizer werden von Angst berückt
Durch seine Arkebusiere;
Der Reisigen Glieder öffnen sich weit
Und durch die geöffneten Glieder speit
Und blitzt es tödtendes Feuer.

Der Schrecken wächst, es beginnt die Flucht
Da hilft kein Drohen und Rathen,
Hans Diesbach ihr Hauptmann verzweifelnd sucht
Den ehrlichen Tod des Soldaten.
Da ist kein Halt, kein Sammeln mehr,
Sie werfen von sich die hemmende Wehr
Und laufen wie die Hasen.

Da rücken die deutschen Lanzenknecht',
Die sich verdingt dem Franzosen, [39])
Und Jörg von Frundsberg ins Gefecht,
Landsleute sind's, wollen kosen
Zusammen, und ringen um den Preis.
„Wir kommen, ihr Schwarzen!" Wüthig heiß
Wird werden die Umarmung.

Der tapfre Jörg nach seinem Brauch
Mit seinem ganzen Haufen
Fällt auf die Knie', Herr Sittich auch
Laut betend, bevor es zum Raufen.
„O steh uns bei, o Herre Gott!
„Laß uns nicht werden zu Schimpf und Spott
„An den hundsföttischen Buben! —"

Gemach, taktmäßig, Schritt für Schritt,
So geht es jetzt zum Streite . . .
Nun sind sie sich nah . . . eine Pause . . da tritt
Hans Langemantel auf Seite
Der schwarzen Deutschen rasch zur Stell'
Hochmüthig fodernd zum Duell
Jörg Frundsberg und Marks Sittich. [40])

Nun bricht es los. Der Uebermuth
Hat die letzte Schleuse durchbrochen.
Man prallt aneinander . . . und schon hat Blut
Der hungernde Löwe gerochen.
Er brüllt und will mehr. Im Staub dort verreckt
Der Prahler und seine Hand wird gesteckt
Auf einen Spieß zur Warnung.

Indeß im verbissenen Handgemeng
Ineinander sich mischen die Massen
Und der Tod vor sich mähend im wüsten Gedräng
Sich öffnet schaurige Gassen,
Indessen hat rasch und unvermeint
Jörg Frundsberg mit Sittich umrungen den Feind
Im Rücken und an den zwei Flanken.

Und da öffnen sich plötzlich fur Leyva, Lodron
Und andere Herren und Ritter,
Auch Kaspar, des tapfern Frundsberg Sohn,
Pavias Thore und Gitter.
Gott! das sind Hiebe! der Kaspar gar,
Der haut als ob er besessen war —
Willkommen Freunde! willkommen!

Noch wogt und schwankt eine Weile die Schlacht,
Auf einmal löst sich der Glieder
Eherner Ring . . . mit gewaltiger Macht
Wirft Frundsberg vor sich nieder
Den weichenden Feind — die Lawine fallt —
Und gespenstisch, das Haupt von Schlangen umwallt,
Schwebt hoch in der Luft das Verderben.

Und weiter greift es, kein Halt ist mehr —
Ein unaufhaltsam Zerstäuben
Zu Tod und Flucht durch das ganze Heer,
Ein ziellos Wogen und Treiben
Von Trümmern auf brandender Fluth . . es ist
Nur mehr um des Lebens Sekundnefrist
Ein letztes verzweifeltes Ringen.

Die Besten fielen. Dort liegt im Kies
Sanseverin. Den König zu decken
Blieb er zurück. Da traf ein Spieß
Ihm unter'm Leib seinen Schecken.
Schon sprengt Langeus zur Hilf' herzu . . . .
Er aber ruft: „Laß mich sterben . . . in Ruh . . .
„Und eile zu retten den König!" —

Auch Suffolk fiel. Auch Bonnivet fand
Was er suchte, den Tod. Nur Einer
Allein noch haltet Widerstand,
Der König ist es mit seiner
Getreuen Rest; ob von Wunden bedeckt,
Noch immer derselbe und ungeschreckt
Nicht scheuend den Tod, nur die Schande.

Und Alle lockt sein prachtvoll Gewand,
Sein Helmbusch, der Glanz der Erscheinung.
Man hängt sich an ihn . . . doch die wehrhafte Hand
Straft schnell die vermessene Meinung . . .
Da stürzt auf einmal im schlimmsten Drang
Sein Hengst, der ihn treu getragen so lang,
Zusammen an einer Brücke.

Und schnell hat der Salm sich herzugethan
Und zum König die Bahn sich gebrochen
Mit seinen Reitern . . . ein Kampf geht an . . .
Des Königs Hengst ist durchstochen . .
Die Kämpfer verwundet . . . ein Kavalier
Erkennt den König und ruft ihm: „Sir,
Ergebt Euch dem Herzog von Bourbon!"

Und der König ohne zu wanken spricht —
Ihm färbt der Unmuth die Wangen —
„Einen Herzog von Bourbon kenn' ich nicht
Und geb mich Niemand gefangen
Als dem römischen Kaiser, eh sterb' ich am Platz" . . .
Ein Spanier faßt ihn am Arm . . . doch der hat's
Sogleich gebüßt mit dem Tode.

Der Vizekönig auf Franzens Geheiß
Wird gerufen . . . ihm endlich erkläret
Der König in seines Gefolges Kreis
Sich gefangen — der Kelch ist geleeret
Bis zur Neige . . . stumm hört es die Schaar —
Und den eisernen Handschuh reicht er ihm dar,
Zum Zeichen, daß er ihm folge.

Den Degen hierauf gibt er ab zum Pfand.
Doch Lannoi, [41]) der auf den Knieen
Ehrfurchtsvoll küßte des Königs Hand,
Säumt nicht seinen eignen zu ziehen
Und bietet ihn zum Tausche an:
„Nicht ziemt es des Kaisers Unterthan
„Dich Sir! ohne Waffen zu sehen.“ —

Die Schlacht ist zu Ende . . . das Metzeln nur währt
Noch fort an einzelnen Stellen,
Noch Mancher fällt durch des Siegers Schwert,
Und Mancher ertrinkt in den Wellen.
Was übrig ergibt sich dem Feinde zu Haft.
Nie ist wohl so glänzende Ritterschaft
Dem Schicksal gemeinsam erlegen.

„Viktoria!“ schallt es nun weithin laut
Im Echo! — O Anblick, grausend
Und furchtbar! von Leichen geschwellt und gestaut
Der Tessin! An zwanzigtausend
Franzosen in ihrem Blut! hier Geächz
Und Röcheln! dort flattender Raben Gekrächz!
Zerstückelte Glieder und Waffen! —

Das war bei Pavia die große Schlacht. —
Den König indessen haben
Sie fort nach der nahen Karthause gebracht,
Zu stärken ihn dort und zu laben. —
Und in die Kirche tritt er ein
Und wirft sich in einen hölzernen Schrein
Mit Andacht d'rin zu beten.

Da trifft sein Blick auf die Worte vor sich:
„O Herr! meinen Dank ich richte
„Zu dir, der du demüthigtest mich,
„Auf daß ich deine Gerichte
„Erkenne!“ — Der König erbebt — das Gewicht
Der Mahnung rührt an sein Herz . . . das Gesicht
Verhüllt er in seinen Händen.

IX.

Mit dem Sieg von Pavia war Platz geschafft
Und aufgeräumt aus dem Grunde
Im ganzen Welschland. Der König in Haft —
Sein Heer vernichtet — die Kunde
Verjagte wie des Erzengels Schwert
Den Gallier fort zum heimischen Herd,
Die eigenen Grenzen zu schützen.

Betäubt war Europa! Wie zitterten bang
Italiens Städte und Staaten!
Wie saßen zu Rathe tagelang
Minister und Diplomaten!
Venedig immer schlangenglatt,
Bequemt sich, da nun gewendet das Blatt,
Erklecklich viel zu zahlen.

Bald macht die Eifersucht allzumal
Selbst alte Freundschaft wanken,
Der König Heinrich über'm Kanal
Hat längst seine eig'nen Gedanken,
Obgleich er's noch gerathen fand
Dem Kaiser pomphaft vor der Hand
Zum Sieg zu gratuliren.

In Frankreich herrschte Bestürzung und Schmerz,
Als ob sich der Himmel umnachte,
Verderben dräuend niederwärts
In feurigen Blitzen. . . . So machte
Des Kaisers glänzend aufleuchtender Stern
Den kleinen und großen gebietenden Herrn
Mit einmal schlaflose Nächte.

Nach Spanien eilt Penaloza [42]) mit
Der Botschaft. Aus seinem Munde
Empfing der Kaiser in Madrid
Zuerst die Siegeskunde.
Er nahm sie ernst und ruhig auf.
In seine Kapelle begibt er sich d'rauf
Inbrünstig Gott zu danken.

Und er betet: „O Herr! laß in Glück und Schmerz
Mich gehen deine Pfade,
Den Sieg zu nützen erleuchte mein Herz
In deiner unendlichen Gnade,
Dem Freunde zu lohnen, dem Feind zu verzeih'n,
Der Welt den Frieden zu verleih'n,
Der Christenheit zum Frommen."

Man steht und rennt auf einander zu
In allen Stadtquartieren,
Der Audienzsaal versammelt im Nu,
Dem Kaiser zu gratuliren,
Des Hofs, der Gesandten glänzenden Chor,
Der ringsum mit gespanntem Ohr
Auflauscht der Erzählung des Boten.

Und Penaloza entrollt nun ein Bild
Der Schlacht, wie die Stellung und Lage
Des Feinds, wie sie wechselt, wie schaurig wild
Auflodert der Kampf, wie die Wage
Erst lange noch schwankt im Gleichgewicht,
Dann Alles kracht und zusammenbricht,
Wie der Feind in wilder Verwirrung . . .

Und auf dem Punkte wie durch das Heer
Sich tausend von Stimmen entfalten:
„Der Sieg ist unser“ — . . . ist nimmermehr
Auch hier der Jubel zu halten.
Da tritt der Kaiser in den Saal
Und Alles verstummt mit einem Mal
Vor seinem Blick und Erscheinen.

Und gnädig reicht er dem Boten die Hand
Zum Kusse: „Euch, Kommendator!
„Und den Braven, die Euch hieher gesandt,
„Meinen Dank als Imperator!
„Wir verbieten aber jedwedes Fest.
„Wo Christen und Christen streiten, da läßt
„Nicht gut zu lauter Jubel!

„Gott gebe die Macht und Gelegenheit
„Mit gleich herrlichem Sieg uns zu zieren
„Ueber den Erbfeind der Christenheit . . .
„Dann wollen wir jubiliren!
„Ich beklage den König. Mein Herz ist gerührt.
„Den Unbestand menschlichen Glückes führt
„Sein Schicksal mir tief zu Gemüthe.“

Man hatte einstweilen den König Franz
Geleitet nach Pizzighetone,
Dort lebt er in Fülle, in Pracht und Glanz,
Ein König ohne Krone.
Ach wie man auch schmückte sein Kerkerhaus,
Ein Kerker blieb es. Das fühlt er heraus
Und kann es nimmer vergessen!

Das fühlt er, ob Alles um ihn auch hell
Der Majestät Schimmer umsäume,
Ob perlend der herrlichsten Weine Quell
In seinem Becher schäume,
Ob heimische Laute umgaukeln ihn lind, [43])
Musik und Tanz wie Morgenwind
Umfächeln seine Sinne.

„Ich habe Alles" — so schrieb er voll Gram
An seine Mutter Luise —
„Bis auf die Ehre, verloren, Madam! —"
Ja Alles bis auf diese!! —
Den Kaiser zu sprechen, darauf ging
Nun all' sein Streben, daran hing
Sein letztes und einziges Hoffen.

Da kam aus Spanien der Traktat
Ihm den Weg der Freiheit zu zeigen:
Er geb' die Provence und das Delfinat
An Bourbon selbständig zu eigen;
Burgund, abgetrennt durch erzwung'nen Vergleich,
Komm' wieder zurück an Kaiser und Reich;
Auch soll er auf Welschland entsagen.

Da riß der König zornentbrannt
Den Dolch aus dem Gürtel und schwang ihn.
„Es ist besser ich sterbe“ . . . Schnell aber zur Hand
Alarzon sein Hüter entrang ihn.
Doch zu dem Traktat verstand er sich nicht.
Von Angesicht zu Angesicht
Will er den Kaiser sprechen. —

Und als ihn das Schiff nun nach Spanien trägt
Und widrige Wind' es verschlagen,
In der blauen Ferne wie sieht er bewegt
Dort Frankreichs Küsten ragen!
„O Land meiner Sehnsucht, o nimm mich auf!“
Es hemmt keine Sehnsucht des Schiffes Lauf —
Vorüber geht es, vorüber!

Madrid ist erreicht. Doch er versucht
Umsonst den Kaiser zu sprechen. [44])
Da verfällt er des Harrens müd auf Flucht.
Umsonst auch. Nicht zu bestechen
Durch Gold, und für listigen Schein und Trug
Und die Falle der Schmeichelei zu klug
War General Alarzon.

Zwar bückt' er vor seinem hohen Gast
Sich in Ehrfurcht, der Blick des Falken
Hat aber sein Ziel nie besser erfaßt.
Ja mehr noch, er schien durch Balken
Zu seh'n, durch Wände zu hören, bewährt
Als Hüter, wie in der Schlacht; das erfährt
Der König zu bitterm Verdruße. [45])

Und des Königs Gemüth verdüstert, vergällt,
Beugt tiefe Schwermuth nieder,
Seine Wange bleicht, sein Körper verfällt,
Und Fieber durchschüttelt die Glieder.
„Ich habe, das fühl ich, zum längsten gehofft,
„Ich werde sterben,“ so seufzt er oft,
„Zur Freude meiner Feinde.“ —

Und länger verschob's der Kaiser nicht
Sich nach Madrid zu begeben.
Ein Strahl aus düstern Wolken bricht
In des Gefangnen Leben.
Die Gegner seh'n sich zum erstenmal,
Der Kaiser, entblößten Hauptes, fahl
Und kummergebeugt der Andre.

Und als Franz der Hoheit über Burgund
Sich endlich nach langem Wehren
Begab, steht nichts mehr dem Friedensbund
Im Wege. Die Fürsten erklären
In allen Nöthen sich beizustehn
Und wider den Türken soll's nun gehn, [46])
Was lang schon im Sinn des Kaisers.

Der König aber, nachdem in Kraft
Der Vertrag, [47]) versprach auf Ehre
Und Eid sich wieder zu stellen in Haft,
Wenn Alles erfüllt nicht wäre
In gehöriger Frist. Noch ist rein Ritter Franz
Und unbefleckt deiner Ehre Glanz,
O hüte dich, ihn zu trüben!

Von nun an schien getilgt jeder Haß
Und einzig der Fürsten Bestreben
Sich wechselnd einander ohn' Unterlaß
Beweise der Liebe zu geben.
Sie verkehrten zusammen lang und viel,
Vor dem Volk, und geheim, bei Fest und Spiel,
Sie reis'ten in einer Sänfte.

Doch der König denkt: O, wär ich schon fort,
Fort über den Pyrenäen!
Ein Gespenst verscheucht mich von diesem Ort,
Die Erinn'rung vergangener Wehen.
Und die auf die Zukunft mich tröstend verwies
Die folgt mir auch ferne nach meinem Paris,
Mein Stern in der Trübsal — Lenore! [48])

Und der König endlich verließ Madrid [49])
Mit großem Gefolg. Auf dem Flusse,
Der Spanien scheidet von Frankreich, betritt
Er die Barke mit raschem Fuße . . . .
Und eine andere Barke noch trägt
Der Fluß . . . . sie kommt von drüben . . . . wie schlägt
Sein Herz bei ihrem Anblick. [50])

Ach sie umschließt seine Söhne. O Schmerz
Eines Vaters, sie flüchtig zu küssen,
Sie zu drücken an das gepreßte Herz,
Um wieder zu scheiden! Sie müssen
Fort nach Madrid! Umarme sie schnell!
Was blinkt dir im Aug' eine Thräne so hell?
Was furcht sich deine Stirne?

Du gabst sie als Geißel für Glauben und Treu
Deines Eid's, bis dein Wort sich bewähre.
Beeile dich! Löse dein Wort: sie sind frei!
Die Pfänder deiner Ehre
Was betrachtest du sie mit so sorglichem Blick?
Sind deine Ehre und ihr Geschick
Nicht beide in deinen Händen?

Noch vom Ufer verfolgt der König lang
Die Barke, bis sie entschwunden,
Dann rafft er sich auf, belebt wird sein Gang,
Er hat sich wiedergefunden,
Er schwingt sich auf's Pferd und spornt es voll Lust
Und ruft aufjubelnd aus voller Brust:
„Nun bin ich wieder König!"

X.

Was kleidest du dich in festliche Tracht,
Du Stadt der Abencerragen?
Was schmückst du dich in Lust und Pracht
Wie in vergangenen Tagen?
Durch deine Gassen wogt es und drängt
Und deine Giebel sind umhängt
Mit Teppichen und Fahnen.

Wohl wigt das Volk und jubelt laut
Und strömt aus allen Thoren.
Es gilt dem Kaiser und seiner Braut
In freier Wahl erkoren,
Und würdig ist des Kaisers Wahl,
Die junge Prinzessin von Portugal,
Die schöne Isabella.

Und einst im hellerleuchtetem Saal
Aus des Tanzes wogendem Kreise
Zieht plötzlich der Kaiser sein hohes Gemal
Bei Seite und flüstert leise:
„Komm, folge mir, die Nacht ist schön
Wir wollen von Alhambras Höh'n
Granada überschauen.“

Der Weg ist weit und ohne Rast
Geht's vorwärts durch Terrassen
Und Gärten zum maurischen Königs-Palast,
Der einsam und verlassen.
Dort wartet ihrer der Kastellan,
In schweigsamer Ehrfurcht sie voran
Geleitend durch Höfe und Zimmer.

Wie strotzt hier von Pracht noch der Verfall!
Die reichsten Arabesken
In Gold und Muscheln überall,
Schlachtbilder in herrlichen Fresken
Und Säulengänge und Galerien,
Die sich durch Hof und Gärtchen ziehn,
Und zierliche Balkone.

Aus alabasternen Schalen erhebt
Sich die Springfluth in hohen Garben,
Die glitzernd der silberne Mond umwebt
Mit Regenbogenfarben . . . .
Und es rauscht und plätschert kühl und hell
Der köstlichsten Brunnen kristallischer Quell,
Erquicklich selbst dem Ohre.

Sie sind im Harem. In seinem Schooß
Der Königin Belvedere[52])
Eröffnet ihnen weit und groß
Von zitternder Atmosphäre
In weichen bläulichen Wellen umspielt
Ein wunderbar herrliches Landschaftsbild
In magischer Beleuchtung.

Mit seinen Palästen und Thürmen liegt
Zu ihren Füßen Granada
In süße Frühlingsluft gewiegt.
Auf den Höh'n der Sierra Nevada
Nur blitzt noch ein Schneestreif im Mondenlicht,
Der fremde Bettler, geduldet nicht
In diesen glücklichern Zonen.

Es war im April, balsamischer Duft
Aus Blumen und Blüthendolden
Zu tausend und tausend erfüllt die Luft,
Erglühend roth und golden,
Und weiß und blau in farbiger Pracht,
Hier schmückend dunkle Blätternacht,
Dort Beete und Gehänge.

Granada ist wach. Aufhorchend ragt
Ein Kopf durch eine Gardine . . . .
Hier rauschende Musik . . . . hier klagt
Eine einsame Mandoline . . . .
Dort wogt noch der Tanz im erleuchteten Saal
Und schöne Frauen in reicher Wahl
Lustwandeln durch die Gärten.

Die Schattengänge sind erhellt
Von bunter Lampen Gewimmel —
Und drüber sein faltenloses Gezelt
Wölbt tiefblau der spanische Himmel,
Gestickt mit Sternen wunderbar
Auffunkelnd so herrlich so reich und klar.
Hell glüht der Stern der Liebe.

Der Stern der Liebe hell war er auch
Erglüht in vergangenen Tagen.
Wie weht hier der Erinnerung Hauch!
Er sah das süße Wagen
Und Hoffen der Liebe, doch auch die Gluth
Der Leidenschaft, das verspritzende Blut,
Das des Himmels Rache beschworen.[53])

Das hohe Paar mit gehobener Brust
Hier athmet es reineren Aether.
Es stört des Augenblicks heilige Lust
Kein lauschender Verräther.
Sie sind allein. Eine Sternschnuppe fällt
Wie ein Gruß von Jenseits. Der Kaiser hält
Die schöne Braut in den Armen.[54])

XI.

Ein Akt des Drama's war nur vorbei;
Der Vorhang fiel. Schon bereiten
Sich hinter dem Vorhang ohne Scheu
Die Spielenden zum zweiten.
Da stellt ein Bote sich, gesandt
Weither von König Ferdinand
Aus Oestreich, vor den Kaiser.

Geschlagen war eine große Schlacht
Bei Mohacs [55]) am Donaustrande,
Erlegen des Ungarkönigs Macht
Dem siegenden Halbmond, am Rande
Des Abgrunds das Reich, die ganze Kraft
Des Landes erschöpft, dahingerafft
Der Stolz und Kern des Adels.

O gräßlicher Zierrath, der vor dem Zelt
Des Großsultans zu sehen:
Zweitausend Köpfe aufgestellt
Als blutige Trophäen!
Die Leichen zählte der Defterdar
Durch sieben Tag', und des Zälens war
Am siebenten noch kein Ende. [56])

Und wer zählte die in die Donau gedrängt,
In den Wellen dort begraben?
Und die verwundet und versprengt
Eine Beute der Wölfe und Raben?
Und mehr noch, die in Sumpf und Morast
Der Tod mit festen Krallen erfaßt . . . .
Das war dein Loos auch o König!

Der junge Ludwig, das Kind genannt,
Er ahnte den Ausgang mit Grauen,
Und als er sich schnallte sein Panzergewand,
Wie bleich war sein Antlitz zu schauen!
Grau flattert das Haar um die welke Gestalt —
Als wäre sein trauriges Schicksal gemalt
In diese leidenden Züge.

Und als flüchtend sein Heer auseinandergeschnellt,
Da kam er in Regen und Nebel
Zum Csellyebach, der hochangeschwellt —
Und hinter ihm drohende Säbel.
Er spornt sein Roß in wilder Hast;
Doch das Roß sinkt ein im tiefen Morast
Und überschlägt sich im Sturze.

Und beide winden verzweifelnd sich ab . .
Doch ringt es und zieht es sie nieder;
Lebendig verschlingt sie das offene Grab
Und gibt sie lebendig nicht wieder.
Am anderen Ufer sieht's schaudernd von fern
Sein Begleiter, und ob er auch hülfe gern,
Er kann nicht und jagt in die Weite. [57])

Das Land war zwischen der Donau und Raab
Und dem Plattensee ringsum verheeret,
Verödet und offen, ein weites Grab,
Eine Wüste, von Menschen entleeret,
Wo kein Vieh mehr weidet, nichts grünt und blüht,
Nicht Rebe noch Saat — und in Asche verglüht
Des Speichers köstliche Habe!

Denn was in der Schlacht entronnen dem Schwert,
Verfällt dem Renner und Brenner. [58])
Die Kinder und Weiber, entführt und entehrt,
Getödtet, verstümmelt die Männer —
Die Dörfer in Schutt! Brandfackel und Stahl
Sie drücken ein tiefes erschreckendes Mal
Auf die blaße Stirne des Landes.

Am schlimmsten war des Türken Wuth
Im Lager bei Maroth hausend,
Zum Himmel rauchte das dampfende Blut
Geschlachteter fünf mal fünf tausend.
Entkommen war nur auf flüchtigem Roß
Mit seinem Weib aus dem brennenden Schloß
Der tapfre Michel Dobozy.

Doch hinter ihm jagt die Henkerlust
Der Verfolger, schon ist er umrungen,
Da stoßt er den Dolch seinem Weib in die Brust,
Daß hochauf der Blutquell gesprungen.
Dann los auf den Feind wie ein wüthender Leu,
Noch haut er einige Schädel entzwei
Und stürzt dann sterbend zusammen.

Und der Bote fährt fort: „Nur aus Oestreich mag
„Noch Hilfe und Rettung entströmen;
„Schon sichert an Oestreich Recht und Vertrag
„Die Krone von Ungarn und Böhmen;
„Auch neigt sich Wunsch und Wahl im Land
„Allüb'rall dem Erzherzog Ferdinand,
„In Prag schon gab man das Beispiel.

„Doch Zápolya noch und seine Partei
„Sind entgegen. Sein Ziel zu erreichen
„Wird mit dem Türken er ohne Scheu
„Zu jedem Preis sich vergleichen. [59])
„O schütze in Ferdinands Plänen zugleich
„Das Recht und Deutschland und Oesterreich,
„Die Christenheit und Europa!“ —

Doch üb'rall bedarf's des Kaisers Hand
Wohin er nur schaut in die Runde,
In Deutschland gährt es, aus Engelland
Und Frankreich kommt schlimme Kunde,
Rom spinnt Kabalen, Venedig, die Schweiz
Sind gerüstet und alle verbindet bereits
Der Name der heiligen Liga.

Was König Franz sich zu thun verband,
Er verschiebt es von Stunde zu Stunde;
Ihm wehr' es Burgund und sein eignes Land,
So lautet's aus seinem Munde.
Und daß er sich wieder stellte zur Haft,
Das hat ihm zum längsten Kummer geschafft.
Des Worts erklärt er sich ledig.

Der Kaiser entflammte in Zorn gar sehr
Und in Scham für den Gegner. Er dachte
An Friedrich von Oestreich,[60]) der Wort und Ehr'
Wie Franz einst verpfändet. Der machte
Es anders! Ein Wort, ein Königswort
Sollte kein Schild sein, kein heiliger Hort,
Worauf man vertrauen konnte!!

Und so lautet der heiligen Liga Begehr:
Es unterhalt' an Soldaten
Der Kaiser in Neapel nie mehr
Als Rom und Venedig gestatten;
Er entlaß' um Lösgeld die Geißeln, bezahl'
An England die Kriegsschuld und Mailand fall'
Als französisches Lehen an Sforza.

Und würde der Kaiser mit eigner Hand
Den Traktat nicht sanktioniren,
So sollt er in Welschland sein letztes Stück Land
Auch noch Neapel verlieren.
So krächzen die Vögel und hinterdrein thürmt
Ein Sturm sich auf, wie Europa durchstürmt
Vielleicht seit Jahrhunderten keiner.

Und die Gesandten harren schon
Im festlichen Saal zu empfangen
Des Kaisers Antwort. — Da rasch vom Thron
Erhebt er sich, seine Wangen
Flammen, doch ruhig beginnt sein Mund:
„Dieß meine Antwort an den Bund . . .
„Und merkt auf meine Worte . . .

„Ich vertraue auf Gott, mein Recht und mein Glück.
„Der König that Unrecht zu brechen
„Sein Wort. Ich halte die Geißeln zurück
„Und werde mich wissen zu rächen
„Am treulosen Sforza. Mit Frankreichs Geld
„Will ich England zahlen — und wie's mir gefällt
„Nach Recht und Ehren so halt' ich's.“ —

Und wieder soll düngen Christenblut
Die Länder Europas, sie wieder
Durchziehn mit Schwert und Feuersglut
Verwüstend des Krieges Hyder?!
Den Kaiser erfüllt es mit tiefem Schmerz,
Da durchzuckt ein Gedanke sein ritterlich Herz,
So sei es! . . . und er entbietet

Nach Paris dem König: „Kann ein Ordal,
Ein Zweikampf zwischen uns beiden
Mann gegen Mann mit einem Mal
Was zwischen uns streitig, entscheiden —
Ich bin's bereit . . . wo sei der Ort? —"
Doch schon verhallen Vorschlag und Wort
Im Beginn und Getümmel des Krieges.

XII.

Peskara war todt . . . im vollsten Glanz
Seines Ruhms . . . in der Blüthe der Jahre! —
In den unvergänglichen Lorbeerkranz
Des Helden schlang an der Bahre
Der Dichtung Perlen sein trauerndes Weib,
Gleich herrlich an Seele wie an Leib,
Vittoria Colonna. [61])

Lannoi wird nach Neapel entsandt,
Auch Alarzon. Nicht abzuwarten
Den Angriff erst und unverwandt
Zu Leib zu gehn dem Lombarden,
Bricht Bourbon rasch aus Spanien auf,
Mailand wird erobert, bald darauf
Besetzt auch Rom durch Colonna.

Der Papst in diesen Nöthen erklärt
Der Liga zu entsagen;
Doch kaum war von Feinden die Stadt geleert,
Vermaß sich schon wieder zu wagen
Der wankelmüthige Klemens auf's Neu
Sein gefährliches Spiel mit Wort und Treu,
Doch sollt es ihn bitter gereuen.

Schon wälzen sich gegen die heilige Stadt
Mit zahllosen Völkerwogen
Bourbon und Frundsberg, zur raschen That
Vom Mangel gedrängt, fortgezogen
Fast willenlos durch die entfachte Wuth
Des eigenen Heeres, wie brandende Fluth
Den kundigsten Schwimmer mit sich reißt.

Das wilde Gebrüll: „nach Rom! nach Rom!"
Schon hallt es die Appeninen
Hinab und vor St. Peters Dom
Steht mit entsetzten Mienen
Die bange Menge. Wenn Alles schlief
Zu mitternächtiger Stunde, da lief
Durch die Gassen Roms ein alter

In Grau gekleideter Mann, in der Hand
Ein Glöcklein, womit er schellte,
Noch nie geseh'n, von Niemand gekannt,
Und rief, daß es weithin gellte:
„Rom, weh' dir und dreimal wehe! bald bricht
Herein über dich Gottes Strafgericht!" —
Das mehrt noch Schrecken und Bangen.

Nun helfe was mag! Man bessert am Stand
Der Wälle, sucht zu verschaffen
Sich Söldnerhaufen, drückt in die Hand
Dem friedlichen Künstler die Waffen;
Doch umzingelt ist schon die Stadt und die Nacht
Erglänzt von tausend Feuern von Wacht
Und Zelt im Lager des Feindes.

Der Morgen graut, und wie entweicht
Der Nebel den Gestaden,
Sieht man so weit das Auge reicht
Schon sturmbereit die Brigaden,
Sich lehnend an's aufgerollte Heer.
Doch überall schon zu Trutz und Wehr
Ist's auf den Mauern lebendig.

Nun wilder Allarm und blutiger Kampf,
Die Deutschen und Spanier stürmen,
Geschmetter von Steinen, Pulverdampf,
Und Glockengeheul von den Thürmen,
Schon wanken die vordern Reihen — doch Halt
Gebietet plötzlich die Heldengestalt
Des königlichen Bourbon.

In voller Rüstung sprengt er dahin
Um seine Schulter geschlagen
Den weißen Mantel, mannhaft und kühn
Sieht man ihn überall ragen;
Er schwingt sich vom Pferd, er dringt voran
In die ersten Glieder und feuert an
Durch Kommando und Beispiel; und eine

Sturmleiter hat er rasch entwandt
Dem nächsten Soldaten vom Arme
Und pflanzt sie auf mit eig'ner Hand;
„Folgt mir" so ruft er zum Schwarme
Der nachdrängt, noch mit lautem Wort . .
In diesem Augenblick durchbohrt
Ihn die Kugel einer Muskete [62]) . .

Er wankt und fühlt es, er sei ein Werk
Des Tod's, er versucht sich zu heben
Und knickt wie ein Rohr, doch sein Augenmerk
Ist nicht das schwindende Leben,
Nicht der flackernde Docht; die Sorge allein
Um den endlichen Sieg beschäftigt sein
Gemüth. „Nur schnell . . verhüllt mich . .

„Den Mantel," lautet sein Gebot,
„Deckt über mich . . ausgeschlagen
„Hat bald mein Herz . . verschweigt meinen Tod,
„Daß die Truppen nicht unnöthig zagen,
„Und nun verlaßt mich — vorwärts — fort —
„Vorwärts — zum Sturm" — das letzte Wort
Enthauchte seinen Lippen.

Dann wälzt er sich um und sein Auge bricht.
Schon geht es von Mund zu Munde
Durch alle Reihen, verhehlen nicht
Laßt sich die traurige Kunde;
Doch dämpft es nicht der Truppen Muth,
Sie schnauben Rache, sie wollen mit Blut
Heimzahlen und mit Verheerung.

Und wilder und wilder tost es und gährt,
Von allen Seiten drängen
Die Stürmenden an . . mit blankem Schwert
Geht's über die Breschen . . noch mengen
Sich kämpfend die Massen . . bis wirre Flucht
Die Bande löst und jeder nur sucht
So gut es glückt zu entrinnen.

In St. Peters Dom vor dem Hochaltar
Liegt Klemens auf seinen Knieen . . .
Schon nimmt er ringsum die Flüchtigen wahr,
Schon hört er selber im Fliehen
Tumult und Gewinsel und wüstes Geschrei,
Es wächst und schwillt an und kommt näher herbei —
Noch erreicht er die Citadelle.

Rom! traure über deinen Fall!
Verhüll' dich in Flor, nicht zu schauen
Die unsäglichen Greuel, den Jammer all',
Die Scenen voll Schreck und Grauen
Die nun erfolgen. Die Menschheit weint,
Und entfesselt plötzlich walten vereint
Alle Harpyen des Krieges.

Nie wurde des Drangsals mehr geschaut! —
Der Kaiser aber im Grunde
Des milden Herzens trauerte laut
Bei solcher Siegeskunde . . .
Das ist der Krieg und des Krieges Lauf,
Wer hält die rollende Kugel auf?
Tief ist des Kaisers Trauer. [63])

Der Papst schloß Friede und zog sich zurück
Vom Bunde. Auch Frankreich neigt sich
Zum Frieden. Da wendet sich plötzlich das Glück
Der Waffen und alsobald zeigt sich
Das alte französische Kriegsgelüst;
Alexandria fällt und Genua hißt
Die Flaggen auf von Frankreich. [64])

Noch andere Städte folgen nach.
Pavia im Sturm erstritten
Büßt für das Angedenken der Schmach,
Die hier die Franzosen erlitten.
In Mailand biethet festen Muths
Der alte Leyva allein noch Trutz
Mit seinem Häuflein Truppen.

Rom ward indessen zum Kapua
Dem deutschen und spanischen Heere.
Das Verderben lauert, der Feind rückt nah'.
Wilder zu Land und Meere
Entbrennt der Krieg. Schon wüthet die Pest,
Nur der Muth der Führer hält noch fest
Rettend zur rechten Stunde.

Lautrec belagert Neapel. Die See
Bringt Sieg und Glück dem Neffen
Des großen Doria. Viceré
Moncada fallt im Treffen
Und groß ist der Gefangenen Zahl ...
Schon scheint es am äußersten allzumal,
Doch haltet noch Neapel.

Da ließ Lautrec, zu zwingen die Stadt,
Die Wasserleitung durchhauen;
Das Wasser das keinen Abfluß hat
Ergießt sich durch Feld und Auen
Und bringt als unwillkomm'nen Gast
Die Pest. Die Todessichel rast
In der Franzosen Reihen.

Die Belagerten fallen aus. Blutroth
Ist dieses Tages Zeichen,
Die Wahl: Gefangenschaft oder Tod.
Die Banner Frankreichs weichen,
Und der in schlimmster Zeit hielt Stand,
Oranien ist schnell zur Hand
Mit seinen gesammelten Truppen. [65])

Nun gilt es dem flüchtigen Frankenheer
Den Scheidegruß zu entrichten
Mit blanker Waffe. Bald ist's nur mehr
Ein Schlachten, ein Vernichten.
Nach Aversa wirft sich der letzte Rest
Und muß sich zuletzt von Hunger gepreßt
Den Kaiserlichen ergeben.

Doch, als ob deines Ruhmes schnellwüchsiger Baum
Sich heimgesucht von den Wettern
Des Schicksals, ein flüchtiger Frühlingstraum
Mit einmal sollte entblättern,
Verläßt dich nun auch der Arm, o weh,
Wehe dir Frankreich! der zur See
Furchtbar gemacht deinen Namen.

Aus deinen Reihen scheidet der Held
Andreas Doria. Tücke
Und kleinlicher Neid, die ihm vergällt
Den Lorbeer, rissen die Brücke
Ab hinter dem Zürnenden. Da rafft
Er sich auf in voller Unmuths-Kraft
Und sagt sich los vom Franzosen.

Und während noch der Argwohn sann
Mit listigem Netz ihn zu fangen,
Schickt er dem König, ein freier Mann,
Was er an Zeichen empfangen
Der Gunst, die Briefe und Orden zurück
Und bringt dem Kaiser nun sein Glück
Und seine Galeeren! Wohl weiß er

Es ehre Verdienst kein Fürst der Welt,
Wie Kaiser Karl. Befreien
Auch wollte sein Genua der Held
Vom Joch der Franzosen. [66]) Schon dräuen
Am Hafen seine Galeeren und bald
Entrissen ist ihrer verhaßten Gewalt
Die Stadt und Citadelle.

In zarter Frauenhand [67]) behangt
In Cambrai die Unterhandlung.
Schon spinnen sich Fäden des Friedens, doch bangt
Die Welt vor neuer Wandlung.
Da kommt der Kaiser zum Entschluß,
Selbst aufzubrechen und den Fuß
Auf Welschlands Boden zu setzen,

Und, wie sie sonst sich bahnten den Pfad
Die Kaiser früherer Tage
Ueber der Alpen schwindelnden Grath,
Zu legen das Schwert in die Wage
Und ernstgebietend, lorbeerbelaubt,
Mit der Macht Symbol das gesalbte Haupt
Mit dem goldenen Reifen zu schmücken.

Ihm folgen zehntausend Mann. An Zahl
Ein gleiches Korps unterm Grafen
Felix von Fürstenberg steigt das Thal
Der Etsch hinab. Im Hafen
Von Barcellona flaggt es und weht,
Die wälsche und spanische Flotte bläht
Im Wind die weißen Segel.

Denn sein Auge verstand es, ungeschwächt
In den Herzen der Menschen zu lesen,
Das Volk ist Volk und der Menschen Geschlecht
Kein andres als es gewesen.
Es jubelt der Macht, sein Auge verlangt
Nach Nahrung und dauernd am Wechsel nur hangt
Der wechselnde Sinn des Menschen.

Am Bord der Galeere mit Doria stand
Der Kaiser und blickt in die Wellen.
Wohl rauschen die Fluthen und drängen zur Wand
Sie rauschen und zerschellen.
Wohl hundert Füße zugleich bewegt
Das stattliche Schiff und im Takte schlägt
Das Ruder den Rücken des Meeres.

Und wie sich's auch bäumt um das schwimmende Haus
Doch führt es dem Ziel auch entgegen.
Indessen war schon dem Kaiser voraus
Geeilt auf anderen Wegen
Und angelangt in der Dogenstadt
Ein Bote mit dem Oelzweig — er hat
Die wichtigsten Depeschen.

Da zeigt sich die Flotte. Und da noch kaum
Erkennbar vom fernen Strande
Die Spitzen der Maste am Himmelssaum —
Stoßt auch ein Boot vom Lande
Und rudert d'rauf los geschwind geschwind
Und kräftig gegen Fluth und Wind
Durchfurcht es die grünen Wogen.

Und vor den Kaiser stürzt der Kurier
Den Saum seines Kleides zu küssen:
„Ich bringe den Frieden, Gott segne dich Sir!
„Italien liegt dir zu Füßen.
„Ich komme von Cambrai" . . . . der Kaiser blickt
Ihn ruhig an — er liest — er nickt — —
Es donnern die Kanonen.

Signale steigen in die Luft,
Auch im Hafen schon frohes Bewegen,
Man drängt sich und fragt und jubelnd ruft
Auf den Gassen das Volk sich entgegen,
Und „Frieden! Frieden!" tönt's überall
Und Salven und lauter Glockenschall
Begleiten die frohe Kunde.

Im Dämmer rauschte und wogte die Fluth,
Die Sonne war untergegangen
Und glitzernd umzitterte Abendgluth
Des Meeres dunkle Wangen.
Schon leuchten die Sterne am Himmel hoch,
Die Küste verschwimmt, die See nur noch
Umsprüh'n elektrische Funken.

Da glänzt es auf wie der Tag so hell,
Auf seinen Felsenterrassen
Erhebt sich das herrliche Genua schnell
Umstrahlt von Lichtermassen;
Von tausend von Lippen tönt's durch die Nacht:
„Gott segne den Kaiser und seine Macht,
„Er brachte uns den Frieden!“ [68])

Und in die Stadt vom Volk umdrängt
Zieht nun der Imperator,
Der unermeßlichste Jubel empfängt
Den jungen Triumphator.
Das ist mit Hüten und Mützen ein Weh'n,
Man drängt sich zu Tod, ihn nur zu sehn,
„Il grande Imperatore!“

Und wie der Welsche schnell und jach
Umspringt oft ohne Verblümen,
So findet nun wer ihn gesehen und sprach
Nicht Worte genug ihn zu rühmen.
Man hatte ihn rauh und streng gedacht,
Nun blendet in Mitte reichster Pracht
Die Anmuth seiner Sitten.

Es wimmelt Genua und strotzt
Aus allen Städten und Landen
Die noch vor Kurzem dem Kaiser getrotzt,
Von hunderten fremder Gesandten;
Ihr Trotz hat sich verkehrt in Fleh'n,
Denn zwanzigtausend Helme stehn
Hinter dem Friedenswerber.

Auch Florenz, das sich unverhehlt
Dem Kaiser abgewendet,
Hat zu vermitteln, was es gefehlt,
Nun seine Sprecher entsendet.
Sie harren voll Sorge des Moments
Da sie in Gnaden zur Audienz
Der Kaiser wird berufen.

So harren sie acht Tage schon
Bis zur erwünschten Kunde;
Vollzählig nahen sie dem Thron
Da nun gekommen die Stunde.
Der Kaiser bei ihrem Eintritt blickt
Sie ernst und ruhig an, kaum rückt
Er am Saum des Hut's, nicht einmal

Ein Zeichen nur gebend, als wollt er sich
Vom Stuhl erheben zum Gruße.
Die Gesandten stehn demüthiglich
Und barhaupt, als thäten sie Buße.
„Wir sind in deiner großen Schuld . . . .
„Und unterwerfen uns deiner Huld
„Und Großmuth. Erhalt uns in Gnaden

„Nur unsre alte Libertät;
„Und Florenz wird erfüllen
„Was kaiserlicher Majestät
„Wie immer sonst zu Willen."
Der Kaiser aber erwiedert kalt:
„Ihr selber habt in die Hand der Gewalt
„Die Entscheidung gelegt, treubrüchig

„Verließt ihr den Kaiser, ein altes Band
„Zerreißend mit thörichten Händen,
„Und thatet alles, was bei euch stand,
„Neapel dem Reich zu entwenden.
„Doch, ob ihr verdientet auch die Frucht
„Zu kosten, die ihr gesät und die Wucht
„Der ehernen Faust des Siegers

„Vollauf zu fühlen, noch halt ich ein
„Und will euch Gnade gewähren,
„Doch habt ihr des heiligen Vaters Verzeih'n
„Auch zu suchen und seinem Begehren
„Euch fügend, das Haus der Medizis [69])
„In seine Würden, woraus es verstieß
„Der blinde Haß der Parteien,

„In Ansehn und Rechte die es besaß
„Wieder einzusetzen. Wie? Schweigen?
„Nun denn mein kaiserlich Wort darauf, daß
„Ich euch noch Ernst will zeigen." —
Der Kaiser sprach's .... die Andern gehn
Bestürzt, in Sorge .... im Geiste sehn
Sie schlimme Tage kommen. [70])

XIII.

Und als nun der Kaiser nach Fest um Fest
Und prachtvollen Gelagen
Das stolze Genua wieder verläßt
Nach dreimal dreißig Tagen,
Begleiten der Doge und paarweis gereiht
Der ganze Rath im Feierkleid
Zu Pferd ihn bis vor die Mauern.

Und weiter, wie im Triumphe zieht
Durch Reihen geschmückter Häuser
In Welschlands weitem Lustgebiet
Von Stadt zu Stadt der Kaiser.
Italien liegt ihm zu Füßen. Doch dumpf
Und bang übertönt den lauten Triumph
Noch eine drückende Sorge.

Der Türke lagert vor Wien, die Stadt
Seit Wochen berennend. Erzählen
Mag jeder Zoll Erde, den er betrat,
Von seinem Zug auf Kameelen,
Zu Roß und zu Wagen durch's Ungarland
Heimsuchend und lichtend mit Mord und Brand
Und wilder Verheerung die Gauen.

Zápolya, der noch mit Ferdinand
Im kleinen Krieg, war gekommen,
Mit Vasallenehrfurcht zu küssen die Hand
Dem Sultan Suleiman. Genommen
Im Sturm war Ofen, vom Schloß nur noch
Auf dem Festungsberge wehte hoch
In den Lüften Oestreichs Banner.

Doch befeuerten Beßrer und Nadasd
Umsonst zu tapfrer Wehre;
Die Andern hat feiges Zagen erfaßt —
Uneingedenk der Lehre
Die der grausame Türke mit blutiger That
So oft schon der Feigheit und dem Verrath
Hinter die Ohren geschrieben.

Nun galt es Wien. Und die Trebisond
Und Syriens sonnige Küste,
Die Steppe der Krimm und der Hellespont
Gezeugt und Lybiens Wüste,
Vom Nil und Balkan und schwarzen Meer,
Sie lagerten weit im Kreis umher
Im Angesicht von St. Stefans

Ehrwürdigem Dom. Und wo sich jetzt
In harmloser Lust und Freude
Landvolk und Städter gern ergötzt
Am Wettlauf der Pferd' auf der Haide
Von Simm'ring, da jagten der Janitschar
Und Arnaut, Mamelukke und Tartar,
Kurde und Turkomane

Mit Bogen und Köcher, mit Spieß und Pfeil,
Mit krummgebognem Säbel;
Vom Wienerberg aber in tödtlicher Eil'
Durch die Oktobernebel
Und dunkeln Nächte zuckte fahl,
Verderben schleudernd, Strahl auf Strahl
Mit mächtigen Donnerschlägen.

Der Donner aber, der Wien umgrollt,
An seinen Mauern schüttert,
Die Erd' untergräbt, ihren Schoos durchrollt
Und aufwühlt, daß sie zittert —
Er hallte durch den lauten Triumph
Ans Herz des Kaisers bang und dumpf
Mißtönend als drückende Sorge.

Auch diese Sorge sollte verscheucht
Wie Nebel vor der Sonne
Entschwinden. Ein staubiger Bote keucht
Hinan die Treppen. Wonne
Entstrahlt seinem Antlitz. „Gepriesen sei
Der Allmächtige!“ ruft er „Wien ist frei,
Der Türke ist abgezogen.“

Und vor dem Kaiser erzählt er laut
Mit oftbewegter Stimme
Was er miterlebt und mitgeschaut.
Das waren grau'nvolle schlimme
Furchtbare Tage! Niedergebrannt
Waren die Vorstädte, vom Land
Die Stadt rings abgeschlossen,

Die Thore verrammelt, der Salzthurm nur
Offen um auszuspeien
Nächtlichen Ausfall, das schwere Geschoß
Vertheilt auf den Basteien,
Die Glocken schwiegen, es schlug keine Uhr,
Das Primglöcklein in St. Stefan nur
Erhob noch seine Stimme.

Das Pflaster war aufgerissen, Wall
Und Schanz' wo es vonnöthen,
Aufgeworfen, in Eile bald überall
Verbrannt von Brücken und Böten
Alles ringsum, das Donaugestad'
Mit Verhau geschützt und Pallisad'
Draußen vorm Werderthore.

Man grabt an den Minen . . . . sie fliegen auf,
Gewaltige Breschen klaffen;
Wüthend stürzen die Türken d'rauf
Mit Geheul und geschwungenen Waffen.
Wir aber, wir waren rasch zur Stell',
Wir hielten fest und jagten sie schnell
Heim wieder mit blutigen Köpfen.

So geht es fort und wiederholt
Sich von Tag zu Tagen;
Gewagt wird ein Ausfall, Beute geholt,
Ein Angriff abgeschlagen —
Paukenwirbel, Trompetenschall
Verkünden's im fröhlichen Wiederhall
Hoch vom St. Stefansthurme.

Da will man versuchen den letzten Sturm,
Auffliegende Minen waren
Die Losung, gegen den Kärnthnerthurm
Drängt nun der Anlauf, die Schaaren
Sind aufgestaffelt in langen Reih'n,
Und Keule und Stock treiben hinter d'rein
Die Todesopfer zur Schlachtbank.

Doch, ob nun des Feindes Sturmgeheul
In wilder empörten Wogen
Die Stadt auch umdröhnte und der Knäul
Der Stürmenden im Bogen
Sich endlos entrollte und schillernd wand
Rings um die Mauern, ein wuthentbrannt
Tosendes Ungeheuer:

Hinter den Trümmern voll Pulverqualm
Wie eine Eisenmauer
Standen der Reischach, der Niklas Salm
Mit ihren Leuten; Schauer
Von Kugeln empfingen die wilde Brut,
Schon fallen röchelnd in ihrem Blut
Hunderte die Bresche.

Da hallen auf einmal vom Stefansdom,
Gebannt so lange vom Schrecken,
Die Glocken wieder. Der Freude Strom
Sprengt seine Eisesdecken.
Der Sturm ist vereitelt .... Zinke schallt,
Schalmei und Flöte, und Jung und Alt
Liegt dankend auf den Knieen.

Und bald von seinen Gästen leer
Ist wieder die Gegend. Kälte
Und Mangel verscheucht das entmuthigte Heer
Und jagt es heim. Die Zelte
Verschwanden über Nacht und Blut
Und Menschenraub und Feuersgluth
Bezeichnen ihre Wege.

XIV.

So war umrauscht von dem Ruf und Drang
Zuströmender Volkeswogen
Der Kaiser seines Wegs entlang
Gegen Bologna gezogen.
In Modena und Reggio
Empfing ihn Herzog Alfons, froh
Der erhalt'nen Verzeihung und Gnade.

Dort liegt Bologna, „das fette“ genannt,
Mit seinen hohen Arkaden;
Ringsum ein reiches blühendes Land,
Gebettet an den Gestaden
Der Saven und des Reno; hier hebt sich gemach
Weithin herrschend aus dunklem Blätterdach
Schon San Michele in Bosko.

Und sieh, aus den Thoren da wogt es und naht
Willkommen zu heißen die Gäste;
Die Würdenträger in Schule und Rath
Sie reihn sich geschmückt wie zum Feste,
Und tragen über dem Kaiser her
Einen dunkelrothsammtnen reich und schwer
Mit Gold durchwirkten Himmel.

Der Kaiser ritt ein weißes Pferd
Voll Gold und Edelsteinen,
Er war mit Helm und Küraß bewehrt
Und herrlich war sein Erscheinen,
Ein Kaiser war es, der letzte, der kam
Und sich die Krone holt' und nahm
Die römische Kaiserkrone.

Ihm folgte Antonio Leyva, der Held,
Den die stolzen Adelssprossen
Hispaniens sich ausgewählt'
Vor ihren eignen Genossen,
Daß er sie führe . . . . der Feldherrn Zier,
Der vom gemeinen Pikkenier
So hoch sich aufgeschwungen.

Der alte Kriegsmann weinte — der Hauch
Der Jahre hatte zur Rührung
Sein Herz geneigt — er weinte. Ob auch
Erlahmt seiner Finger Führung
In schmerzlicher Gicht, noch ungeschwächt
Uebte der Geist sein Hoheitsrecht
In dem wundengeflickten Körper.

Vier Edelleute gingen zur Seit'
Und führten sein Pferd. Nun kamen
Ein unabsehbar prächtig Geleit
Berühmte Geschlechter und Namen,
Die Fürsten, Marquise, Barone und Herrn
Comthure in Ordenskreuz und Stern
Mit Pagen und Lakaien.

Darauf des Reiches Schild und Wehr
Auf einem andern Reviere:
Der große D o r i a; rings um ihn her
Seine Seeoffiziere;
Bootsknechte dann, eine große Schaar
In Seide gekleidet, Paar für Paar.
D'rauf endloser Troß zum Schlusse.

Vor San Petronio's prachtvollem Bau
War wie ein Amphitheater
Alles geschmückt und unterm Blau
Des Himmels dem heiligen Vater
Auf offenem Platz errichtet ein Thron.
Der Kaiser als ein frommer Sohn
Der Kirche stieg, zur Bühne

Gelangend, zwanzig Schritte davon
Entfernt, vom Pferde und schreitet
Langsam die Stufen hinan zum Thron,
Von zwei Kardinälen begleitet;
Dort warf er auf die Kniee sich
Und beugte sein Haupt demüthiglich
Vor Christi Statthalter auf Erden.

Der Papst erhob ihn und drückte den Kuß
Des Friedens auf seine Wangen:
„Der Segen des Herrn sei mit dir, wo dein Fuß
Wandle; den Frieden empfangen
Möge die Welt aus deiner Hand
Und preisen Gott, der dich gesandt,
Geliebter Sohn in Christo!" —

Zahllose Gesandte in buntester Tracht
Harrten des Kaisers Erscheinung,
Entfaltend überreichste Pracht [71])
In seltenster Vereinung.
Was ihm zum längsten noch geschmollt
Wetteifert mit Versprechen und Gold
Um seine Gunst und Gnade.

Franz Sforza auch war gekommen, in Reu'
Vergebung sich zu erflehen,
Er hatte dem Kaiser gebrochen die Treu',
Verfallen war Krone und Lehen.
Da erhebt ihn der Kaiser aus Schmach und Qual
Durch den tröstenden Zuruf mit einem Mal:
„Steht auf, Herzog von Mailand!" —

In der Kapelle am Palast,
Die kaum der Reichsbarone
Und Fürsten glänzende Menge umfaßt,
Empfing die eiserne Krone [72])
Von Monza, geweiht durch ihr Alterthum
Und ihres großen Stifters Ruhm,
Zuerst der Kaiser. Als ihm

Der Papst das Reichsschwert umgürtet, stand
Er auf und entblößte die Klinge,
Daß er sie dreimal mit kräftiger Hand
Im Kreis durch die Lüfte schwinge,
Zum Zeichen er wolle des Reiches Recht
Auf Welschland, kaiserlich fest und echt
Auch mit dem Schwert besiegeln.

Zwei Tage darauf weckt Glockengeläut
Auf's neue Bologna. Die Gassen
Durchzieht schon zur frühen Stunde heut'
Kriegsvolk in geordneten Massen.
Welch' ein Gedränge! Neugierig und froh
Zur Kirche San Petronio
Wogt es von allen Seiten.

Es waren heute dreißig Jahr'
Seit Kaiser Karl geboren,
Der vier und zwanzigste Februar,
Der Tag von Pavia — erkoren
Wie vom Schicksal, daß er die höchste Weih'
Irdischer Größe ihm verleih',
Die Weihe der Kaiserkrönung.

In der Kirche sitzt erhaben schon
Geschmückt mit der Tiare
Der heilige Vater auf seinem Thron
Im Pontifikal am Altare.
Zwei Stufen nied'rer stand zur Seit'
Ein and'rer Thron für den Kaiser bereit.
Vom kaiserlichen Palaste

Bewegt sich der Zug, einen hölzernen Gang
Mit Teppichen überbreitet,
Der bis zur Kirche führt, entlang.
Der Kaiser betritt begleitet
Von seinem Gefolg das Gotteshaus:
Da schüttern die Pfeiler des hölzernen Bau's
Mit einmal hinter dem Kaiser

Und brechen und stürzen zusammen — ein Schrei
Des Schreckens — ein ängstlich Weichen —
Doch unversehrt blieb Alles dabei.
Das Volk aber nimmt es als Zeichen,
Wie der Weg hinter ihm zusammenbrach
So folg' ihm kein and'rer Kaiser mehr nach
Sich krönen zu lassen in Welschland.

Das Hochamt beginnt. Dem Orgelklang
Mächtig durchrauschend die Lüfte
Mischt sich erhebender Gesang.
Des Weihrauchs Wolkendüfte
Durchglänzt die Monstranze ein heller Stern.
Der Kaiser empfängt den Leib des Herrn:
„Domine non sum dignus.“

Man bringt aus ihrem kostbaren Schrein
Dem Papst auf seinem Throne
Die Kleinode des Reichs und von Edelgestein
Blitzend die Kaiserkrone.
Der Kaiser aber bückt sich zum Kuß
Auf das weiße Kreuz an des Papstes Fuß
Knieend auf sammt'nen Kissen.

Nun reicht ihm der Papst das Szepter d'rauf,
Den Reichsapfel sammt dem Schwerte,
Und setzt ihm zuletzt die Krone auf,
Daß kundbar sei und werde,
Die Kirche heilige, daß fortan
Alle Völker, die ihm unterthan,
In Treu und Gehorsam ihn ehren. [73])

Und weiter verkünden's Trompetenschall
Und Paukenwirbel, es dröhnen
Kanonensalven im Wiederhall
Und alle Glocken ertönen.
Und wieder eröffnet sich der Zug
Heimkehrend. Die Kaiserkrone trug
Der Kaiser auf dem Haupte.

Nun wechseln Festspiel und Bankett,
Es rauscht des Tanzes Wogen,
Und Geld und goldenes Tischgeräth
Flog durch die Fensterbogen.
Es sprang der Traube Purpurquell
Auf off'nem Platze lustig hell
Aus unversiegtem Borne.

XV.

Der Kaiser mit beginnendem Lenz
Sein kaiserlich Wort zu halten
Entsandte Oranien nach Florenz, [74])
Wieder herzustellen die alten
Gewalten und einzusetzen das Haus
Der Medicis in seine Herrschaft, daraus
Parteienzwist es verstoßen.

Nun ging es nach Deutschland. Der Reichstag war
Nach Augsburg ausgeschrieben,
Das Reich von inn'rer und äuß'rer Gefahr
Wie ein leckes Schiff getrieben
Auf stürmischer Fluth. Des Steuermanns Hand
Sollt' es retten mitten im Sturm aus Sand
Und Riff, doch das Steuer selber

War Trümmerwerk, das schlecht nur hielt,
Dran Muthwill und Mißtrauen
Beharrlich sich übten, was noch hielt
Zu zerlösen noch mehr, zu zerhauen.
Immer weiter klaffte der Kirchenspalt
Und rüttelte an dem letzten Halt
Und fachte die Flamme der Zwietracht. [75])

Schon war der Name „Protestant"
Ein Schlagwort der Parteien,
Schon sah man die sich so genannt,
Sich gliedern und scharen zu Reihen,
In off'ner firmirter Confession
Geschieden und gesondert schon —
Gesondert und geschieden! [76])

Nicht braucht' es den Riß und die schneidende That,
Nicht sollte sich trennen Vereintes!
Ist der Gedanke nicht Gottessaat?
Und grünt er nur euch? Ihr meint es
Von Hochmuth verblendet und drängtet hinaus,
Doch hatten wir Platz in demselben Haus.
Der Buchstab ist todt und der Glaube

Allein lebendig, der faßlos nicht
In des Worts eng menschlichen Schranken,
Der aufstrebt körperlos zum Licht,
Der Flamme gleich der schlanken,
Dem Form und Symbol nur der Flügelschlag,
Der empor ihn schwingt zu hellerem Tag
Aus irdischem Haft und Dämmer.

Schon drängt der Hesse, man solle zu Wehr
Und Trutz sich fest vereinen,
Noch And're scheu'n das letzte nicht mehr
Und Krieg ist ihr offnes Meinen;
Man schreite an's Werk und das sogleich,
Man lasse den Kaiser nimmer in's Reich,
Versperr' ihm Tirol, die Pässe.

Dem Kaiser aber lag man an
Nicht länger es zu verschieben,
Längst übersteige das Maß, was Wahn
Und Uebermuth getrieben,
Nicht mög' er zögern, zu raschem Schritt
Sich rasch entschließen, Brand und Schnitt
Brauche die eiternde Wunde.

Doch des Kaisers milder duldsamer Sinn
Er widerstrebte der Strenge,
Versuchen noch wollt' er im Anbeginn
Was kluger Leitung gelänge.
Vor Allem aber hatt' er ein Ziel
Im Auge — ein allgemeines Konzil
Der Kirche. Sie selber möge

Erstarkt auf's neu' im Geist des Herrn
Und strahlend in alter Reinheit
Aussprechen was ihrem Wesen fern
Und neuer Glaubenseinheit
Zuführen die Völker. Noch verklang
Seine Stimme in Rom, denn Rom war bang
Ob neuem Zerwürfniß — so blieb nur

Der Reichstag dem Kaiser als Hoffnungsstern
Für friedlichen Austrag. Schon fanden
Die Fürsten sich ein, die Prälaten und Herrn
Aus allen deutschen Landen.
Aufrichtig vom Wunsch nach Frieden belebt
Begegnet sich Alles noch freundlich und bebt
Vor dem Gedanken des Krieges.

So mögen sich denn, eh sie zum Werk
Friedlicher Einigung schreiten,
Die Herzen, daß Gott sie erleuchte und stärk',
In Andacht vorbereiten,
Gebet ist Sammlung. O fleht es zurück
Vom Gott der Liebe das heilige Glück
Der Eintracht, das entschwundne!

Und feierlich zieht es und wallt durch die Stadt
Auf blumenbestreuten Bahnen,
Die Fürsten, die Priester im reichsten Ornat,
Es flattern und wehen die Fahnen,
Hell flammen die Kerzen die Gassen entlang
Umrauscht von melodischem Chorgesang
Und tiefen Posaunenklängen.

Es läuten die Glocken, Weihrauch entsteigt
In duftigem Wirbeltanze,
Zum Segen über die Gläubigen neigt
Der Priester die Monstranze,
Es klingelt das Zeichen der Ministrant
Und andachtsvoll die klopfende Hand
Am Herzen kniet die Menge.

Doch ach! es ist ein Gedanke nicht mehr
Der alle Herzen rühret,
Im unentweihten Gottesverkehr
Sie irdischem Hader entführet,
Nicht eine Gemeinde mehr, die den Zwist
Im heiligen Augenblick vergißt
Der sie vor Gott versammelt!

Als wäre nicht zu demselben Gott
Gerichtet ihr brünstiges Flehen:
Was heilig dem Einen, ist schon Spott
Dem Andern. O seht nur! sie stehen,
Sie wenden den Rücken, lächeln wohl auch
Mit klügelnder Miene, mit frostigem Hauch,
Sich weiser und besser dünkend!!

Dem Kaiser ging es an's Herz was er sah,
Im Kleinen ein Bild der Zeiten,
Der Riß war geschehn, der Riß war da —
Wer möcht es noch bestreiten?
Doch wollt er hören noch frank und frei
Was ihres Glauben's und Meinens sei
In öffentlicher Versammlung.

Man verlas das Glaubensbekenntniß. In Ruh'
Und würdiger Erwägung
Hörte der Kaiser der Lesung zu,
Auch Antwort und Widerlegung
Ward den Artikeln. Man verhieß
Mahnte und drohte. Doch erwies
Sich's fruchtlos; es war kein Vereinen.

Der Landgraf Philipp sagt's kurz heraus,
Sie ließen sich länger nicht narren,
Und Luther mahnte von Koburg aus
Auf Punkt für Punkt zu beharren,
Und endlich machte der Landgraf sich fort,
Bereit zu sein, für vergebliches Wort
Die blanke Klinge zu tauschen.

Da erging Mandat vom Reichstag scharf
Und streng, das mit offnem Erklären
Die neue Lehre zusammt verwarf,
Und Allen befahl rückzukehren
In der Mutterkirche heiligen Schos
Binnen fünf Monden, die ordnungslos
Entfremdete Kirchenhabe

Herauszugeben, Niemand an Meß'
Und Gottesdienst zu hindern
Und in Ruh' zu lassen die Klöster, indeß
Aufzuhalten des Uebels geschwindern
Fortgang, und zu enden das Zwischenspiel,
Der Kaiser eifrigst auf dem Konzil
Bestand beim heiligen Vater.

XVI.

Der Kaiser wünschte, wenn außer Land
Geschäft und Krieg ihn entzöge,
Der Dinge Ordnung festern Bestand
Zu geben, daß einen sich möge
Zu eines römischen Königs Wahl
Der Fürsten Sinn. Und ob allzumal
Chursachsen auch that Einspruch, [77])

Man wählte Erzherzog Ferdinand
Von Oestreich. Schon früher hatte
Ihm alles erbländisch deutsche Land
Zugesichert im Traktate
Zu Brüssel geheimer Erbvergleich.
Feierlich sollt' er von Kaiser und Reich
Damit nun belehnt auch werden.

Es war bei Augsburg auf freiem Feld
Am Schlosse Weilburg. Da reihte
Sich Fahn' um Fähnlein, Zelt um Zelt,
Es war ein prächtig Geleite
Von Ritterschaft von der March und Drau,
Von der Etsch und Thaya, von Hagenau
Und Pfyrt, Breisgau und Schwaben.

Vier Fürsten begehrten für ihn die Leh'n,
Er selber war mitten inne
Im rothen Herzogs-Ornat zu seh'n
Mit weißem Hermeline,
Zu Pferde sitzend, vor sich gestreckt
Einen silbernen Stab, das Haupt bedeckt
Mit dem Erzherzogshute.

Das blinkte und glänzte im Sonnenschein,
Das prunkte in Sammt und Seide,
Das trabt durcheinander in langen Reih'n,
Das schimmert in Gold und Geschmeide.
Viel stolze Wappen auf Schild und Zelt,
Doch über Allen im goldnen Feld
Der rothe Löwe von Habsburg.

So empfange das Kleinod, o Ferdinand,
Beschirm' es und wahr' es! Empfange
Dein Erbe! Von der Adria Strand
Weitum am Alpenhange
Bis zur Donau, reich an Honigseim
Des Segens, doch mehr noch an Keim
Künftiger Kraft und Fülle.

Da ist Görz und Triest und das Bergland Krain
Mit Höhlen voll bizarren
Und seltnen Gebild's aus Sinterstein,
Mit seinem wunderbaren
See, wo man pflügt und fischt und jagt,
Und dem hohen Terglou, dem viel gezackt
Eisklüftigen Wächter im Westen.

Da ist Kärnthen und an der Mur und Enns
Das schwesterlich grüne Steyer
Voll Wun und Weide. Da härten sie Sens'
Und Stahl mit Hammer und Feuer;
Der Wildbach, der noch Perlen gestäubt
Vor Kurzem, nun rollt er geglättet und treibt
Die Mühl und friedlich Gewerke;

Hoch oben die Alm' und der Alpensteig,
Ein grüner Jäger mit Beute,
Ein frisches Lied auf der einsamen Schwaig
Und fernes Abendgeläute.
Und links von der Enns Terrassen gleich
Abdachend mein Oberösterreich,
Ein freundlicher Gottesgarten —

Voll Anmuth ein lächelnder Rosenmund —
Voll Baumschlag, Wieschen und Hecken,
Wo hinter Busch und Waldesgrund
Sich blaue Berge verstecken,
Und plötzlich See'n oft wie Smaragd
Von steiler Felsenwand umragt
In marmorne Tiefen sich senken.

Und du o heiliges Land Tirol,
Du Land der Freien und Treuen,
Denn frei sein und treu sein reimt sich wohl,
Wird Volk und Fürst nie gereuen,
Die Berge hoch und grün das Thal,
Die Männer fest wie ihr Alpenwall,
Die Weiber voll Zucht und Ehren.

Schon sind auch Böhmen und Mähren dein
Und Zierden deinem Throne;
Und Ungarn's herrlichster Edelstein
Schon glänzt er an deiner Krone,
O Ferdinand! Was sonst zerstreut
Der Himmel segnend den Völkern beut,
Hier ist es vereint, erschöpft das

Füllhorn des Segens: meilenweit
Goldene Woge der Felder,
Von Axt und Säge noch unentweiht
Still rauschende Eichenwälder,
Auf sanften Hügeln feuriger Wein,
Und Salz, und Zink, und Eisenstein
Und edlen Metalls die Fülle,

Und weite Trift und Weideland
Mit unabsehbaren Heerden,
Wo der Csikos die Schlinge zum Wurf in der Hand
Jagt hinter flüchtigen Pferden,
Und mächtiger Flüsse stolze Pracht,
Zu laden bereit kostbare Fracht
Auf ihren breiten Rücken.

Noch aber zieht durch Hütt' und Palast
Der Bürgerkrieg verheerend,
Noch sitzt, o Ungarn, ein schlimmer Gast
Von deinem Marke zehrend
An deinem Tisch, die Rebellion,
Und Zápolya, dein eigener Sohn,
Vermocht' es und verrieth dich.

Verrieth dich und rief den Türken in's Land
In unheilvoller Stunde,
Der angemaßten Herrschaft Bestand
Zu sichern in diesem Bunde.
Jahrhunderte werden vorübergehn,
Der späte Enkel wird noch sehn
Die Narben d 'ner Kämpfe.

Hochherziges Volk, geprüft vom Geschick
In alten und jungen Tagen,
Und niemals gebeugt und immer den Blick
Vertrauend aufgeschlagen,
Voll Jugendfrische und Heldenmuth,
Wo's gilt einsetzend Hab' und Blut
Für Vaterland und König!

Möge sich uns'rer Geschicke Band
Stets inniger verflechten!
Auf und reiche die Bruderhand,
Noch gilt es zu kämpfen, zu fechten!
Schwinge dich Adler von Oesterreich! hoch
Und fern ist dein Ziel, in den Sternen jedoch
Mit goldener Schrift schon geschrieben.

Greif' aus, trag deinen Siegesruhm
Nach Osten! Rette! rette
Europa! sei dem Barbarenthum
Ein Wall, eine eiserne Kette,
Die Halt ihm gebietet! segensreich
Und gesegnet, wehe, o Oesterreich!
Dein deutsches Banner! Rolle

Mächtig dahin wie dein Donaustrom,
Laß friedlich sich sammeln und schaaren
In deinem weiten offnen Dom
Die sonst sich feindlich waren,
Und immer nach Sonnenaufgang gewandt,
Gründe ein großes Vaterland
Sporadischem Völkerleben!

XVII.

Voll Unmuth hatten Reichstag und Stadt
Die Protestanten verlassen
Und traten zu geheimem Rath
In Schmalkalden zusammen. Da saßen
Sie und beschlossen im Sonderbund
Zu Schutz und Wehr sich zu einen und
Auswärtigen Beistand zu suchen

Bei Frankreich und England. Der Kaiser ging
Nach Brüssel. Hier war es anders,
Wo Alles ihn freudig und jubelnd empfing.
Hier suchte ihn Alexanders
Von Medicis Gesandtschaft, die kam
Und feierlich Toskana nahm
Von Kaiser und Reich zu Lehen.

Der Kaiser verstand es zu rechter Zeit
Frischweg mit dem Volk zu genießen,
Und wo sich's in ehrbarer Lustbarkeit
Erging, und wo zum Schießen
Nach Scheib' oder Vogel in frischer Kraft
Zusammen sich fand die Bruderschaft
Der Büchsen- und Bogenschützen,

Und sonst das Volk sich freute und stählt'
Zu neuer Müh', in die Stätten
Da pflegte der Kaiser, losgeschält
Von steifem Zwang, oft zu treten,
Da bot er flämischen Spruch und Gruß,
Und schoß er, wars ein Kaiserschuß,
Das wußte jeder zu rühmen.

Und so mit behaglichem Ernst gepaart
Schien schon in seinen Zügen
Der rechte Nerv, die wahre Art,
Die reizt und fesselt zu liegen;
Leutselig, mannhaft immerdar,
Auch aufgeräumt und witzig gar,
Gewandten Leibs und Geistes.

Oft kam er ins Kloster Grunendal,
Und saß mit den Mönchen zu Tische,
Und hörte vom Pater Spiritual
Ein Stückchen Brevier; die Fische,
Der gute Rheinwein sie schmeckten nun baß
Mit einem alten Klosterspaß
Mitunter kredenzt und gewürzet.

Da ward dem Kaiser Kunde gebracht
Ueber Venedig von neuer
Erhebung im Osten; all' seine Macht
Entbiete der Türke, mit Feuer
Des Krieges Deutschland zu überziehn
Bis in sein Herz; noch quäle Wien
Des Großsultans Erinn'rung;

Unwillig ob der erlitt'nen Schmach
Und voll Begier sich zu rächen,
Was sein gewaltiger Arm nicht brach
Bis noch, nun woll' er's brechen.
Und zu furchtbarerem Heeresbann
Als je, durchplünderte Soliman
So seine weiten Provinzen.

Der Kaiser kam allsobald in Person
Die Rüstungen zu betreiben
Nach Regensburg. Aller Orten schon
Ließ werben er und schreiben.
Zu tiefst heraus aus Welschland muß
Marchese Guasto mit eiligem Fuß,
Nicht minder auch Gonzaga.

Sie bringen treffliche Mannschaft, gleich
Gehärtet wie kriegserfahren,
Und auf dem Marsch unter'm Zapfenstreich
Vermehren sich noch ihre Schaaren.
Auch an König Franzen in Paris
Zu eigener Hand ergehen ließ
Der Kaiser höfliche Ladung,

Gemeinsam zu theilen Ruhm und Gefahr,
Wie Franzens erlauchte Ahnen
Begegnet sich sonst mit Deutschlands Aar
Auf gleichen Ruhmesbahnen,
Den Lilien sei der Vorzug zu Theil,
Und Frankreich führe das corps de bataille . .
Der allerchristlichste König

Jedoch war andern Sinn's und vermaß
Sich stolz und höhnisch, indessen
Nach Welschland zu zieh'n; wenn's der Kaiser vergaß,
Er würde d'rauf nicht vergessen.
So schrieb er, traktirte mit Soliman,
Conspirirte in Ungarn, und sann und spann
Kabalen und Intriguen. [78])

In Deutschland auch ging es Niemand zu Dank
Und Alles schläfrig herunter,
Nur wo es Hader galt und Zank
Da war man rüstig und munter.
Die wollten nicht, die konnten nicht
Und immer war's noch die erste Pflicht
Zunächst an sich selber zu denken.

Und während am untern Donaustrand
Der Türke mit Wagen und Rossen
Zu neuem Zug schon gerüstet stand,
Streitet man unverdrossen
In Deutschland fort, man sequestrirt,
Man disputirt und pamphletirt
Trotz allem Reichstags-Abschied.

So begrübeltest du, o bittrer Hohn,
Stets die durchbrochenen Eier,
Du armes Deutschland, da flügge schon
Der Prometheeische Geyer
Von den Göttern bestimmt in ewigem Schmerz
Dich zu ernüchtern und Leber und Herz
Dir immer neu zu zerfleischen.

Da kam es endlich zum Vergleich
In Nürnberg. Mühsam erhalten
War Friede. Alles sollte im Reich
Bleiben wie's war beim Alten.
Und jetzt erst wendet der Türkengefahr
Vereinte Kraft sich entgegen. Schon war
Ein kühnes türkisches Streifkorps

Eingefallen durch die Steiermark
Und senge hieß es und brenne
Wohl fünfzehntausend Reiter stark
Bis gegen Linz, schon berenne
Der große Heerhauf Schloß um Schloß
In Ungarn und wälze mit Pack und Troß
Heran sich näher und näher.

Der Sultan selber führte mehr
Denn zweimalhunderttausend
An Fußvolk und Reitern; ein zweites Heer
Von abermal hunderttausend
Blieb an der untern Donau zurück,
Tartaren auch und dreihundert Stück
An Feldgeschütz folgten dem Sultan.

In Sammt und Gold war er angethan
Wo er sich zeigte. Da wehten
Die Roßschweif' im Wind und die heilige Fahn'
Der Adler des Propheten;
In Gold und Edelstein strotzend und schwer
Trug man die Krone vor ihm her;
Dann folgten, Jaghunde führend

Und kirre Falken am Arm' eine Schaar
Giganten mit Pfeil und Bogen
Und Knaben im langen Lockenhaar
Am Hof zu Stambul erzogen,
Christlicher Fürsten Lehens-Tribut,
In Goldbrokat und rothem Hut
Und weißem Federbusche.

Held Jurischitz im Ungarland
Bot lange hinter den Mauern
Von Güns namhaften Widerstand.
Die Besatzung waren Bauern
Und eine Handvoll Reiter. Der Rest
Nur flüchtiges Landvolk, aus seinem Nest
Verlaufen und ohne Obdach.

Doch alle beseelt der äußerste Muth
Den nur Verzweiflung kann geben.
Ja stürmt nur, stürmt, kühlt euere Wuth,
Doch Tausenden kostet's das Leben.
Schon zwölfmal hat der Türke gestürmt,
Und Leichen auf Leichen aufgethürmt,
Und nichts erreicht. — Und wüthend

Stürmt er aufs neu'. Sein Hauptgeschütz
Gepflanzt auf Reisig-Schütten,
Schoß weite Breschen. Der Jurischitz
Stand noch und kämpfte inmitten
Der Letzten. Er hatte längst gestellt
„Seine Sach' auf den Tod“ und mit der Welt
Die Rechnung abgeschlossen.

So kämpfte die immer kleinere Schaar
Zusammengedrängt und blutig
Und Jeder bereit zum Tode war
Und sucht' ihn sterbensmuthig.
Da horch, auf einmal schwirrt es und klang
Durch die Lüfte so schmerzlich ein Laut so bang,
So herzzerreißend, erschütternd,

Als faßt er allen menschlichen Schmerz
In seine wilden Triller
Zusammen, mit einmal lüftend das Herz.
Es war das schriller und schriller
Anwachsende Zeter- und Jammergeschrei
Der wehrlosen Flüchtlinge nebenbei,
Der Greise, Weiber und Kinder.

Und was dem Muth nicht möglich war,
That Gott durch menschliche Stimme.
Der Schrecken sträubte der Sieger Haar,
Entsetzen folgte dem Grimme.
Sie flohen, ohne umzuschau'n,
Gepeitscht von unnatürlichem Grau'n. —
Suleimann aber zog vorwärts.

Da strömten herbei in der letzten Stund'
Auf des Kaisers Ruf und Mahnen
Von allen Seiten geschäftig bunt
Nun Adel und Volk zu den Fahnen;
Das war ein Werben allerwärts,
Die Trommeln wirbeln, es pocht das Herz
Im Panzer dem Rekruten.

Und siehe da! versammelt stand
Schlagfertig bald und gerüstet
Ein prächtiges Heer am Donaustrand,
Dem es nach Sieg gelüstet,
So herrlich wie vereinte Kraft
Ein andres kaum zu Stand geschafft,
Und würdig eines Kaisers.

Fünfhundert vom edelsten deutschen Blut
Erboten sich ihm zur Garde.
Dort steht er, gedrückt in die Stirne den Hut
Mit breiter Krämp' und Kokarde
Und schwingender Feder, die Brust bewehrt
Vom Ringelpanzer, ruhend am Schwert
Im Stülphandschuh die Linke. [79])

Im Lager war lautes Leben rings,
Marschiren und Exerciren,
Das trommelt und blast, schwenkt rechts und links,
Ein Lärmen und buntes Parliren;
Das kommt und geht und sucht Quartier,
Durch Banner und Wappen jed' Revier
Reichlich geschmückt und kenntlich.

Hier Oestreichs Wappen: silberweiß
Ein Balken auf rothem Grunde,
An Herzog Leopold vor Ptolomais
Erinnernd zu später Kunde,
Der, triefend im Blut bis zum Gürtelrand,
Der Erste auf feindlicher Zinne stand,
Blutzeuge kühnen Vollbringens.

Dann Steiermarks Panther mit scharfem Griff
Und Hörnern, der Löwe von Kärnthen,
Illiriens goldenes Ruderschiff,
Krain's Wappen und des entfernten
Triest's, von Schlesien, Ob der Enns,
Böheim und Mähren, Tirol, Bregenz
Und Burgau, Schwaben und Elsaß . . . .

Hier liegen von der Schelde und Maas
Flamingen und Wallonen,
Dort braune Söhne Valencias,
Kastilier und Katalonen;
Hier Basken um ein volles Faß,
Dort schallt ein Allegro im tiefen Baß,
Es sind Neapolitaner.

Dort deutsches Aufgebot vom Main
Und Neckar, der Elbe und Saale,
Vom Harz, von der Oder, von Weser und Rhein;
Holsteiner, Franke, Westphale,
Thüringer, Schwab' von der Pfinz und Murg;
Bremenser, Friese; aus Oldenburg,
Aus Pommern, Hamburg, Lübeck.

Da zog der Sultan links ab an Wien
Und der Neustadt vorbei in die Thäler
Der Enns und Mur, und hin und hin
Wo er zog, auch stumme Denkmäler
Des Zuges, Plünderung, Brand und Mord,
Was jung in Sklaverei mit fort,
Die Anderen niedergemetzelt.

Doch wie sich über das Land ergoß
Die Fluth der wilden Banden
Da war zu Tausenden ihr Loos
Der Tod, Signale brannten
Von Berg zu Berg und weit in's Land
Riefen sie jeden auf seinen Stand.
Dem wilden Casson stellten

Der Pfalzgraf sich und Lodron in den Weg
Und hauten nieder die Meute
Bis zum letzten Mann; auch Casimbeg —
Zehntausend Mann sammt der Beute —
Ergings nicht besser, und was vom Zug
Sich in's Gebirg abtrennte, erschlug
Wie Otterbrut der Bauer.

Da gab es auch Helden im Lodenrock,
Ihr Namen ist verklungen,
Die Sense, Axt oder Knüttelstock
Wie Hektor sein Schwert einst geschwungen.
Da war ein frischer Jägersmann,
Hat keinen Schuß umsonst gethan
Im Schlosse zu Losensteinleithen.

Die Türken draußen, er drinnen im Schloß
Ganz mutterseelenalleine,
Fünf Büchsen vor sich, und wenn er schoß
Streckt wieder einer die Beine.
Da nahm er sich flink, ihren Führer auf's Korn . . .
Puff! mitten an die Stirne vorn' —
Die Andern liefen zum Teufel.

Und wo der Türke gefallen war,
Da pflanzte man drauf eine Linde.
Die säuselte durch dreihundert Jahr
Erinnerungsglöcklein im Winde,
Gar freundlich drunter sichs ruhen ließ,
Bis endlich ein Sturm auch niederschmiß
Die Linde von Losensteinleithen. [80])

Bald war für Suleimann, die offne Schlacht
Vermeidend, kein längeres Bleiben.
Da ließ er was er zu Sclaven gemacht,
Wie eine Heerde treiben
Vor sich und kehrte nach Bizanz
Vor Wintersanfang nach wüstem Tanz
Zurück, wie er gekommen. [81])

XVIII.

[82]) „Nun ruh' dich bei mir aus, du hast
Manch Ungemach bestritten,
Nun bleibe, bleibe lieber Gast,
Verweil' in unserer Mitten."
Die Kaiserin rief's und eilt geschwind
Und schlingt die weißen Arme lind
Um den Zurückgekehrten.

Es war im Schloß von Valladolid,
Breite mit weißem Sande
Bestreute Cipressen-Alleen umzieht
Blühender Gärten Guirlande.
Auf weiter Ebne rings die Stadt.
Wie Perlen auf einem grünen Blatt
Weißschimmernde Paläste

Am Ufer der Pisuerga und hier
In langer Gassen Parade.
Da heben voll luxuriöser Zier
Mit gothischer Façade
Sich prachtvolle Kirchen, auch Brücken viel,
Und Klöster in fantastischem Styl;
Dort weiter der Campo grande.

Fest wechselt um Fest, es rauscht die Musik.
Die gold'nen Säle prangen
Von Lichtern. Ehrfürchtig weicht man zurück:
Die Kaiserin kommt gegangen,
Ihr Söhnchen Philipp an der Hand,
Zwei Pagen tragen ihr Schleppgewand
Und eine Dame leuchtet.

Den Kaiser aber entzieh'n der Lust
Oft Sorgen des Reichs, der Zustand
Der Dinge, der Hemmnisse Wust,
Und Mitternacht ihn nicht zur Ruh' fand.
Denn in Europa, Afrika,
In Asien und Amerika —
Allüberall gabs zu schaffen.

Frankreich verband sich mit Soliman
Und wühlte in Deutschland. Indessen
Sich Ferdinand an der Waag und Gran
Umtrieb, war Philipp von Hessen
Für Herzog Ullrich ins Schwabenland [83])
Eingefallen, mit Truppen um sich'res Pfand
Mit französischem Gelde geworben. [84])

Mitten im Frieden geschah der Streich
Und ohne Absagschreiben.
Um jeden Preis galt es Oesterreich
Vom Regiment zu vertreiben.
Die Städte fielen, die Vesten all',
Und Herzog Ullrich war überall
In Kurzem Heer des Landes.

Der Kaiser sitzt zur Audienz.
Im Vorsaal ein buntes Treiben.
Aus Deutschland Nachricht. Aus Rom, Florenz
Und Mailand Kuriere mit Schreiben.
Man flüstert und fragt. Hier reichen die Hand
Zwei Freunde sich, kürzlich ins Vaterland
Erst heimgekehrt, der eine

Aus Kuba, der Andre vom Indusstrand.
Dort kastilische Camareros, [85])
Im Gespräche mit dem Leutenant
Der Garde der Monteros
Espenosa. Hier Mönche aus Murcia,
Kaufleute dort aus Valencia.
Daneben zwei Capitani

Von Dorias Flotte, der eine kam
Aus Coron. Hier im Barette
Und weiten Sammtkleid aus Amsterdam
Ein Meister von der Palette.
Dort zwei Marino's, sonneverbrannt,
Geraden Wegs aus Peru gesandt,
Getreuen Bericht zu erstatten.

Dort lauscht man eines Aldermanns —
Der den Rhein jüngst hinabgeschwommen —
Erzählung vom neuen Propheten Hanns
Beukels [86]) und seinen Frommen
In Münster, der sich mit Königspracht
Umgab und bis auf vierzehn gebracht
Die Zahl seiner Ehefrauen.

Hier plaudern schlanke Menins in Wams
Und Mantel von gelbem Tafte
Voll rothen und schwarzen Flitterkrams.
Dort lehnen am Säulenschafte
Ambasciadori der Dogenstadt
In hoher Krause, besonnen und glatt,
Feinhorchende Spione. [87])

„Wißt Ihr, daß wieder der Doria,"
Betonte der Eine sein Fragen,
„In See? Nichts Neues aus Genua?
„Und habt Ihr's gehört, geschlagen
„Ist Tamas, Ismael Sofi's Sohn,
„Und Soliman ließ sich in Babylon
„Zum König von Persien krönen?"

Allmählich sich drückend mehr und mehr
In die Fensternische wird leiser
Und leiser ihr Gespräch . . „Und wer
Regiert?" . . „Nur Einer, der Kaiser . .
Und seyd deß sicher, er kennt uns gut."
„Und seines Charakters Grundton?" — „Muth
Des Beharrens. Er weiß zu warten" . .

Dort steh'n zwei Corregidores, grau
Und gebückt, mit sparsamen Haaren
Und tiefen Kummer tragend zur Schau,
Zu klagen ob der Corsaren,
Die heimgesucht ihre Dörfer, die
Ihre Weiber und Kinder entführt, ihr Vieh
Geraubt, geleert ihren Vorrath.

Die Klag' ist nicht neu. „Dem Meere Freund"
Hatten die Barbarossen,
Wer sonst darauf sich wagte zum Feind
Sich jedem erklärt und schossen
Es weit durchkreuzend, Habichten gleich
Auf jedes Fahrzeug in ihrem Bereich
Und plünderten die Küsten.

Horukk, der eine der Brüder, war
Dem tapfern Comares als Sühner
So vielen Greuels erlegen zwar,
Doch mächtiger und kühner
Bot Hairaddin unter Suleimans Schutz
Zu Meer den christlichen Fürsten Trutz,
Besuchte Spanien, Welschland,

Und raubt und sengt. Keine Woche verstreicht
Wo solche Unglückskunde
Aus fern und nah das Ohr nicht erreicht
Des Kaisers und schmerzliche Wunde
Schlägt seinem Herzen. Weitumher
An der Adria und am Mittelmeer
Und noch landeinwärts ist Schrecken.

Denn wo des Friedens lieblichstes Bild
Vor Kurzem sich erst noch entfaltet:
Der Himmel blau über Thal und Gefild,
Die Heerden grasen, es waltet
Geschäftige Hand auf Flur und Feld,
Das Netz wird geworfen, der Weinberg bestellt,
Und Kähne stoßen vom Lande:

Da plötzlich ein Schrei und ein zweiter d'rauf
Und Lärmen von Menschentritten,
Und um die Gasse kommt es herauf
Und kreischende Stimmen mitten
Durch dumpfes Gepolter, wirres Gesurm . . .
Zu Hilfe ruft die Glocke vom Thurm
In ängstlichen kurzen Schlägen,

Und Manchem erstirbt im Mund das Wort:
Da sind sie wie Spuckgespenster,
Da würgen sie, rauben sie, schleppen mit fort
Und werfen aus Thür' und Fenster;
Was ihnen im Weg, wird weggeschafft,
Und wie sie erschienen, so geisterhaft
Und flüchtig entschwinden sie wieder.

Da knebelt man Mädchen, die eben nur
Auf der Veranda gesponnen,
Geschöpft am Brunnen, Garten und Flur
Besorgt, dort betende Nonnen,
Noch ihren Rosenkranz in der Hand,
Hier wird ein Jüngling übermannt,
Dort ringt um ihr Kind eine Mutter.

Da treibt ein wilder Haufe Geiß
Und Menschenbeute zusammen
Und drängt zur Eile, da röchelt ein Greis,
Da brennt es in hellen Flammen,
Das heult und stöhnt, das tobt und flucht.
Die Andern warten in sich'rer Bucht
Pfeifend und ungeduldig.

Das Boot stoßt ab. Auf hoher See
Begraben in den Räumen
Des Schiffs mag über seinem Weh'
Nun jeder brüten und träumen.
Am Ufer aber von Thurm und Riff
Verfolgen das weiße entschwindende Schiff
Voll Jammer verzweifelte Menschen.

XIX.

Und wieder auch aus Italien
War üble Nachricht gekommen,
Calabrien und Apulien
Waren hart mitgenommen
Von Barbarossas Raubzug, der
Mit hundert neuen Segeln das Meer
Durchfurchte. Als seine Flotte

Beim Faro di Messina erschien
Am fernen Horizonte,
Sah man erschreckt von den Küsten flieh'n
Landeinwärts Alles, was konnte,
Landeinwärts schleppen Weib und Kind
Und Pack und Habe, und bergen geschwind
In Wäldern und Gehölzen.

Die ganze Küste am festen Land
Auch war in Schrecken, Neapel
Bedroht und Gaëta, es wagte zum Strand
Sich Niemand, kein Schiff mehr vom Stapel.
Geplündert war Fondi, und reichste Fracht
Der Beute an Geld und Gut gemacht,
An Sklavinnen und Sklaven.

Nur eins war mißlungen. Im Preis und Ruhm
Seltener Schönheit lebte
Giulietta Gonzaga im Heiligthum
Des Hauses. Lüstern strebte
Nach dieser Perle reichem Gewinn
Seit Monden schon der kühne Sinn
Hairaddin Barbarossa's. Er wollte

Bemeistern sich des schönen Weibs
Und neue Gunst zu haschen
In Stambul, mit ihres weißen Leibs
Kostbarem Geschenk überraschen
Den Sultan. Die Marmorstiegen war
Er so mit einer verwegenen Schaar
Hinangestürmt im Schlosse . . .

Und als er beschleunigt seinen Schritt
Die Augen vor sich starrend . . .
Am Estrich hallt ihr rascher Tritt . . .
Die Thüren weichen knarrend . . .
So geht es durch Gemach und Saal . . .
Da flattert's, als zuckte Mondenstrahl
Durch Gewölk, mit einmal im Dunkel

Und ist verschwunden. Das schöne Weib
In Schlummer hingegossen
War aufgeschreckt und floh, den Leib
Vom losen Hemd nur umflossen,
Von Angst beflügelt, ein flüchtiges Reh,
Fort, fort, kaum wissend, was mit ihr gescheh',
Kaum athmend aus fliegenden Busen.

Umsonst daß er sie suchen hieß
Und selbst wie Wild auf der Fährte
Sie suchte bis zum tiefsten Verließ.
Nun wüthet er und mehrte
Voll Grimms die Opfer blutiger Schuld.
Gott aber schützte in seiner Huld
Die Arme. Sie war gerettet.

In dieser Zeit entriß die Hand
Hairaddins Herrschaft und Krone
Verrätherisch fern im Berberland
Auch Muley Hassan, dem Sohne
Mahmeds. So floh er vor Hairaddins Dolch
Und barg sich wie ein irrender Strolch
Auf einer fernen Oase.

Und dachte in dämmriger Stunde vielleicht,
Wenn ihn auf welken Rasen
Gestreckt, ersehnter Schlummer umschleicht,
Der zerplatzten Seifenblasen
Sultanischen Glücks, wie er's rosenumsäumt
Auf weichen Polstern sonst geträumt,
Da in den Gärten von Barda

Musik und Tanz ihn süß umrauscht,
Da noch Fatimens Lippen
In lauer Mondnacht er gelauscht . . .
Der Zähne Perlenklippen
Wie glänzten sie so anmuthig licht,
Beim Lächeln durch ihr braunes Gesicht
Mit den funkelnden Augensternen!

Und du Morgane, georgisches Kind,
Liebliche kleine Gazelle,
Frisch und lebendig wie Morgenwind,
Schmiegsam wie Bacheswelle!
Wo bist du duftige Rose? kalt
Und todt? Oder die süße Gestalt
Im Arm des wilden Räubers?

So lebt er — Diogenes im Faß —
In seinem Wüstenasyle,
Den Himmel zum Dach, die Seele voll Haß;
Zuweilen nur, daß ein Kabyle
Sich aus der Fern' zu ihm verlor
Und Nachricht brachte. Da schlug an sein Ohr
Des Christenkaisers Name.

Und neue Hoffnung sieht er erstehn,
So kann es, so wird es gelingen,
Und seine Freunde beschwört er zu geh'n
Und bis zum Kaiser zu bringen.
Der mächtige Christenkaiser allein
Kann auch sein Schutz, seine Hülfe sein.
So nahen die seltsamen Gäste.

Und da der Dollmetsch die Botschaft erklärt
Und eh' er noch ausberichtet,
Hat auch der Kaiser schon Alles gewährt.
Denn flammend aufgeschichtet
Vor seinem Geiste, als jener sprach,
Stand aller andern Unbill und Schmach
Vollzäliges Register.

Er dachte des Meers entweihten Gebiets,
Der geplünderten Küsten, der Sklaven,
Von den Schiffen entführt des Nimmerfrieds,
Er wollte rächen, strafen,
Auffsuchen die Räuber am eigenen Herd —
Wie oft nicht hat er im Stillen begehrt
Nach Thaten, wie frühere Tage

Sie sah'n von christlichen Fürsten. Nun
Schien's in Erfüllung zu gehen.
Das war's! nach rühmlicher „Kriegsfortun'“
Wo es verlohn' zu bestehen
Den Kampf, verlohn' um ein herrlich Ziel
Wenn's gilt auch Alles zu setzen aufs Spiel,
Das war's und darnach stand ihm

Sein ritterlich Herz, die Christenheit
Von all der Schmach zu erretten,
Aufzunehmen für sie den alten Streit,
Und ihrer Zwingherrn Ketten
Zu sprengen — nun war es an der Zeit,
Er sah's frohlockend und war bereit,
Kaum barg er die Bewegung.

XX.

Nun sprüh'n die Essen, der Ambos klang,
Man schmiedet das Eisen das blanke,
Man rottet sich, wirbt, alles Andre verschlang
Der Rüstung Geschäft und Gedanke. —
Zuweilen nur aus Lärm und Getrieb
Entlockte den Kaiser, die immer ihm lieb
Des Weidwerks Lust. — In den kühlen

Bergen von Estremadura es war
Am Ausgang eines Thales,
Daß einst getrennt von der übrigen Schaar
Der Kaiser, ein Weglein ein schmales
Verfolgend, sich tief im Wald verlor.
Er war allein und seinem Ohr
Der Lärm der Jagd verklungen.

Noch wenig hat des Menschen Hand
In diesem Forst gewaltet,
Feig' und Kastanie wuchs und stand
Wie Gott sie schuf; zerspaltet
Hat hier der Blitz einen Stamm am Weg,
Ein andrer streckt sich dort als Steg
Den schäumenden Bach hinüber.

Der Ladung folgend, führt ihn weit
Und weiter stets sein Wille;
Wie freut er sich der Einsamkeit,
Der grünen Waldesstille!
Mit Muße horcht er auf den Bach,
Den Vogelsang im Blätterdach,
Eidechsen schlüpfen am Wege.

Da lichtet der Wald sich mit einem Mal
Auf einer Bergeskuppe ....
Zu seinen Füßen ein holdes Thal ....
Waldhügel, Gruppe um Gruppe,
Ansteigend rings ein frischer Kranz;
Tief unten ein Kloster im Abendglanz
Mit weißen Höfen und Mauern,

Auf grüner Meer'sfluth wie weißer Schaum!
Hier eine grasende Stutte,
Links Lämmer weidend am Hügelsaum;
Dort sitzt in weißer Kutte
Mit braunem Kragen und Skapulier
Ein Mönch; nun schließt er sein Brevier
Und wandelt durch die Auen.

Ein einsamer Felsen steil und nackt
Steigt in die Lüfte, sein Gipfel
Mit einer Waldkapelle ragt
Hoch über grüner Wipfel
Bewegte Fluth. Ein Bächlein huscht
Am Kloster vorüber, grün bebuscht
Und silberhell erglänzend.

Und wie der Himmel wolkenlos
Mit seiner dunklen Bläue,
Liegt über dieses Thales Schoos
Des Friedens stille Weihe.
Die Vesperglocke tönt, es lauscht
In bläulichtem Dämmer kühl umrauscht
Vom Abendwind die Landschaft.

Das klingt und klingt als rief's: Wer müd
Und satt des Lebens Schwüle,
Der komme und bade sein Gemüth
In dieser Schatten Kühle.
Entblößten Haupts der Kaiser steht
Und faltet die Hände zum Gebet,
Andächtig den Blick gehoben.

Und wieder nähert sich Waldhornklang
Von fern und Gebell von Hunden
Und die Begleiter, die schon bang
Gesucht seit langen Stunden,
Sie eilen auf den Gebieter zu,
Der lehnend an einem Baum in Ruh'
Die Landschaft sich betrachtet.

Der Mond ist aufgegangen und neigt
Sein Antlitz über die Erde.
Verklärt in magischem Schimmer zeigt
Sich unten das Kloster. Die Pferde
Zum Ritt in der Nacht sind bereit; es weht
Die Mähne im Wind; der Kaiser steht
Mit einem Fuß im Bügel.

„Wie heißt das Kloster?“ — „Sankt Just“ ertönt
Die Antwort drauf. Der Kaiser
Schwenkt nun am Zaum. Der Boden dröhnt,
Es knistern Sand und Reiser.
Der Kaiser sitzt ernst und schweigend zu Roß,
Tief in Gedanken; es folgt der Troß
In ehrfurchtsvoller Ferne.

Das klingt und klingt als rief's: Wer müd
Und satt des Lebens Schwüle,
Der komme und bade sein Gemüth
In dieser Schatten Kühle.
Entblößten Hauptes der Kaiser steht
Und faltet die Hände zum Gebet,
Andächtig den Blick gehoben.

Und wieder nähert sich Waldhornklang
Von fern und Gebell von Hunden
Und die Begleiter, die schon lang
Gesucht seit langen Stunden.
Sie eilen auf den Gebieter zu,
Der lehnend an einem Baum in Ruh
Die Landschaft sich betrachtet.

Der Mond ist aufgegangen und neigt
Sein Antlitz über die Erde.
Verklärt in magischem Schimmer zeigt
Sich unten das Kloster. Die Pferde
Zum Ritt in der Nacht sind bereit; es weht
Die Mähne im Wind; der Kaiser steht
Mit einem Fuß im Bügel.

„Wie heißt das Kloster?“ — „S a n k t J u st“ ertönt
Die Antwort drauf. Der Kaiser
Schwenkt nun am Zaum. Der Boden dröhnt,
Es knistern Sand und Reiser;
Der Kaiser sitzt ernst und schweigend zu Roß,
Tief in Gedanken; es folgt der Troß
In ehrfurchtsvoller Ferne.

Zweites Buch.

I.

Der Kaiser war aufgebrochen von
Madrid. In Barcellona
Wartete seiner versammelt schon
Das Heer. Es ruft Bellona
Und Spaniens Adel ist bereit.
Vor dem Hafen aber weit und breit
Auf den Meereswogen schaukeln

Viel hundert Schiffe, Vorrath, Roß
Und Mann bereit zu bergen
Und weithin treffendes Feuergeschoß,
An Bord seekundige Fergen
Aus Flandern, Portugal, Genua,
Geführt von Ruyt und von Doria
Und des Kaisers erlauchtem Schwäher.

Gleichzeitig sah man anderwärts
In Welschland an den Gestaden
Des Meeres, mit hohem Muth das Herz
Erfüllt, wie von Alpenpfaden
Ströme niederjagen zu Thal,
Streitbare Schaaren allüberall
Sich sammeln. Da kamen über

Die Berge Tirols unter Eberstein
Blondhaarige Deutsche, viele
Aus edlen Geschlechtern, Ehr' allein
Anstrebend im Waffenspiele.
Toledo, die beiden Sanseverin,
Ursini, Guasto, Caraffa ziehn
Mit feuriger Jugend aus Welschland

Heran. Es deckt sich der weite Strand
Mit Kriegern. Alle gelüstet
Nach Kampf und Sieg. Der Kaiser stand
Voll hohen Muths und gerüstet
In Barcellona zur Abfahrt bereit. [1])
Die Kaiserin gab ihm das Geleit
Mit dem Infanten. Und als es

Zum Scheiden nun war, sah man in Gram
Die Kaiserin erbeben
Und bitter ihr zu weinen kam:
„Ob wir in diesem Leben
„Mein Herr und Kaiser uns wieder sehn!
„Mir schwant du würdest von mir gehn,
„Und nie seh' ich dich wieder —

„So schwer ist mir das Herz!" — Er preßt
Sie in die Arme innig;
Ihr Aug' voll Liebe bannt ihn fest,
Ein Kuß noch warm und minnig . .
„Leb wohl!" — Vor seinen Blicken rollt
Das dunkle Meer im Abendgold
Und rauscht seine ewigen Lieder.

Im Hafen drängt sich Boot an Boot.
Signale. Man stoßt vom Lande.
Dunkel zackt sich im Abendroth
Die Flotte am Himmelsrande.
Die Sonne ist unter, der Himmel glüht,
In allen Farbentönen sprüht
Der plätschernde Kamm der Wogen.

Da wird es laut zu Land und Meer
Aus hundert von Feuerschlünden.
Zahllose Feuer ringsumher
Auf Thürmen und Felsengründen
Im wachsenden Dämmer. Bald erglimmt
Es draußen auch auf der Rhede und flimmt
Und flammt wie Wandelsterne.

Der Lärm verhallt. Vom Strande dicht
Verliert sich das Volk in Massen.
Einzelne Gruppen im Sternenlicht.
Dort ihrem Schmerz überlassen
Schluchzende Frauen. Weich und lind
Verhallende Klänge im Abendwind
Grüßen vom Meer herüber.

So ziehe hin du Mann und Held
An zweier Epochen Grenze,
Erfülle mit deinem Ruhm die Welt,
Erwirb dir neue Kränze,
Zieh hin! Mein Lied begleite dich
Schmucklos und ernst, wo feierlich
Beredtere Thaten sprechen.

Es war am vierten Tag, da erhob
Unwetter sich, man braßte
Die Segel, der Wind heulte und schnob
Um Takelwerk und Maste,
Hoch ging die See; als endlich Land! Land!
Erscholl und man sich wiederfand
Im Hafen von Cagliari.

Kampfmuthig herbeigekommen war
Nun auch auf zahlreichen Schiffen
Der Johanniter edle Schaar
Aus Maltas Felsenriffen,
Womit des Kaisers Gnade die
Obdach beraubten belehnte, als sie
Aus Rhodus der Türke vertrieben.

O erhab'ner Anblick, der rings umher
Dem Kaiser sich bietet! Sagen
Durft' er mit Stolz sich: Nie hat das Meer
Eine stolzere Flotte getragen.
Auf schwimmenden Burgen der Krieger Kern,
Der Feldherrn Blüthe, Panier und Stern
Ruhmwürdigsten Vollbringens.

Im Halbkreis vor des Kaisers Blick
Wie aufgestellte Truppen,
Fünfhundert Schiffe, Galeer' und Brigg,
Dreimaster und Schaluppen;
Heute noch Alles im Feierkleid
Jungfräulich geputzt, doch auch bereit
Den Schlachtentanz zu wagen.

Und wie der Adler die Fittige hebt,
Die unscheinbar ihn erst noch umhingen,
Majestätisch darauf durch die Luft entschwebt
Mit weit entfalteten Schwingen,
Entfalten sich nun mit einmal auch
Die hundert von Segeln im Windeshauch
Und Leben fahrt in die Gruppe.

Wie es das Wogengebrause nun trennt
Und durchschneidet, das Ungeheuer!
Vielgliedrig, das nasse Element
Durchmessend mit Kiel und Steuer,
Sich schlingend und windend durch Fluth und Drang
Beherrschend in seinem sichern Gang
Was unbeherrschbar geschienen! —

Denn des Menschen ewiger Geist erfand
Dem Unnahbarsten die Brücke!
Wo ist die Zeit, da er schüchtern noch stand
Und grübelnd über der Lücke!
Sich ängstlich zuerst einem Brett vertraut',
Frohlockend sich zimmerte dann und baut'
Die hohle hölzerne Schale!

Allmählich wagt er sich weiter hinaus,
Schon treibt er auf fernen Gewässern,
Der enge Kahn wird zum mächtigen Haus,
Gestapelt mit Waaren und Fässern;
Den Schritt muß ihm flügeln des Windes Hauch,
Den sichern Weg die Bussole auch
In finstern Nächten weisen.

Noch ruht wie verborgener Erdenschatz
Die Kraft des Dampfes. Heben
Wirst du o Mensch auch diesen Schatz
Und nimmer wird es geben
Fernen auf Erden. Möcht' er von Pol
Zu Pol zur Brücke nur werden dem Wohl
Der Menschen, nicht ihren Sorgen!

Das ist des Wissens Macht, und der Kraft,
Und das einige feste Wollen,
Das allbezwingend bindet und schafft,
Dem Alles Tribut muß zollen,
Dem sich auf ihrer eigenen Spur
Die widerstrebende todte Natur
Muß fügen und unterwerfen.

Ein früher Morgen. Harmlos schnitt
Der Halbmond vom blauen Himmel
In scharfen Conturen sich am Zenith.
Ueber das bleiche Gewimmel
Blasserer Sterne glänzte hell
Der Morgenstern. Und Well' an Well'
Unsichtbar rauschte zu Füßen.

Allmählig wird im Osten das Meer
Ein lichter goldener Spiegel.
Tief dunkelstahlblau ringsumher
Durchzuckt es die Wasserhügel
In goldnen Streifen. Am Himmelsthor
Ruhen und ziehen wirbelnd empor
Glühende Morgenwolken.

Neue Bewegung. Noch wogt es und rollt
In frischer erquicklicher Brise.
Es wechselt in Blau und Grün und Gold
Die unendliche Wasserwiese;
Da hebt sich die Sonne mit einem Mal
Und ihr lebendiger Augenstrahl
Schlägt eine feurige Brücke.

Und Land! erscholl es Land! [2]) Von Verdeck
Zu Verdeck fliegt eilige Kunde.
Sie schiffen um das Felseneck —
Um das in weiter Runde
Zur rechten und zur linken Hand
Das Meer sich buchtet tief in's Land —
Das Cap von Carthago. Dahinter

Die Trümmerhaufen weit und breit
Mahnen, armselige Reste,
An irdische Vergänglichkeit.
Hier war's, wo die Meeresveste
Carthago die Schätze der Welt getauscht
Und quaderumgürtet, brunnenumrauscht
Ihr stolzes Haupt einst erhoben.

Der Hafen, gehöhlt durch Menschenschweiß,
Die Wunder der Cisternen,
Aus Steingebilden redender Fleiß,
Die ungeheuren Kasernen,
Wo Griech' und Numide und Balear' —
Wohl zwanzigtausend zälte die Schaar —
An Lanz' und Schleuder sich übten,

Die Molochstempel, die weite Schau
Der Elefantenställe,
Der dreifachen Mauern Felsenbau . . .
Wo sind sie und ihre Schwelle,
Ja ihrer Schwelle Spuren nur? —
In Schlangenwindungen umfuhr
Die Flotte das Vorgebirge,

Es galt zu landen. Man sah am Strand
Reiter mit Fähnchen sprengen,
Und Feuersäulen und wirbelnden Brand
Auf allen Höhn und Gehängen,
Dazwischen erdröhnt' es ringsumher,
Aus den zallosen Thürmchen und über's Meer
Aufhüpfend zischten die Kugeln.

Es galt zu landen. Nun Geschrei,
Kommando und schrilles Pfeifen.
Hier sieht man Seile schleppen herbei,
Dort Pferde am Zügel ergreifen,
Es leert sich der Schiffe voller Bauch
Und Kiste um Kiste, Faß und Schlauch
Plumpt in die Boote. Matrosen

Im Takelwerk schwindlich zu schau'n
Reffen die Segel. Ketten
Rollen, und nieder an mächtigen Tau'n
Und Winden laßt man Lafetten
Und Mörser. Alles drängt sich wie toll
In die Boote. Andre schon übervoll
Mit Roß und Mannschaft lenken

An's Ufer. Und wieder wechselt das Bild.
Hunderte kleinerer Schiffe
Durchwimmeln rastlos das Wassergefild.
Sie starren von Kriegern. Am Schliffe
Der Lanzen spiegelt der Sonne Strahl.
Von jener Barke lauter Choral
Uebertönt das Wogenrauschen.

Die haben's errreicht. Nach Stell' und Ort
Noch suchen jene. Die schwangen
An ihren Spießen sich von Bord,
Dort schleppt man Latten und Stangen,
Die waten im Meer, da hilft sich vom Fleck
Jeder wie's kommt und setzt hinweg
Oft einer über den andern. [3])

Hier setzen ganze Schwadronen zu Roß
Durch seichtere Meeresstellen.
Zürnend spritzte die Woge und schoß
Empor an den Kriegsgesellen;
Und kaum am Ufer ist Alles in Reih'
Und Glied auch schnell gefügt, die herbei
Jagenden Feindeshaufen,

Die sie bedrohn, zu verscheuchen. Am Strand
Hinab und hinauf schon sprengte
Der Kaiser zu Schutz und Widerstand
Ordnend was wirr sich noch mengte.
Am selben Tag noch nahm man im Sturm
Den Meersalinen- und Wasserthurm.
Dann gings an's Lagerschlagen.

Doch nimmer wohl sah' daheim in Ruh'
Der kühne, lesbische Räuber *)
Vom nahen Tunis unthätig zu
Dem Thun seiner Dränger und Treiber.
Es war ein Mann voll verwegenstem Muth,
Der sich in Thatkraft und Hassesglut
Von Niemand ließ überbieten.

Er hatte Europas Schätze gehäuft
In Algier und Tunis aus allen
Küsten und Landen, wo er gestreift
Der Schrecken der Meere. Die Hallen
Und Bazars strotzen von Kostbarkeit,
Von Silbergeschirr, kunstvollem Geschmeid,
Prachtvollen reichen Geweben.

Des Fleißes sinniges Werk im Haus
Des Räubers? Hier Gebilde
Der Kunst und Cultur? sah'n sie nicht aus
Wie schämig über die wilde
Berührung? Und all' das kostbare Gut
Nur Raub und Raub erkauft um Blut,
Um Jammerschrei und Thränen!

Raub Alles was da gleißt und glänzt,
Raub selbst der schäumende Becher
Der Lust, sonst Weib geheißen, kredenzt
Von Eunuchen dem wüsten Zecher.
Raub Alles, hinab bis zur Sklavenhand!
Nun aber zittert vor dieser Hand
Hairaddin. Wohl dreißigtausend

Stück solcher Waare barg die Stadt.
Gefährliche Waare! Sie haben's
Erlauscht, daß ihnen der Retter naht,
Und stecken die Köpfe Abends
Zusammen und schleichen lauernd herum
Und ihre Blicke noch scheu und stumm
Verstehn sich. — Das wußte der Wilde.

Nie hat er sich vor einem Gräul
Entsetzt und Schreckliches brütet
Die Seele. Er will den Gordischen Knäu'l,
Den man bisher gehütet,
Durchhauen... „schlagen die Flammen aus,
Man reißt in den Grund ein brennendes Haus... —"
In wenigen Stunden dacht' er

Es abgethan, mit raschem Streich,
Der einige Tausend Leben
Auslöscht, doch alle Sorge zugleich
Mit dieser Sklaven Leben
Mit einmal endet... Sein Plan aber fand
An der Habsucht der Andern Widerstand
In seinem eignen Kriegsrath.

Mit seinen Feldherrn berieth er nun
Was jetzt und später zu wagen,
Er weist sie an, was jeder zu thun;
Er knirscht, er will ihn schlagen,
Vernichten den Christenkaiser. Mag
Er in Reue gedenken und fluchen dem Tag,
Da er dies Land betreten! —

Sein Augenmerk war als nächster Halt
Goletta. Vor Allem mußt' er
Goletta schützen. Der Veste galt
Der erste Angriff, das wußt' er.
Dem Juden Sinam und Kalaman,
Dem Renegaten vertraut' er sie an.
Er versah sie reichlichst mit Vorrath

Und Mannschaft, auserlesener Schaar,
Unter den tapfersten Aga's.
Ein großes Corps Berittener war
Postirt unter Alzanaga's
Commando in Golettas Näh',
Sie sollten streifen am Binnersee,
Den Feind in Unruh' halten.

Er selber aber hatte vor
In Tunis zu bleiben. Verstärken
Noch wollt' er das Heer, ein Reservekorps
In seinen Festungswerken
Lassen, und mit den Andern vereint,
Gemeinsam dann überfallen den Feind,
Ihn schlagen und vernichten.

Auf mäßiger Anhöh' wohl bestellt
Und eine Fernsicht gewährend
Weit übers Meer stand des Kaisers Zelt. [5])
Zu Füßen ihm dehnt es sich gährend
Und wogend und rauscht in der Stille der Nacht
Durch seine Träume. Und wenn er wacht,
Oft noch in später Stunde,

Da mischt sich mit dem Wogendrang
In langgehaltnen Akkorden
Einer silbernen Orgel voller Klang.
Sie war ihm liebgeworden,
Ins Lager gefolgt, [6]) denn gerne lieh
Der Kaiser dem Zauber der Harmonie
Sein empfängliches Ohr. — Du schöne,

Herrliche Nacht! wie bringst du lind
Kühlung nach sengenden Stunden!
Von der See herüber fächelnder Wind,
Der draußen ein Spiel sich gefunden
Und durch die offene Zeltthür weht.
Der Kaiser betet sein Nachtgebet.
Friedlich ertönt die Orgel.

Voll ist es oben im Sternenhaus,
Es wimmelt und wimmelt von Sternen,
Und unten leuchten weit hinaus
Wachfeuer und Schiffslaternen.
Horch! Stimmen. Es rufen sich Wachen an.
Dann wieder Stille . . . ein plätschender Kahn,
Windhauch und Wogenrauschen.

Des Kaisers Auge aber schloß
Noch keines Schlummers Weben,
Gesattelt stand des Kaisers Roß
Mit Zaum und Bügel daneben.
Allnächtlich in später Mitternachtsstund'
Erhob sich der Kaiser und machte die Rund'
Allnächtlich durch das Lager.

Und prüfte die Wachen. Denn wie durch die Luft
Der Geyer zieht seine Kreise,
Ob seinem Opfer in tiefer Kluft
Erst schwebend leise, leise,
Dann niederstürzt und mit gieriger Hast
Und fester Klaue sein Opfer erfaßt,
Dann schleppt zu seinem Horste:

So schlich der Feind in nächtlicher Zeit
Um's Lager auf leichten Rossen,
Zu Raub und Angriff immer bereit,
Tod bringend mit seinen Geschossen. —
O friedliche sternenglänzende Nacht!
Du täuschende Stille, da nichts mehr wacht
Als Windhauch und Wogenrauschen . . .

Da plötzlich . . . ein entfernter Ruf . . .
Ein Schuß, ein zweiter, ein dritter,
Drauf lautes Geräusch wie von Pferdehuf . . .
Erst noch wie fernes Gewitter
Anwachsender Lärm, dann wildes Geschrei . . .
Signale, man drängt sich, man stürzt herbei . . .
Dann durcheinander Commando.

Näher und ferner Waffengeklirr . . .
Leuchtkugeln steigen und blitzen . . .
Die Pferde stehen im Geschirr . . .
Schon rasseln die Haubitzen . . .
Bald ist es vorüber. Der Morgen graut,
Man zählt die Todten. Gleichgültig schaut
Der blaue Himmel zur Erde.

II.

Zu Ende war ein heißer Tag
In Müh' und Schweiß; man hatte
Gegraben, mit Spatenstich und Schlag
Nicht gekargt. Nun suchte der matte
Erschöpfte Krieger nach Ruh; es war
Spanisches Kernvolk. In Gefahr
Erprobt, wie in Strapatzen

War ihnen, wo man vom Lager schaut
Gegen Goletta hinüber,
Die Avantgarde anvertraut.
Bald breitet sich bleiern über
Die Müden der Schlaf. Die tiefste Ruh'.
Wachen schreiten nur ab und zu.
Dort spricht — dort schnarcht ein Träumer.

Da knisterts im Sande, da schleicht es herbei,
Da huscht es über die Gräben,
„Wer da!" — erstickt ist des Armen Schrei
Und blutend schon liegt er daneben.
„Wer da!" Da drängen schon Schatten grau
Die Schanzen heran, durch den schwachen Verhau
Erhebend wilden Schlachtruf.

Und wie sich über sein Opfer stürzt,
Ausholend mit grimmiger Tatze
Zum elastischen Sprung den Leib verkürzt,
Der Panther, die Tiegerkatze:
So mit der Schnelligkeit des Winks
Wirft sich und stürzt sich nach rechts und links
Die wilde Brut in die Zelte.

Wie fuhren die Schläfer empor vom Schlaf,
Gar Manchem zu bitterm Leide,
Es schwirrte der Pfeil, den Nahen traf
Des Säbels blanke Schneide,
Dann trennten sie vom Rumpf den Kopf,
Heben ihn rauchend empor am Schopf
Und enteilten mit ihrer Beute.

Das ringt noch gegen die würgende Hand,
Das brüllt gleich wilden Stieren,
Die spanischen Völker halten nicht Stand
Und weichen aus ihren Quartieren.
Die Türken nach, wie Wogenschwall
Der niedergerissen Schleuse und Wall, . . .
Verwirrung steigt und Entsetzen.

Da hält ein Reiter die Fliehenden auf,
Es ist Guasto, stattlich zu schauen,
Einhergesprengt im gestreckten Lauf,
Das Schwert gehoben, die Brauen
Umdüstert von der Wetterwolk'
Des Zorn's: „Seid ihr Spanier, feiges Volk!
„Soll meinen Augen ich trauen?

„Die in zwanzig Schlachten unter dem Aar
„Sich sieg- und ruhmreich geschlagen,
„Die ich selber erprobt in Glück und Gefahr —
„Und flieht nun und laßt euch jagen?
„Und stünd' euch die ganze höllische Macht
„Genüber, nimmer hätt' ich's gedacht!
„Zurück! Zurück! ihr Bethörten!

„Wer wagt es und rührte sich noch vom Fleck?
Vorwärts! Erhebt die Standarte!“
Und wie erwacht aus panischem Schreck
Will Alles auswetzen die Scharte . . .
Schon ist es auch munter im welschen Quartier,
Die deutschen Lanzknecht' und Arkebusier'
Sind rüstig schon im Anzug.

Da wird der Feind nach blutigem Strauß
Geworfen aus dem Lager . . .
Er kehrt den Rücken! Ihm nach und hinaus!
Verfolgt bis Goletta! „Nicht sag' er,
Man hab ihn nicht heimgezahlt nach Brauch
Und Schick!“ Und wie der Windeshauch
Stürmt es vorüber, vorüber.

Am Himmelsbogen leuchtete mild
Und ruhig über der Erde
Die Sichel des Monds. Ueber's Gefild
Querüber schnaubende Pferde,
Dunkle Massen, jagend in Hast,
Die geisterhaft wie im Kreise fast
Sich winden und verfolgen.

Die Nacht ist vergangen, der Morgen tagt.
Verschwunden sind die Schatten,
Die sich verfolgt in wilder Jagd.
Nun geht es an das Bestatten,
Und hundert Hände greifen zu.
Der Freund erkennt den Freund. „Auch du! —
Auch du!“ und manches Grabscheit

Netzt eine Thräne. Sie saßen froh
Zusammen vor wenigen Stunden . . .
„Auch du, mein alter Fidelio!“ . . .
Dort hebt ein Andrer den wunden
Entstellten Kopf, sein brechendes Auge sah
Die Heimat: „bella Italia,
Addio“ — dann war's vorüber.

Hier unter Schmerzen auf dürrem Stroh,
Sich Trost auswechselnd sprachen
Zwei alte Brüder Studio
Und stiegen in Charons Nachen
Mit Scherz auf der Lippe. Dort wie vom Kuß
Des Tods nur berührt, ein Antinous
In edler Gliederfülle,

Schläft eine Jünglingsleiche. Ich seh'
Die ferne Mutter weinen.
Was weinst du? ahnst du vielleicht dein Weh?
Er selbst wird nimmer erscheinen.
Wer aber verstümmelter Rumpf bist du?
Und du? . . . Hinein in die Grube zur Ruh! —
Dort wo Golettas Thürme

Und Bastionen herüberdroh'n,
Sind grauenhaft zu erblicken
Die abgeschlagenen Schädel zum Hohn
In langen Reihen auf Picken
Erhöht, als blutige Trophä
Der letzten Nacht — ein stummer Weh'=
Und Racheschrei zum Himmel!

Und wieder ist's Nacht. An der Lagerfront
Ganz vorn erhebt über Schanzen
Sich Sarno's Zelt. Dießmal die Front
Mit eingelegten Lanzen
Bestürmte der Feind. Doch wohlgezielt
Musketenfeuer scheuchte und hielt
Ihn bald von dannen. Schon auch

Ist Sarno hinaus und hinter her
An des Feindes Fersen enge.
Da plötzlich setzt sich der Feind zur Wehr
Und drückt durch seine Menge
Im raschen Rückprall. Geschrei und Flucht!
Und einer vor dem andern sucht
Das Lager zu erreichen.

Die Mauren nach in Nacht und Gewirr.
Das kostet' Blut und Leute,
Und Sarno's kostbares Silbergeschirr
Ist ihnen willkommne Beute,
Er selber auch fiel und sein Leutenant
Und ihre Köpfe werden gesandt
Nach Tunis zum Geschenke.

So folgen sich Mühsal, Sorg' und Last
Und wieder heiße Gefechte,
Tage voll Schweiß ohne Ruh' und Rast,
Schlummerberaubte Nächte.
Unerbittlich fordert der Krieg in Blut
Seinen täglichen Zins, und tropische Gluth
Versengt Gehirn und Thatkraft.

Kein Wasser, regen- und wolkenlos
Der Himmel der ewig blaue,
Da sinken Manchem die Hände in Schoos,
Der Spaten entfällt, die Haue,
Da klopft das Fieber an mit Gewalt
Durchschauernd die Glieder heiß und kalt
Und Mancher muß dran glauben.

Und die sonst blind ihren Führern vertraut,
Erfaßt nun banges Verzagen —
Erst dumpfes Gemurmel, bald werden laut
Verhaltener Grimm und Klagen.
„Wir wollen zurück . . . wer hält uns auf?
Wir zwingen zurück der Schiffe Lauf,
Hier ist nur Tod und Verderben!“

Den Kaiser kann es nicht schrecken. Er zeigt
Sich furchtlos unter den Seinen.
Hier wettert sein Zorn, in Milde neigt
Sich dort sein Ohr; sein Erscheinen,
Sein Beispiel wirkt, sein eigner Muth,
Schon ebbt sich wieder die wilde Fluth,
Und scheu verstummen die Meutrer.

Da kam Alarzon aus Spanien und
Bringt frische Truppen. Die Kunde,
Lauffeuer gleich von Mund zu Mund,
Macht bald im Lager die Runde,
„Aus Spanien! aus Europa!“ das klingt
Wohlthuend freundlich. Sie werden umringt,
Mit Fragen bestürmt, zerrissen.

Sie bringen Grüße. Den Zauberduft
Heimat, Heimat, ihn konnten
Nicht lange Seefahrt und Meeresluft
Abstreifen von den besonnten
Braunen Gesichtern! Erzält geschwind!
Und jeder glaubt den Blick, den sein Kind,
Sein Weib, die alte Mutter

Daheim in diese Augen vielleicht
Gethan beim letzten Scheiden,
Im Abglanz zu erhaschen. Wie schleicht
Dem Krieger dort, von Leiden
Und Wunden erschöpft, sein offenes Grab
Vor sich, die Freudenthräne herab
An der Wange! Er hat vernommen

Sie seien wohl, wohl Alle; das laßt
Ihn ruhiger sterben. — „Ihr hört es,
„Soldaten! sprach der Kaiser, „laßt
Euer Herz nicht umstricken bethörtes
Zagen! Gedenkt der Heimat! Sie schau'n
Auf euch daheim mit stolzem Vertraun!
Wir werden und müssen siegen.“ —

Am andern Morgen weckte den Feind,
Der ganz in der Nähe zur Lauer
Kampirte und sich sicher meint',
Unvermutheter Kugelschauer.
Alarzon mit sechstausend Mann
War ihm in den Flanken und es begann
Ein arges Blutbad. Der Angriff

Geschah so unversehens und schnell,
Es herrschte panisch Entsetzen,
Wie gärbten manches Türkenfell
Die christlichen Säbel zu Fetzen!
Man ließ Geschütz und Fahnen zurück
Und Alles stäubte auf gut Glück
In eiliger Flucht auseinander.

Es war um Sonnenuntergang,
Da erhoben sich Windesstöße
Aus Süden, ein Athem, schwül und bang,
Ging durch die Schöpfung als göße
Durch die Luft sich Lava. Schon peitscht es Sand
Und Staub hoch auf. Am Himmelsrand
Die Sonne nicht mehr, nur ein Trugbild,

Das ausgebrütet glühende Brunst,
Beglotzte stier die Erde
Unheimlich groß, von trübrothem Dunst
Umflossen. Wie Phaëtons Pferde
Ausreißend, jagten im wilden Lauf
Rundum Wolken am Himmel auf;
In immer gewaltigern Stößen

Wälzten sich verdunkelnd das Licht
Wandelnde hohe Säulen
Von Sand einher, Leib und Gesicht
Gleich spitzen glühenden Pfeilen
Prickelnd, und warfen wie Höllenhauch
Nieder die Zelte, entfesselnd sie auch
Und entführend weit in die Lüfte.

Die Erde zittert', es zuckte leis'
Durch ihre innersten Festen,
Der Donner grollte und ängstlicher Schweiß
Entperlte auch den Besten.
Und immer wilder noch hob sich der Sturm,
Wie unter einem stürzenden Thurm
Tod und Verschüttung drohend.

Der wilde Aufruhr in der Natur,
Die Schrecken von allen Seiten
Hatten die thierische Kreatur
Auf ihre Streitigkeiten
Gelehrt vergessen. Hergestellt
Schien erster Friede und friedlich gesellt
Rannten Schakal', die die Geißel

Des entfesselten Sturmes vor sich her
Gejagt, mit verscheuchten Gazellen
Und scheuen Pferden die Kreuz und Quer
Und suchten hinter Ställen
Und Mauern Schutz. Der Mensch allein,
Unbekümmert um Nacht und Blitzesschein
Und den Aufruhr der Elemente

Verharrte trotzig im Streit und setzt'
Ihn grimmiger fort. Wie Mücken
Schwärmten ums Lager die Mauren jetzt
Mit Hau und Spaten, im Rücken
Den wüthenden Sturm, vor sich den Sand
Aufwühlend in die Luft und den Stand
Der Noth und Verwirrung vermehrend.

III.

Auf einem der Hügel, die rings zu sehn,
Umblickend nach jeder Seit' hin,
Stand eine Warte, wohlversehn
Mit Geschütz und Mannschaft, denn weithin
Beherrschte sie das Lager. Das Werk
War lang schon des Feindes Augenmerk
Und Ziel; nun wollt' er's nehmen.

Auf einmal wogt' es zahllos heran
Zum Thurm. Ein numidischer Pfaffe
Im fliegenden Gewand voran.
Beschwörungen braucht' er als Waffe,
Und streut mit Zettelchen um sich, mit Gift
Und Blut beschrieben in Chifferschrift.
Die magischen Zeichen verkünden

Verderben, Unheil und Untergang
Dem christlichen Namen. Doch siehe,
Die erste christliche Kugel durchdrang
Den Frevler, er knickt in die Kniee
Und stirbt, den letzten Fluch auf dem Mund.
Die Andern wüthend vorwärts, rund
Im Kreis die Warte umstürmend.

Und jeder trug mit sich ein Scheit
Und dürres Reis. Schon ringelt
Sich hie und da, wie ein hellroth Kleid
Auf flatternd im Wind und züngelt
Die Flamm' um den Holzstoß. Bald prasselt und flammt
Die Lohe zum Himmel und verrammt
Mit Gluth und wirbelnder Asche

Und Rauch, der sich mit finstrer Gewalt
Zu einer einzigen dicken
Wolk' über dem Thurm zusammenballt,
Jedweden Ausgang. Ersticken,
Furchtbarer Tod! . . . Wehrlos zu stehn,
Mit keuchender Brust, zu fühlen, zu sehn,
Zu athmen das nahe Verderben!

Kaum sah der Kaiser ihre Noth,
Als er auch seine Cohorten
Zu schleunigster Hülfe schon entbot,
Den Feind an allen Orten
Im raschen Angriff bedrängt, umringt,
Zum Weichen erst, zur Flucht dann zwingt
In wild zerrütteten Haufen. [7])

Und über alle senkte die Nacht
Die Schwingen. In später Stunde
Wie er zu thun gewohnt, so macht
Der Kaiser durch's Lager die Runde,
In seinen Mantel gehüllt, allein,
Zu Fuß, nur Luis Avila sein
Begleiter. Rundum vor ihnen

Der Zelte lange, schweigsame Reih'n,
Wägen in langen Gassen,
Verglimmende Feuer im Sternenschein
Dunkle verschwimmende Massen.
So wandeln sie, bis munter gesellt
Eine Gruppe ihnen ins Auge fällt,
Die nicht des Schlummers bedürftig

Noch plaudert, neugierig horcht und fragt.
Es saßen Spanier am Feuer,
Die tief sich hinein ins Lager gewagt
Und nach manchem Abenteuer
Und mancher Irrfahrt nun heimgekehrt.
Sie hatten mit Mulei Hassan verkehrt
Und brachten Bothschaft ins Lager

Von seiner Ankunft; im Winkel dort
Zwei junge gefangne Mauren,
Die scheu, mißtrauisch Menschen und Ort
Sich betrachtend, am Boden kauren.
Töpfe brodeln am Feuersrand,
Die Flasche geht von Hand zu Hand,
Ein Spanier erzählte:

„Wir waren unser zwanzig hinaus
Auf Kundschaft und Fourage,
So trieben wir's ein, zwei Tage. Kein Strauß
War zu pflücken; Passage
Und Land war offen, kein Feind zu sehn,
Die Einen — wir — wollten noch weiter gehn,
Die Andern drängten zur Rückkehr.

„„So trennen wir uns, wir wagen's wohl —
„„Vorwärts — gebt uns die Kamele
„„Und nehmt die Pferde,““ so erscholl
Es hüben und drüben „„Und wähle
Nun Jeder!““ Die Andern kehrten zurück,
Wir aber ritten auf gut Glück
Landeinwärts tiefer und tiefer.

„Armselige Dörfer, die Hütten leer,
Verlassen Wirthschaft und Felder —
— Rekrutenfieber — rings umher
Alles entflohn in die Wälder
Und Berge. Nur hie und da ein Greis,
Hülflose Kinder, sich selber Preis
Gegeben und ihrem Schicksal.

„Da kommt uns eine Streifpartie
Einst in den Weg, die Soldaten
Gepreßt. Wir drauf und machten sie
Nieder. Nur zwei erbaten
Sich Gnade. Sie sollten uns Führer sein,
Auch erzählten sie uns, tiefer hinein
Ins Land hab' Mulei Hassan

„Befreundete Stämme, die Zuzug ihm
Versprochen. Der Eine der Beiden,
Ein schlauer Bursche, Ben Ibrahim,
Erbot sich, uns zu geleiten.
Noch weit, weit über der Wüste Rand
Sei Schrecken verbreitet durchs ganze Land,
Der Kaiser auf allen Zungen.

„Es war am fünften, sechsten Tag,
Vor der Sonne glühenden Pfeilen
Kein Schutz. Vor unsern Blicken lag
Es flach auf viele Meilen,
Farblos und endlos versengtes Land
Mit Strecken voll licht aufwirbelndem Sand.
Vorspiel der Wüste. Wir hatten

„Wenig geschlafen. Wie perlte heiß
Tags über die Stirne herunter
Und ob den pulsirenden Schläfen der Schweiß,
Nachts hielten Schakale uns munter,
Und wildes Geheul wie ein Zauberring,
Der näher und ferner uns umfing.
Nach solchen Nächten der Unruh'

„Verspürt' ich wie von einem Bann
Die Sinne mir plötzlich umranken,
Vergessen nie werd' ich's, mir verrann
Mit einmal der Strom der Gedanken,
Ich sah, ich hörte, doch was ich sah,
Nicht wirklich war es, es war nicht da,
Es war nicht und dennoch sah ich's;

„Da blinkten mich Fenster an hell und licht —
Kamele in langen Zügen ....
Ich spritzte mir Wasser ins Gesicht,
Was halfs? mich verfolgten die Lügen.
Es thürmten sich Felsen auf meinem Pfad,
Ein Wasser rauschte, ein mächtiges Rad
Tummelte sich in den Fluthen. [8])

„Ganz deutlich vor mir ein hoher Wall,
Ich zählte genau die Kanonen,
Sah Türken geschäftig drauf überall
Und Sklaven in Ketten frohnen;
Abwehrend fächelt' ich mit der Hand,
Da öffnet und theilt sich die steinerne Wand
Und mitten durchritt ich den Schemen.

„Ich schalt mein Auge, ich schalt mein Gehirn,
Ich dachte an den Bösen,
Ich sprach ein Gebet, ich bekreuzte die Stirn',
Ich hoffte das würde lösen,
Was zauberisch meine Sinne bestrickt,
Doch starr und fest hat's mich angeblickt
Und wollte nicht von mir weichen.

„Mein Kopf so müd', so sterbensmatt,
Von solchen Bildern beklommen,
Bei Gott, wir hatten das Treiben satt,
Doch sollt' es ärger noch kommen.
Der Himmel umhüllt sich mit feuriger Gluth
Und fernher fegte mit steigender Wuth
Der Samum aus der Wüste . . ."

So erzählte der Krieger, der Kaiser stand
Und hörte im Hintergrunde.
Der unbekannte Schatten verschwand
Und setzte weiter die Runde.
„Wer da?" — Der Kaiser gab die Parol'
Und weiter durch die Nacht erscholl
Der Anruf von Posten zu Posten.

IV.

An der Mitte des Sees, der vom festen Land
Goletta trennte, von Föhren
Geschirmt und Olivengehegen, stand
Hairaddin. Aus ehernen Röhren
Schleudert er Schrecken von hier und Tod
In's christliche Lager. Da sollte der Noth
Rath werden und schnelles Ende.

Und der Kaiser selber sammelt in Eil'
Zweitausend Reiter, leichter
Kathegorie, Schildträger; zum Theil
Gepanzertes Volk. Bald erreicht er
Die Ebne und das Oliven-Gebüsch.
Die Kaiserlichen stürzen sich frisch,
Wo er sich zeigt, auf den Türken.

Ein Kampf ist entsponnen, man drängt und dringt
Vorwärts und auf der Ebne
Stellt sich der Feind. Bald ist umringt
Auch schon auf das gegebne
Zeichen an beiden Flanken im Kreis
Sein dünn zerstreutes Fußvolk, Preis
Gestellt zunächst dem Angriff.

Die leichten Reiter vor! Signal!
Schon mengt es sich im Gefilde!
Hui, wirbelnder Staub! Wie blitzt der Stahl!
Wie klirren Säbel und Schilde
Im raschen Anprall! Wie mischt es sich bunt,
Und jagt einander und dreht sich rund!
Dann plötzlich auf einmal wieder

Von einander in verstellter Flucht!
Wie zittert der Boden! Da stockt es!
Da drängt sich's . . . Es hat des Feindes Wucht
Geworfen sich auf ein verlocktes,
Abgeschnittenes Fähnlein . . . und kommt geschwind
Nicht Hülfe, sie sind umzingelt, sie sind
Verloren! Da kommen die Retter!

Der Kaiser in voller Rüstung voran, [9])
„St. Jakob“, schrie er den Seinen
„Und Spanien!“, und brach sich Bahn
Durch die feindlichen Haufen. Und einen
Spanischen Reiter erblickend, der
Am Boden knieend kaum sich mehr
Aufrichtend vor Wunden, der Dränger

Mit Schild und Säbel auch kaum mehr erwehrt —
Denn pfeilgetroffen sich bäumend
Hatt' ihn abgeschleudert das stürzende Pferd —
Spornt er sein Roß nicht säumend
Mitten hinein in der Feinde Schwarm
Und haut den Reiter mit eigenem Arm
Heraus aus höchster Bedrängniß.

Bald floh der Feind verdrängt mit Glück
Aus seinen Positionen,
Und ließ in eiliger Flucht zurück
Standarten und Kanonen . . .
Noch brannte die Sonne heiß und wild
Und neigte sich über das dürre Gefild
Am blauen Himmel im Westen.

Im Lager war ob des glücklichen Tags
Noch Bewegung und Lust. Nicht fehlte
Trinkspruch und Würze frohen Gelags,
Man gönnte sich Ruh', man erzählte.
Da sah man von ferne Staub auf's neu' —
Wer sind die Reiter? sie kommen herbei,
Das ist Hassan und sein Gefolge.

Dort reitet der Zug, dreihundert Mann,
Olivenfarbne Gesichter,
Verwildert in Noth und Gefahr, voran
Der König, in schwarzer dichter
Fülle des Barts, unstät sein Blick,
Furchen im Antlitz, die Mißgeschick
Und Sorge ihm gegraben.

So trabt der Zug durch's Lager bis
Zum Zelt des Kaisers, da hält er.
Der König Mulei Hassan ließ
Sich langsam hier vom Zelter,
Sein Haupt umhüllt der Türkenbund
Den Leib der Kaftan weit und rund
Aus blauer und grüner Seide.

Im Zelt empfing ihn sitzend zu Thron
Der Kaiser. Auf kostbaren Kissen,
Die Beine verschränkt, erzählt der Sohn
Mahmeds noch schmerzzerrissen
Sein Schicksal durch des Dragomans Mund.
Der Kaiser versprach ihm Hülfe und
Wiedererstattung des Reiches.

Mit Staunen schaute der König und Scheu
Des Kaisers Macht, sein Walten,
Die Führer voll Muth und Mannestreu
Die fremden Kriegergestalten,
Auflebt' er in Hoffnung; doch Mißtraun auch
Quält ihm zugleich mit bangem Hauch
Die Seele. Vertraue o Fremdling!

Ein Zelt, geschmückt mit thunlichster Pracht
Ward ihm bereitet in Mitte
Des Lagers. Oft wenn er in kühler Nacht
Nach morgenländischer Sitte
Dann saß, gesalbt und glänzend die schwarz
Vom Kinn wegfluthende Fülle des Barts,
Und duftend in kostbaren Oelen,

Der weiße Grund des Augenlichts
Und die weißen blendenden Zähne
Aus des sonnegebräunten hagern Gesichts
Folie leuchtend, die Scene
Erfüllt von einigen spanischen Herrn
Auf Polstern gelagert, mit denen er gern
Verkehrte: in müßiger Stunde

Erging er sich dann über Philosophie,
Grübelte über den Suren
Des Korans, den Räthseln der Astrologie,
Des Schicksals Winken und Spuren
Auflauschend, des Fatums gläubiges Kind,
Wie säuselndes Espenlaub dem Wind.
Denn eigen ist es dem Unglück,

So recht mit prüfendem Geschmack
Geistig wiederzukauen,
Als wär's narkotischer Tabak,
E r l e b t e s, und in das Grauen
Geheimnißvoller Fügung den Blick
Zu senken und vorwärts und zurück
Phantastisch anzuknüpfen.

V.

Zeit war zu rascherem Handeln. Nur
Das konnte mit einmal dämpfen
Heimweh und Unmuth in drastischer Kur.
Den kleinen ermüdenden Kämpfen
Braucht es ein Ende und Ziel. Längst hat
Der Kaiser gedrängt zur entscheidenden That.
Die Laufgräben sind vollendet,

Man will Goletta stürmen. Laut
Ist Jubel im ganzen Heere.
An den letzten Battrien wird rasch gebaut.
Der Kaiser selbst nicht Fährde
Scheuend noch Müh, ist durch Tag und Nacht
Draußen am Werk. Nun war's vollbracht. —
Südwestlich von Goletta

In zwanzig Stunden wird Tunis erreicht;
Dazwischen streckt und windet
Ein breiter See sich, für Schiffe zu seicht
Und gefährlich; im Osten verbindet
Eine hölzerne Brücke mit dem Land;
Unfern auf einer Insel stand
Ein abgetrenntes Bollwerk.

Spanier wenige Tage zuvor
Hatten's im Sturm erklettert,
Ihr Fähnrich voran. Da streckte ein Mohr
Ihn zu Boden; niedergeschmettert
Hielt er noch an den Leib gepreßt
Mit den letzten Kräften die Fahne fest,
Bis nachgestiegen die Andern. [10])

Von hier und anderwärts speite Geschütz
Zu Wasser und zu Lande
Ununterbrochen nun Blitz auf Blitz,
Wie eine Feuerguirlande
Umschlingend die Festung. Wie prasselt und kracht
Bomb' und Granate, in schrecklicher Pracht
Kreuzend am nächtlichen Himmel.

Da schlägt es ein, da zuckt der Strahl,
Da wirbeln Trümmer zusammen,
Zerstückelte Leichen, mit einem Mal
Hellt es sich weithin und Flammen
Schlagen und züngeln zum Himmel auf
Wie flehende Arme, im raschen Lauf
Sich weit und breit entfaltend.

Es war um Mitternacht. Da gab
Der Kaiser zum Sturm das Zeichen,
Er ritt die Reihen hinauf und hinab,
Schon abgetheilt in drei gleichen
Kolonnen. Das Lager war öd und leer,
Denn ausgerückt war das ganze Heer,
Des Feinds und seines Angriffs

Im Rücken gewärtig und schlachtbereit.
Da bringen Spione noch Kunde.
Der Kaiser, als wäre sein Leben gefeit,
In der Entscheidungsstunde —
Kugeln fliegen schon links und rechts
Vorboten nur des Handgefecht's —
Ertheilt die letzten Befehle.

Nun Sturm! über Schutt und Graus hinweg
Trotz Pfeil- und Kugelschauer!
Die Trommeln wirbeln! vorwärts keck!
Die Leitern nun an die Mauer!
Die Picken gefällt! Die Breschen berannt!
Den Feind nieder und übermannt!
Hinweg über Schutt und Leichen!

Hinan die Mauern! im Handgemeng
Wie sie sich ringend umfassen!
An den Breschen ist wildestes Gedräng;
Schon wälzt es sich fort in die Gassen;
Schon weht eine christliche Fahne vom Wall,
Bald die zweite und dritte, und überall
Kehrt schon der Feind den Rücken.

Er flieht, mit der Eile des flüchtigen Reh's
Durchsetzend unter dem Schleier
Der Nacht im Osten Golettas des Sees
Seichtere Furth. — Die Feier
Des Morgens bricht an. Der Kaiser ritt
Zügelnd sein Roß zu langsamerm Schritt
Durch eine weite Bresche

In der eroberten Feste ein.
Mulei Hassan ritt ihm zur Linken.
Und mitten in die Zerstörung hinein
Wirbelt's von Pauken und Zinken.
Hier flattert ein zerschoss'nes Panier,
Hier wischt sich noch von Helm und Visir
Blutige Flecken ein Ritter.

Das Alles von hellblauen Himmels Schein
Beleuchtet. Die Schiffe flaggen.
Kanonensalven. Lange Reih'n
Defilirender Krieger. Lacken
Von Blut, und Leichen, ohne Bein
Mitunter und Kopf, zwischen Stein
Und Asche und Trümmerhaufen.

Hier warten Andre auf Sorg' und Verband
Voll Schmerz in ihren Wunden;
Der Kaiser reicht dort einem die Hand
Der tief erschöpft und verbunden.
Es ist Don Luis Quijada — an Ehr'
Und Muth und Treue kein Bess'rer mehr
Und lange schon lieb dem Kaiser.

Mit seinen Schätzen das Arsenal,
Wohl hundert Schiffe, Kanonen
Und Tauwerk, Waffen ohne Zahl,
Rüstzeug und Vorrath entlohnen
Den Sieger. Der Kaiser aber brach
Schnell wieder auf mit den Truppen nach
Tunis drängend und vorwärts.

Es war auf dem Marsche. Die Sonne sengt
Und bratet zum Erbarmen!
Ein Ding nur aus Staub und Gluth gemengt
Athmen statt Luft die Armen;
Sie keuchen unter Last und Schweiß,
Es quält der Durst und der Boden so heiß
Entzündet ihre Sohlen.

Da zeigen Cisternen sich dem Blick
Und Alles stürzt nach den Gräben ...
Halt! halt! Kein Zuruf hält zurück
Als gält es Tod und Leben.
Man rauft sich wild um einen Trunk,
Gleichgültig ob erst Molch und Unk'
Das matte Wasser trübten.

Die Ordnung reißt, dem Kommando taub
Trennen sich ganze Glieder,
Lechzend vor Hitze, Sonn' und Staub
Rennt einer den Andern nieder.
Da eilt der Kaiser zürnend zur Stell':
„Und wer es noch wagt, und sofort dem Appell
Nicht gehorcht, den stoß ich zusammen

Mit eigener Hand, ich schwör's!" — so droht
Er sprengend durch die Scharen...
Aus den Brunnen lauerte Gift und Tod,
Das mußte mancher erfahren.
Der Kaiser aber stieg vom Roß,
Er will nun zu Fuß, ein treuer Genoß,
Marschiren mit seinen Soldaten.

Die Sonne war zu Ruhe, ein Tag
Der Mühsal wieder vorüber.
Der Kaiser halb entkleidet lag
In seinem Zelte über
Sein Lager gestreckt. Da schlich es herein
Und es beleuchtet der Lampe Schein
Plötzlich ein schwarzes Antlitz.

Der Kaiser fuhr empor und griff
Nach seinem Dolch. Doch zur Erde
Warf sich der Andre schnell und rief
Mit flehender Gebärde
In schlechtem Spanisch: „O sorge nichts,
Ich lieg' im Staub meines Angesichts,
Nur hör mich! Jenseits der Wüste

„Geboren, ein Sklave Hairaddins, biet'
Ich dir, großer Sultan, Leben
Und Hand zu Dienst — kein Auge sieht
Und keines soll's sehen auch eben!
Er streift in deiner Nähe — ich war
Mit ihm — ich schlich mich mit Todesgefahr
An einem Busch zur Seite.

„Es wartet meiner mein rasches Pferd
Draußen im Sternenschimmer...
Zwei Stunden und zurückgekehrt
Bin ich zu ihm — und nimmer
Erblickt er den Morgen. Nur einen Wink —
Und ich versteh dich — fix und flink" —
Und seine wilden Blicke,

Der Arm, der aufgehoben zielt
Wie nach dem Opfer, sie deuten
Auf Mord. „„Und wie kamst du ins Lager?"" „Man hielt
Mich für einen von Hassans Leuten.
Auch lehrte ein weißer Sklave mich
Das bischen Spanisch. So langte ich
Glücklich zu Dir." Da erhob sich

Der Kaiser und donnert mit Zorneskraft
Ihm zu: „„Ich habe mit Waffen
Wohl meine Feinde bekämpft und bestraft,
Nichts hab' ich mit Mördern zu schaffen.
Aus meinen Augen, Versucher! sonst weh
Dir! daß ich nimmer dich wiederseh
In meinem Leben! sonst hängst du.““ —

Und vorwärts bewegte sich das Heer
In kriegerischer Schöne.
Im ersten Treffen starrten Speer
An Speer Spaniens Söhne
Und Welschlands; sie führte der Zwillingsstern
Marchese Guasto und Graf von Salern,
Drauf folgte mit der Blüthe

Der Ritterschaft, mit des Adels Kern
Und seinen deutschen Kohorten
Der Kaiser selber, nah und fern
Sein Auge aller Orten;
Am linken Flügel hier auch war
Mulei Hassan mit der kleinen Schaar
Numidischer Reiter zu schauen.

Nun kamen jüngeres spanisches Volk
Im dritten Treffen und weiter
Wie donnerträchtige Wetterwolk'
Die schweren geharnischten Reiter,
Auch das schwere Geschütz. Voran dem Zug
Alba, sein prächtiger Rappe schlug
Und scharrte wiehernd den Boden.

Da laßt der Kaiser Corps um Corps
Entfalten in voller Breite,
Auf sein Kommando rückt nun vor
Ins erste Treffen das zweite,
Zur Rechten schwenkt sich auf und zieht
Und schließt sich wieder Glied um Glied
In kleinen Intervallen. 11)

Am linken Flügel und links den See
Standen die welschen Schützen,
Der Kaiser rechts in ihrer Näh',
Abwehr wie Angriff zu stützen,
Mit seiner schweren Kavallerie
In Stahl und Eisen starrend, die
Er um sich versammelt. Die Truppen

Waren zur Schlacht nun aufgestellt.
Vor ihren langen Fronten
Sprengte der kaiserliche Held,
Mit ans Herz zu dringen gewohnten
Worten sie noch befeuernd. „Hört
„Ihr die Donner des Feindes? Schon empört —
„Sein Schlachtruf die Lüfte . . . hört ihr,

„Wie sie euch wild und tobend umschrein,
„Die wilden Massen, die Ruthe
„Der christlichen Welt! . . . Doch dem Aug' allein
„Nur furchtbar, nicht eurem Muthe!
„Zum langersehnten Entscheidungstag,
„Frischauf ihr Tapfern! . . . der letzte Schlag
„Und Tunis ist unser! Ihr aber

„Spanier! gedenkt daß ihr den Streit
„Als heiliges Vermächtniß
„Ueberkommen aus der Vergangenheit,
„Erneuert ihr Gedächtniß
„In neuen Siegen.“ Da hallt ein Schrei
Und hallt wie ein Echo von Reih' zu Reih':
„Wir siegen oder wir sterben.“

Es dröhnt der Boden und ringsheran
Wälzt sich in stürmischer Eile
Der Feind, ein fesselloser Orkan.
Schon sausen Kugeln und Pfeile.
Rauch und wirbelnder Staub erfüllt
Von allen Seiten die Luft und umhüllt
Sie in einen weiten Schleier.

Und wie sich Gewitterwolken in Grau
Und Grau voll feurigem Schwaden,
Als bräche zusammen des Himmels Bau,
Mit einmal plötzlich entladen:
Es heult der Sturm, und auf Weg und Stein
Prasselt der Regen von Blitzesschein
Und Donnerschlägen begleitet:

So schlugen in empörter Wuth
Zusammen von allen Seiten
Die Staubeswirbel, — Fleisch und Blut —
In unabsehbaren Weiten,
So weit das Aug' nur dringen konnt',
An den Flanken, im Rücken, in der Front,
Gleichzeitig rasend. Fest aber

Und unerschüttert hielt sich das Heer
Der Christen über der Brandung,
Wie ein sich'rer Schwimmer im stürmischen Meer
Von flatternder Gewandung
Wilder Wogen umspielt. Wie wechselt das
Gewoge ohne Unterlaß —
Die Verfolger werden Verfolgte —

Und hinterdrein fährt der Donnerkeil
Der Kanonen und streckt sie nieder.
Da will Hairaddin noch einmal das Heil
Der Schlacht versuchen und wieder
Sich sammelnd am Olivenwald
Gebietet er mit Flüchen Halt
Und Umkehr. Bald aber brausen

Die Wogen der Flucht auch über ihn
Unaufhaltsam, er schaut es mit Schmerzen,
Und willenlos muß er mit ihnen fliehn
Kochenden Ingrimm im Herzen.
So geht es bunt durcheinander fort.
Schon winkt ihnen Tunis von Ferne dort.
Umsonst! — Es haben die Sklaven

Gesprengt ihre Ketten zur rechten Stund,
Das Zeughaus besetzt, die Wälle. [12])
Schon blitzt es von den Zinnen und
Schießlöchern der Citadelle:
„Zurück!“ — da sträubt ohne Waffe und Schild,
Was mühsam noch zusammenhielt
Verzweifelt von einander.

Ein Theil entfloh. Ein andrer trieb
Sich lange durch die Wüste,
Doch Durst und Sonnenhitze rieb
Sie auf. Ein andrer der Küste
Zustrebend fiel in des Feindes Hand
Oder irrte unstät durch Berg und Land.
Hairaddin entkam nach Bona.

Man brachte inzwischen die Schlüssel der Stadt
Dem Kaiser auf seidenen Kissen,
Und während Arglist und neuer Verrath
Dort geschäftig vollauf, hier zerrissen
Das Volk von Parteiung noch rathlos schwankt,
Ist rasch der Sieger schon angelangt,
Und zieht durch die offenen Thore.

Vom Kampf erhitzt, im jähen Tausch
Des Glücks, gleich Laub geschaukelt
Im Wind, wie stachelt den wüsten Rausch
Noch Alles, was ihn umgaukelt,
Und reizt den Soldaten, noch haßentflammt
Bis zu End zu erfüllen sein Rächeramt.
Da glitzern gespeicherte Schätze,

Zu Lohn und Preis verheißen ihm lang,
Wenn oft in tausend Gestalten
Ueber ihm grinsend die Hippe schwang
Der Tod, aus Hinterhalten,
Aus Brunnen voll Gift, aus glühendem Sand;
Da schüren ihm des Zornes Brand
Noch Fluch, Erzählung und Anblick

Von Jammerfiguren verkümmert und bleich,
In ihren Zügen tiefes
Und langes Elend, Dämonen gleich
Ihn umschwebend; da ist es, als rief es:
„Sie sind dir verfallen mit Hab und Gut!
Auge um Auge! Blut um Blut!
Leere zur Neige den Becher!“

Und nicht zu zähmen in seiner Gier,
Eine entfesselte Meute
Stürzt sich der Wilde in jedes Quartier
Nach Plünderung dürstend und Beute . . .
Sie nennen's ihr Recht auf Hab' und Gut
Mit Blut befleckt und erkauft um Blut,
„Leeret zur Neige den Becher!“

Und als der Kaiser die Gräuel vernahm,
Verbittert es ihm des Herzens
Reinen und stolzen Triumph. Er kam,
Noch hallt es wieder von Schmerzens-
Und Jammersruf, da ist Tod und Graus,
Die Stadt nur ein weites Leichenhaus —
Denn ach! der Engel der Rache

Hat nicht gesäumt, sein Werk ist vollbracht.
Den Kaiser erfüllt es mit Schauer . . .
„Nicht wollt ich's, beim Himmel, das trübt mit Nacht
Mein helles Glück und mit Trauer.
Doch daß geschah was wirklich geschehn,
Daß unsre Augen mußten sehn
Was gegen unser Wollen,

„Mag Gottes Finger sein, der Fluch
Heimsucht und heimzahlt im Kinde
Den Vater und unsern schwachen Versuch
Vereitelte mild und linde
Zu sein dem Uebelthäter. Geht!
Und was in euern Kräften steht
Thut Einhalt, wehrt und rettet! . . .“

Doch siehe wie einem Zauberhalm
Oft duftig auf alten Bildern
Ein Heiligenschrein: entsteigt aus Qualm
Und Schlacke, nicht zu schildern
In seines Glanzes reinem Demant
Ein Augenblick für den Kaiser — kaum fand
In einem Fürstenleben

Sich je ein schönrer. Ein langer Zug
Bewegt aus der Citadelle
Sich vorwärts. Ein Greis an der Spitze trug
Ein hölzernes Kreuz. Von Stelle
Zu Stell' anschwellend, wogt es daher
Unübersehbar schon, voran die schwer
Bejahrten, darauf die Männer,

Die Jünglinge dann und Knaben, ein Zug
Von Tausenden und aber
Tausenden. Und an der Spitze trug
Hierauf von aber und aber
Tausend von Mädchen nun und Frau'n
Und Kindern unübersehbar zu schaun,
Eine Matrone wieder

Ein hölzernes Kreuz. So wogt es daher,
Sie priesen Gott und sangen
Und drängten hüpfende Wellen im Meer
Zum Kaiser heran, umschlangen
Die Nächsten ihm die Kniee, den Saum
Seines Kleides berührend, vor Rührung kaum
Zu sprechen fähig, oder

Aufschreiend auch, die Worte halb
Von Thränen erstickt. Es waren
Die Christensklaven; Gestalten falb
Und hager, die erfahren
Und verkostet des Lebens Hefe und Schmach,
Jedweden Alters; zart und schwach
Und alt; hier neben welken

Blüthen des Kummers, Lilien auch
Gesengt vom Reif der Leiden,
Doch immer noch von dem geistigen Hauch
Der Schönheit nicht zu entkleiden;
Und wieder andere von der Natur
Bevorzugt, daß ohne tiefere Spur
Abglitten dran die rauhen

Griffe des Schicksals. Es waren an Zahl
Wohl zwanzigtausend, alle
Nach Einem gewendet — ihr Sonnenstrahl
Der ergossen über Alle
Das Licht der Freiheit. Man hatte gezwängt
In Ketten sie, zusammengedrängt
In finst're Thurmverließe —

Bis ein deutscher Kaiser kam übers Meer
Und ihre Bande löste.
Dort steht er. Ein lebendiger
Hymnus um ihn! Die entblößte
Armuth umarmt er, reicht ihr die Hand,
Vertheilt Geschenke und Gewand
Und will sie heimführen, Alle.

VI.

Und heimwärts strebte der Schiffe Kiel. [3])
Von günstigen Winden geschoben,
Lag bald vor ihnen ihr nächstes Ziel
Trapani auf Felsen erhoben.
Der Anker rauschte in's Meer. Vom Land,
Wo Kopf über Kopf sich drängte und stand
Scholl tausendstimmiges Grüßen.

Schon klingt es und klingt es hinaus in die Welt.
Die Nachricht bringen zum Hafen
Heimkehrende Schiffe. Der Krieger erzählt,
Und tausend von Christensklaven
Zerstreun sich alle Wind' entlang
Und werden aus eigenem Herzensdrang
Verkünder seines Triumphes,

Herolde, die über Land und Meer
Den Ruhm des Kaisers tragen,
Der um der Christenheit Wohlfahrt und Ehr',
Den Barbarossa geschlagen.
Wie schien gegen den Kaiser klein,
Voll Eigennutz und erborgtem Schein
Was sonst die Welt gepriesen!

Am jonischen Meer und der Adria,
Von Cap Matapan bis Cap Faro,
Die Küste bis Nizza und Genua,
Von Cap de Creux und Passaro
Und bis Cap Rocca in Portugal
War lautes Frohlocken überall.
Gebannt schien alle Sorge,

Die über ihnen lang und bang
Ein drückender Alp gelegen.
Getrost vertraute zu Handel und Fang
Der Schiffer sich wieder den Wegen
Des Meers. Italiens Städte, voran
Palermo, das alte Messina dann,
Cosenza, Neapel, sie alle

Strahlten musikdurchwirbelt, kranz=
Geschmückt, bei seinem Empfange,
In Jubel und ungeschautem Glanz,
Blumen auf seinem Gange
Streuend und Teppiche breitend. Die Hast
Begeisterter Stimmung hat Alles erfaßt.
Zum Panegyriker wurde

Der wohlbedächtige Chronist,
Wetteifernd mit dem Poeten;
Italiens Hypokrene fließt
Ueber in Canzonetten
Und Oden; es improvisiren sein Lob
Die Redner des Volks; der Weber wob
Auf kostbare Tapeten

Scenen der Schlacht an Staffagen reich
Und dunkle Kinder der Wüste;
Der Maler thut es dem Dichter gleich;
Dem Bildner entreißt man die Büste
Kaum fertig, die wie ein Penatenbild
Zur Römerszeit, zu Schmuck und Schild
Nicht fehlen durfte dem Hause.

Und freudig reichte ihm die Kunst
Was sie an Perlen hegte,
Der mit dem Strahle seiner Gunst
Sie selber weihvoll pflegte,
Denn immer dankbar kehrt sie zumal
Sich wie die Blum' auch zum warmen Strahl,
Den sie bedarf zur Entfaltung.

Wie drängten sich die schönsten Frau'n
Italiens auf den Altanen,
An allen Fenstern, den Sieger zu schau'n,
Wehend mit Tüchern und Fahnen,
Wenn er einritt prachtvoll mit langem Troß
Der edle Reiter auf stolzem Roß
Mit seinen Heldenschaaren,

Im Sammetwamse wohlgemuth
Von dunklem Violette,
Die weiße Feder schwingend am Hut,
Des Vließes gold'ne Kette
Um Nacken und Hals, und zierlich und fein
Alles glänzend in Gold und Edelgestein
An Sattel, Zaum und Schabrake.

Es war in Rom. Im Vatikan
Selbst war ein buntes Drängen,
Hofschranzen, Fremde kommen und nah'n
Auf Gallerien und Gängen.
Die brachten Geschenke, die wollten hier stehn
Und hatten den Kaiser näher zu sehn
Nicht Geld gespart noch Wege.

Da stand auch ein Mann von Anstand und Schick
In kräftigster Mannesblüthe,
Von festem Bau und feurigem Blick,
Energischem, offnem Gemüthe;
Er trug gehüllt in ein seidenes Tuch
Ein reich übergüldetes kostbares Buch,
Das er dem Kaiser reichte.

Es hab' ihn der heilige Vater gesandt
Mit diesem Brevier, geschrieben
Und gemalt von des größten Meisters Hand,[14])
Der diese Kunst je betrieben,
„Der Deckel darauf in getriebenem Gold
„Ist mein eigenes Werk, doch wie ich's gewollt,
„Nicht konnt' ich es fertig bringen.

„So hieß mich der Papst, daß ich selber käm,
„Um unter Euren Händen,
„Herr Kaiser, wenn's Euch so recht und genehm,
„Das Ding' wie sich's ziemt zu vollenden.
„Denn wie dieß Geschenk auch dürftig und klein,
„So sollt' es im Kleinen doch würdig sein
„Seines erlauchten Empfängers."

Der Kaiser rückte lächelnd am Hut:
„Am Werk erkennt man den Meister,
„Der vor mir steht, ich kenn' ihn gut,
„Benvenuto Cellini heißt er,
„So laßt euch verdrießen nicht Müh' und Zeit
„Zur Vollendung — und Buch und Meister seid
„Mir Beide freundlich willkommen!"

Franz Sforza war gestorben, dem Reich
Sein Land am Po und den Seeen —
Der alte Erisapfel zugleich —
Zurückgefallen als Lehen.
Noch eh' man die Augen ihm zugedrückt
War in Savoyen eingerückt
Ein fränkisches Heer. Schon lange

Ob Karls Triumphen voll bitterstem Neid
Und wartend nur seiner Stunde,
Traf König Franzen kriegsbereit
An Mailands Grenzen die Kunde.
Savoyens Herzog gedrängt aus Besitz
Und Land, verließ seiner Ahnen Sitz
Und flüchtete zum Kaiser. [15])

So war der Schleier wieder einmal
Gefallen von Frankreichs Thaten
Und Listen. Es war im großen Saal
Des Vatikans, da nahten
Nach Andern, die Glückwunsch dargebracht
Und Huldigung der Ruhmesmacht
Des Kaisers, auch Franzens Gesandte

Und baten ob Mailands Investitur
Um seinen bestimmten und letzten
Ausspruch. Der Kaiser nickte nur
Und seine Lippen versetzten:
„Ihr wollt mein letztes Wort. Es sei!
„Ihr sollt es haben — noch morgen!“ Dabei
Funkelten seine Augen.

Andern Tags im Consistorium [16])
War große Versammlung. Berufen
Vom Papst und Kaiser, saßen herum
Im Halbkreis zu den Stufen
Der beiden Throne in voller Zahl
Die Gesandten und eine erlesene Wahl
Der höchsten Würdenträger.

„Dem heiligen Vater, wie löblicher Brauch,
„Die Füße zu küssen, kam ich
„Nach Rom,“ begann der Kaiser, „auch
„Zu bitten ihn sorgsamlich
„Ob des Concils — denn unser Herz
„Begehrt nach Frieden, daß allerwärts
„Sich seine Segnung ergieße

„Ueber die Erde. Wir kennen den Krieg,
„Wissen um seine Wehen
„Und Drangsal'. Ob noch so glänzend ein Sieg,
„Ob noch so reich die Trophäen,
„Sie wiegen nicht auf der Christenheit
„Kostbares Opferblut. Einigkeit
„Der Kirche, und Erhaltung

„Der Ruh' in Europa, war immerdar
„Der Zielpunkt unsers Strebens,
„Doch unser aufrichtiges Mühen war
„Und blieb bis zur Stunde vergebens."
Bei diesen Worten erhob sich vom Thron
Der Kaiser rasch, Stimme und Ton
Sind plötzlich verändert, sein Auge

Hat zürnender nie geblickt. — „Wer tragt
„Die Schuld, daß statt zu erstarken
„In Eintracht, wir selber, Gott sei's geklagt!
„Uns zerfleischen, indeß unsere Marken
„Und Küsten der Türke bedrängt? daß seit
„Jahrzehnden nimmer ruhender Streit
„Stets neu und neu entlodert . . .?"

Es war ein Moment wo das Menschengefühl
Ob allen Dämmen sieget,
Wo in der Empfindungen buntem Gewühl
Berechnende Vorsicht erlieget,
Wo wie der Blitz aufzüngelt der Zorn
Und rasch des Worts entfesselter Born
Dem Ufer der Zunge entgleitet.

Was Frankreich verschuldet vom Augenblick,
Da der Kaiser gelangte zum Throne,
Er zeichnet's mit schnellem Ueberblick,
Wie es die Kaiserkrone
Ihm wollt' entreißen, Navarra besetzt,
La Mark [17]) unterstützt, das Gebiet verletzt
Des Reichs und seiner Bundes=

Genossen, wie drauf seine ganze Macht
Es gegen ihn gerichtet,
Doch vor Pavia in Einer Schlacht
War das stolze Heer vernichtet,
Der König gefangen. Nun sollte Trug
Erreichen, was fehl seinen Waffen schlug.
Der Freiheit kaum wiedergegeben,

Auf ritterlich Wort, war auch sein Wort
Schon vergessen und Ehr' und Treue,
Und erbitterter Krieg die Losung hinfort.
Da zwang ihn das Unglück auf's Neue
Um Frieden zu fleh'n, Doch auch dießmal ist
Der gesuchte Friede nur eine List,
Nur Aufschub und Intrigue.

Ein König von Frankreich verschmäh' es nicht
Den Zwiespalt in Deutschland zu nähren
Und Deutschlands Fürsten von ihrer Pflicht
Gegen Kaiser und Reich abzukehren;
Und hab' sich nun erst frevelnd erlaubt
Und all' seiner Länder fast beraubt
Den Herzog von Savoyen . . .

Bewegung im Saal. Da wollte das Wort
Ergreifen Frankreichs Gesandter,
Der Kaiser aber fuhr rasch wieder fort,
Mit verschränkten Armen stand er
Und blickte finster: „Zu bitter und schwer
Getäuscht, nicht glaub' ich an Eintracht mehr
Und wahre Versöhnung! Doch immer

„Noch sind wir bereit die Investitur
Von Mailand zu verleihen
Einem Prinzen von Frankreich, Bürgschaft nur
Dann wollen wir auch, gedeihen
Werd' es zu sicherem Friedensend'
Wie unser Ziel. Wo aber fänd'
Sich Bürgschaft, wie Europa

„Sie braucht und Frankreich gewährt? Wohlan,
König Franz! so laßt uns entscheiden
In persönlichem Kampf auf offenem Plan
Was streitig zwischen uns Beiden,
Daß unsrer Völker Blut und Leid
Nicht komm' über uns! Er wähle die Zeit,
Die Waffen! es sei wo immer,

„Sei's Schiff oder Brücke, sei's festes Land,
In Mitt' eines Flusses ein Eiland —
Er übergebe treuer Hand
Das Herzogthum Burgund — ich Mailand . . .
Als Preis des Sieges . . ." Abermal
Bewegung und kurze Pause im Saal.
Rasch drauf endet der Kaiser,

Dann sollten sie, wenn so geschlichtet ihr Streit,
In vereinter Machtentfaltung
Befrei'n die leidende Christenheit
Von Türk' und Kirchenspaltung.
Verwürfe aber Frankreich dieß —
Dann Krieg auf's neue! Krieg! und bis
Zum Aeußersten und Letzten!

VII.

So sah man die Banner des Krieges wehn
Auf's neu, da kaum noch gekostet
Die Welt vom Frieden; offen stehn
In ihren Angeln verrostet
Die Tempelthore des Janus, die
Zu voller Ruhe nun und nie
Geschlossnen. Italien hatte,

Augapfel Aller und Ziel, die Last
Des Krieges zu oft schon empfunden;
Es blutete noch entwöhnt der Rast
An nie verharschten Wunden.
„Wir wollen dießmal im eignen Land
Heimsuchen den Feind, der den Feuerbrand
So oft zu uns getragen,“

War Dorias und Leyvas Rath.
Bald wimmelt's von ziehenden Truppen
Die Ufer entlang durch Dorf und Stadt,
Und Hundert von Schaluppen
Mit Mannschaft, Geschütz und Proviant
Furchten das Meer. Du reiches Land
Provence! dir gilt die Begrüßung.

Und wie zu Meer und aus Welschland die
Provence im Süden, sollte
Graf Nassau im Norden die Pikkardie
Aus Flandern bedrohn. So grollte
Das Wetter ringsum, und was prophezeit
Wahrsager und Astrologen: die Zeit
Schien da der Schicksalserfüllung.

Es war am heiligen Jakobstag
Als den Kaiser trug durch die Brandung
Sein Boot an die Küste, am Jahrestag
Der Afrikanischen Landung.
Wie scholl es freudig rings im Chor:
„Das ist die Provence!“ — Wem wär' ins Ohr
Noch nie ihr Ruhm geklungen!

Das ist die Provence, vom Troubadour
In Lied einst und Melodieen
Gefeiert, das Land, dem Mutter Natur
Jedweden Reiz verliehen:
Die warme Sonne, den kühlen Hain,
Den Duft der Orange, den feurigen Wein,
Des Meeres schaukelnde Woge.

Doch als sie nun der Kaiser betrat,
Wie war das anders! Zu weichen
Schien vor ihm Schritt für Schritt wie er naht
Das Roth des Lebens; aus bleichen
Verfallnen Augenhöhlen schaut
Und stiert's ihn an ohne Farb' und Laut
Wie eine Todtenmaske.

Alles so wüst und öd' ringsum
Als hätte der Feind hier gewüthet,
Die Dörfer leer und die Städte stumm
Nur von schwachen Greisen gehütet;
Die Mauern von Rauch wie zur Trauer geschwärzt,
Die Thore offen; kein Mann, der beherzt
Den Eingang ihnen wehrte.

Kein Mensch in den Häusern fern und nah',
Kein Feuer in den Essen;
Ein Kranker, ein Sterbender hie und da,
Aufgegeben oder vergessen,
Der wie ein Gespenst im Winkel trotzt
Und finster auf seine Gäste glotzt.
Sonst Alles wie ausgestorben.

Auf allen Straßen Schutt und Verhau,
Wie sturmentwurzelte Wälder.
Geknickte Blumen, fahl und grau
Die blühenden Gärten und Felder,
Mit Blöcken zerwalkt, mit Huf und Rad
Zerstört; unreif am Halm die Saat
Niedergemäht und verdorben.

Die Magazine und Scheuern geleert,
Die Dächer abgebrochen;
Was übrig vom Vorrath in Asche verkehrt,
Die Brunnen verstürzt; durchstochen
Die Dämme und so durch künstlichen Sumpf
Die herrliche Gottesluft mit dumpf
Modrigen Dünsten verpestet.

Wie einsam die Trift! es pfeift nur der Wind!
Kein Schaf, kein lustiges Böcklein!
Der Hirte ist fort und das weidende Rind,
Die Leitkuh mit schellendem Glöcklein.
So hatte im weiten schönen Land
Selbstmördrisch gewüthet die eigene Hand,
Geplündert, zerstört und vernichtet.

Kein Mühlrad rührt sich mehr vom Fleck
Und dreht sich lustig am Fluder,
Die Stege und Brücken sind alle weg,
Verbrannt mit Kahn und Ruder.
Nur Arles und Marseille bot Widerstand,
Weitum hinauf das ganze Land
War offen und preisgegeben.

Sie waren vorbereitet zum Kampf,
Doch nicht, daß ihr Gegner, noch ehe
Ein Schwertstreich fiel, wie im Todeskrampf
In gleißnerischem Wehe
Zu ihren Füßen sich winde. War's nicht
Als zuckt' es leise um sein Gesicht
Und satanisch? als riefe spuckhaft.

Oft eine zweite Stimme mit Hohn
Aus den verstürzten Cisternen:
„Nehmt Platz wo beliebt! ei habt Ihr mich schon?
Sollt fasten und dursten erst lernen."
Das war dein Kunststück, schlau erdacht
Und mit eiserner Konsequenz vollbracht,
Marschall von Montmorency!

Er selber stand zu Avignon, [18])
Wo die Rhone sich der Dürance
Vermählt, und weiter hinauf die Rhon'
Der König zu Valence.
Sie hielten sich ruhig, wohlbedacht
Vermeidend Zusammenstoß und Schlacht
In festverschanzten Lagern.

Und immer schlimmer plagte schon Noth
Und Mangel ihre Gäste . . .
Es fehlte an Allem, man schrie nach Brot
Und theilte sich in die Reste . . .
So folgte Fasttag auf Fasttag oft.
Noch hatte man auf die Flotte gehofft —
Vergebens. Widrige Winde

Wehrten dem Beistand Dorias
In rascher Glückeswende;
Aus dem fernen Toulon die Convoi's
Fielen in Feindeshände;
Bald folgte Krankheit auf Mangel und Noth
Und ehrlichen Soldatentod
Verdrängte Pest und Hunger.

Erschreckend stieg der Kranken Zahl;
Wohin man nur sah, Gestalten
Vom Fieber geschüttelt, bleich und fahl,
Unrettbar verfallen den kalten
Armen des Todes. Tag um Tag,
Was bis zum Abendroth erlag —
Opfer in Hekatomben!

Bekümmert, doch mit dem Widerschein
Erhabenen Muths in Mitte
Der Drangsale sah man den Kaiser allein
Oft wandeln mit langsamem Schritte
Hinauf, hinab der Zelte Reih'n,
Und furchtlos tritt er und tröstend ein
Bei Sterbenden und Kranken.

Im Dunkel eines Zeltes liegt
Ein Scheidender vom Leben; [19])
Wie von Lorbeer, der ihm die Schläfe umschmiegt,
Von kühlenden Blättern umgeben
Den heißen Kopf; die Glieder schon starr,
Der Mund noch zuckend; eine Guitarr'
In der Ecke dort neben Harnisch

Und Schwert und Helm; und so gepaart
Des Kriegs und Friedens Symbole
Durch eine ganze Lebensfahrt;
Ein Buch; eine trockne Phiole;
Ein Medaillon mit schwarzem Haar
An langem seidenem Schnürchen war
Ihm aus dem Wams entfallen.

Ein zottiger weißer Pudel leckt
Die magern Hände des Kranken;
Am Boden ein fliegendes Blatt, bedeckt
Mit seinen letzten Gedanken;
Zum Pfühl dient ihm ein Pantherfell,
Das hat er sich selbst, ein frischer Gesell',
In Afrika einst erbeutet.

Thränen im Auge stehen rund
Um sein Lager treue Genossen.
Was er sprach und sang, was der bleiche Mund
Sonst in sinnigen Formen erschlossen,
Wie viele Herzen hat es erquickt!
Ein Dichter ist's, der hier zusammenknickt,
Garzialasso de Vega.

Da kommt Besuch in der Todesstund'.
Ein Zug des Erkennens umschimmert
Das blaße Antlitz, den lächelnden Mund:
Es ist sein Kaiser; sein Auge flimmert
Zum letztenmal, er hebt sich hoch
Mit halbem Leib empor, ruft noch
„Eh viva!" und hat geendet. —

Da riß auch von des Kaisers Seit'
Der Tod in seine Wiege
Den alten Leyva. Ihm war profezeit
Er werde im Lauf seiner Siege
Seine Ruh'statt finden in St. Denis
Und siehe, zu bitterer Ironie —
Umgaukelt doch überall Täuschung

Durchkreuzend und neckend mannigfach
Des Menschen Erdenwallen —
Erfüllte sich was die Zigeun'rin sprach.
Der Schlachtentod, der auf allen
Schlachtfeldern so lange nachgesetzt
Unserem Helden, war's müde zuletzt
Und ließ das Geschäft seiner Schwester,

Der Krankheit, die erbarmungslos
Und rasch die Heldeneiche
Darniederwarf. In seinem Schoos
Empfing prunklos die Leiche,
Fern dem Königsgrab an der Seine Strand,
Eines Dorfs der Provence, Denis genannt,
Stillgrüner Kirchhoffrieden . . .

Indessen hatte König Franz
Die Türken zu Hilfe beschworen
Und Laforest [20]) lag in Byzanz
Dem Sultan in den Ohren,
Auch Pignatelli, von Rache und Haß
Gestachelt, war ohne Unterlaß
Im Divan für Franzens Zwecke

Thätig und mahnte zum Krieg. Nun wär'
Es Zeit, Neapel zu nehmen,
Da ferne der Kaiser mit dem Heer,
Und für immer die Flügel zu lähmen
Dem stolzen Aar. Auch versprachen sie
Verständniß im Land und Sympathie
Und welscher Verräther Beistand.

Im Lager aber lichtete Tag
Um Tag die kaiserlichen
Schaaren, und ein entscheidender Schlag,
Dem früher ausgewichen
Sorgsam der Feind, war längst nicht mehr
Zu wagen mit dem geschwächten Heer.
Der Kaiser entschließt sich zum Aufbruch.

Von allen Seiten aus Berg und Schlucht
Bedrängt sie nun der Bauer
Auf ihrem Rückmarsch, plündert, versucht
Sich, wo er's vermag, in schlauer
Umgarnung und nächtlichem Angriff, plagt
Die Nachhut durch stete Unruh', erschlagt
Die Siechen, verrammelt die Wege.

So langt es oft unheimlich hinein
In's Leben, als rief eine Stimme:
„Sterblicher, fühl es! Die Macht allein
Ist bei mir! An meinem Grimme
Erkenn' es!" Was verbleibt da zum Rest
Als herzhaft Muth und Vertrauen fest
Zu halten! Das that auch der Kaiser.

VIII.

Und als die Nachricht nach Deutschland drang,
Der Kaiser sei in der Klemme,
Da war dieß Vielen ein lieber Klang,
Da schwollen wieder die Kämme.
Man achtete des Reichskammergerichts
Kein Dütelchen und Angesichts
Seiner und der Edikte

Von Worms und Augsburg, [21]), ob vielfach gleich
Sich spaltend, griff weiter immer
Die neue Lehre, den Schützern reich
Zuströmendes Gut und Schimmer
Versprechend. Tag für Tag steigerte
Der Trotz und man verweigerte
Die Hilfe gegen die Türken.

Der Sultan rüstete sich zur See
Mit Frankreich im Bunde. Beten
Sah man ihn in der Sofienmoschee
Lange und oft zum Propheten,
Von seinen Paschen umgeben, indeß
Von Geschäftigen sich's in Turban und Feß
Auf allen Werften regte.

Er hatte sein Wort gegeben zum Pfand
Dem Könige, anzugreifen
Zugleich auch Ungarn, Neapel zu Land
Zu bedrohn und zu durchstreifen
Die Meere. Schon schwamm durch den Hellespont
Die Flotte, während in Piemont
Und Flandern es wieder losging.

Ferdinands Heer bei Essek war
Umringt. Zum Unglück vereinte
Sich Alles. Erschreckt von der Gefahr
Entzog sich dem stärkeren Feinde
Ein Theil bei Nebel und Nacht, entwich
Und ließ die Genossen schmachvoll in Stich.
Da beschlossen die Rückgebliebnen

Zu sterben und so der Freunde Schmach
Zu sühnen. Man stürzt aus dem Lager,
An ihrem heroischen Muthe brach
Der erste Anprall. Mager
Von Fuchsstadt, der tapfere Kärnthner, fiel
Zuerst von Feindesgeschossen. Viel
Andre zum Tod ermattet

Wurden gefangen. Graf Ludwig Lodron
War von den Letzten. Wiewohl er
Von schweren Wunden blutete schon,
Noch hielt er und seine Tiroler
Um ihn. Zur rechten Hand ein Teich —
Ringsum der Feind — und Streich um Streich
Lichtend das Heldenhäuflein.

Endlich ergab er sich todesmatt
Mit drei Rotten. Man ehrte die Braven
Und führte gefangen sie nach der „Stadt
Des Islams.“ Aber den Grafen
Auf Jahjaogli's Befehl erschoß
Man. Aus Mitleid war es. Denn rettungslos
War schon sein Leben verfallen.

Die Flotte schiffte durch den Canal
Von Corfu, erschien bei Valona,
Die Küsten bedrohend überall
Von Reggio bis Salona,
Sie führte platte Boote, um Mann
Und Roß nach Bedarf oft weithinan
Die Mündung der Flüsse zu tragen.

Barbarossa landete bei Otrant'
Und streifte raubend und sengend
Bis Brindisi, nahm Castro, Tarant,
Der Schiffe Raum volldrängend
Mit Menschenbeute und Castell
Und Dorfschaft mit Schrecken erfüllend, wo schnell
Die rothe Flagge sich zeigte.

Seht dort im dunklen Mantel an Bord
Der Hauptgaleere den Franken,
Bald sinnend, bald tauschend rasches Wort.
Der war's, der gab den Gedanken,
Und wo er tritt auf fremdes Gefild,
Da drängen sich finst're Gestalten wild
Oft heimlich in seine Nähe.

Geächtete sinds und Männer von Gold
Verlockt ihr Land zu verrathen,
Empörung zu zetteln in Frankreichs Sold,
Gleichgültig ob ihren Saaten
Entkeime heillosen Elends Frucht;
Es war Frankreichs Gesandter, der unversucht
Kein Mittel ließ zum Gelingen.

Doch als er hören mußte und schaun
Den Fluch, der an sein Rathen
Und Thun sich knüpfte, da kam ihm ein Grau'n
Zuletzt ob der eigenen Thaten,
Zu Fieber sich steigernd, das ihn scharf
Und rasch ergriff und in's Grab ihn warf.
In Reu verstarb er und Unmuth.

Zum vollen Menschenleben, das Licht
Und Schatten reiht aneinander,
Blieb häusliches Leid auch dem Kaiser nicht
Fremd. Herzog Alexander
Von Medicis, dem er die Tochter [20]) vermält,
War ein wüster gewaltsamer Fürst, gestählt
In Lastern. Ob des Eidams

Gar manche Klage gelangte an
Des Kaisers Ohr. Ernst hatt' er
Getadelt sein Thun. Doch auf sündiger Bahn
Umstrickte jenen mit glatter
Zunge und spielend ein Spiel voll Trug
Stets fester sein Vetter Lorenzo, klug
Und verworfen, wie die Schlange

Des Paradieses. Denn was an Haß
Der Andre gehäuft und an Sünden
In wüster Leidenschaft Uebermaß,
Das sollte die Brücke ihm gründen
Zur eigenen Macht. Nun wähnt er die Zeit
Gekommen zur Ernte und war bereit
Zur raschen Katastrofe.

Besorgt mit unerschöpftem Witz
Für wechselnden Reiz der Blume,
Verhieß er ihm zu ersehntem Besitz
Die eigne schöne Muhme,
Ginori's Gattin. So folgte voll Hast
Der Herzog Nachts in Lorenzo's Palast
Und fand sich in einem fernen

Entlegnen Gemache. Kerzenschein,
Herabgelassne Gardinen.
Einsame Stille. Hier ruht er allein
Auf einem Divan, die Mienen
Voll Wollust und süßer Erwartung und lauscht,
Ob's nicht durch den Gang heran schon rauscht
Von einer seidnen Schleppe.

„O cara mia . . . .“ abgelegt
Hat er bei Seite den Degen . . . .
Da naht es. Wie das Herz ihm schlägt
Plötzlich in raschern Schlägen!
Sie sind es. Die Thüre öffnet sich sacht,
Lorenzo und hinter ihm mit Bedacht
Noch halb im Dunkel, vortretend

Nur leise eine vermummte Gestalt.
Sie ist es! . . . Nein doch! necken
Ihn Geister! es durchrieselt ihn kalt
Vor Ahnung und Erschrecken.
Er tritt zwei Schritte zurück, da blickt
Ereilend ihn rasch, den Dolch gezückt,
Den Mantel zu Boden geworfen,

Das Antlitz eines Banditen ihm bleich
Und wild entgegen, die Zähne
Grinsend. Parirend den Todesstreich
Mit einer Sessellehne,
Entspringt er gegen die Thüre, das Haar
Zu Berg gesträubt, hier aber war
Schon Lorenzo und empfing ihn

Mit blankem Stahl; nach verzweifelter Wehr
Erlag er, bedeckt mit Wunden.
Wie einsam still war's rings um ihn her,
Auch der Bandit war verschwunden.
Lorenzo nur mit der Leiche allein
Glich eine Weil' einem Bild von Stein
Dann fuhr er empor — entstellt und

Verändert. Das vergoss'ne Blut
Scheint aufzuschrei'n und pfadlos
Dunkelt's um ihn. Verlassen von Muth
Und Thatkraft flüchtet er rathlos.
Wohl priesen ihn And're in Red' und Gedicht
Ihn mit Brutus vergleichend. Was priesen sie nicht
In alten und jungen Tagen!

Du armer Brutus, ersteh' aus dem Grab,
Sag' ihnen wie du gestritten
In deinem Gemüth, bis du brachst den Stab,
Was du an Reue gelitten,
Als es gescheh'n war und das Mal
Des Mörders wie geglühter Stahl
Hinzischte auf deine Stirne.

Sag' ihnen wie du verzweifelnd die That
Verflucht bis an dein Ende
Und deine Augen seit jenem Verrath
Umsonst nach der Tageswende
Die Ruhe gesucht. — Unstät von Ort
Zu Ort auch irrte Lorenzo bis Mord,
Sühnend auch ihn erreichte. [20])

Der Kaiser aber von Sorgen gedrückt,
Bedroht in allen Marken
Des Reichs, immer ferner entrückt
Dem Ziel eines einigen, starken,
Gewaltigen Mittelreichs, wie er sich
Im Geist es schuf und dachte, wich
Und wankte nicht, die Spuren

Flüchtiger Wolkenschatten dem Gram
Gestattend kaum; nie wich er
Dem Unglück, wenn es zu prüfen ihn kam,
Gleichmüthig, ruhig und sicher
Abwartend den Umschlag und ihm die Bahn
Nach Kräften ebnend. Schon trat der Plan
Einer italischen Liga

In's Leben. Schon scheuchte Doria
Den Türken von den Gestaden
Am jonischen Meer, an der Adria,
Und nahm seine Schiffe, beladen
Mit Raub, und König Franz vollauf
Beschäftigt in Nord und Süd gab's auf
In Mailand einzufallen.

IX.

Ein hohes und weites Gemach, ringsum
Prachtvolle Tapeten, das runde
Deckengewölbe voll Götterthum.
Der Kaiser im Hintergrunde
Allein und ernst; vor ihm auf dem Tisch
Landkarten, Pläne, alte und frisch
Erbrochne Brief' und Depeschen.

Es war dunkel geworden. Der Kaiser saß,
Selbst nur ein dunklerer Schatten,
Im schwarzen Sammtkleid, geisterblaß,
Vorübergehend von matten
Flammen erhellt, die im Kamin
Aufzuckten. Sein Mantel mit Hermelin
Verbrämt, der Schulter entfallen,

Streifte den Boden. Zu Füßen lag
Ihm eine prächtige, feine,
Schwarzglänzende Dogge vom reinsten Schlag,
Auf türkischem Teppich die Beine
Gestreckt. Gegenüber die Wand
Schmückte, von Tizians Meisterhand
Hingezaubert, in gold'nem

Rahmen, sein lebensgroßes Bild
In blanker, voller Rüstung.
Lebendiges Element entquillt
Dem Hay dort in der Brüstung
Des Fensters; ein Becken von Opal
Empfängt den flüssigen Krystall
Aus unerschöpftem Borne.

Ein Papagei schaukelt auf dem Ring,
Der in der Ecke des Saales
Von einer Stange herniederhing
Und kreischt. Von außen fahles
Abendroth, das durch die Scheiben blickt
Und Glasgemälde. Einförmig pickt
Die große Uhr. Da reckte

Die Dogge den Kopf empor und lauscht
Und springt von ihrer Stelle.
Es öffnet sich die Thür, es rauscht,
Die Kaiserin ist's, Isabelle.
Es flattert ihr weißlichtes Seidengewand,
Sie nahte langsamen Schrittes und stand
Nun neben dem Kaiser. — Sein Antlitz

War düster, die Stirne gefurcht, doch umruht
Etwas die hagern starren
Züge von dem elastischen Muth,
Dem eisernen Beharren,
Die schlimmre Stürme gemeistert. Spur
Verwundenen Weh's, entringt sich nur
Den halb geöffneten Lippen

Ein bittres Lächeln. Ist es doch fast
Als wollt' er leise, leise,
Was dem gedrückten Herzen zur Last,
Lösen in solcher Weise.
„Komm ich dich stören", fragt sie sanft
Und legt auf seines Stuhles Ranft
Die weißen Finger. Noch hielt es

Den Kaiser umfangen wie Traumeswehn —
Doch scheint sich in seine Gedanken,
Als hab' er sie längst im Geist gesehn
Der Kaiserin Bild zu ranken.
Mit einmal belebt sich sein bleiches Gesicht,
Tief athmet er auf und unterbricht
Endlich die lange Pause.

„Die Menschen sind falsch — und Gott nur ist treu —
„Es werden kommen die Tage,
„Da ich danke dem Herrn: daß es vorbei
„Mit der Herrschaft Last und Plage,
„Vorbei mit der Krone Herrlichkeit —
„Ich wollt' mich umfinge schon Einsamkeit —
„Mich — dich — die Klosterzelle!"

Isabelle drückte die Hand des Gemals
Und nickte, als spräche sie Amen!
Dann stürzte sie plötzlich an seinen Hals:
„So mag es kommen im Namen
„Des Allerbarmers! Auf Wiedersehn
„Dann im besseren Jenseits! Im Geiste bestehn
„Wird auch getrennt — unsre Liebe!"

Da kommt der Kämmerling, der am Portal
Draußen im Vorsaal harrte,
Wie Seine Majestät befahl,
Zu melden, der Staatsrath warte.
Der Kaiser winkt ihm mit der Hand
Zum Zeichen er komme. Jener verschwand.
„Du hast mich verstanden", sagte

Der Kaiser, „hab Dank, Geliebte!" Er stand
Ruhig und mannhaft wieder,
Wie dort das Bild, das von der Wand
Schaute im Harnisch nieder,
„Noch aber heißt es rüstig banu,
Bis ich den Kindern mag anvertraun
Beruhigt der Ahnen Erbe."

Er ruft. Zwei Pagen bringen Licht.
Dann trennen sie sich. An der Schwelle
Wenden noch beide ihr Angesicht
Der Kaiser und Isabelle . . .
Da glänzt der Abendstern herein . . .
Im Spiegel schwebt sein Wiederschein
Vergeistigt zwischen ihnen.

X.

Erschöpft war Frankreich und satt die Welt
Des Kriegs. An allen Enden
Dröhnt Kriegslärm noch durch Land und Zelt.
Satt waren es Alle. Zu wenden
Der Streitenden Sinn, mit kluger Hand
Zu vermitteln ersehnten Friedens Band
Kam in Person nach Nizza

Der Papst, nicht scheuend das Ungemach
Der Reise und gönnend nicht Frieden
Dem alten Körper. Wohl sah er und sprach
Die Gegner; sie selber mieden
Aber einander; zu tief noch saß
In ihren Herzen der Groll und maß
Und zählt' an der Scheidemünze

Der Formen. In Villafranka hielt
Sich König Franz; auf der Rhede
Draußen im blauen Meeresgefild
Vor Villanova wehte
Das kaiserliche Banner. Hier lag
Der Kaiser vor Anker und Tag um Tag
Verstrich, am Stand der Dinge

Nichts ändernd. Die Königin Eleonor
Kam zu Besuch. Mit Gepränge
Empfing sie der Kaiser, doch nach wie vor
Des Schwagers Hofhalt strenge
Vermeidend. Man parlamentirte. Man stritt
Und wollte weichen um keinen Schritt.
Der König bestand auf Mailand

— Nie hatt' er verschmerzt noch seinen Verlust —
Mit starrem Trotz, wie gewohnt er.
Der Kaiser aber schlugs ab und wußt'
Auch warum er's that; nicht konnt' er
Die Perle in Feindeshänden schaun
Und selber ihm die Brücke baun
Das Reich und Habsburgs Erbe

In Nord' und Süd' zu jeder Zeit
Bequem zu bedrohn, abschneiden
Sich selber den Weg der Hilfe. Weit
Und nur durch Kampf zu entscheiden
Lag noch der Friede. Doch sollten ruhn
Zehn Jahr' die Waffen. [24]) — Der Kaiser nun
Gedachte heimzukehren.

Und als er bei Aiguebelle noch kaum,
Da ballte am Himmel sich graues
Gewölk, aufgepeitschter Meeresschaum
Schlug an des hölzernen Baues
Wänden empor, in ihren Lauf
Gewaltsam sich drängend, so ging's hinauf
Hinab, man mußte landen

Auf St. Marguerite, um nicht an Riff
Und Klippen zu zerschellen.
Der König ersah's und schickte ein Schiff
Um Botschaft zu bestellen,
Der Kaiser möge sein Land als Gast
Beehren und besseren Wind's in Rast
Und voller Muße gewarten;

Schon sei Befehl ertheilt und die
Besatzung geräumt aus dem Wege,
Auf daß in die Stadt zur Garantie
Spanische Truppen man lege.
Der Kaiser dankte höflichst. Ihm wär'
Des Königs Großmuth und Hochsinn mehr
Der Bürgschaft als alle Besatzung

Und Festungen der Welt. Doch hab'
Er Eile. Und aufgestörter
Woge vertraut' er sich neu und gab
Zum Aufbruch Befehl. Doch empörter
Und wilder nur tobte der Sturm und trieb
Die Flotte zur Küste zurück. Da blieb
Nichts übrig als wieder zu ankern.

Es war zu Aigues Mortes, vor den Thoren fast
Marseilles. Als es ersehen
Der König, bestieg er selber in Hast
Eine Barke, die unter Wehen
Der Wimpel hinaus ihn trug an Bord
Der Galeere, wo mit Willkommnungswort
Der Kaiser schon an der Stiege

Ihn liebreich empfing. Bald lagen sie Brust
An Brust, als hätte Hader
Sie feindlich nie entzweit, nie Wust
Des Grolls geschwellt die Ader
Des Herzens. Und wie sie den Blick versenkt
Einer im Andern und verschränkt
Um Hals und Nacken die Arme

Da standen so der Eintracht Bild,
Da schien es als sei vorüber
Der Schlachtruf für immer, als steige mild
Der Mond des Friedens über
Die Bühne der Welt, die eben noch raucht
Von Blut und Jammer, und getaucht
In Lethe sei das Vergangne.

Und als der Kaiser nun stieg an's Land,
Vertrauen rückzugeben
Für Vertrauen, empfing ihn an der Hand
Der Königin und umgeben
Von seinen Söhnen König Franz
Schon an den Thoren. Ein schöner Kranz
Von Frauen des Hofes kürzte

Mit Ballspiel und Gespräch die Zeit;
Und an der Tafel, voll Zierde
Und Reiz und jeder Köstlichkeit
Und beugend sich unter der Bürde
Der Speisen, würzte Frohsinn das Mal.
Einträchtig schwammen im Abendstrahl
Im Wappenschmuck der Lilien

Und des Adlers auf geglättetem Meer,
Weißflatternde Wimpel breitend,
Die Barken neben einander her,
Den Kaiser zurückgeleitend.
Melodisch tönt aus der Ferne Hall
Der Glocken und Kanonenschall,
Und streifende Lüfte wehen

Und tragen den Scheidegruß noch weit
Hinaus in die See. O weilet,
Ihr Zeichen einer friedlichen Zeit,
O weilet, weilet, weilet!
Versenkt euch in die Herzen, weich
Und milder sie stimmend, der Schwalbe gleich
Verkündend Frühling des Friedens!

XI.

Du starkes kampfgestähltes Herz
Nun magst du dich bereiten,
Wohl traf dich Unglück, Sorg und Schmerz
Gefaßt zu allen Zeiten,
Doch was der schlimme Bote bringt,
Der dort im Hof vom Pferde springt
Wird's dich gefaßt auch treffen? —

Die Kaiserin Isabella liegt
Am Sterben. [25]) Wie eine Säge
Durchschnitt's des Kaisers Herz. Er fliegt
Nach Toledo. Schon auf dem Wege
Erfahrt er, er komme zu spät. Da laßt
Es nimmer ihn ruh'n bis am Palast
Anlangt mit verhängtem Zügel

Sein schäumendes Pferd. Er eilt empor
Die Treppe hinan — im Zimmer,
Umhangen rings mit schwarzem Flor,
Unheimliches Kerzengeflimmer —
Da lächelt ihm von der Wand so mild
Zuerst entgegen ihr theures Bild
Mit wohlbekannten Zügen —

Es ist ihr blaues Augenpaar,
Ihr Blick so klar und sinnig,
Ihr edler Wuchs, ihr blondes Haar,
Ihr Mund so zart und minnig,
Das ist sie selber ganz und gar
An Seele und Leib wie sie ist und war...
Und war! Bei diesem Gedanken

Verhüllt er sein Antlitz . . . Was er verlor. . . .
Der bleibende Riß durch sein Leben . . . .
Stellt sich mit einem Mal ihm vor
Die Seele . . . die Lichter beben . .
Es weht wie Geisterhauch . . . er tritt
Zum Katafalk mit raschem Schritt . . .
Er neigt sich zu der Verklärten . . .

Und die Geliebte starr und blaß
Umschlingt er mit seinen Armen,
Bedeckt sie mit Küssen, mit Thränennaß,
Als müßte sie neu erwarmen,
Bis endlich dem schmerzlich lieben Ort
Ihn drängend entzieht das fromme Wort
Des Erzbischofs von Toledo.

Und als man sorgsam nun balsamirt
Der schönen Kaiserin bleiche
Reste und eingesegnet, wird
Zur Sorge vertraut die Leiche
Don Francis Borgia, Marquis
Von Lamboy, zu bringen sie
Dorthin, wo im Frühlingsscheine

Des Glücks und der Liebe Hand in Hand
Einst gewandelt die jungen Gatten —
Wo auch der katholische Ferdinand
In kühler Grüfte Schatten
Mit seiner Gemalin ruhte, nach
Granada. Dort angekommen erbrach
Mit eignen Händen die Siegel

Zu öffnen den Sarg mit dem kostbaren Leib
Der treue Wächter. Doch siehe
Entstellt sind die Züge, das schöne Weib
Zu kennen kaum mit Mühe;
Ihm grinst ein Todtenantlitz nur
Mit der Verwesung rascher Spur
Vom Sarkophag entgegen.

Lang stand er sinnend in ernstem Betracht
Der Leiche. Seine Gebärde
Verkündet Grauen. Was bist du, o Pracht
Und Herrlichkeit dieser Erde?
Die Hand der Vergänglichkeit rührt dich an
Und du zerfällst in Staub und Wahn.
Was bist du? Staub und Asche.

Der Kaiser aber, allein zu sein
Mit seinem Schmerze, zog sich
In's Kloster La Sisla, dort schloß er sich ein,
Vor des Hof's gleichgült'gem Gewog sich
Flüchtend und lauerndem Menschenblick.
Tröste ihn Du, o Maria! erquick'
Und labe sein Herz, sein wundes!

Vor ihrem Altar mit geneigtem Gesicht
War er oft knieend zu sehen,
Auch einsam wandelnd im Abendlicht
Durch die Cypressen-Alleen.
Waren doch Muth und hoher Sinn
Fruchtbares Erdreich vom Anbeginn
Der Welt für treue Liebe!

Nach wenigen Tagen hat er Kraft
Und Ruhe wiedergefunden,
Sich männlich seinem Schmerz entrafft.
Verharscht ihr tiefen Wunden,
Verharscht für die Welt! Nichts kündet mehr
Auf dem kalten Gesicht, wie tief und schwer
Der Riß sein Herz getroffen.

XII.

In dieser Zeit auch starb in Brabant
Graf Heinrich von Nassau, in Treue
Erprobt und Weisheit. Schmerzlich empfand
Der Kaiser den Verlust. Auch neue
Und weitverzweigte Meuterei
Hatte die Truppen der Lombardei
Ergriffen und auf Sizilien.

Da kam dem Kaiser aus Niederland
Die Nachricht, Gent rebellire. [26])
Die Stadt, wo seine Wiege stand,
Erinnerung ihre Spaliere
Allübrall dem gerne weilenden Blick
Und Herzen aufthat auf Knabenglück
Und Frohsinn, wo er harmlos

Dort einem Bürger schüttelnd die Hand
Gewandelt oft an den Kaien,
Und Waar' und Beute, aus fremdem Land
Anlangend und fernen Baien,
Sich besehen, oder das blanke Flies
Der Straßen durchtrabt, oder wo Lys
Und Schelde sich vereinen

Die Barke an grünen Auen vorbei
Oder durch bogige Brücken
Selbst kundig gelenkt, auch wohl einem Weih
Aus grünem Versteck oder flüggen
Habicht den Bolzen nachgeschnellt,
Oder dort frohen Gefährten gesellt
Im Caroussel geritten:

Gent war in Empörung. Was ihrerseits
Im französischen Krieg auf Flandern
An Kosten entfiel und willig bereits
Gewährt von Flanderns andern
Städten, die Genter verweigern's, und als
In Prüfung und Erwägung des Falls
Das Gericht von Mecheln gesprochen

Und anerkannte des Kaisers Recht
Und ihre Verpflichtung, zu tragen
Was ihres Theils: erklärten sie schlecht
Und schlicht, sich zu entschlagen,
So wär ihr Recht. Sie standen auf
In Waffen, steckten ob dem „Kauf
Von Flandern“ den man angeblich

Verräth'risch gestohlen oder verbrannt,
Den armen Levin Pynnen
Auf Pfahl und Folter, und boten Land
Und Herrschaft und was zu gewinnen
In Nord und Ost mit bewaffneter Hand
Noch sonst vom übrigen Niederland,
Dem Haus Valois von Frankreich. [27])

Sie schickten Gesandte nach Paris.
Doch König Franz, mißtrauend
Dem Danaidengeschenke, wies
Sie streng zurück. Ernst schauend
Doch ruhig vernahm's der Kaiser, den Brief
Noch hielt er in der Hand und durchlief
Die Zeilen. Da stand's. Schon reift auch

Sein Entschluß. Er maß mit eiligerm Schritt
Das Gemach. Dann rief er die Räthe.
Ein Beispiel müsse geschehn, das litt
Nicht Frage noch Aufschub. Späte
Hilfe sei keine. Deutschland ist weit —
Der Reise zur See ungünstig die Zeit —
Doch wollt er selber reisen.

Er nahm die Karte. „Mein Weg ist hier;
„Durch Frankreich will ich gehen.
„Noch heut' entsend' ich einen Kourier
„Ueber die Pyrenäen."
Die Andern hören's und stürmen in ihn.
Umsonst. Denn nimmer war der Sinn
Des Kaisers zu beirren.

„Der König zu Nizza vertraute mir
„Und kam auf meine Galeere,
„Nun zahl' ich ihm's heim und appellir'
„Als Gast an seine Ehre.
„Nicht geh' ich fehl." Und was er begehrt
Ward allsobald auch gern gewährt
Von König Franz. Da machte

Der Kaiser sich auf. An Zahl gering
Doch prächtig war sein Geleite.
An der französischen Grenze empfing
Sie Montmorency, zur Seite
Der Dauphin und Orleans, Willkomm' und Gruß
Entbietend, eh' sie noch setzten den Fuß
Auf Frankreichs Erde. Der König

Umgab die Botschaft mit allem Glanz.
Auch war Befehl ergangen,
Den Kaiser zu ehren wie des Lands
Souverän. Die Glocken klangen.
Die Magistrate im Ornat
Brachten die Schlüssel und Siegel der Stadt.
Der König eilt' ihm entgegen

Bis Chatelherault. Da flogen sie
Sich in die Arm' und verkehrten
In Lieb' miteinander und Eintracht wie
Brüder und treue Gefährten.
Schon wartete ungeduldig Paris,
Und Fahnen wehten vom Karnies
Des Louvre. Es nah'n die Gäste.

Unübersehbar bewegt es sich
Herwärts Vincennes auf der Straße
Durch Fauburg St. Antoine. Es glich
Einem wogenden See die Gasse.
Der Kaiser ritt ein herrlich Pferd
Das ihm der König Franz verehrt.
Zur Seite die Prinzen von Frankreich.

Es war am ersten Januar.
Musik und Söldnerbanden.
Das Parlament im schwarzen Talar;
Der Adel in reichsten Gewanden.
Der Kaiser war Herr im Land allein
Und seine Befehle holt man ein.
Nun wechseln Fest' um Feste.

Vor solchem Festmal als zu Nacht
Le Peloux sein Kammerdiener
Den Kaiser ankleidete, hinterbracht'
Einst mit besorglicher Mien' er,
Was durch vertrauten Freundes Mund
Und Zufall ihm geworden kund.
Den König umflüsterten Stimmen

Von allen Seiten: „den Augenblick
Nicht laß' dir entgeh'n . . . es hangen
Dein Loos daran und Frankreichs Geschick . . .
Und Alles ist zu erlangen . . .
Bedachtlos gab' sich in deine Hand
Dein Gegner selber . . . halt' im Land
Den Kaiser zurück bis ob Mailands

Alles beglichen. . . .“ Es drängt die Partei.
Schon wäge man und ermesse
Das Wie und Wann. Das Meiste sei
Von des König's schöner Maitresse
Zu sorgen. Noch schwanke des König's Sinn,
Doch nimmer ermüde die Herzogin
D'Estampes am König zu schüren . . .

Der Kaiser sprach nichts. Nur war es, wie
Wenn er ein wenig erblaßte.
Dann öffnet er ein rothes Etui
Und schickt sich zum Gehen. Er faßte
Den Degen rasch, den ihm Le Peloux
Reichte und schritt in gewohnter Ruh'
Nach den Gemächern des Königs.

Aus goldnen Lustern ergoß sich der Strahl
Und wiegte sich auf den Flächen
Goldrahmiger Spiegel durch den Saal
In funkelnden Lichterbächen;
Und mitten im Winter, zauberten frisch
Erblühte Blumen über den Tisch,
Der hufeisenförmig gebogen

Einnahm ein Drittel des Raums mit Credenz
Und Büffet, in üppigster Farbe
Und Fülle reichen duftigen Lenz.
Die erste Beerengarbe
Des Frühlings, und was der Sommer gewährt
An Labung und was der Herbst beschert
An köstlichen Früchten, und Schalthier

Und Fisch aus tiefer Meeresbucht,
Und Spende ferner Zonen
Und Vogel und Wild aus Waldesschlucht
Und hohen Luftregionen,
War hier zu schaun sich thürmend hoch
In Wunderformen oder dem Joch
Mächtiger Schüsseln entragend,

Oder auch schwellend roth und blau
Aus emaillirter Vase.
Draußen drängte das Volk zur Schau
Sich vor den Thüren von Glase,
Bewundernd alle die Herrlichkeit
Neugierig und mit lüsternem Neid
Und vaterländischem Stolze.

So strotzte gefällig für Aug' und Mund'
Von kulinarischen Schätzen
Das blüthenweiße Tafelrund
Mit schweren Fransenbesätzen
Und kostbarem Aufsatz ohne Zahl
In Silber und Gold. Bereit stand das Mahl.
Man war im Begriff sich zu setzen.

Da rauscht es von Seide über's Parkett,
Und sich mit tiefer Verneigung,
In weißer Robe, ein Rosenbouquet
Am Busen, mit der Bezeigung
Der Ehrfurcht, anmuthig in Mien'
Und Bewegung, nahte die Herzogin
D'Estampes, ein Tuch von Linnen

Entfaltend, während mit Wasser gefüllt
Der Kämm'rer ein Becken reichte
Zur Waschung. Und wie vom Handschuh enthüllt,
Der Kaiser die Hand nun weichte
In's Wasser, streift' er mit leisem Ruck
Von sich einen Ring. Es war ein Schmuck
Von selt'nem Werth. Der Kaiser

That aber als gewahrt' er's nicht.
Die schöne Dame bückte
Zu Boden sich rasch und nach dem im Licht
Blitzenden Demant zückte
Ein Paar weißer Finger. Sie hob ihn auf,
Verbeugte sich und reicht' ihn drauf
Dem kaiserlichen Gaste.

„Zurück an mich?“ . . . versetzte schlau
Der Kaiser. „Nimmer gescheh' es!
Der Ring will zu Ihnen, schöne Frau,
Und glänzte viel lieber, ich seh' es,
An Ihrer Hand. Ich bitte so sei
Es auch! Gedenken Sie dabei
Auch ferne eines Freundes.“

Noch zögerte die Herzogin
Erröthend. Da nahm den Ring er
Und steckte selber artig ihn
An ihren Zeigefinger.
Da funkelte hell der prächtige Stein
An der weißen Hand im Lichterschein
Sie selber stand noch strahlend

Im ersten Rosenüberflug
Der Ueberraschung, ihr Wesen
Athmete freudigen Dank, sie schlug
Den Blick empor und lesen
Mochte der Kaiser: die erst noch sann
Ueber das Fallnetz, das sie spann,
War ihm zur Freundin geworden.

XIII.

Vor Brüssel kam ihm die Königin
Marie von Ungarn entgegen,
Des armen Ludwigs Witwe, der in
Der Schlacht von Mohacs erlegen,
Regentin nun der Niederland',
Eine stattliche Frau voll Geist, gewandt
Trotz jedem Mann im Sattel

Wie in Staatsgeschäften, Falkenbeiz'
Und Jagd aus dem Grund verstehend
Und kunstgerecht mit mannhaftem Reiz
Und Anstand nimmer verschmähend
Selbst aufzubrechen ein Wildpret. Sie kam
Mit großem Gefolge. Wundersam
Erquickt vom Hauch der Heimat

Und frohen Gemüths zog der Kaiser ein
Durch Brüssels Ehrenpforten
Unter Zuruf und Jubelschrei'n.
Bald zeigt' er sich aller Orten
Dem Volk, ein wohl bekanntes Gesicht
Leutselig wie sonst, gemein und schlicht.
Denn in die Menschen sich schickend

In seinem Flandern, seinem Brabant,
Da war der Kaiser ein Andrer,
Warf über Bord so manchen Tand
Und fühlte sich nur als Flandrer,
Da sprach er wie Landsmann zu Landsmann gern
Von strenger Etikette fern.
Gesandte um Gesandte

Aus Stadt und Landschaft langten an,
Das wogte durch die Säle,
Künstler und Bürger, Aeltermann,
Fürsten und Generäle,
Hier alter Geschlechter stolzer Sproß'
Und dort im bauschigen Wamms ein Genoß
Der betriebsamen Webergilde.

Es ist ein herrlich Land dieß Brabant
Und Flandern, von Gott gesegnet
Und durch des Menschen schaffende Hand,
Werken des Fleißes begegnet
Allübrall der Blick, die Essen sprühn,
Blasbälge sausen, und rastlos bemühn
Sich Spitzenklöppel und Webstuhl.

Und wie ein immergrüner Kranz
Umschlingt es der Reiz der Künste,
Entfaltet zu reichster Blüthe Glanz;
Und ihre heitern Gespinnste
Schmücken hier Halle und Rathhaus-Saal,
Trepp' und Kamin, Gesims und Portal,
Hier Giebeldach und Brunnen.

Da heben voll wunderbarer Zier
Sich schlanke Thürme, da klingen
Vom Belfried die Glocken so lieblich schier
Und heimisch wie Engelsschwingen,
Da prangen Musee'n, und der Sonne Gold
Im Dämmer der Kirche wie malt es sich hold
Auf farbigen Spitzbogenfenstern.

Des Kaisers flämische Natur
War offen allem Schönen,
Sich überlassend seiner Spur
In Farb' und harmonischen Tönen,
Und gern' entrollt' ihm mit stolzem Blick
Der Meister sein jüngstes Meisterstück.
O schöne Kunst des Pinsels,

Zu spiegeln in unserm Augenstern
Des Lebens Wohl und Wehe
Im straffen Bilde, was uns fern
Zu zaubern in unsre Nähe,
Uns sinnlich wiederzugeben was war
Und das Vergängliche lieblich klar
Für immer uns festzuhalten.

Und du, o Musik! melodisch und lind,
Bald gaukelnd sylphentrittig,
Bald wieder uns wie Wog' und Wind
Umrauschend mit mächtigem Fittig,
Voll süßem Geheimniß wie Sternenblick,
Sprache seliger Geister!! Musik!
Du duft- und klanggewundner

Schlüssel der Menschenseele, seit
Sie vom Paradiese geschieden
Und unverstanden in Lust und Leid
Sich sehnsuchtsbang ohne Frieden
Abflattert, bis oft dein Heimatsklang
Sie erreicht und wieder minutenlang
Erschließt den Schrein des Herzens!

Es war im Februar, noch lag
Der Schnee auf Weg und Gefilden,
Thauwetter kämpfte und Nebeltag
Mit Stürmen, mit rauhen wilden.
Da machte der Kaiser dem Zwischenspiel
Ein End'; es galt ein ernsteres Ziel.
Der Kaiser brach auf von Brüssel,

Ob auch nicht günstig Element
Und Zeit dem Marsche. Die Truppen
Bewegten allmählich sich gegen Gent
In langen Kolonnen. Wie Schuppen
Fiel's denen von Augen, die erst noch verschmäht
Die gütige Hand. Nun war es zu spät.
Schon stand er vor ihren Thoren

Als Herr und Richter, und klopfte an.
Sie ließen nicht lange warten,
Und als sie draußen die Klopfer sahn,
Und Alles von Hellebarten
Glänzte und Helmen, thaten sie auf.
Da ließ der Kaiser einzieh'n hierauf
Vor sich das Kriegsvolk und folgte

Mit ernstem zürnendem Angesicht,
Von seiner Leibwach' umgeben,
Ließ schließen die Thore und hielt Gericht;
Und als auf Tod und Leben
Erhoben die Anklag' der Kronfiskal,
Da stand er auf vom Stuhl und befahl
Zu vollziehen Urtheil wie Strafe.

Die Schuldigsten traf der Tod mit dem Beil.
Vielen auch Gnade gewährt' er.
Doch mußten im Hemd sie erflehn ihr Heil
Den Strick um den Hals. Auch erklärt' er
Verwirkt, die dröhnend sonst vom Thurm
Herab das Volk gerufen zum Sturm
Und Aufruhr, die Sturmglock' Roeland.

Der Frühling kam und grüner Keim
Des Friedens mit ihm nach herben
Tagen. Die Flüchtlinge kehrten heim,
Das Volk zu seinen Gewerben.
Draußen aber vor ihrer Schwell'
Erstand eine stattliche Citadell',
Bezahlt mit ihrem Gelde.

An des Kaisers Hof noch hielten sich
Des Königs Gesandte, und drangen
Auf Mailands Besitz. [28]) Der Kaiser wich
Aus, ihre Worte verklangen
An tauben Ohren. Zürnend ließ
In erbitterter Drohung aus Paris
Ihr König sich vernehmen.

In dieser Zeit geschah es, daß sacht
Und heimlich zwei kleine Nachen
Den Po hinab trieben bei Nebel und Nacht.
Am Ufer bemerkten sie Wachen
Und riefen sie an. Nun Ruderschlag,
Was kräftiger Mannesarm vermag.
Da löst man ein Schiff von der Kette,

Das bald sie ereilt. Man springt an Bord.
Sie können nicht mehr entrinnen.
Die wehren sich, schon gibt ein Wort
Das andre, gleich wird es beginnen . . .
„Ergebt euch!“ „Versucht erst euer Glück!“
„Wer seid Ihr?“ „Was kümmert's euch? zurück!“
D'rauf Dolchstoß und Säbelhiebe.

Es knallt, verräthrisch pfeift das Blei,
Bald füllen Leichen die Fähre.
Darunter in fremder Verkleidung zwei
Französische Emissäre,
Rincon der eine, von Geburt
Ein Spanier; gefahndet wurd'
Auf ihn schon lang; der Andre,

Fregoso, ein Geächteter,
Aus Genua, Beide lagen
Am Boden todt. Da erhob Beschwer
Der König Franz und klagen
Ließ er an allen Höfen, daß man
Mißachtet das Völkerrecht und gethan
Gewalt an seinen Gesandten.

Europa erfüllte damals ein neu
Auftauchend Gestirn der Korsaren,
Hassan Arrha, mit Schrecken. Ohne Scheu
Bedrohten wilde Schaaren
Die Küsten von Patras bis Genua,
Die Balearen, Korsika
Bis fern zur Mündung des Tajo.

Da gab es bei hellem Sonnenschein
Geplünderte Schlösser und Flecken.
Wachfeuer sah man zur Nacht sich reih'n
An allen Küstenstrecken,
Um warnend, wo man Landung versucht,
Dem Landmann Zeichen zu geben zur Flucht.
Nur Frankreich umging der Räuber.

Wer Abends sich noch im Reigen schlang,
Sich fröhlich wandernd auf Wegen
Und Stegen trieb, die Hora sang,
In süßen Träumen gelegen,
Der sah hinaus in die blaue See
Vielleicht schon Morgens voll tiefstem Weh
Gefesselt im dunklen Schiffsraum.

„Hilf mächtiger Kaiser, o steh uns bei,
Die schweres Drangsal getroffen,
Daß deine Hand uns wieder befrei'
Ist unser einziges Hoffen!"
So scholl an sein Ohr ihr Jammergeschrei.
Da rüstete sich der Kaiser auf's neu.
Gott mög' ihm Sieg verleihen!

XIV.

Die Stürme, die jenen Zonen bewahrt
Des Jahr's annahendes Ende,
Mahnten zu Eil' und beschleunigter Fahrt.
Doch widrige Winde, die Wende
Zum Herbst begleitend, beherrschten das Meer
Und warfen den Kaiser zwei Wochen umher
Bis er Majorka erreichte.

Auch lang und sehnlichst erwartet blieb
Mendoza noch fern, entzogen
Durch Aeols stete Ungunst und trieb
Auf widerspenstigen Wogen.
Wochen vergingen. Endlich scheint
Die letzte Sorge beseitigt; vereint,
Vollzählig sind die Geschwader.

Und wieder durchfurchen sie Schwänen gleich,
Die bauchigen Segel blähend,
Mit knarrender Planke das Wasserreich
Und lustig die Wimpel wehend.
Majestätisch vor ihren Blicken lag
In der Ferne schon am dritten Tag
Algier, triangelförmig

Ansteigend auf nacktem Felsengestell
Terrassenförmig gehoben,
Mauern und Thürmchen weiß und hell
Uebereinander geschoben.
Schon tummelt sich's ohne Rast und Ruh'
Und man begann am Cap Matafu
Die Truppen ans Land zu setzen.

Was an Vorrath und Kriegsbedarf unter Deck,
Allmählich überzuschaffen
Blieb späterer Zeit. „Laßt das Gepäck!"
Hieß es! „nur Mannschaft! und Waffen!
Und Munition!" Signale drauf
Und in langer Linie reihten sich auf
Die großen Segelschiffe,

Die kleinern Galeeren mit ihrer Last
In ihrem Geschäfte zu decken.
Bald aber beirrt von Sumpf und Morast
Weithin die Küstenstrecken,
Da galt es zu waten bis über's Knie
Und Kompagnie um Kompagnie
Die Hosen sich zu schürzen.

Nun theilte der Kaiser sein Heer. Voran
Gab er die Wälschen, darunter
Auch die Malteser, die Spanier dann,
Die Deutschen und Burgunder
Zuletzt. Dann ließ er zur Linken dem Heer
Aufreihen sich zu Schutz und Wehr
Vor feindlichem Reiterangriff

Die Ritter von Malta. Welche Pracht
Und Fülle edler Gestalten,
In glänzender Rüstung, in reicher Tracht
Von Atlas und Sammt! wie wallten
Die schwarzen Mäntel im Wind gebläht,
Das Malteserkreuz darauf genäht
Achteckig und weiß von Linnen!

Man war nun seinem Ziel genaht.
Ein spanisches Häuflein stürmte
Mit blanker Waffe im Rücken der Stadt
Den hohen Berg, der sie schirmte,
Und bald entfaltete sich das Heer
Die Gräben hinab, die bis zum Meer
Allmählich niedersteigen.

Die Völker waren noch ohne Zelt
Und lagerten in der Runde
In ihren Waffen auf offnem Feld.
Es war um die Mitternachtsstunde,
Da erlosch mit einmal der Sterne Schein,
Pechfinster die Nacht, fahle Blitze allein
Erhellten den düstern Schauplatz.

Der Donner grollte mit Gewalt,
Den Boden peitschte der Regen,
Bald folgte Hagel um eisig kalt
Ueber die Landschaft zu fegen.
Der Kaiser selbst war in Waffen und wach
Die ganze Nacht ohne Schutz und Dach
Im ärgsten Ungewitter.

Der Boden weich, ohne Halt und Damm,
Von schnellerstandnen Gossen
Durchfurcht, ein Meer von wüstem Schlamm
Mit Inseln von Hagelschlossen;
Und Aeols weitgeöffneter Schlauch
Entsandte prickelnden Eiseshauch
Am Morgen über die Landschaft.

Drei Compagnien erlagen dem Bann
Des Frostes wie die Mücken.
Sie hatten im Osten — dreihundert Mann —
Die langen steinernen Brücken
Besetzt, als über Berg und Flur
Plötzlich der Würgeengel fuhr
Und nächtlich sie überraschte.

So, da noch kaum der Morgen graut,
Hülflos und starr die Glieder
Fand sie der streifende Türke und haut'
Sie ohne Erbarmen nieder.
Man sah's und konnte nicht retten. Durchweicht
Und erloschen waren die Lunten und feucht
Das Pulver in den Musketen.

Und kühner geworden stürmte ein Schwarm
Moslems, mehrend sich immer
Und mehrend, unter wildem Allarm,
Wo der Kaiser kenntlich im Schimmer
Der Rüstung und seines Gefolges stand,
Vorwärts und brach sich mit rascher Hand
Ueberall die Bahn, wie der Gießbach

Vom Gebirge nieder mit einem Mal,
Verderben in seinem Schooße,
Sich schäumend und tosend stürzt zu Thal.
Da schwangen sich hurtig zu Rosse
Camillo Colonna und Augustin
Spinola mit ihren Leuten und ziehn
Heran, mit Sporn und Zügel

Und Zuruf und mannhaftem Schenkeldruck
Ermunternd ihre Pferde,
Die, wenn sie des Fingers gewandter Ruck
Der weichen und schlüpfrigen Erde
Nicht schnell entriß, hinstürzten schon lang
Oder Schlamm und Morast verschlang.
Ein Haufen Tapfrer vom Orden

Von Malta, nie fehlend, wo Ruhm und Gefahr
Mit ihnen vermischt und zu Fuße
Herlaufend neben den Rossen, war
Von den Ersten beim blutigen Gruße.
Da geschah es, daß ein Türk in den Arm
Einen Ritter stach, daß roth und warm
Aufsprang das Blut und nieder

Rieselt' am Körper. Doch da noch im Koth
Der Türke herumreißt eben
Sein schäumendes Pferd und es wendet zur Noth
Ihm neuen Anlauf zu geben,
Nahm schon der Andre mit einem Satz
Auf dessen Rappen hinten Platz,
Umfaßt mit dem blutigen Arme

Den Reiter vor sich, hält ihn gepreßt
Und stoßt in derselben Sekunde
Den Dolch ihm von der Seite fest
In die Brust. Aus klaffender Wunde
Weitspritzend des Blutes steigenden Quell,
Im Todesaufschrei verstummend schnell,
Stürzt dieser dumpf zur Erde.

In dem türkischen Sattel frank und frei
Und unbeirrt im Sitzen
Saß nun Herr Ritter Nikolai
Von Villegagnon. Die Spitzen
Des schmucken Schnurbarts dreht er auf,
Streichelt das Roß und setzt es in Lauf
Zu neuen Abenteuern.

Das Stückchen gefiel. Man wollte das Glück
Des Tags noch weiter versuchen.
Gewirr und Kampf. Zur Stadt zurück
Drängt unter Heulen und Fluchen
Der fliehende Türke. Wenn es gelang
Mit einzudringen im bunten Gedräng!
Der Vizekönig Gonzaga

Gab eiligst Befehl dem Regiment
Colonna, sich einzuschalten
Den fechtenden Rittern und für den Moment
Alles bereit zu halten.
So wälzt es sich gegen die Stadt heran
Bunt durcheinander, Muselmann
Und Christ, fliehend, verfolgend,

Von allen Seiten bedrängt, von Moor
Und Koth und Rosseshufen,
Hier ein lautes: eh viva el Emperador!
Dort wildes Allahrufen!
Hier fortgeschoben willenlos,
Und mitten in Stoß und Gegenstoß
Die Fahnen des weißen Kreuzes.

Doch Hassan Arrha, der befahl
In der Stadt, da er die Ritter
Am Kreuz erkannt, hieß mit einem Mal
Die Zugbrück' heben, die Gitter
Fallen und schließen die Thore. Auf's neu'
Entbrennt der Kampf. Verwirrung, Geschrei
Und wildes Durcheinander.

Verderben schmettert nieder von Wall
Und Mauern auf die Nahen;
Sein Ziel verfehlt kein Pfeil, kein Ball;
Und eh sich's die Christen versahen,
Sich ordnen konnten zum blutigen Strauß
Fiel auch schon Hassan Arrha aus
Mit seinen Armbrustschützen.

Panischer Schrecken. Ringsumher
Lichtet der Tod die Massen.
Schon kämpfen nur die Ritter mehr
Und sind umzingelt, verlassen;
Die Wel'schen flohen; und das Gefild
Bietet ein trauriges wüstes Bild
In schwankender Beleuchtung.

Da erschien im Moment der höchsten Noth,
Als Alles verloren, verschworen,
Und die Heldenschaar zum Opfertod
Unrettbar schien erkoren,
Ersehnte Hülfe. Denn ihre Noth
Hatte der Kaiser erschaut und bot
Die Deutschen auf zur Hülfe.

Doch auch die Deutschen hielten nicht Stich.
Da stellt, in der Faust den Degen,
Zürnenden Blicks der Kaiser sich
Den Fliehenden entgegen,
In deutscher Zunge sie ihrer Treu
Und Ehre mahnend, und auf's neu'
Führt er sie selber zum Angriff,

Er selber üb'rall voran, Gefahr
Verachtend und Tod. Begeistert
Folgt ihrem Kaiser die deutsche Schaar,
Der thörichte Schreck ist bemeistert;
So geht es hinein in die feindlichen Reih'n,
Ihn müssen sie schützen, sie müssen hinein,
Hurrah! es lebe der Kaiser!

Erlöst ist die tapfere Ritterschaar,
Die Türken sind vertrieben.
Das Thor, wo sie ausgefallen, war
Inzwischen offen geblieben
Und Aller Ziel. Dorthin ergoß
Die Menge sich, auf schäumendem Roß
Voran Hassan Arrha, wimmelnd

Und wogend nach ihm das wilde Gedräng,
Mitten darunter die Ritter
Im heißen Gefecht .... der Zugang ist eng ...
Da fallen die Eisengitter
Vor ihnen im letzten Augenblick
Auf Hassan Arrha's Geheiß. Mit Blick
Und Aufschrei der Verzweiflung

Schauten's die Türken, vom nahen Asyl
Abgesperrt und preisgegeben
Der Wuth ihrer Feinde, die schon am Ziel
Sich glaubten und, um ihr Streben
Und Hoffen getäuscht, sie alle zusammt
Nun niederhau'n. Tollkühn und entflammt
Vom Augenblick ist Alles

Bereit zum äußersten Wagniß. Man drängt
Heran von allen Seiten:
„Stürmt! stürmt!“ erscholl es, „die Thore sprengt!“
Und That und Werk begleiten
Den Ruf . . . Da sieh! mit einmal grau
Und schwarz umhüllt es den Himmelsbau.
Hinter dem Wolkenvorhang

Erlischt die Leuchte des Tags, und Nacht
Tritt an die Stelle — Pfeifen
Und Windesheulen — der Sturm erwacht.
Nur schmale lichte Streifen
Umsäumen den äußersten Himmelsrand . . .
Ein fernes und nahes Brausen entstand . . .
Und losgebrochen ist endlich

Ueber Land und Meer so wilder Kampf
Der empörten Elemente,
Wie ihn erlebt kein Lebender. Krampf
Durchwühlt die Fundamente
Der Erde, das Meer strebt auf zur Luft,
Nieder die Luft zur Meereskluft,
Hinab, hinauf, hinunter,

So rollt es und wühlt in der Wogen Schoos;
Da barsten auch die gefüllten
Schwarzen Himmelsschläuche, niederschoß
Ihr Inhalt, Donner brüllten
Und Blitze mit ihrem fahlen Schein
Zuckten in's Chaos wild hinein,
Auf flüchtige Sekunden

Herstellend den Tag; dann enthüllt sich ein Reich
Unterweltlicher Schrecken:
Hier fliehende Gruppen, Gespenstern gleich,
Die sich abkämpfen und recken;
Rings prasselnd weißlichte Garben, kaum
Zu unterscheiden, ob Meeresschaum
Und Brandung, ob wilderregter

Ins Land verschlagener Wogenschwall
Vom Sturm gepeitscht, ob dem Himmel
Entströmte Fluth nur, aufspritzend im Fall;
Im allgemeinen Getümmel
Erstirbt der Wehruf der Kreatur,
Es scheint verwischt die ganze Natur
In wüsten Pinselstrichen,

Und spurlos verschwindet — ein dunklerer Fleck —
Einzelnes Leben im großen
Untergang; wasserträchtig und leck
Erhebt sich auf Wogenkolossen
Zum letztenmal dort ein Bretterhaus,
Dann verschlingt es der Abgrund mit Mann und Maus;
Maste krachen und knicken,

Hier splittern geschleudert aus Felsenriff
Zerschmettert eichene Rippen;
Dort überstürzen sich Schiff um Schiff
Und versinken in's Tiefe; hier wippen
Und prallen hoch auf am Verdeck
Gelöste Taue und drüber weg
Weißschimmernd wie Schnee und schäumend

Rieselt in ganzen Strömen die Fluth
Vom hochgehobnen Kiele.
Vergebens kämpft Verzweiflungsmuth,
Schon folgen im Trauerspiele
Die Katastrofen sich Streich um Streich
Zu schnell, als daß der Blick zugleich
Sie könnte umfassen; gemeinsam

Scheint Allen der Todesreigen, die Reih'
Nur wechselt im Anfang und Ende.
Man gab die Ruderknechte frei,
Sie waten im Wasser, doch Hände
Und Arme sind ihnen starr vom Frost,
Hilflos packt sie der Sturm erboßt
Und schüttelt sie ab wie Spielzeug.

Dort faßt die Verzweiflung anderen Plan
Und sucht, sich nähernd dem Strande,
Den Schiffbruch selber im Orkan;
Vielleicht, daß sie zum Lande
Mitleidig ein Brett, eine Woge tragt —
Doch Alle, die tollkühn solches gewagt,
Hat strafend das Meer auch verschlungen.

So wüthet mit ungebroch'ner Macht
Der Sturm noch immer und immer.
Gewichen war die künstliche Nacht
Allmählich dem Tagesschimmer;
Noch immer wüthet er schaurig und bang
Bis gegen Sonnenuntergang.
Da lagen Leichen und Leichen

In Sand und Schlamm, gräulich entstellt
Die wüsten Gesichter die bleichen,
Und Auswurf des Meers — eine bunte Welt,
Da trieben noch Bretter und Leichen,
Und sammelten sich an Strand und Riff,
Da trieben Maste ohne Schiff,
Geräthe, Stangen, Trümmer.

Was Wind und Woge verschont, das ward
Das Opfer wilder Horden,
Die die Küsten durchstreiften buntgeschaart,
Zu plündern rings und zu morden
Was wehrlos in ihre Hände fällt.
Sieh, von dem Wrak, das die Brandung zerschellt,
Hat dorthin das Meer noch lebend

Ein schönes, spanisches Weib gespült,
Das kurz zuvor nach dem Lande
Zur Ueberfahrt bereit, sich gehüllt
In ihre reichsten Gewande.
Um ihren Nacken so weiß und hold
Wie glitzern da Juwel und Gold!
Sie betet. Da rauscht es im Rücken . . .

Ein Mohr ist's; er naht ihr rasch und schnell,
Sie fleht um ihr junges Leben —
Umsonst! Ihn lüstet's nach Gold und Juwel,
Und rascher wie Windesweben
Haut er sie nieder mit wildem Schwur,
Und reißt die weiße Perlenschnur
Von ihrem blutigen Nacken.

Dann flieht er; hinter ihm Sturmgeheul.
Aufzuckt sie noch im Sterben.
Das Alles schau'n sie vom Land: den Greu'l,
Das Scheitern und Verderben;
Viel Tausend Menschen, Provision,
Kanonen, Vorrath, Munition —
Das Alles Beute der Wellen! [29])

In der gemeinsamen Noth und Pein
Verblieb ihr Hoffnungsanker,
Ihr einziger Trost der Kaiser allein.
Der gleiche Muth nie entsank er
Der Heldenbrust, ja heiter trug
Er das Unglück, verrathend mit keinem Zug
Sein tiefes Weh; er hatte

Den Kranken geräumt das eigene Zelt
Und kampirte im durchnäßten
Gewand und Panzer auf offenem Feld,
Und gab bis zum Letzten und Besten,
Was der Diener Vorsicht wohlbewahrt
Für seinen eignen Tisch gespart,
Den Siechen und Blessirten.

Er selber vertheilte Wein und Brot.
„Meint ihr, mir könnte munden
Ein Bissen, so lang ich in Elend und Noth
Euch weiß? nein, mit den Gesunden
Wollen auch wir mitfasten getrost,
Und uns an außergewöhnliche Kost
Zugleich gewöhnen lernen!“

Auch gab er Befehl, die Pferde Preis
Zu geben und machte mit seinen
Den Anfang. Die schönen Pferde! Gott weiß
Es ging ihm nahe. Scheinen
Sie doch zu ahnen ihr schmähliches Loos
Und scheuen zurück, da bügellos
Zur Schlachtbank man sie vorführt.

Wild aber stürzten der Mahlzeit froh
Die Soldaten drüber und rissen
Die Stücke weg noch blutig und roh
Am Feuer von den Spießen.
Sie hatten lange genug gekämpft
Mit äußerster Erschöpfung. Gedämpft
War nun der quälendste Hunger.

Doch keines feigen Unmuths Zug
In all' den blaßen Mienen,
Und Keiner murrte und Keiner frug,
Der Kaiser litt ja mit ihnen,
Trug heiter, herzhaft und gefaßt
Das Ungemach, der Sorgen Last. —
Und Keiner frug und murrte.

Inzwischen hatte zum Kaiser an's Land
Andreas Doria einen
Matrosen mit schriftlicher Nachricht entsandt,
Was übrig an Schiffen, vereinen
Woll' er's am Cap Matafu und dort
Ihn erwarten; er beschwör ihn an Bord
Zu gehen und heimzukehren.

Nun folgte ein Marsch voll Ungemach.
Die Pferde sind geschlachtet; [30])
Kein grobes Geschütz; ermattet und schwach
Von Entbehrung, sinkt eh' es nachtet
Der Krieger oft um auf dem schlammigen Pfad,
Bis Trommelwirbel und Ruf: „Es naht
Der Feind!" — wild durcheinander

Ihn wieder aufreißt; dann fern' oder nah'
Knattern Schüsse und klirrt es;
Die Feinde flieh'n, doch eh' man's versah
An jenem Hügel schwirrt es
Auf's neue wieder von Pfeil und Pfeil;
Vorübersprengend erscheinen in Eil'
Halbnackte Beduinen.

Der Wolkenbruch hat Alles verschlemmt
Und unterwühlt, mit Schollen
Und Kies der Bäche Lauf gedämmt,
Die Wasser sind übergeschwollen.
Mühselig schleppt vom Meeresstrand
Schiffstrümmer herbei des Kriegers Hand
Und schlagt daraus sich Brücken.

Endlich erscheint am Ende der Bai
Das Kap und vom äußersten Riffe
Dort links ab zeigten von Freudengeschrei
Begrüßt, sich vor Anker die Schiffe.
Tief hängen die Nebel; Windesruh
Auf Land und Wasser. Der Küste zu
Rudert ein Boot. Der alte

Herrliche Doria ist es, der,
Ob er des Sturm's Gewalten
Entgehn auch konnt' auf offnem Meer,
Beim Kaiser ausgehalten,
Ihm nah' zu sein in jeder Fähr.
Nun liegen sich beide in Armen — schwer
Geprüft und echt befunden.

Zu wenig waren der Schiffe, zu eng
Den Gästen das Haus geworden,
Nicht reichten die Räume vor Gedräng,
So daß man zuletzt von den Borden
Was übrig an Pferden in's Wasser warf
Und allen unnützen Kriegsbedarf.
Die Anker werden gelichtet. [31])

XV.

Im Mondenschimmer draußen Madrid,
Wie Gräber die weißen Gassen,
Das schwarzbewimperte Augenlid
Schließend über dem blassen
Gesicht. In der Fern' Serenadenklang,
Und hier aus dunklem Platanengang
Glitzernd der Manzanares.

Nachtruh' und Stille. Nur dort im Palast [32])
Bemerkt man erleuchtete Säle
Noch hinter abgerolltem Damast.
Der Kaiser ertheilte Befehle,
Er hörte, und unterschrieb, und sprach;
Boten standen im Vorgemach,
Reisebereite Kuriere.

Es war eine Zeit der Prüfung und Noth,
Zeughäuser und Arsenale
Waren entblößt, das Land bedroht,
Und Ebbe traurige kahle
In allen Kassen, dahingerafft
Streitbarer Jugend und Manneskraft
Blüthe und Kern, und Trauern

Im Lande. Was der Krieg nur bedarf,
Das Gold in blanken Rollen,
Streitrosse, Kanonen, Rüstzeug, scharf
Geschliffne Waff' und in vollen
Fässern und Truhen jedwede Art
Des Vorraths, in Hülle und Fülle gescharrt
Und gehäuft, lag alles verschlungen,

Begraben im stürmischen Wogenbett.
Es war eine Zeit der Feste
Im Reiche Neptuns, zu seltnem Bankett
Versammelnd auch fremde Gäste.
Korall und Muschel und grüner Tang
Schmückten zum letzten Opfergang
So Mensch wie Thier. Lemur'sche

Gestalten durchschweiften die Meeresburg,
Durchschlüpften Kisten und Taue.
Da sah man Sterngucker und Chirurg
Beglotzend die Wunder; der blaue
Bootsmann, Meergrundel und Sägehai,
Seeteufel und Rochen kamen herbei,
Dazwischen namenloses

Gewürm mitfeiernd den Todtentanz
Auf entzügelter Meereswiege.
Indessen hatte König Franz
Sich neu gerüstet zum Kriege
Und fünf Armee'n ins Feld entsandt,
Die eine nordwärts nach Brabant,
Die andre stieg das Wasgau

Hinab unter'm Herzog von Orleans;
Die dritte unter der Leitung
Des Dauphins belagerte Perpignan;
Die vierte in weiter Breitung
Besetzte die Pikkardie; am Po
Und in Piemont unter Annebaut
Sollte die fünfte agiren.

Nach Stambul entschickt' er schadenfroh
Zu erneu'n die alten Verträge
Den listigen Wälschen Antonio
Paulin, auf kürzestem Wege.
Er brachte Geschenke, Silbergeräth
Ciselirt gar zierlich und gedreht
Und kostbare Gewänder.

Und als er beschwor den Türken nun
In des Kaisers Marken zu brechen,
Da wunderten sich ob seinem Thun
Die Veziere. Doch ward ihm Versprechen
Und Zusag' in Allem, geschmiedet der Plan
Des neuen Feldzugs. Soliman
Wird halten sein Wort, er selber

Aufbrechen nach Ungarn mit seinen Armeen.
Gleichzeitig wird die Flotte
Ins Mittelmeer unter Segel gehn,
Galeer' und Galeotte,
Und Barbarossa von Land zu Land
Mit wehender Flagge Feuerbrand
Und Schrecken vor sich tragen.

Mit jenem zähen elastischen Muth,
Der treu in des Unglücks Tage
Dem Kaiser folgte, lauscht' er auf Fluth
Und Sturm und erwog die Lage.
Nichts jetzt von Frieden! Schon hat er zumal
Mit England, auch mit Portugal
Verbündet sich. Auch von weither

Noch überm Meer langt die Sorge. Die Nacht
War vorgerückt, die Sterne,
Erblaßten allmählich am Himmel und sacht
Entstieg die Dämmrung ferne
Im Osten. Dort wartet noch in Ruh
Ein Mann. Er sollte nach Peru
Abgehn mit frühem Morgen [33])

Und mußte den Kaiser noch sprechen. Voll Schlaf
Standen herum schon und nickten
Die Pagen müde im Vorsaal. Da traf
Auch ihn nun die Reih. Ernst blickten
Des Kaisers Augen, als jener vor
Ihn trat: „Ihr? Gut. Es vernimmt mein Ohr
„Von Brudermord, von Empörung,

„Von entsetzlichem Greul . . . Almagro ist kalt,
„Franz Pizarro getödtet . . . erhaltet
„Peru mir! thut Einhalt wüster Gewalt,
„Schützt, rettet!“ Der Kaiser faltet
Und siegelt ein Pergament: „Seid mild —
„Wo Milde ausreicht, dem Schwachen ein Schild,
„Ein Rächer dem Unterdrückten!

„Hier Eure Vollmacht! Es drängt die Zeit . . .
„Euch bind ich es auf die Seele . . .
„Die Truppen sind zur Abfahrt bereit!
„Nun eilt . . . ihr habt die Befehle.“
Sie schieden. Der Kaiser schaut ihm nach,
Dann schritt er in sein Schlafgemach,
Draußen graute der Morgen.

XVI.

Zu Monçon war's in Arragon
Zur Zeit der Cortes. Festrauschen
Im Palast und im Garten. Auf dem Balkon,
Entrückt der Höflinge Lauschen,
Stand am Geländer lehnend ein Paar,
Vertieft in ernsten Gesprächen. Es war
Der Kaiser und Franz Borgia.

Der letzte Abenddämmer umwob
Mit blaulichten Schatten die Beiden;
Des Günstlings bleiches Antlitz hob
Das schwarze Gewand von Seiden . . .
„Bald will ich Abschied nehmen“ begann
Nach kurzer Pause der bleiche Mann,
Bewegt war seine Stimme . . .

„Gedenkst du, wie dein Gebot, o Sir,
„Mich einst nach Granada beschieden
„Zu ernster Pflicht? Der Frauen Zier
„War entschlummert zum ewigen Frieden —
„Die erhabene Kaiserin — und der Sarg,
„Der ihre Ueberreste barg,
„Vertraut meiner Sorge. Doch als ich

„Ließ öffnen nun wie die Pflicht mir befahl
„Den bleiernen Sarg — da starrten
„Mir entgegen grinsende Züge fahl
„Und verzerrt, statt jenem Garten
„Von Lieb' und Anmuth der hier geblüht.
„Schon damals stand's fest in meinem Gemüth
„Die Welt, die wandelbare,

„Mit eines Klosters stillem Asyl
„Zu tauschen. Nun da das letzte
„Irdische Band in Staub zerfiel,
„Das einzige und letzte,
„Das mich noch knüpfte an die Welt,
„Mein Weib auch heimging zum Sternenzelt
„Des bessern Jenseits, haltet

„Mich nichts zurück mehr. Bestellt ist mein Haus" —
Da ergreift der Kaiser die Hände
Des Freund's . . . „Du gehst deinem Kaiser voraus
„Nur o Herzog! solchem Ende
„Steuern auch meine Gedanken zu,
„Einem Asyl, einem Hafen der Ruh,
„Dem Frieden eines Klosters.

„Das ist der Sonnenblick oft im Wust
„Verfolgender Sorgen. Doch schließe
„Das Geheimniß streng in deine Brust,
„Um das kein Sterblicher wisse
„Als du“ . . . Und sie sehen sich schweigend an
Fest Aug' in Auge, Mann zu Mann
Und kehren zurück zum Feste.

XVII.

Der Kaiser in Barcellona war
Zur Abfahrt bereit und schwierig
Zu sprechen. Da drängte kaum aufhaltbar
Im Vorgemach sich begierig
Ein Seekapitän zur Audienz
Ergraut in seines Elements
Langjährigem Dienste. „Laßt mich

„Zum Kaiser . . . er wird mich hören . . . er
Allein . . . Ihr Andern Alle
Habt seichten Spott nur hinterher
Oder glaubt mit leerem Schwalle
Von Trost mich abzuspeisen . . . Ich muß
Den Kaiser sprechen . . . sagt ihm's, ich muß. —“
Und da ihn der Kaiser freundlich

Empfing, erzählt der Andre drauf
Wie er ein Schiff erfunden,
Das sich von selber setz' in Lauf
Und erst nicht windentbunden
Der Segel bedarf und der Ruderkraft,
Nein, wo dieß Alles und besser noch schafft
Gebändigter Wasserdämpfe

Einfach Geheimniß. „O Majestät,
Thut mir die Gnade, wienach es
Die Frucht eines Lebens, und kommt und seht
Nur selber!“ Der Kaiser versprach es.
Noch ohne Seele todt und stumpf
Lag außer dem Hafen der hölzerne Rumpf
Vor Anker auf der Rhede.

Da rauchte der Schlot, ein gellender Pfiff,
Dann rauscht es, im raschen Gange
Bewegt sich nun wie durch Wunder das Schiff
Ohne Ruder und Segelstange.
Am Strand und auf Booten das Volk ringsum,
Manche auch kreuzten sich scheu und stumm,
Andere gafften und lärmten.

Und wie die „Santissima Trinidad“,
So hieß das Schiff, im Bogen
Vorüberfuhr, wie sein Schaufelrad
Aufspritzte die grünen Wogen,
Dann weiter das Schiff und weiter schritt,
Geflügelt und stolz und sicher glitt
Ueber die Fläche: da staunt auch

Der Kaiser, beschenkte den Mann und ehrt'
Ihn hoch. „Wir sehn uns wieder —
Bis dahin bewahr dein Geheimniß, mehr werth
Als ein Königreich“ sprach er. Dann schied er.
Die Kriegstrompete aber erklang,
Der Kaiser war fern und Krieg verschlang
Und Kriegslärm der Sache Gedenken.

Bald stand eine stattliche Armee
Zu Bonn am Rhein, schlagfertig
Er selber an ihrer Spitze noch eh'
Man seiner Ankunft gewärtig.
Dem Herzog von Cleve und Geldern galt
Die erste Begrüßung. Man machte Halt
Vor Düren. Es war der Schlüssel

Der Clevischen Lande, bewehrt bis an
Die Zähne. Auch Kriegsvolk fehlte
Dem Herzog nicht, das er heran
Gezogen und Geldern stellte.
Sie kamen singend: „Klein von Gut,
Doch ein Schwert in die Hand und hoch von Muth
Ist das Wappen von Gelderlande.“

In Düren kommandirte de Flatte.
Brav war er und dienstergeben.
Als ihm der Kaiser den Vorschlag that
Die Festung zu übergeben
Und billigen Abzug ihm verhieß,
Schlug er es mannhaft aus. Da ließ
Am selben Abend der Kaiser

Eröffnen noch die Trancheen, in der Nacht
Vorrücken die Approchen,
Aufwerfen die Batterien. Schon kracht,
Da kaum noch am Morgen erloschen
Die Lampe des Mondes, überall
Das schwere Geschütz. Doch deckte der Wall
Die Festung. Der Kaiser, dem lose

Der Mantel um die Schultern flog,
Ritt aus zu rekognosziren.
Die neuen Gräben, die man zog,
Die wollt' er prüfend passiren.
Die Feder schwang sich ihm vom Hut,
So ritt er allein und wohlgemuth;
Zwei Reiter nur folgten in kleiner

Entfernung. Da winkt' er dem Einen heran,
Dann ritten sie plaudernd zusammen,
Es war ein schöner, junger Mann,
Bis sie stets weiter kamen
Und weiter. „Wie heißt ihr?“ — „„Blumenberg““
Da verändern sich — es war ein Werk
Des Augenblicks — die Züge

Des jungen Manns, und Knall und Fall
Stürzt er vom Pferd getroffen,
Und rasch nun folgen sich Knall auf Knall,
Die Stelle lag frei und offen . . .
Der Kaiser wendet sein scheuendes Pferd,
Todt aber lag auf nackter Erd'
Sein blühender Gefährte.

Nun Sturm. Den ersten Graben am Wall
Hinab, dann drauf in den andern,
Hier stand fünf Schuh tief überall
Das Wasser, das war ein Wandern
Und mühsam Waten bis an den Hals,
Die Spanier warens und Welschen, und als
Sie nun erreicht die Mauern,

Die hoch und mächtig, empfing sie dort
Und an den Breschen muthig
Der Feind. Von Schritt zu Schritt, von Ort
Zu Ort erneute sich blutig
Und wüthend der Kampf. So wälzt es sich fort
In die Straßen. Des Kaisers Näh' und Wort
Ermuthigte die Seinen.

So war's gelungen und der Tag
Gehörte den Kaiserlichen.
Von Schutt und Trümmern begraben lag
Der tapfre de Flatte, verblichen
Und entstellt. Durch wüste Gassen wand
Sich aber wie eine Schlange, Brand
Und Rauch um stürzende Giebel.

Roermonde folgt' und Venloo. Da kam
Der Herzog und suchte Gnade
Beim Kaiser in Reu und bittrer Scham,
Verlassen hatt' er die Pfade
Der Lehenspflicht, treubrüchig sich
Mit Flankreich verbündet, das ihn in Stich
Nun ließ und schnöde ihn preisgab.

Nun büßt der Herzog seinen Wahn.
Er kam in schlichten Gewanden
Und warf sich auf die Knie'; die es sahn
Waren gerührt und standen
Mit Thränen umher. Der Kaiser empfing
Ihn streng und ernst, und lange hing
Sein Aug an ihm. Noch sprach er

Mit kaltem zürnendem Antlitz: „Nicht denkt
Vielleicht, dieß Alles wäre
Um unsre Person, ihr habt gekränkt
Des römischen Reiches Ehre
Und Majestät und solchem Thun
Mußte die Strafe folgen. Doch nun
Sei Alles verziehn und vergessen.“

Und er reicht ihm die Hand und umarmt ihn. Laut
War der Jubel. Da begehrte
Der Herzog Prinzeß Marie zur Braut,
Des Kaisers Nichte, und kehrte
In seine Lande zurück, aus dem Feind
Rasch umgewandelt zum treuen Freund.
Der Kaiser ging nach Speyer.

Der Türke streifte die Kreuz' und Quer'
Indeß an Welschlands Küsten.
Im Hafen Marseilles und im Mittelmeer
Sah man die Lilien brüsten
Sich neben dem Halbmond, Hand in Hand
Barbar und Franke. Tief ins Land
Ist Schrecken und Schrecken. Geplündert

War Reggio und in Asche gelegt,
Nizza nicht weicher gebettet,
Rom, Genua durch Allarm geweckt,
Salerno nur gerettet
Durch Himmelswunder. Vom Blute tropft
Der Räuber Gewand und vollgepfropft
Von Leuten sind die Räume

Der Schiffe. Da stehen zusammengepreßt
Die armen Sklaven durch Tage
Und Nächte einer am Andern, durchnäßt
Vom Schweiß; Gestöhn und Klage
Erfüllt den dunklen dunstigen Raum,
Und glücklich, wem einer Woge Schaum
Durch die schmale Lucke von Außen

Das leidenverzehrte Gesicht bespritzt.
Sie tauschen unter Thränen
Ihrer Leiden Erzählung. Ihr Auge blitzt
Scheu bei den Schreckensscenen
Von Procida, Pausa, Port' Erkole,
Montano, Elba, Lippari. See
Und Wetter sind günstig der Heimfahrt.

So geht es bis Stambul. Das Bugspriet tief,
Es knarren die Planken im Winde,
Die Segel gebläht, die Masten schief,
Wie fliegt das Schiff geschwinde,
Wie fegt der Wind über Land und Meer,
Wie rollen und heulen die Wogen umher,
Wie schiebt es an den Segeln!

Suleiman aber legte die Hand
Die schwere auf Ungarn. Die Straße
Der Donau herauf und durch's offene Land
Wälzte die furchtbare Masse
Sich vorwärts. Da sah man auch seltne Pracht.
Des Vorraths unermeßliche Fracht
Schleppten sechstausend Kamele.

Zeugschmiede, Minirer ein langer Zug.
Dreihundert Kämm'rer zu Pferde.
Ein blüthenweißer Schimmel trug
Den Sultan, vor dem zur Erde
Sich Alle warfen. So ritt er ein
Majestätisch in Ofen, das früher schon sein
Geworden durch Arglist. Ihm folgten

In Reihen um ihre Fahnen geschart
Die krieg'rischen Lehensträger
Des Reichs, gar mannigfach in Art
Und Erscheinung, Lanzenträger
Mit Bogen und Köcher, Eisenkeul'
Und Dolch; mit wildem Schlachtgeheul
Eröffnend sonst den Reigen,

Nun in lautloser Ordnung. Der Hufschlag schallt
Der muntern syrischen Pferde
Eintönig im Takt. Sie verstehen bald
Herab sich biegend die Erde
Zu streifen oder rückwärts gewandt
Im raschesten Lauf den Bogen gespannt
Sicher ihr Ziel zu treffen.

Hierauf die Spahis. Die Führer voran,
Das strotzt von Gold' und vom Glanze
Kostbarer Steine. Jeder Mann
Ein Fähnchen an seiner Lanze,
Den runden Schild am linken Arm.
Dann Sklaven und der Eunuchen Schwarm,
Zuletzt der Janitscharen

In harter Schule gestähltes Corps
In hangenden langen Gewändern,
Mit Handschar und Beil und Hackenrohr,
Aus aller Herren Ländern
Zusammengewürfelt; längst aber entschlief
Der Heimat Gedächtniß und Alle berief
Des heiligen Kriegs Posaune,

Zu halten am Stirnhaar ihres Pferds
Bis zum Tod, bis Mohameds Lehre
Bekennen die Völker allerwärts.
Es nickt wie wogende Aehre
Ihr Federbusch. So rücken sie an
Wie Birnams Wald auf Dunsinan. [35])
Dann zog Sultan Suleiman

Stromaufwärts vor Gran. An hundert und mehr
Als hundert Schiffen stöhnte
Der Rosse Gespann, mit eherner Wehr
Und Pulver befrachtet. Bald dröhnte
Ihr Donner. Ein Bomben-Gewimmel flog
Und durchzischte den nächtlichen Himmel und zog
Labyrinthische Feuerkreise.

Da riß eine Kugel vom obersten Knauf
Am Giebel der Kathedrale
Das vergoldete Kreuz, noch blitzt es auf,
Dann stürzt es mit einem Male.
Der Sultan frohlockte: „Unser ist Gran,
Allah el Allah!“ rief er. Und Gran
Kapitulirte. Abzug

Mit Hab und Gut war zugesagt.
Doch als sie getrosten Muthes
Vor sich die Pferde hochbepackt
Mit dem Rest ihres Hab und Gutes
Nun abgezogen, rief's ihnen nach:
„Was braucht ihr die Pferde zu Schiff?" und Schmach
Und Hohn begleitet die Plündrung.

Und andre Schlösser noch fielen. In's Land
Bis weit hinein sah man blinken
Siegreich den Halbmond bis Zaránd
Und höher hinauf noch am linken
Ufer der Theiß und bis Komorn
Diesseits, das keines Eroberers Sporn
Hochmüthig noch durchklirrte.

Nach blutigem Sturm genommen wird
Stuhlweißenburg. Mönche und Frauen
Kämpften. Dem Bürger, der kapitulirt,
Ward der Kopf vom Rumpfe gehauen!
In Vissegrad hieb der Janitschar
Was von der Besatzung noch übrig war
Trotz allem Austrag in Stücke.

Das war die Moral in dem wirren Knäul.
In eure Geschichte so dunkel,
Unheimlich durch Meineid, Blut und Greul
Blitzt es doch fast wie Karfunkel
Wilden Humors, wenn ihr derb und fest
Den feigen Verräther zappeln läßt
In seiner eigenen Falle.

XVIII.

In Deutschland war kein Vereinen, man hielt
Religionsgespräche,
Meint Jeder, er hab' in's Schwarze gezielt,
Das rauschte und rauschte wie Bäche,
Wie Mühlradklappern in Wind, Wind, Wind,
Der Eine schalt den Andern blind.
Sie nahten sich einander

Wie Bälle von Elfenbein, die kaum
Daß sie berühren sich leise,
Abprallen schon und weiteren Raum
Rückmessen in rascher Weise.
„Weicht nicht“ schrieb Luther aus Wittenberg,
„Vertrag und Vergleich ist Teufelswerk,
„Sie wollen euch dran nur kriegen.“

Noch währt der Krieg in Süd und Nord.
Ueber'n Kanal im Westen
Kam König Heinrich zu lösen sein Wort
Und lagerte vor dem festen
Boulogne und Montreuil. Der Kaiser ließ
Ihn bitten mit ihm vereint vor Paris
Zu ziehn, wie es beschlossen.

Er selber von St. Dizier
Kommend, war in der Champagne
Bis Chateau Thierry und Epernay
Vorgedrungen. Die Campagne
Versprach dem Kaiser ein glänzend Ziel.
Zu Epernay und Thierry fiel
Der reichsten Magazine

Gehäufter Vorrath in seine Hand.
Lustig schäumte im Becher
Duftiger Wein überperlend den Rand
Und erquickte die müden Zecher
Nach langer Entbehrung. Von Paris
Trennten sie noch zwei Meilen. Bis
Zum Saum der grünen Hügel

Wagten sich leichte Hußaren vor
Und sahn es unter sich blitzen
Am schlängelnden Fluß mit Thurm und Thor
Mit Mauerzink und Spitzen:
P a r i s! P a r i s! Der Morgen dampft.
Die Reiter halten an. Es stampft
Das Pferd und knirscht in die Zügel.

Dann ging es wieder wie ein Strich
Vorüber in raschen Sätzen.
In der Stadt war Alles außer sich.
Die Bürgerschaft floh vor Entsetzen
Die Seine hinunter bis Rouen,
Nach Chartres, Blois und Orleans
In langen Karavanen.

Doch König Heinrich von England, taub
Des Kaisers Mahnen verbleibend,
Ließ ab nicht von Boulogne. Das Laub
Der Bäume vor sich treibend
Fegte schon Herbststurm über Land
Und mitten im feindlichen Lande stand
Der Kaiser. Mit schelen Augen

Umlauerte ihn, wie der Geyer die Schlacht,
Mißgunst an allen Enden,
Um bei dem nächsten Anlaß bedacht
Sich gegen ihn zu wenden.
Und ungeduldig drüben zu sein
Blickte der Kaiser über den Rhein
Nach Deutschland und seinen Wirren.

Um jene Zeit auch zuerst erfand
Gar sinnreich zu Nutz und Ergetzen
Und immer gelegen und bei der Hand
Die ganze Welt zu setzen
In heilsamen Schrecken, gallischer Witz
Ein blaßes Gespenst, und wie ein Blitz
Ueberkam's die Gemüther, Frankreich

Citirt' und beschwor es nach Bedarf
Und ließ es auffspazieren,
Und Deutschland nahm es buchstäblich scharf
Und wußt es zu signalisiren
Mit Schweif und Hörnern. Dort und hie
Nannten sie's Universalmonarchie.
Das blaße Gespenst aber spuckte

Jahrhunderte durch. Wie schüttelten
Von Zeit zu Zeit sich voll Schauder
Gelehrte Perrücken und rüttelten
Das alte Spinnstubengeplauder
Aus Moder und Staub. Das taugt' in den Kram
Gar Manchem und Frankreich indessen nahm
Und verspeiste deutsche Provinzen.

Der Kaiser auf seiner siegreichen Bahn
Neigte zum Abschluß. Längst hingen
Dem sporngezierten gallischen Hahn
Gesenkt und ermattet die Schwingen.
So kams zu Crespi unfern von Meaux
Zum Frieden und Marschall Annebaut
Eilte damit nach Brüssel. [36])

Der Kaiser war krank. Die rechte Hand
Nur über die linke haltend
Vermocht' er zu schreiben. Der Marschall stand
Zur Unterschrift entfaltend
Das Dokument. Da drängten ihm nach,
Den Kaiser zu sehn in seinem Gemach,
Wohl vierzig Edelleute

Franzö'scher Abkunft, auf die Zeh'n
Sich hebend und vor sich neigend,
Oder wohl auch um besser zu sehn
Auf Tisch' und Stühle steigend
Und Mauergesimse, so daß sich schnell
Ringsum ein Amphitheater zur Stell'
Improvisirte. Vergebens

Verwies sie der Kämmrer laut und fest.
Sie blieben trotz Sermonen
Mit höflichem und frankem Protest
In ihren Positionen.
„Wir müssen ihn sehn von Angesicht
Euern Kaiser! Herr! verwehrt's doch nicht“ . . .
Der Kämmrer mußt' es gestatten.

XIX

Ein Saal mit Bildern. Die Fenster gespitzt,
Mit buntbemalter Scheibe.
Plafond und Wände gefügt und geschnitzt
Kunstvoll aus Buch' und Eibe.
Ein verschnörkelter Lehnstuhl, gefüttert in Sammt
Und Goldbrokat. Im Kamine flammt
Drathumgittert ein Feuer.

Da trat ein Page an die Thür'
Mit der Meldung, ein Fräulein bitte
Daß man sie vor den Kaiser führ'.
Ein Mädchen von edler Sitte
Und züchtigem Anstand schritt ins Gemach,
Sich tief verneigend. „Kommt näher," sprach
Der Kaiser gütig und winkt ihr.

Sie that es, näherte sich und ließ
Auf ihre Knie sich nieder.
Noch ohne aufzuschauen hieß
Der Kaiser sie aufstehn wieder.
Sie erhob sich zögernd vom Boden und gab
Schweigend in seine Hände ab
Ein Stück Papier. Er nahm es

Und las. Es war von Frauenhand
Zitternd und schlecht geschrieben,
Auch eine Thränenspur am Rand
Der Bittschrift war übrig geblieben.
Das Mädchen brachte hervor nur die vier
Worte: „Helft meiner Mutter Sir!" —
Und stand verschämt und erröthend.

O wer euch nie empfunden, Noth
Und Unglück! wem nie die Sorgen
Ums nackte Leben der Wangen Roth
Gebleicht und jeder Morgen
Sie weckte zugleich zu neuer Qual!
In rascher Folge nach dem Gemahl
Entriß der Tod der armen

Witwe auch ihren letzten Hort,
Den einzigen Sohn. In den Gräben
Vor Düren, von einer Kugel durchbohrt
Fiel er und büßte sein Leben,
So jung und schön sich entfaltend, unfern
Nur wenig Schritte von seinem Herrn
Und Kaiser. „Ja — ich erinn're

„Des braven jungen Manns mich wohl;
Nicht heilen kann ich die Wunde
Der trauernden Mutter; doch nimmer soll
Sie darben von dieser Stunde!“ —
Da schlug verklärt in der Freude Strahl
Die Flehende zum ersten Mal
Ihr Aug' empor. O Jungfrau,

Wie bist du schön! eine Königin
An Liebreiz unter den Frauen,
Und fern am Ebro und Appenin
Ist keine schönre zu schauen. [37])
Und eine Weile ernst und mild
Ruht auf dem wunderbaren Bild
Betroffen fast sein Antlitz.

Der Jungfrau Augen rein und treu
Begegneten den seinen,
Und da allmählich ihre Scheu
Nun überwunden, scheinen
Sie zu betrachten sich den Mann
Der vor ihr stand .... erschrocken dann
Sie niederschlagend stammelt

Sie ihren Dank. Sie hatt' ihn gesehn
Schon anderwärts und wieder
Und wieder gesehn: unter Fahnenweh'n
Und in blauen Stahl die Glieder
Gehüllt, ritt er im langsamen Trab
Die eisernen Reihen hinauf und hinab ...
Sie aber wollt' ihn nahe

Und Aug' in Auge einmal sehn.
Sie hatte die Mutter gebeten,
Mit der Schrift statt ihrer will sie gehn
Und vor den Kaiser treten.
Und wenn er sonst wie ein lichter Traum
Nur eintrat in ihrer Gedanken Raum —
Nun war er's nah' und wirklich.

Bei ihrem Anblick aber durchschoß
Die Scene von Düren, der bleiche
Stürzende Jüngling und sein Roß
Und wie es abschleudert die Leiche,
Des Kaisers Erinnerung wieder ganz
Und voll. Den treuen innigen Glanz
Des Auges hatte auch jener.

„Ihr gleicht dem Bruder auf ein Haar —
Ihr wißt ja wie es gekommen.
Ich rief ihn an meine Seite — das war
Sein Tod ... mir freilich zum Frommen...
Mir galt die Kugel ... er fing sie auf ...
Ich sah ihn erbleichen und stürzen drauf —
Ihr zürnt mir wohl?“ — Bei dieser

Frage durchblitzt es der Jungfrau Gemüth
Und ihre Züge leuchten.
Mit Mannestrotz und Muth umsprüht
Es ihre großen feuchten
Funkelnden Augen ... „Und gäb es ein Loos
So schön, beneidenswerth und groß
Wie das für Euch zu sterben!“

Das war ein Ton vom Herzen, ein Strahl
Der an sich selbst zum Verräther
Aus seinem stillen Verschluß sich stahl.
Sie selbst war erschrocken später
Und tiefes Roth umglüht ihr Gesicht,
Sie zitterte heftig und wagt' es nicht
Die Augen aufzuschlagen,

Und wandte bewegt in holder Scham
Sich zum Gehn. Der Kaiser grüßte
Und reichte ihr die Hand. Sie nahm
Und zog sie an sich und küßte
Sie und eine brennende Thräne fällt
Drauf nieder. Und länger als nöthig hält
Ihre Hand der Kaiser — bis sie

Die weißen Finger ihm schweigend entzog.
Ihr flüchtiger Muth war vorüber.
Sie verneigte sich tief und etwas flog
Wie tiefer Abglanz über
Das edle Antlitz von dem Schwung
Jungfräulicher Begeisterung
Und opferfreudiger Liebe,

Die sie erfüllten. Der Kaiser stand,
An seine Augendecke
Andrückend sinnend die braune Hand.
Ueber der Gartenhecke
Ging unter die Sonne. Mit hellem Licht
Schien sie dem Kaiser ins Angesicht
Mit ihren letzten Strahlen.

XX.

[38]) In Frankfurt am Main vereinten sich
Die schmalkaldischen Bündner indessen,
Der Churfürst Johann Friederich
Und Landgraf Philipp von Hessen
An ihrer Spitze, die beide in Zorn
Und Unmuth entbrannt, des Wortes Sporn
Nicht sparten in flammender Rede.

Im Steigen sei wieder des Kaisers Stern
Und Alles sei zu besorgen,
Es gelte den luthrischen Fürsten und Herrn,
Ist's heute nicht, ist es doch morgen;
Dann fort mit freier Glaubenslehr',
Und steh' es jetzt schon schlimm und quer,
Noch schlimmer würd' es kommen.

Nichts hülfe geschriebenes Recht und Vertrag,
Nichts Wortgefecht und Streiten,
Man müsse sich rüsten zum ersten Schlag,
Zum offnen Krieg sich bereiten,
Es schwebe das Schwert über ihrem Haupt,
Um was erlaubt und nicht erlaubt
Sei nicht mehr lang zu fragen.

Zu Speyer das Reichskammergericht,
Das mag den Säumigen sagen,
Was ihrer warte, doch habe noch nicht
Die letzte Stunde geschlagen —
Die Waffen zur Hand und drauf und dran,
Die freie Lehre zu retten, die man
In ihren Bekennern bedrohe!

Da meldet der Churfürst von der Pfalz
Auch seinen Beitritt zum Bunde,
Von ungemessnem Jubel hallt's
In Frankfurt bei dieser Kunde.
Nun rasch entboten Mann und Wehr!
Bald zählt man schon ein Bundesheer
Von neunzigtausend Köpfen.

Der Kaiser lag von der Gicht geplagt.
Doch ließ er sich's nicht grämen
Den Reichstag, den man schon zweimal vertagt,
Nun endlich vorzunehmen.
Doch wie der Kaiser auch drängt' und bat,
Es blieben fern mit Rath und That
Die protestantischen Stände.

Das geht dem Kaiser tief ans Herz,
Ihr Spiel ist zu durchschauen,
Was kommen wird, es macht ihm Schmerz —
Zürnend rümpft er die Brauen:
„Sie wollen nicht Reichstag, noch Konzil,
„Nicht Einigung — sie wollen an's Ziel
„Mit der Gewalt der Waffen!

„Die Religion ist leerer Schein,
„Willkommen zum Vorwande;
„Sie wollen die Herren sein allein,
„Vergrößern nur Macht und Lande,
„Den Kirchenraub und das Klostergut
„Behalten fortan in gesicherter Huth
„Erbeigen und ungeschmälert.

„Sie wollen mir Feinde erwecken, verschmähn
„Spottschriften nicht und Pasquille,
„Ob ihrem Thun und Lassen soll stehn
„Kein starker höherer Wille,
„Sie wollen den Kaiser besiegt, geschwächt,
„Und anerkennen kein kaiserlich Recht
„Und nicht Gesetz und Ordnung.

„Erst war „das Konzil" noch ihr lautes Geschrei,
„Nun rufen sie auf die Gewalten
„Des Krieges, hoffend, daß Vortheil dabei,
„Mag Deutschland sich auch zerspalten.
„Ich aber, der Kaiser, ich rufe: Halt,
„Und will mich bedienen meiner Gewalt
„Sie zum Gehorsam zu bringen." —

So zürnte der Kaiser und sprach zu den
Versammelten Fürsten. Sendschreiben
Voll ernster Mahnung auch ließ er ergehn,
Vorrückend ihr unlauter Treiben
Im Spiegel des Wortes nackt und blank
Der Partei und ungemischten Trank
Nie mundender Wahrheit kredenzend.

Noch mußte die fehlende Heeresmacht
Ersetzen sein Geist, sein spannkräft'ger,
Durchdringender Geist, der, wo man gedacht
Ihn zu Boden schon, um so geschäft'ger
Und rührsamer nur alle Fäden weckt,
Den Gegner umgarnt, seine Fehler entdeckt
Und benützt und niemals ermüdet.

Er kannte die Deutschen, zu Widerstand
Vorneigend, auch gerne krittelnd
Am Regiment, auch zur Drohung die Hand
Wohl erhebend und abkapitelnd
Langathmigen Spruch, doch der Ehrfurcht nicht
So mit einmal bar um mit Zuversicht
Einig und rasch zu handeln.

Nur Zeit gewonnen! . . . Die Sorge kommt
Der Zweifel erwacht, besonnen
Prüft Mancher was ihm besser frommt
Und Alles ist gewonnen.
Noch zögern die Gegner . . . indessen naht
Schon Hülfe aus Welschland, denn ein Traktat
Ward abgeschlossen vom Kaiser

Mit dem heiligen Vater, der sogleich
Hülfsvölker und Geld entsandte.
Aus Belgien auch und Oesterreich,
Tirol und dem Steirerlande
Ziehn frische Schaaren. Der Kaiser erläßt
Aus Regensburg nun ein Manifest
Daß kundbar sei sein Wille:

Nicht gelte, wie ein falsch Gerücht,
Beflissen in Umschwung bringe,
Dem Glauben, der freien Lehre nicht
Der Krieg, zu dem man ihn zwinge. [39])
Er gelte nur der vermessnen Partei,
Die mit Gewaltthat und Tirannei
Die gemeine Freiheit bedrohe;

Die Räubern gleich in Besitz sich gesetzt,
Und Andrer Hab' und Rechte
Wie Beute aufgetheilt und gehetzt
Wider ihn auswärtige Mächte;
Die sich an kein Gesetz gekehrt
Und seine Gnade verachtend, das Schwert
Zuerst aus der Scheide gezogen.

„Wir haben regiert mit Milde bisher
„Und versucht in Güte zu schlichten
„Was streitig, doch immer mehr und mehr
„Wird des Frevels — wir wollen nun richten" —
Und der Kaiser erhebt sich in seiner Macht,
Und schleudert die Acht und Aberacht
Ueber die Häupter des Bundes:

„Wie dem Gesetz und dem Kaiser ihr Trutz
„Geboten, Euch künd' ich es Allen,
„So seid verstoßen auch aus dem Schutz
„Des Gesetzes! Hört denn! verfallen
„Sei was Ihr an Land und Rechten besaßt,
„Und Euch des mehrern noch angemaßt,
„Und euer Leben verfallen.

„Wer immer vollzieh das Strafgericht,
„Ihm soll's zum Verdienste gereichen,
„Entbunden sei von Treu und Pflicht,
„Wer Unterthan Euch und zu eigen,
„Rebellen seid Ihr und habt Verrath
„Geübt am Reich! So erntet die Saat,
„Die blutige Euerer Frevel!" —

Wenn euch mit Reichstag und Staatsaktion
Der Dichter gelangweilt eben,
Vergebt ihm! Der Schauplatz wechselt schon,
Und wieder frisches Leben
Will ich euch bringen und frische That.
Nach Landshut und nach Ingolstadt
Mögt ihr ihn vorerst begleiten.

Die Acht war gesprochen. Die Fürsten drauf
Erklärten endlich entschieden
Und trotzig den Krieg, und sagten auf
Dem Kaiser Treu und Frieden.
An eines Stabes Spitze trug
Ein Page den Brief wie's Brauch und Fug;
Voran ging ein Trompeter.

Man führt sie zum Generalleutenant
Herzog von Alba, der ihnen
Den Brief abnahm mit eigener Hand.
Mit schnell verfinsterten Mienen
Liest er die Aufschrift: „An Karl von Gent
„Der sich auch römischer Kaiser nennt“ . . .
Als dieß der Herzog gelesen,

Und las was in dem Briefe stand,
Entbrennt er in Zorn — und hätten
Nicht Andere dringend ihn abgemahnt,
Nicht konnte die Beiden retten
Ihr Heroldsrock. Die Schrift aber tritt
Der Herzog mit Füßen und gibt ihnen mit
Den Achtbrief statt der Antwort.

Der Kaiser hatte vor Ingolstadt
Sein Lager, das nur ein Graben,
Zur Linken die Donau, im Rücken die Stadt
Und dürftige Schanzen umgaben.
Da kam der Feind. Er war von fern
Hieher ihm gefolgt und möchte nun gern
Im offnen Feld sich schlagen.

Ein Bach nur trennte die Lager, ein Fort
Lag in der Näh'. Hinter Auen
Zum Theile versteckt, ließ sich von dort
Die Landschaft überschauen.
Da weilte der Kaiser und übersah
Von hoher Zinne fern und nah
Den Feind zu seinen Füßen.

Des Feind's gewaltige Heeresmacht
Ueberbot wohl dreimal die seine.
Die Ebne ansteigend mählich und sacht,
Erglänzt' es im Sonnenscheine
So weit das Auge nur reichen kann,
Von blanker Wehr an Roß und Mann,
Von Bannern mit bunten Devisen. [40])

Und wie das weitum glänzte so licht,
Da zog es seinem Begleiter
Wohl ernste Falten in's Angesicht.
Der Kaiser aber sprach heiter
Und meinte: „Wie lange hält wohl die Naht?
„Bald werden Geld und guter Rath
„Bei denen theuer werden.“ —

Sie selber aber glaubten schon
Den Kaiser in ihren Händen,
Gestoßen, verjagt von Reich und Thron,
Und Alles soll sich wenden.
Darum, was nur in ihrer Macht,
Versuchen sie zur offenen Schlacht
Den Kaiser zu verlocken.

Umsonst! der Kaiser bleibt fest und steif,
Will nicht das Lager verlassen.
Denn Zeit und Stunde sind noch nicht reif.
„Laßt sie nur spotten und spaßen,
„Wie hinter den Schanzen so gut sich's hockt
„Und kauert: mit solchen Brocken lockt
„Man keinen Hund vom Ofen.“

Da will ihn der Feind nun mit Gewalt
Heraus, mit mächtigern Gründen;
Die Sprache der Ueberredung hallt
Aus hundert dreißig Schlünden.
Wild schlagen die Kugeln und fegen glatt.
Der Kaiser befahl auf die Erde sich platt
Zu werfen seinen Soldaten;

Und Alle bannte sein Wort. Man sah
Den Kaiser auf allen Seiten,
Seine dunkelrothseidne Tunika
War kenntlich schon von Weiten;
Er sprach und redet' wie's Jeder verstand . . .
Da reißt eine Kugel zur rechten Hand
Mit einmal einen Reiter

Zusammen, der Quell seines Blutes springt
Hochauf, und Roß und Reiter
Stürzt auf den Kaiser; der aber zwingt
Seinen Hengst und reitet weiter
Ruhigen Blicks. Vergebens fleh'n
Mit Thränen Alle, die um ihn steh'n,
Sein kostbares Leben zu schonen.

Er reitet weiter, mit einem Mal
Ein Blitz — ein Knall — ein Gezitter —
Und zwischen Wolken, dunkel und fahl
Aufqualmend, Trümmer und Splitter.
Zersprungen war einer Karthaune Schlund
Und an der Stelle wo sie stund
Ein Trümmerwerk nur übrig.

Das Alles war nur ein Augenblick.
Hart zu des Kaisers Füßen
Der arme Wurfschütz, dem ein Stück
Den Leib zerschmettert, zerrissen.
Der Kaiser ritt weiter mit kaltem Blut. [41])
So theilt' er wie ein gemeinsames Gut
Die Gefahr mit seinen Soldaten.

Nacht wird's. „Nehmt jede Stunde zu Rath!
„Hinaus mit Haue und Spaten!
„Hinaus!" Der Kaiser mit Wort und That
Befeuert seine Soldaten
Zum rastlosen Werk. Und überall
Noch stärker erstehen Schanz' und Wall
Nach furchtbarer Kanonade.

Und sieh eines Morgens war's still und leer,
Wo der Feinde Lager gestanden,
Aufgerissener Rasen ringsumher,
Zerwühlter Boden; noch brannten
Halb erlöschende Feuer hie und da ...
Doch von dem Feinde fern und nah
War nichts mehr zu erblicken.

Und was der Kaiser voraussah lang,
Bewährte sich schon zur Stunde,
Die Zeit ging ihren gemessnen Gang
Und lockerte rasch am Bunde,
Schon war die erste Hitze verraucht,
Und aus den bleichen Nebeln taucht
Schon das Gespenst der Reue.

Erwacht ist der Zweifel, die Sorge kommt
Und Mancher hat sich besonnen,
Und Mancher erfand was ihm besser frommt —
So war schon Vieles gewonnen.
Die Städte fielen ab vom Bund
In Demuth huldigend durch den Mund
Ihrer Gesandten dem Kaiser.

Bereit zu jedem Opfer trat
Churpfalz in ihre Pfade;
Der Herzog von Würtemberg kam und erbat
Sich knieend des Kaisers Gnade;
Und Augsburg jagte aus der Stadt
Zum Dank für sonst willkommnen Rath
Den Lanzknechtführer Schärtlin.

Da fiel zu vollstrecken des Kaisers Acht
Dem Churfürsten in die Lande
Sein eigner Vetter, der wohl bedacht
Des Wegs den er sich bahnte,
Auf dem Theater der trüglichen Welt
So eben als Diplomat und Held
Begonnen seine Rolle.

Es war Herzog Heinrich des Frommen Sohn
Moritz, der neuen Lehre
Zugethan, doch an des Kaisers Person
Mit Eifer sich drängend, nach Ehre
Und Ruhm anstrebend und Sachsens Kur,
Ein Fürst von edler schlanker Statur
Und von gewandtem Wesen.

Verstand und beharrliche Thatkraft sitzt
Auf seiner Stirne; wie schauen
In die Welt hinein so klug und verschmitzt
Die Augen die klugen schlauen!
Bedenklich schon stand es um den Bund,
Dem nur der Churfürst verblieben und
Landgraf Philipp von Hessen.

Noch immer wird es Frankreich nicht müd
An dem flackernden Brand zu schüren,
Durch Schreckgespenster der Fürsten Gemüth
Zu bestärken in ihrem Vollführen,
Zu nähren das Mißtraun, den Haß, die Scheu;
Das Gefühl von Ehrfurcht und alter Treu
Im jungen Keim zu ersticken.

Noch immer wird es Frankreich nicht müd,
An alten Schäden zu rühren;
Den Türken hetzt es, in Ost und Süd'
Soll er den Kaiser umschnüren
Durch drohenden Einfall; des Königs Mund
Erschöpft sich in Rath, dem Kaiserbund
Zu entziehn den heiligen Vater;

Und den er daheim im eignen Land
Verfolgte mit Feuer und Eisen,
Ein Schützer dem freien Glaubensverband
Will Franz sich in Deutschland erweisen;
Beistehn mit Ansehn, Mannschaft, Geld,
Geheim und Angesichts der Welt
Den rebellirenden Fürsten.

Doch während er sich mit Plänen noch trägt,
Dem Kaiser zum Verderben,
Da pocht der Tod an sein Haus und schlägt
Die thönerne Waare zu Scherben.
Der König verlaßt sein schönes Paris
Um in der Gruft von St. Denis
Bei seinen Vätern zu schlafen. [42])

Ach, mancher Sorge verdrießliche Pein
Durchkreuzt auch des Kaisers Walten,
Krank lag er vom leidigen Zipperlein
Auf dem Lager zurückgehalten;
Der Papst rief seine Truppen zurück
Und seinem Vetter mit wechselndem Glück
Zahlt's heim in Sachsen der Churfürst.

Doch ungenützt soll dem Kaiser nicht
Die kostbare Zeit verrinnen,
Er ist draußen im Feld trotz Schmerzen und Gicht
Sorgsam gewickelt in Linnen
Den krankhaften Fuß. [43]) Eine Sänfte soll schnell
Ihn weiter schaffen von der Stell',
Wo ihm die Kräfte versagen.

Und aufgebrochen aus Böhmen jäh
War Karl, zu Leib zu gehen
Dem Sachsen. Er sammelt seine Armee
Vor Eger; übersehen
Will prüfend er mit eignem Blick
Sein Heer, eh' er dem Schlachtengeschick
Mag anvertraun die Entscheidung.

Vorüber bewegt sich's weit und breit:
Landsknechte, Arkebusiere,
Spanisches Fußvolk, bunt gereiht,
Wurfschützen und Musketiere;
In Helmen mit und ohne Visier,
In Kollern und Harnisch mit bunter Zier
Geringe und schwere Reiter.

Ein stattliches Heer, mit dem Krieg vertraut,
Erprobt in der Schule der Schlachten,
Da hat Jeder dem Tod schon ins Auge geschaut,
Und gelernt die Gefahr zu verachten,
Hat in Welschland und auf Afrikas Sand
Sich umgetrieben im Sonnenbrand,
Gewöhnt an Marsch und Strapatzen.

Da ist jeder Soldat bis zum Wirbel, der Stern
Und Adler von Habsburg ihr Führer,
Ihr Leben gehört ihrem Kaiser und Herrn,
Des Kaisers Ruhm ist auch ihrer,
In diesem großen Körper schlägt
Ein Herz nur und Ein Gedanke bewegt
Sie Alle von oben bis unten.

Das dort ist Alba streng und kalt
Und hart; man sagt es umspüle
Die eiserne Brust in der hohen Gestalt
Kein Lenzhauch weich'rer Gefühle.
Doch seine Treu auch und sein Muth
Sind fest wie der Stahl, den Feuersgluth,
Ambos und Hammer gehärtet.

Das ist Spinella, und Aliprand
Madrucci, dann der Bruder
Des Kaisers, der edle Ferdinand,
Gleich erprobt am Steuerruder
Des Staats, Marignan, der sich abgekehrt
Von den Lilien Frankreichs und längst bewährt
Auch jüngst im Clevischen Feldzug.

Da ist Prinz Emanuel Philibert
Von Savoyen, der jung an Jahren
Schon mit Lorbeer bekränzt sein tapfres Schwert
Und umschmückt die heimischen Laren.
Und dort vereint um den Doppelaar
Steht die kleine, doch treffliche Kriegerschaar
Der deutschen verbündeten Fürsten.

Kernvolk. Da sind vom Ostseestrand
Die tapfern Preußen, dann weiter
Johann von Brandenburg, wohlbekannt,
Mit sechshundert Mann, dann die Reiter
Und Schützen, die des Kaisers Macht
In raschen Märschen zugebracht
Herzog Moritz von Sachsen.

Und Herzog Moritz reitet heran
Zum Kaiser, der nickt ihm entgegen.
Nicht hehlt er's, in Huld sei er zugethan
Dem frisch verwognen Degen.
Schon nennt er ihn Churfürst, für Reich und Thron
Will er sich schaffen in seiner Person
Eine feste mächtige Stütze.

Drittes Buch.

I.

Nach Mühlberg zog der Churfürst, daß dann
Der Landgraf mit ihm sich vereine;
Die Brücken sind abgerissen, nicht kann
Der Kaiser ihm folgen; eine
Geringe Schaar, die genügend scheint,
Den Uebergang zu wehren dem Feind,
Bewacht die Ufer der Elbe.

Der Kaiser, unverrückt sein Ziel
Im Auge, war Sachsen durchzogen
Und stand bei Strehla. Es war im April.
Trüb wälzten sich die Wogen
Der Elbe. Hinter den Hügelreihn
Da drüben links muß Mühlberg sein —
Und dort des Churfürsten Lager.

Die Sonne war unter, verschleiert war
Mit dünnem Nebel der Himmel.
Ein einsamer Stern nur, der hell und klar
Das blasse Sternengewimmel
Dort überglänzte. Der Kaiser schlug
Den Blick empor und ein freudiger Zug
Ging über seine Mienen.

„Sieh dort; erkennst du ihn?“ sprach er laut
Zu Avila der ihm zur Seite,
„Wir haben denselben Stern geschaut
Vor Tunis, er glänzte wie heute . . .
Vielleicht der Stern meines Hauses, der wo
Ein Sieg mir nahe, hell und froh
Zur Erde sein Licht entsendet!

Sei mir willkommen!“ — Der Kaiser will
Noch eine Runde machen,
Er ist allein und wandelt still
Fürbaß im Mantel. Wachen
Rufen ihn an, er gibt die Parol';
Ringsum Soldaten die sich wohl
Und gütlich thun am Feuer.

Das streckt und wärmt sich, setzt Töpfe zu,
Und plaudert beim brodelnden Kessel,
Das schlaft und schnarcht auch, in fester Ruh,
Zum Kissen ein Branntweinfässel,
Ein Brett, ein Stein, ein Bündel Stroh;
Das spielt und würfelt des Augenblicks froh;
Der Kaiser geht vorüber.

Dort haben sich's drei bequem gemacht,
Gelagert auf Mänteln und Säcken,
Vor sich den Pokal, der zu guter Nacht
Als Schlaftrunk baß soll schmecken,
Der Kaiser geht vorüber, doch schnell
Hat ihn erkannt der eine Gesell,
Sie springen auf vom Boden.

„Bleibt ruhig liegen ihr braucht der Ruh,
Sorgt nur daß der Krug sich nicht leere!“ —
„„Herr Kaiser!“ ruft ihm da einer zu,
„Trinkt mit, erweist uns die Ehre . . .““
Der Kaiser that einen tüchtigen Zug,
„Prosit, auf Sieg und Glück!“ und schlug
Dem Kriegsmann auf die Schulter.

Wie Lauffeuer hat sich's verbreitet im Nu
Weitum, und dichter und dichter
Wird schnell der Kreis, das steckt schon herzu
Die braunen, markirten Gesichter
Und schreit durcheinander: „Leben und Blut
Für unsern Kaiser!“ — „Schon gut, schon gut“ —
Und grüßend geht er vorüber.

Es graut der Morgen, [1]) zum Uebergang
Ist Alles bereit und gerichtet,
Die Truppen sind den Fluß entlang
In Massen aufgeschichtet;
Erwartungsvoll stehn die Piquet's, man weiß,
Ein Tag wird's werden blutig und heiß.
Dick lagert sich der Nebel.

Ertheilt sind die Befehle, ein Corps
Von wälschen und spanischen Schützen
Dringt watend in die Elbe vor
Den Uebergang zu schützen.
Wohl bis zu den Hüften reicht die Fluth,
Doch halten sie fest, doch zielen sie gut
Mit ihren Musquetonen.

Nun wird es lebendig über dem Fluß,
Die Batterien spielen
Hinter den Schanzen; Schuß auf Schuß;
Doch der Nebel hindert ihr Zielen,
Das brummt und pfeift wie Vogelschreck
Ohnmächtig über die Köpfe weg
Den kaiserlichen Soldaten.

Nur vorwärts, vorwärts! nichts hält sie auf!
Rasch an die Brückenlegung!
Schon reih'n sich die Schiffe, die Bretter drauf,
Das Heer kommt in Bewegung,
Die Feinde drüben halten nicht Stand,
Sie setzen flüchtend am Ufer in Brand
Was übrig noch an Kähnen.

Doch ehe sie noch zur Hälfte vollbracht
Das Werk der Zerstörung, da kommen
Zehn Spanier, die nach Leibesmacht
Den breiten Strom durchschwommen
Und wassertriefend, splitternackt
Den Degen noch zwischen die Zähne gepackt
Dem kalten Bad entspringen.

Die Kähne sind gerettet und schnell
Vollendet das letzte Gezimmer.
Nun schleunigst Alles geschafft zur Stell!
Hinüber, hinüber! doch immer
Noch währt dem Kaiser zu lang, zu lang
Die Ueberschaffung, und er hat bang
Es möge der Feind ihm entrinnen.

Da fand sich ein Bauer, der sich erbot,
Eine Furth ihm anzusagen
Wo ein berittner Mann zur Noth
Sich durch den Fluß mag wagen.
Aufmerksam hört ihn der Kaiser. Gefaßt
Auch schon ist sein Entschluß und er laßt
Anrücken an sich vorüber

Seine Kavallerie . . . ein langer Zug,
Die gebräunten Gesichter gegen
Den Kaiser gekehrt; wohl jedes trug
In seinen Zügen, von Regen
Gefurcht und Sonnengluth, von Kampf
Und tausend Strapatzen und Pulverdampf
Mit Narbenhügeln dazwischen,

Einer stürmischen Lebensfahrt
Inhaltsreiche Berichte
Niedergeschrieben ernst und hart —
Pragmatische Weltgeschichte.
„Halt!“ — Lautlos standen Roß und Mann
Auf's Kommando . . . und der Kaiser begann:
„Wir wollen die Elbe durchsetzen,

„Es ist kein Säumen . . . nimmer entgehn
„Darf uns der Feind! . . . wir wagen
„Um sichern Gewinn . . . der Feind muß uns stehn,
„Muß stehen, und muß sich schlagen!
„Ich selber führ' euch zu Angriff und Sieg!
„Rasch an das Werk . . . noch heute den Krieg
„Mit Gottes Beistand zu enden!“

Und der Kaiser sprengt vor. Sein Kommando erschallt.
Sein Hengst von arabischer Race
In kurzem Galopp. Schon wogt und wallt
Geordnet die Truppenmasse
Gegen die Elbe. Im Morgenwind
Weht flatternd Mantel und Helmbusch. Sie sind
An der bezeichneten Stelle.

Vorwärts! Schon setzen die Ersten in
Den Fluß. es sind die Husaren
Und leichten Reiter, bald zieht es hin
In immer bunteren Scharen
Weit über den Strom, dem Uferrand
Bald ferner, bald näher, bald Kies und Sand
Vorsichtig tretend, bald wieder

Schwimmend und kämpfend mit Welle und Fluth,
So wechselt's in immer frischen
Und neuen Gruppen und drüber ruht
Grauer Nebel flatternd dazwischen,
Die Wasser rauschen und grollen laut
Von den Hufen gepeitscht, von der Menge gestaut,
Umspritzend Roß und Reiter.

Und endlos ergänzt sich und immer neu
Das wechselnde Bild, sich weiter
Und weiter entfaltend. Schon kommt die Reih
Der schwer gerüsteten Reiter,
Von den Hufen gepeitscht, von der Menge gestaut,
Rauschen und grollen die Wasser laut
Um die eingedrungenen Gäste.

Der Kaiser, der heute frank und frei
Sich Freund und Feind will zeigen,
Als gält es bei festlichem Tournei
Nur fröhlichen Waffenreigen,
Hatte für diesen Tag der Schlacht
Gewählt eine Rüstung von seltner Pracht.
So reitet er, fernhin kennbar,

Muthig voran, über'm Haupt einen Speer
In seiner Rechten schwingend.
Und so zieht es hinüber weit umher
Noch immer schwimmend und ringend,
Deckend die Breite des Stroms, und laut
Von den Hufen gepeitscht, von der Menge gestaut,
Rauschen und grollen die Wasser.

Schon winden sich drüben am Gestad
Allmählich Reiter und Pferde
Empor, vertauschend den nassen Pfad
Mit fester sicherer Erde.
Nebelgestalten. Das raucht und dampft,
Das schüttelt die Mähnen, das wiehert und stampft.
Fanfaren wirbeln dazwischen.

Und gesammelt, geordnet ist Alles in Hast.
„Wie weit noch nach Mühlberg?" — „Drei Meilen!"
„Wir haben keine Minute Rast.
„Wir müssen Mühlberg ereilen!"
Ein lustig Trompetenstückchen ertönt,
Das trabt schon und trabt, der Boden dröhnt
Vom lauten Taktschlag der Hufe.

Wo hinter Gebüsch dort die Banner wehn
Sind des Feindes Zelte und Wagen.
Bald ist er erreicht und er muß uns stehn,
Muß stehn und muß sich schlagen . . .
Hurrah! wie vom Bogen der flüchtige Pfeil,
So saust es fort mit Windeseil,
Hurrah, wir kommen, wir kommen.

Und als es der Churfürst zuerst vernahm,
Der Kaiser sei über der Elbe,
Da glaubt er's nicht, bis nicht ein Zweiter kam,
Ein dritter kündend dasselbe.
Nun will er nach Wittenberg noch mit dem Heer,
Zu lagern dort sicher und ohne Gefähr
Im Schutze seiner Kanonen.

Doch zu spät! zu spät! schon jagen heran
Feldboten mit blutigen Sporen —
Die Straße ist abgeschnitten, sein Plan
Gekreuzt, er gibt sich verloren;
Doch rafft er sich schnell wieder auf und fest
Und entschlossen, so gut sich's thun noch läßt,
Trifft er die Ordnung zum Schlagen.

Denn herzhaft war er und kühn, wo's galt,
Und, wo vorüber sein Schwanken,
Voll Muth und Thatkraft. An einen Wald
Lehnt er des Heeres Flanken,
Vertheilt das Geschütz an Stand und Ort,
Und richtet noch ein ermuthigend Wort
An seine getreuen Sachsen.

Und der Kaiser auch hat geordnet schnell
Seine Völker zur Schlacht. Auf und nieder
Sprengt er die Fronten. Sein Antlitz ist hell,
Begeisterung strahlt es wieder.
Und laut beginnt er: „Wir haben bisher
„Die Schlacht gemieden; oft hab' ich nur schwer
„Gezügelt eure Kampfslust;

„Der Feind, dem wir ausgewichen so lang,
„Jetzt sollt ihr zu Leib ihm rücken!
„Es heißt nun: Sieg oder Untergang!
„Wir haben die Elbe im Rücken,
„Es gibt kein Zurück! Reif ist die Frucht!
„Lang hab' ich die Stunde euch ausgesucht —
„Die Stunde ist endlich gekommen.

„Ihr kennt euern Feind von Ingolstadt. Schwach
„Noch waren unsre Werke
„Und Schanzen . . . an eurem Muthe brach
„Sich seine volle Stärke.
„Nun ist er getheilt . . . und wollte die Flucht . .
„Nun haben wir ihn aufgesucht,
„Ihr werdet ihn schlagen, vernichten!" —

Noch spricht er, da hellt sich's mit einem Mal,
Rasch theilen sich die Nebel
Und weichen dem siegenden Sonnenstrahl.
Wie funkeln da Helm und Säbel!
Siegmuthigste Herzen nur bescheint
Die entschleierte Sonne. Und auf den Feind
Begehren sie loszustürmen!

Und also geschah's und die Schlacht begann,
Noch ehe das Fußvolk zur Stunde
War eingetroffen [2]) . . . Husaren voran . . .
Da belebt sich's schnell in der Runde,
Trompeten schmettern, drauf erpicht
Angesprengt im Galopp, das plänkelt und ficht
Und fallt schon dem Feind in die Flanken.

Nun brechen Alba's Reiter vor,
Schwergerüstete Männer, sie drängen
Das Centrum; links das berittne Corps
Der Hackenschützen; schon mengen
An der rechten durchbrochenen Flanke sich
Die Kämpfenden; wild und schauerlich
Steigert sich das Getümmel.

Noch zügelt das feindliche Feuer den Muth
Der feurigen Rosse; sie weichen;
Doch nur um mit vermehrter Wuth
Und mit verdoppelten Streichen
Anzustürmen auf's neu . . . erbitterter Kampf,
Drüberhin Staub und Pulverdampf,
Lautes Trompetengeschmetter.

Zur rechten Stunde hinterm Gedräng
Der Rosse, die wiehern und schnauben,
Rückt nun das Fußvolk geschlossen und eng,
Die spanischen Pickelhauben,
Ins Treffen, Kerntruppen, schlachtenbewährt,
In dichter Reihe vorwärts gekehrt
Die langen mächtigen Spieße.

Artillerie über Stock und Stein
Jagt dort hinan den Hügel,
Da kommen Husaren und dran und drein
Geht's mit verhängtem Zügel.
Man haut die Stränge von Wagen und Roß,
Versprengt, getödtet ist der Troß,
Das war willkommne Beute.

Der Kaiser selber ist überall,
Nicht kennt er die Furcht, noch Gefahren,
In den Pulverdampf, in den dichtesten Schwall,
Wo die Feinde sich drängen und scharen,
Ins Gewirr des Kampfes oft mitten hinein,
Sein Schwert kreuzt die Luft wie Blitzesschein,
Sein Wort ermuthigt die Seinen.

Noch währt der Kampf. Doch lösen sich bald
Allmählich die feindlichen Glieder,
Schon drängt es wirr und flüchtig zum Wald,
Und stockt und zertheilt sich wieder,
Bald ist kein Halten mehr, kein Stand . . .
Nur Flucht und Flucht — und die knöcherne Hand
Des Todes an ihrem Nacken.

Denn hinterher jagt es mit toller Hast
Durch Wälder und Gefilde
Zu Fuß und zu Roß, ohne Ruh' und Rast,
Wie nach gehetztem Wilde;
Den reißt zusammen der Rosse Huf,
Der knickt mit halb ersticktem Ruf
Um Gnade, unter dem Streiche,

Der fällt umklammernd den nächsten Baum
Im Rücken durchbohrt; schon decken
Leichen und Leichen den weiten Raum,
Und liegen zu Hauf und recken
Die klaffenden Wunden — zitternd schäumt
Des Verfolgers Roß, doch wie sichs auch bäumt,
Es muß hindurch und hinüber.

Da ballt sich's mit einmal, als wollt' aufs neu
Erbitterter Kampf entbrennen,
Man drängt sich zusammen, man sprengt herbei,
Das ist ein Jagen und Rennen,
„Ergebt euch“ ruft es dazwischen und dumpf
Tönen auf Helm und eisernen Rumpf
Die niederrasselnden Streiche.

„Ergebt Euch!“ ... schon blutet der dicke Mann,
Der seiner Freiheit sich wehrte
Mit Löwenmuth — doch nimmer kann
Er entrinnen. Da begehrte
Er eines Edelmanns, dem er sich
Gefangen gäb'. Eine Thräne schlich
Hinab die blutige Wange.

Der Kaiser, dessen hohe Gestalt
Allübrall im Kampfe zu sehen,
Gebot indessen ein mächtiges Halt
Dem metzelnden Niedermähen.
Da sprengt heran, noch glühend heiß
Von Kampf und Ritt und mit Blut und Schweiß
Bedeckt, Kapitän Sobasso.

„Sir, gute Botschaft“ ruft er und treu
Erzählt er wie es gegangen,
Bald kommt ein stattlicher Zug herbei,
Der Mann, den man gefangen,
In seiner Mitte. Zur Rechten ritt
Der Herzog von Alba, Graf Hypolit
Von Este zu seiner Linken.

Der Kaiser umgeben von seinem Stab
Empfing ihn mit eisigem Schweigen,
Der Gefangene nahm einen Handschuh ab,
Und wollte vom Pferde steigen.
Doch der Kaiser winkt: „laßt ihn zu Pferd,“
Denn stark von Leib und mit Wunden beschwert
Bewegt sich der Churfürst mit Mühe.

Und da er ihm nun in Demuth naht,
Tief beugend vor ihm sich darnieder
Und Gnade ob Stand und Geburt sich erbat,
Sprach jener: „Bin ich's nun wieder?
„Bin Euer Kaiser? nehmt doch in Acht:
„Was hättet wohl Ihr mit mir gemacht
„Wenn Gott es anders gewendet?“ —

Man führt ihn hinweg. Vom äußersten Rand
Nur ertönte noch fernes Getümmel.
Auch dieß erstarb. Der Kaiser stand
Und hob die Augen zum Himmel
Entblößend sein Haupt: „Ich führte den Krieg,
Du aber Herr, du gabst den Sieg,
Hab' Dank für deine Gnade.“

Die Nacht bricht ein und Schlummer bedeckt
Die Erde und Sternenschimmer.
Wie viele Tausend und Tausende weckt
Der kommende Morgen nimmer!
In frühster Morgenstunde ritt
Der Kaiser schon zu langsamerm Schritt
Zügelnd sein Roß, über's Schlachtfeld.

O welch ein Anblick, der sich beut
Durch das Schlachtfeld reitend dem Sieger!
So weit das Auge reicht, zerstreut
Im Blute triefende Krieger . . .
Hier starr . . . dort ringend noch im Tod . . .
Verstümmelte Glieder . . . in Schmerzensnoth
Aufjammernde bleiche Gestalten.

Und mitten unterm Todesgraun,
Bedeckt mit Staub und Blute
Ist dort im schwarzen Gewand zu schaun
Und breitem Pilgerhute
Ein einsamer Mönch, der selber schwer
Verwundet und todesmatt, umher
Sich schleppt an seinem Stabe.

War's nicht als ob ein Strahl des Lichts
Dieß edle Antlitz umfinge . . .
„Was suchst du?" fragt ihn der Kaiser — „Nichts —
„Bin Arzt und Priester und bringe
„Nur Trost und Beistand." — „Wie heißest du?" —
„Bobadilla, Herr!" . . .[3]) „Und gehörest zu . . .?" —
„Dem Orden Loyolas, gestiftet

„Vor wenigen Jahren.“ „So bitte Gott,
„Daß er die Kraft mir verleihe
„Meine Pflicht zu thun nach seinem Gebot
„Wie du die deine.“ Weihe
Und Rührung war in des Kaisers Wort.
Dann grüßt' er und ritt weiter fort
Durch den schaurigen Todtengarten.

II.

Die Rebellion hatt' ein End und die Nacht
Der Verwirrung. In Glanz und Schimmer
Stand die Sonne kaiserlicher Macht
Am Horizont, wie nimmer
Sie noch gestrahlt. Es war im Reich
Ein Haupt, ordnend und lenkend zugleich,
Bald sollten's die Glieder fühlen,

Ein Haupt nicht sichtlich bloß, Popanz
Von Stroh, gemalt auf Pappe,
Es war ein Kaiser einmal und ganz
Ein Kaiser, die lange schlappe
Komödie zum Schluß gebracht,
Und auch mit Reichs und Kaisers Acht
Ernst einmal im deutschen Lande . . .

Schon saß zusammen ein Kriegsgericht
Vom Kaiser bestellt, daß es sichte
Und prüfe nach Gewissen und Pflicht
Des Churfürsten Fall und richte.
Den Vorsitz hat Herzog Alba. Die Hand
Am Schwertgriff blickt er am obern Rand
Des Tisches aus buschigen Brauen,

Umfrage haltend, den Knebelbart
Um seine Finger schlingend
Und kurz und trocken in seiner Art
Auf baldige Antwort dringend.
Weichherzigkeit war seine Schwäche nicht.
Aufmerksam folgte sein braunes Gesicht
Wie jeder sprach und er nickte,

Als feststand der Spruch. Er lautete Tod.
Im Lager an allen Ecken
Verkündete man mit dem Morgenroth,
„Wienach zu Warnung und Schrecken
Ob Felonie und Rebellion
Wie bei Erklärung der Reichsacht schon
Bericht geschehn und in deren

Vollzug wie strenges Recht begehrt
Johannes Friedrich weiland
Von Sachsen Churfürst mit dem Schwert
Enthauptet werde. Der Heiland
Gnad seiner Seel'." Ein Trompetenstoß —
Und Herold und Trompeter zu Roß
Wenden und traben weiter.

Unglücklicher Fürst, so schnell erreicht
Von deinem Schicksal, von Vielen
Und Vielen der Wenigen einer vielleicht
Aufrichtig in seinen Zielen,
Zwar wankelmüthig doch herzhaft dabei
Im Moment wo es galt, und wärm und treu
In deiner Ueberzeugung.

Noch ahnt' er nichts. Es war Nachmittags,
Durchs Fenster drangen frische
Frühlingslüfte. Des kleinen Gelags
Reste räumten vom Tische
Die Diener. Der Churfürst saß und sprach
In kleinen Pausen und spielte Schach
Mit Herzog Ernst von Braunschweig.

Der Herzog rückte. Es schlug drei Uhr.
Der Churfürst wies mit dem Finger:
„Ihr spielet schlecht und Eure Figur
Ist verloren“ . . . und nahm den Springer.
Da stürzte ein Diener athemlos bleich
Ins Gemach und auf dem Fuß sogleich
Folgt ihm sich tief verneigend

Ein Schreiber des Kriegsgerichts. Er zog
Das Urtheil hervor und verlas es,
Verbeugte sich wieder drauf und bog
Es zusammen, beifügend, daß es
Vollzogen werde am dritten Tag.
Ruhig vernahm es der Churfürst. Der Schlag
Seines Herzens war nicht stärker

Geworden, die Farbe des Angesichts
Nicht verändert. Draußen klirren
Hellebard' und Spieß. „Laßt uns durch nichts
In unserm Spiel beirren.
Pergamus, Herzog! Ihr seyd am Zug.“
So spielten sie fort und zweimal noch schlug
Der Churfürst seinen Partner.

Noch trotzte Wittenberg dem einher
Rückenden Feind. Bereitet
Waren die Bürger zu äußerster Wehr
Und Widerstand. Da verbreitet
Die Nachricht, die aus dem Lager kam,
Panischen Schrecken. Wohl hatte Gram
Und Schmerz hochherzig bemeistert

Des Churfürsten Gattin, so lang es Gut
Nur galt und Habe, und blickte
Dem Unglück mit erhabenem Muth
Ins Auge. Nun aber knickte
Sie rasch getroffen der Blume gleich
Unter des Frostes schneidendem Streich.
Rathlos standen die Bürger.

Die hohe Frau im dunklen Gewand
Mit leuchtenden Zügen, gehoben
Die flatternden Aermel, der Augen Rand
Von zerdrückten Thränen umwoben:
„Gebt hin, gebt hin, gebt Alles hin,“
So rief sie flehend „nur rettet ihn,
O rettet sein theures Leben!“

Da eilte auch Churfürst Joachim
Zum Kaiser, auch Wilhelm von Cleve
Und Herzog Moritz, Gnade von ihm
Zu erhalten, sie alle träfe
Des Gefangenen Tod mit schwerer Hand.
Der Herzog von Alba dagegen bestand
Auf dem Vollzug. Der Kaiser

Gewährte Gnade [4]). Am selben Tag
Noch öffneten sich die Thore
Von Wittenberg. Unter Trommelschlag
Mit Pick' und Hackenrohre
Zog spanisches Fußvolk und Cavallerie
In die Stadt. Dann übergab man sie
An Herzog Moritz zu eigen.

Draußen das Lager mit Graben und Schanz'.
Da brodeln Kessel im Freien,
Da starren in Pyramiden Lanz'
Und Feuerwehr. Durch die Reihen
Der Zelte im spanischen Quartier
Schritt eine trauernde Frau. Nicht Zier
Noch Flitter des Gewandes

Verrathen ihren hohen Rang.
Ein fürstlich Gefolg in Schweigen
Begleitet sie auf ihrem Gang
Mit ehrfurchtsvollem Bezeigen.
Eine Erscheinung ruhig und hoch
In stolzer Demuth. Umwallt sie doch
Ein dreifach schützender Schleier,

Den Frauentugend webt und weiht,
Der Würde schützender Schleier,
Und den das Unglück immer verleiht
Als Heimsuchung Gottes. Vom Feuer
Erheben sich die Soldaten und aus
Den Zelten blicken Andre heraus
In scheuer Neugier. So schreitet

Die Dame vorwärts bis an ein Zelt
In Mitte kreuzender Gassen,
Das man von fern schon ihr wies. Da hält
Sie an um sich zu fassen.
Man öffnet die Thür. Im Hintergrund
Mit seinem treuen Cranach [5]) stund
Der Churfürst. Er hatte geschrieben

Und hielt das Blatt Papier noch in
Der Hand und las und nickte
Als stimmt' er zu, mit lächelnder Mien'
Und Lippe [6]). Dann plötzlich blickte
Er nach der Thüre und ersah
Und erkannte die nahende Fürstin. Da
Entfiel ihm das Blatt. O Lichtstrahl

Göttlicher Allbarmherzigkeit!
Und rascher und rascher schreitend
Stürzt sie, die zitternden Arme weit
Und aus der Ferne schon breitend,
Sich schluchzend an die Brust des Gemals
Und birgt ihr Haupt an seinem Hals.
So liegen sie umschlungen

Und finden keiner Worte Spur,
Verlöschend jeglich Gedenken
In milden Thränen und lösen nur
Der Arme Ring, zu versenken
Sich drein auf's neu und nach dem Hang
Des gepreßten Herzens minutenlang
In stummer Umarmung zu liegen.

Und siehe, Ruh' allmählich wie mild
Aufgehender Mond aus der Ferne
Beglänzt und überkommt das Bild.
Die feuchten Augensterne
Sich zugekehrt und Hand in Hand
Standen sie lang noch. Da entband
Sich erst die Seele in Worten.

III.

Der Krieg war zu Ende. Allein noch stand
Der Landgraf Philipp in Waffen.
Da fühlt' er nahen die rächende Hand
Des Schicksals, der zu entraffen
Sich schon die Stunde zu spät. Wohl wallt
Er auf in Zorn und flucht, geballt
Die Faust, der Wendung der Dinge,

Doch war es umsonst. Da riethen ihm
Die Freund' im eignen Lager,
Sein Eidam auch, Moritz, und Joachim
Von Brandenburg sein Schwager,
Sich zu ergeben. Doch nur auf Gnad'
Und Ungnad', von keinem andern Traktat
Wollte der Kaiser hören.

Der Landgraf stell' sich und überlaß'
Das Weitre des Kaisers Gnade.
Das Leben nur sei ihm versichert und daß
Die Acht ihn nimmer belade
Und ewige Haft nicht sei sein Loos [7]).
Was noch geschehen möge, sei blos
Nur Gnade, Gnade, Gnade.

Der Landgraf in seiner trotzigen Art,
Als er von Abbitt' hörte,
Von Schleifen der Vesten, fuhr auf. Zu hart
Erschien's und ihm empörte
Das Blut sich. So thu er nimmermehr.
Des Churfürsten Joachim Staatssekretär
Aber versetzt', es wäre

Dem Gnädigsten Herrn verborgen kaum,
Der selbst mit dem Kriege hatte
So viel zu schaffen, nie seien von Flaum
Des Ueberwinders Diktate.
Auch verbürgten ihm mit Hab und Blut
Sachsen und Brandenburg wohlgemuth
Unangetastete Freiheit.

Es war in Halle. Plötzlicher Ruf:
„Der Landgraf!" sammelt die Menge.
Schon tönt um die Ecke der Rosse Huf —
Ein stattlicher Zug voll Gepränge.
„Seht nur! wie prächtig er angethan!
Auch sein Gefolge! Wohl hundert Mann!
Seht! seht! das glänzt und funkelt!"

So trieb sich noch lang das Volk umher
Neugierig plaudernd auf's beste.
Die Spanier aber verdroß es sehr
Daß prächtig, wie zum Feste
Einzog des Kaisers Feind. Im Saal
Sitzend zu Thron und in großer Zahl
Von Fürsten und andern Großen

Des Reichs umgeben, erwartete ihn
Der Kaiser. Es kehrten der Schwelle
Sich Aller Augen zu. Da erschien
Der Landgraf, rasch und schnelle
Vortretend; dann warf er sich auf die Knie,
Zur Linken sein Kanzler; kaum barg er die
Bewegung des stürmischen, stolzen

Ruhlosen Herzens. Und sein in Schrift
Gefaßtes Bekenntniß ließ er
Den Kanzler lesen. Tropfen Gift
Wohl dünkt er zu schlürfen, als dieser
Bekannte seine Verbrechen, Reu'
Bezeigte, Abbitte that und Treu'
Fortan in Demuth gelobte

Im Namen seines Herrn. „Ist dieß
Bekenntniß auch Eures und fließt es
Aus Eures Herzens Grunde?“ ließ
Der Kaiser nun fragen. „So ist es“,
Versetzte der Landgraf. Nun begann
Reichskanzler Seld. Es nehme an
Seine Majestät das Bekenntniß,

Und setze ihren Vergleich in Kraft,
Versichert sei ihm Verschonung
Mit ewiger Gefangenschaft,
Aufhebung der Acht, und Verschonung
Mit Strafe des Lebens. Der Landgraf stand
Vom Boden auf, des Kaisers Hand
Zu küssen, doch dieser wandte

Sein Antlitz ab und verweigerte sie.
Da trafen ihn die Blicke
Heinrichs von Braunschweig. O Ironie
Und Wechsel der Geschicke;
Vor kurzem noch in Philipps Haft —
In Mitte glänzender Ritterschaft
Nun seiner Erniedrigung Zeuge.

Der Kaiser war gegangen, im Saal
Nachdenklich zurückgeblieben
Der Landgraf. Da lud ihn zum Abendmal
Sein Schwager Joachim. Drüben
Im Schloß bei Herzog Alba erklang
Musik und liefen die Gäng' entlang
Diener mit Silberschüsseln.

Der Landgraf nur blieb ernst und trank
Vom Wein und vom süßen Methe
Nur wenig. In Gedanken versank
Er fern vom lauten Bankette.
Der Kaiser hatte sich abgewandt
Heut' Morgens von ihm und ihm die Hand
Entzogen — das mocht' ihn erinnern

Was er geheim und öffentlich
Gehäuft auf den Kaiser lange
An Schmach und Unglimpf. Und es überschlich
Ihn unbehaglich und bange.
Was gibt es noch? ist es zu Ende nun?
Der Kaiser war mild, gewaltsamem Thun
Abhold, großmüthig; doch war er

Auch Kaiser, seiner Würde und Macht
Gedenk, mit dem Franzosen
In Frieden und als Sieger bedacht
Straffer zu ziehn die losen
Zügel des Reichs . . . Die Pendeluhr
Schlug Mitternacht. Der Landgraf fuhr
Empor. Man rückte die Stühle.

Verklungen war die Musik, das Mal
Vorüber. Hell erklirrte
Die Tafel. Alles erhob sich im Saal.
Durcheinander schollen verwirrte
Stimmen. Der Herzog von Alba nur
Aufmerksam stand er und schien eine Spur
Nicht aus den Augen zu lassen.

Man griff nach den Hüten, man umschlang
Sich die Mäntel, Mancher prüfte
Unsicher auch wohl den schweren Gang.
Da trat auf die Wehr an der Hüfte
Legend die Hand, dem Landgrafen schräg
Der Herzog von Alba in den Weg.
„Ihr seid mein Gefangener," sprach er

Ruhig. „Es ist seiner Majestät
Befehl." In höchster Erregung
Vernimmt es der Landgraf. Im Saal geräth
Alles in Schreck und Bewegung.
Der Herzog tritt rasch zur Thür und winkt.
„Don Juan Quevara," ruft er. Da blinkt
Es von Helmen und Hellebarten.

Der Landgraf war noch erstarrt. Dann brach
Er aus in wildes Fluchen.
Voll Ingrimm tobt' er durch das Gemach.
Es war ein vergeblich Versuchen
Ihn zu beschwichtigen. Er schrie.
„Verräther," schrie er „Verräther," und zieh
Churbrandenburg und Moritz.

„Nicht so," rief Moritz. „Euer Verdacht
Ist falsch. Die Zeit wird Euch heilen.
Für jetzt aber, Vater, laßt mich die Nacht
Die schreckliche mit Euch theilen.
Ich trage keine Schuld am Verrath,
Und bürgt' ich Euch die Freiheit, so that
Ich es im guten Glauben."

Der Landgraf verbrachte in Fieberwahn
Des Zorns die Nacht. Am Morgen
Schon lagen dem Kaiser Joachim an
Und Moritz in eifrigem Sorgen.
Der Kaiser hörte sie in Ruh'
Und ruhig war seine Antwort: „Wozu
Sich Eure Liebden verbunden

„Durch Wort oder Schrift, nicht weiß ich's; auch ist
Es Eure Sache, nicht meine;
Noch verlangt mich's zu wissen. Wohl aber wißt
Ihr selber und weiß ich das eine
Sehr gut was ich versprach: nicht Haft
Auf Lebenszeit, nicht ewige Haft,
So steht's im Vergleich, und treu so

„Werd' ich es halten. Die Rebellion
Ist der Landgraf, das Bedürfniß
Des Reichs aber Ruhe. In seiner Person
Versichre ich nur das Zerwürfniß."
Und als sich die Fürsten zu neuer Instanz
Anschickten, blieb seines Blickes Glanz
Plötzlich auf Moritz haften:

„Ihr aber Churfürst Moritz, warum
Fürbitter nur und Retter
Für Landgraf Philipp von Hessen? Warum
Nicht auch für Euern Vetter
Weiland Chursachsen? Soll ich auch ihn
Freigeben? Doch andere Doktrin
Hört ich aus Euerm Munde —

„Noch erst vor Kurzem." Der Churfürst schwieg.
Das war ihm nah gegangen.
Und eine plötzliche Röthe stieg
Ihm in die schmalen Wangen
Da durchblinzte das kluge falsche Gesicht
Zweideutig Lächeln. Noch war nicht
Der Churhut auf seinem Haupte.

IV.

Auf dem Reichstag auch verwandten sich
Für Landgraf Philipp die Stände.
Der Kaiser aber hielt nicht Stich
Abbrechend kurz, er befände
Daß Wichtigres obliege zur Zeit
Zum Wohl des Reichs: der Gerechtigkeit
Wiedereinführung, Herstellung

Von Recht und Gesetz, mit dem man Hohn
Treibe und Spott, das verachtet
Zur Schande deutscher Nation
Zu Füßen getreten schmachtet.
Darauf als aller Republik
Grundsäul und Feste hab' er den Blick
Gekehrt, und auf der Gemüther,

Der vielfach zertheilten, Vereinigung.
Von Allen aber und Allen
Da war kein Wort der Erinnerung
Für Johann Friedrich gefallen,
Der selbst der Ahnen Erb' und Gut
Verschmerzte mit seltenem Mannesmuth.
Ihn hatten sie Alle vergessen.

Einst kam ein Fürst in seltnem Gewand,
Lang wallt hinab von Seide
Der Kaftan; Turban und Gürtelband
Blitzen von Perl' und Geschmeide.
Zwei braune Diener sind sein Geleit,
Die langsam und voll Besorglichkeit
Ihn führen durch die Gemächer.

In den langen gekräuselten Bart, vom Gram
Gebleicht, fiel eine Zähre
Aus leerer Augenhöhl! Er kam
Von fernher über dem Meere.
Erst sucht er den Kaiser in Spanien auf
Und lenkte dann des Schiffes Lauf
Nach Welschland. Von da durch die Alpen

Reist er nach Augsburg. Der tändelnd gern
Sonst philosofirt, tastbares
Fatum erblickend in Traum und Stern,
Tunisiens König war es,
Hassan. Er stützte sich am Stab.
Der Kaiser wendet im Schmerz sich ab;
Dann öffnet er ihm die Arme.

Und was er erlebt begann aufs neu
Hassan zusammenzufügen
Zum vollen Bild. Wie im Spiegel treu
Wechselts auf seinen Zügen
Bis hinauf zum Entsetzen. Gestoßen vom Thron
Hatt' ihn gewaltsam sein eigner Sohn
Amida und ihn geblendet.

So kam er über Meer und Land
Weither, Mitleid zu finden
Und Hülfe. Das flatternde Königsgewand
Deckt einen hülflosen Blinden!
Der Kaiser — in Wort und Miene prägt
Sich's ab — war auf das tiefste bewegt
Und umarmt' ihn. Er bot ihm seines

Siziliens blühendes Inselland
Als Aufenthalt. Dort lebe
Sein königlicher Gast nach Stand
Und Würde, dort umgebe
Von einem milden Himmel umlacht
Ihn treue Sorg', und erhell' ihm die Nacht,
Die sternenlose des Unglücks.

Den Kaiser hielt's zu seinem Leid
In Augsburg unter Sermonen-
Ueberbeglückten und kostbare Zeit
Verschwendenden Sessionen.
Eröffnet war in Trident das Conzil
Und nah ihm zu bleiben des Kaisers Ziel
Und Augenmerk. Die Ordnung

Des Reichs auch verlangt' ihn. Neapel war
In Gährung. Rom auch grollte,
Denn anders gekommen war seit Jahr
Und Tag, als es dacht und wollte,
Gar Vieles. Und Alles nahm in Acht
Nur des Moments, an der neuen Macht
Zu rütteln, der unwillkommnen. [9])

Der Kreis von Burgund war einverleibt
Dem Reich und von Ostende
Bis wo die Woge der Adria treibt
Von Lothringen bis zur Wende
Des frischen Haffs erstreckte sich's, Herz
Und Kern Europas umfassend, allwärts
In Süd' und Nord und Osten

Von schutzverwandter Völker Saum
Umziert. Die alte Kunde
Von deutscher Kaisermacht zum Traum
Fast geworden machte die Runde
Auf's neu' durch die Welt. Aus Polenland,
Aus Moskau, Schweden kamen gesandt
Fürstliche Ambassaden.

Der Gallier war in Furcht, voll Neid
Erblickt' er des Kaisers Stärke,
Schaute nach Helm und Waffenkleid,
Befestigte seine Werke,
Warf Garnisonen in Schloß und Stadt.
In seinem eignen Lande hatt'
Aufruhr um sich gegriffen

Und weit sich verzweigt. An des Kaisers Ohr
Wendeten sich die Empörer.
Sie hofften ein gern geöffnetes Thor
Und fanden keinen Hörer
An ihm. Er wies sie zurück. Nicht bedürf'
Er solcher Mittel und verwürf'
Es als schnöd' und schändlich und eines

Edlen Gemüths unwerth, Verrath
Zu säen und der Empörung
Beistand zu leisten, wo Hader trat
Zwischen Fürst und Volk. Als Bethörung
Die Genter erfaßte, ging König Franz
Voraus mit seinem Beispiel. Ganz
So gedenk' auch er's zu halten.

Da verlegte der Papst von Trident das Konzil
Nach Bologna. Dort sollt' es berathen.
Man spaltete sich. Dem Kaiser gefiel
Der Wechsel nicht. Viele Prälaten
Folgten nach Welschland, ein anderer Theil
Begab sich in seine Heimath, dieweil
Noch Andre verblieben. Der Kaiser

Vorsehend, in einer päpstlichen Stadt
Nicht würden die Protestanten
Einfinden sich zum gemeinsamen Rath,
Erhob durch seine Gesandten
Velasquez und Vargas nun selber Protest
Den heiligen Vater beschwörend, fest
Zu halten an früherer Zusag'.

Die Schriftgelehrtesten auch im Reich
Berief er, um abzufassen
Ad interim mässigen Vergleich,
Zur Richtschnur was zu lassen
Und dulden, bis Austrag würd und Entschied
Durch das Konzil. Denn des Zögerns müd
Und Haders, wollt' er, nichts ändernd

An katholischer Satzung, doch einen Damm
Aufwerfen, der fähig wäre
Aufzuhalten die vom Mutterstamm
Abstrebende neue Lehre.
„Das aber will ich befolgt. Denn Ruh'
Und Frieden will ich schaffen, wozu
Mir die Macht geworden und Sendung." [10])

Es war, man sah es fern und nah,
Mit den „alten Geigen" vorüber,
„Befehler genug und Keiner da
Zum Folgen" das war vorüber. [11])
Zu spät erfuhr dies manche Stadt
Und deren störrischer Magistrat
Mit Zunft und Bürgermeister. [12])

Wohl fühlte sich des Arztes Hand,
Der die gebrochnen Glieder
Mit weisem Zwang in Schien' und Band
Fügte vorerst, bis wieder
Was schlapp und gebrochen zusammen auf's neu
Ineinander sich schick' und verwachse, und frei
Und kräftig ersteh' und gedeihe.

Der Kaiser aber that's Keinem recht,
Dem war er zu lau, dem zu strenge,
Dem hieß er ein Ketzer, dem Pfaffenknecht,
Der tadelt' ihn, daß er sich menge
In Frag' und Entscheidung die nicht s e i n,
Nur der Kirche, dem schlug er zu wenig drein,
Mit einmal Alles zu ebnen. [13])

Einst wurden dem Kaiser hinterbracht
Aus Straßburg Worte des Hasses
Und Schimpfs in Rede und Schrift. Der lacht
Aber und sagte nur: „Laß es,
S t r a ß b u r g ist unsres Herrgotts Kanzlei,
So druck' es und red' es und schimpf' es frei
Hält es nur fern den Franzosen."

Es war i n A u g s b u r g. Auf offnem Platz
Am Weinmarkt. Aus Tapeten
Ein Baldachin mit Tressen=Besatz.
Hier saß der Kaiser. Trompeten
Schmettern und Reiter mit Fähnchen, dran
Das sächsische Wappen, sprengen heran
Und umreiten dreimal die Bühne.

Dann nah'n um die Ecke des Kaisers Thron
Drei stattliche Fürsten zu Pferde,
Und knieend ließ sich der eine davon,
Heinrich von Braunschweig, zur Erde,
Denn Johann Friedrichs verwirktes Land
Will er als Lehn aus des Kaisers Hand
Für Herzog Moritz von Sachsen.

Worauf der Herzog in Person
Vortrat, die Lehensbitte
Erneuernd und auf ein Kissen am Thron
Huldigend nieder kniete.
Und Treu gelobt' und schwur er darauf
In des Kaisers Hand und küßte den Knauf
Des Schwerts das man reichte. Nun folgte

Der Akt der Belehnung. Trompetenschall.
Wie wehn und flattern die Fahnen!
Dann reichte man ihm abermal
Das Reichsschwert zu Handen, zu mahnen
Und zu bezeugen, daß der Besitz
Churfürstliche Würde mit Stimm' und Sitz
Ihm gebe und seinen Erben.

Es war des Kaisers Geburtstag, [14]) ein Tag
Vielfacher Bedeutung, glorreichen
Erinnerns; dem Kaiser selber lag
An dieser Wahl, als Zeichen
Besonderer Huld und wie er gern
Des Lieblings rasch aufsteigenden Stern
Mit seinem eigenen Schicksal

Verknüpfe. Man sah sie verkehren viel
Und oft wie mit dem Sohne
Ein Vater verkehrt, und es gefiel
Der Kaiser sich im Lohne
Wohlwollendster Gunst. Voraus und fernab
Dem Gefolge ritten im langsamen Trab
Sie oft durch Augsburgs Gassen.

V.

Zuweilen aus der breiten Spur
Der Sorgen die seiner warten!
Da trieb's den Kaiser in die Natur
In Berg und Waldesgarten.
Weg Hader und Zank! das Hüfthorn schallt!
Wir wollen ihm folgen in grünen Wald
Aus dürren Staats-Aktionen.

„Halloh! halloh! wohl auf und an!
Halloh! ihr Herrn und Frauen!
Wohlauf zum Waidwerk wohlgethan!
Laßt uns den Hirsch beschauen."
Was lärmt es schon in früher Stund?
Was scharrt das Roß? was springt der Hund?
Was tummelt sich's im Hofe?

Ein Sprüchlein in den jungen Wald!
Getauscht mit frohen Scherzen!
Und wo es laut und lustig schallt
Ein Liedlein frisch vom Herzen!
Das ist so Jägers Sitt' und Brauch
Seit alter Zeit; dem Kaiser auch
Hat's immer so gefallen.

„Wie nennst du dich? Faßan. Nun gut
So lerne gut zu fassen.
Und du? Packan. Seid auf der Hut
Und thut mir nichts verpassen!“
Die Hunde sehen bellend auf
Und folgen in gestrecktem Lauf
Dem Jäger hoch zu Rosse.

„Mein Herz geht mir auf, die Nachtigall
Hat den Schlüssel gefunden,
Mein herzlieber Schatz, viel tausendmal
Gott b'hüt' dich zu allen Stunden!“
Ein Bursche singt's und im Wiederhall
Tönt's bald im Chor: „Viel tausendmal
Gott b'hüt' dich zu allen Stunden!“

So geht es fort durch Thal und Au
Auf ungebahnten Wegen,
Zu ihren Füßen perlt der Thau
Auf Fluren und Gehegen,
Erquicklich weht die Morgenluft
Willkommen würziger Tannenduft,
Willkommen grüne Wälder!

Die Jagd geht auf — Halloh! Halloh!
Was für ein lustig Blasen,
Das Windspiel seiner Freiheit froh
Es kugelt auf dem Rasen.
Die Schützen stehn auf ihrem Stand,
Die Treiber nehmen den Stock zur Hand,
Zum Leithund sprach der Jäger:

„Gesell, Gesell! sei frisch und wach,
Greif' aus in Lust und Freuden,
Spür' mir dem edlen Hirschen nach
Auf seiner grünen Weiden.
Und findst du ihn, bring uns den Gast
Und grüß ihn wie sich's für dich paßt,
Und laß dich bald verlauten."

Ein Anderer sprach: „Gesell, Gesell!
Du sollst die Sau mir jagen,
Wo du sie trifffst sei flink und schnell
Und pack' sie ohne Zagen,
Sollst kriegen auch vom Schwartenspeck,
Nur jag' sie munter auf vom Fleck,
Und laß dich ab nicht schmeißen."

Im dämmergrünen tiefen Wald
Da ist noch tiefes Schweigen,
Es rauscht das Laub, ein Zapfen fallt,
Es knittert in den Zweigen,
Ein Hirsch, das Auge stolz und frei,
Er streckt sein prächtig Krongeweih
Dort aus dem Blätter-Vorhang.

Er äst, Buchecker liegen frisch
Vom Baum für ihn bereitet,
Zwei Rehlein theilen seinen Tisch,
Und durch die Wipfel gleitet
Ein Eichhorn friedlich und vertraut,
Indeß ein Chor von Sängern laut
Die Tafelfreuden würzet.

Und wo das Brünnlein rauscht, da kam
Der edle Hirsch gegangen.
Als er nun fernen Lärm vernahm
Da hob er seine Stangen,
Und stutzt und lauscht . . . ein Sprung beiseit . . .
Doch weiß er sich noch nicht Bescheid .
Er steht den Kopf noch wendend . . .

Doch Fährte ach! und Lagerplatz
Schon sind sie ausgewittert!
Halloh! halloh! . . . ein Sprung! ein Satz!
Das Tannenbäumchen zittert!
Und näher kommt es schon heran,
Geschrei der Treiber, schon schlagen an
Die Hunde von allen Seiten . . .

Es blasen die Hörner . . . Halloh erschallt
Im Echo an allen Orten . . .
Geschrei und Gebell . . . der stille Wald
Wie ist er lebendig worden . . .
Schon stürzen die Hunde aus Dickicht und Busch —
Vorüber schnellt es im Flug — doch husch!
Schon sind sie ihm an den Läufen . . .

Da packt ihn einer mit kräftigem Biß,
Ein zweiter will ihn erreichen,
Ein dritter fühlt schon seinen Spieß
An seinen zerschlitzten Weichen
Und alle noch schleudert er ab und setzt
Ueber Stock und Stein, verfolgt, gehetzt,
In mächtigen Sprüngen weiter.

Da legt sich ein See ihm in die Quer,
Er rasch hinein und drüber
Die schäumende Fluth — dann sieht man nichts mehr
Und Alles scheint vorüber.
Auf einmal reckt er stolz und frei
Aus den Wassern wieder sein Krongeweih.
Da raschelt es im Gebüsche —

Ein Blitz! ein Knall . . . das kalte Blei
Weiß seinen Weg zu finden.
Schon kommen Schiffe und Hunde herbei,
Und deine Kräfte schwinden . . .!
Man schleppt ihn an's Ufer in's Gesträuch —
Und er empfängt den Todesstreich
Aus jagdgerechten Händen!

Schon lecken die Hunde nebenbei
Dein Blut, dein verrinnendes Leben.
Das Auge so stolz, den Kopf so frei
Du wirst sie nimmer erheben!
Nun noch ein Zweiglein in den Mund
Als Abschiedsgruß in der Todesstund'
Von deinem lieben Walde.

Waldwiesenplätzchen, eingehegt
Von Buchen, Eich' und Rüster.
Urfriedlich stille. Plötzlich regt
Sich's im verborgnen Düster
Des Hintergrunds . . . ein Hund schlägt an . . .
Es rauscht . . . und rauscht . . . bald kommt's heran
Und bald entfernt sichs wieder.

Ein Keuler ist's, nur halb gelabt,
Nun aufgestört vom Male.
Unmuthig ob der Störung, trabt
Er fort — mit einem Male
Ein Schuß . . . es traf ihn ins Genick,
Es rinnt das Blut, er springt zurück,
Da sieht er auch den Schützen . . .

Der Kaiser der gefolgt allein
Dem Lärm mit raschen Schritten
Nun tritt er eben im vollsten Schein
Dort aus des Dickichts Mitten,
Da kommt der Keuler angerannt,
Die Zähne fletschend, wuthentbrannt,
Mit ungeschlachten Sprüngen.

Der aber tauchte, wissend wo's galt
Seinen ganzen Mann zu beweisen,
In den Schlund dem Keuler fest und kalt
Mit sicherm Stoß das Eisen.
Als des Kaisers Gefolge aufgeschreckt
Ihn suchte und fand, lag schon verreckt
Das Thier zu seinen Füßen.

Dann Tafel im Freien. Ein Waldhornstück
Zum Schluß. Es sammeln sich Reiter
Und Jäger. Der Kaiser blieb zurück
Und wählte sich seinen Begleiter.
Ein schlanker edler Jüngling war's
Schwärmrischen Blickes, blonden Haar's
Unter dem schwarzen Barette.

Bald hatten sich die Andern zerstreut
Auf des Kaisers Wink. Die Sterne
Tauchten am Himmel auf und Meut
Und Waldhorn verklang in der Ferne.
Gemächlich bei Mond- und Sternenschein
Ritten die Beiden fürbaß allein.
Der Jüngling erzählte, vom Krieg erst

Und Waffendienst, und dann von Prag
Und Heidelberg, wo er der Pflegung
Gar mancher Wissenschaft oblag.
Bald überkam Bewegung
Den Jüngling. Mit dem Ohr und der Hast
Der Jugend hatt' auch er erfaßt
Was damals hielt in Athem

Die ganze Welt. In ihm auch gohr
Unmuth und Haß gegen Babel.
Oft hielt er an und schaut' empor
Wie die Moral der Fabel
Dem Kaiser behage. Der aber in Ruh'
Lauschte und nickt' ihm bisweilen zu,
Und beide trabten weiter.

„Ich merk's, du denkst es geh' gefehlt,
Nicht wahr? und mein Regieren
Behagt euch nicht? krank ist die Welt,
Du würdest sie besser kuriren."
Der Jüngling schwieg. Am harten Gestein
Klappten die Hufe. Der Mondenschein
Warf weithin ihre Schatten.

„Ich will die Jugend hören, sprich frei,
Vom Herzen, ohne Zagen,
Die Alten denken immer dabei
Noch etwas, was sie nie sagen.
Die Jugend ist toll und des Zügels bar,
Sie überstürzt sich blindlings, doch wahr
Zumeist ist nur die Jugend.“

Und durch des Jünglings Rede klang
Wir können's im Bilde kaum deuten,
Noch Keinem war's klar, und wie Wogendrang
Aufrauscht es von Zeiten zu Zeiten,
Im Ziele wechselnd mit Zeit und Ort,
Hier Wiegenlied und Grablied dort
Erschütternder Epochen.

„Ja, ja, auch solchen Stoffes Fracht
„Bedarf es“ ... versetzte der Kaiser
Und lächelte ... „das Leben macht
„Nur klüger, aber nicht weiser!
„Bei Gott nur ist Fürsehn — wir Alle hier
„Nur Stümper. Was aber spricht man von mir,
„Sags offen“ — Der Jüngling erröthet:

„„Man fürchtet, daß es noch schlimmer kommt,
„„Der Kaiser uns Alle knechte.““
„Was Deutschland und Euch Allen frommt —
Mehr Recht und weniger Rechte....“
Entgegnet der Kaiser mit rascherm Ton,
„Du aber lerne prüfen, mein Sohn,
Zeiten und Menschen prüfen. —“

VI.

Der Kaiser kam nach Speyr. Hier lag
Die deutsche Rechtshandhabung,
Gottselig entschlafen am hellen Tag,
Versinnlicht in Mottenfraß, Labung
Für Würmer, in schimmligen Aktenwust
Und Staub. Der Kaiser trug in der Brust
Ein andres Bild von der Wage

Des Rechts. Er schaffte Ordnung. [15]) Dann ging
Er den Rhein hinab. Die Sonne
Wärmte so mild, die Traube hing
Strotzend und harrte der Tonne
Des Winzers. Sacht und ruhig trieb
Das Schiff dahin. Hier saß und schrieb
Auf offnem Verdeck van Male.

Der Kaiser wandelte bald und stand
Mit emporgekehrtem Gesichte,
Und diktirt' ihm, [16]) wandelnd, in die Hand
Ein gut Stück Weltgeschichte,
Oft hielt er wieder mitten inn'
Und Andres kam ihm durch den Sinn;
Da fragt' er und ließ sich erzählen. [17])

Und herrlich wie sie so hinab
Glitten auf grüner Welle,
Rollte die Landschaft vor ihnen sich ab,
Wechselnd von Stelle zu Stelle.
Da ging es im Takte der Ruder vorbei
An Dörfern und Städtchen mit stattlich in Reih
Weiß aufgefädelten Häusern

Mit Schieferdach und Balkengeripp'
An heiteren Rebengeländen,
An Burgen auf hoher Felsenklipp'
An steil abstürzenden Wänden,
Um die dem Nebel gleich, der sie umschwebt
Ihr luftiges Kleid die Sage webt.
Denn Tage und Wellen verrauschen. [18])

Hier lockte vom jähen Felsenrand
Die Lurlei in süßen Tönen;
Dort zündete Liebe verderblichen Brand
In Eines Vaters Söhnen; [19])
Hoch oben dort [20]) saßen oftzumal
Auf den Felsenstühlen zu Rath und Wahl
Die Fürsten vergangner Zeiten;

Hier blutete unter Henkershand
Die edle Marie, des strengen
Pfalzgrafen Ludwig Gattin; [21]) dort stand
Der alte Comthur, in die engen
Arme den ringenden Feind gepreßt
Und stürzte sich von dem Felsennest
Mit ihm hinab in den Abgrund. [22])

Und immer herrlicher wie sie hinab
Glitten auf grüner Welle,
Rollte die Landschaft vor ihnen sich ab,
Wechselnd von Stelle zu Stelle.
Und mitten durch wogt und rauscht der Strom
Und spiegelt den Wald und des Himmels Dom
Und die Wasser fluthen und rauschen.

Da draußen links ab und weiterhin [23])
Da haben sie sich geschlagen
Normann und Guelfe und Gibellin
In alten und jüngern Tagen.
Wie tünchte da Blut den Boden so naß!
Dort reiht in den Kellern sich Faß an Faß
Von rothem Asmannshäuser.

Links draußen [24]) gegen den See, tiefblau
Und klar sich niedersenkend,
Durchritt Herr Lanzelot seinen Gau
Der schönen Ginevra gedenkend.
Und durch die Wildniß verlassen und bleich
Irrte mit ihrem Schmerzenreich
Die heilige Genofeva.

Hier floh wie ein verscheuchtes Wild
Kaiser Heinrich auf flüchtigem Nachen;
Dort schlug mit spiegelblankem Schild
Der hörnerne Siegfried den Drachen [25])
Und übrall von Liebe auf jedem Schritt
Hier wie sie jubelte, dort wie sie litt,
Weiß Lied und Sage zu künden.

Und mitten durch wogt der Strom, bald still
Und breit und ruhig, dann wieder
Aufschäumend, wenn man die Brust ihm will
Schnüren in's Felsenmieder,
Abspiegelnd den Wald, des Himmels Zelt,
Und schmückend sich neben vergangener Welt
Mit frischem, grünem Leben.

Hier tritt ein Hirsch zur Tränke heran
Aus schattiger Waldeskühle,
Hier betende Pilger, ein Fischerkahn,
Dort im Ulmenschatten die Mühle
Mit weißem Schaum um das klappernde Rad,
Hier Reiter, die auf dem schmalen Pfad
Im dichten Gebüsch sich verlieren;

Ein Schiffszug müht sich am Gestad
Stromaufwärts; hier spielende Kinder
Im Sand, und auf der Felsenmahd
Hoch oben grasende Rinder.
Dort unter der Linde erschallt die Schalmei,
Und lockt die Burschen und Mädel herbei
Zum Tanz „wohl unter der Linde." [26])

VII.

Ganz Brüssel war in Bewegung und wo
Nach Löwen, das Gelehrte [27])
Genannt, die Straße führt, trieb froh
Gemuth zu Fuß und zu Pferde
Sich Volk und Adelschaft umher,
Die Bürger standen im Gewehr,
Der Hofstaat, die Pensionäre,

Die Kammer, der hohe Rath von Brabant . . .
Das war ein Glänzen und Blinken . . . .
Weither aus Spanien kam Infant
Don Philipp. [28]) Zu seiner Linken
Der Prinz von Savoyen, der Cardinal
Von Trient ihm zur Rechten. Er selbst in schmal
Veränderte m, überaus hohem

Hut von violbrauner Farbe mit
Schneeweißer Feder, lose
Spielend im Wind. In Art und Schnitt
Spanisch so Wamms wie Hose
Von dunkelviolettem Sammt,
In Gold gefältelt und durchflammt
Von reichsten Stickereien.

Dann kam des Königs Standarte. Zur Seit
Der Herzog von Alba, zur andern
Der Bischof von Arras. [29]) Dann langes Geleit
Aus Spanien, Welschland, Flandern
Von Granden und Baronen. Von Ort
Zu Ort wo sie ziehen, Ehrenpfort'
Um Ehrenpforte, sinnreich

In Bild und Inschrift. Am Dom empfing
Sie der Dechant mit flämischer Rede.
Der Prinz stieg ab, daß Gott er bring'
Seinen Dank in kurzem Gebete.
Dann setzten sie wieder weiter zu Roß.
Schon aus der Ferne scholls vom Schloß
Von Hörnern, Lauten und Zinken.

Die Königin Witwe Eleonor
Und Maria von Ungarn kamen
Die Treppen herab. Ein lauter Chor
Ertönt. Als weiter Rahmen
Das wogende Volk. Bewegt betritt
Der Prinz das Schloß. Mit beflügeltem Schritt
Eilt er nach seines Vaters

Gemächern. Schon wartete dieser sein
Mit heftigem Verlangen.
Und durch die Nacht sprüht heller Schein
Und Freudenfeuer prangen
Und Pyramiden voll Lichterglanz.
Und Brüssel entschläft, im Haar den Kranz
Der Hoffnung. [30]) Nun Feste um Feste.

Ein Kampfspiel war's. Sechs Ritter traun
Brabanterblut untadelicher
Abkunft und Wappens, Jungfraun und Fraun
Zu Gefallen und ritterlicher
Wehre zur Uebung hatten sich
Zum Kampf erboten auf Hieb und Stich
In verschiedner Weise, von Mittags

Zwölf bis zur Vesper, im langen Speer
Reis- oder Wurfspieß, im langen
Und kurzen Schwert, nach Ritterehr'
Und Brauch. Da sah man hangen
Herrliche Preis' und am Ende der Bahn
Vier Säulenschilder angethan
Mit bunten, farbigen Wappen,

Daß jeder der Gegner berühre ein Schild
Bezeichnend zugleich vor Allen
Mit welcher Waffe man gewillt
Sei zu kämpfen. Trompeten erschallen,
Und die sechs Kämpfer, den Herold voran,
Im bunten Helmbusch reiten an,
In spiegelblankem Harnisch.

Sie waren in rothem und weißem Sammt,
Gefüttert mit schwerer Seide.
Wie strahlt es von Gold, wie glänzt es und flammt
Zu reicher Augenweide!
Noch tönte der zwölfte Glockenschlag
Und wie nun der Kampf beginnen mag
Verkündet der Herold. In gleicher

Pracht folgen die Gegner, goldgestickt
Die wehenden Mäntel, tournirend
In rascher Wendung und geschickt
Und zierlich kourbettirend,
Grüßend nach rechts und links und rechts,
Anschlagend die Schilder und des Gefechts
Waffen und Art bezeichnend.

Schon bereitet den Dank manch' holde Frau
Für siegreiches Gelingen.
So währt es sechs Tage. Es wechselt die Schau,
Es wechselt Spiel und Ringen.
Man stürmte Burgen, ritt Caroussel.
Wie wirbelten fröhlich zum Appell
Die Trommeln und die Pfeifen.

Doch mitten hinein in Lust und Preis
Der Feste klingt schlimme Zeitung.
Mit Schrecken erfüllte Thorgut Reis
In weitester Verbreitung
Das Mittelmeer. Vor Gewaltthat, Brand
Fürchtete man bis tief in's Land;
Geraubte Frauen schreien

Zum Himmel um Erbarmen und
Kett' und Erniedrigung harrte
Der edelsten Jünglinge. Mächtig erstund
Eine trotzige Meereswarte
Medijah [31]) aus Raub und Christenschmach,
Bergend im sichern Schattendach
Was kühnem Handstreich gelungen.

Schwer heimgesucht und gichtkrank lag
Der Kaiser aber ans Zimmer
Gebannt und von Schmerzen manch lieben Tag
Gefoltert. Ein rüstiger Schwimmer
Hielt über'm Wasser sein Geist. Er hing
An seinen gewohnten Geschäften, empfing
Besuch und Gesandte. Auch Frankreichs

Gesandte. Sie erschracken fast
An seinem Anblick; wie war er
So alt geworden, so bleich; verglast
Die Augen; mit sichtbarer
Mühe nur sprechend; kaum vom Gebälk
Seiner Füße getragen; vertrocknet und welk
Und abgestorben die Züge.

Und als dem Kaiser nun Marillac
Die Brief' übergab am Ende
Der Audienz und jener den Pack
Will öffnen, versagten die Hände
Den Dienst. „Da mögt ihr's selber sehn,
Der Ruhm ein großer Kapitän
Zu heißen — er kommt mir theuer."

Der Kaiser hatte Doria
Entsandt in See zu stechen
Mit Don Juan de Vega um „Afrika,"
Das neue Raubnest, zu brechen.
Einst rief er — es war noch früh am Tag
Und unten vom Park drang Lerchenschlag
Durch's Fenster — den jungen Prinzen.

Des Kaisers Stimmung schien feierlich,
Rui Gomez und Alba standen
Um ihn. Der Kaiser hieß neben sich
Platz nehmen den Infanten,
Nach einer Weile begann er ernst:
„Mein Sohn! ich wünsche, daß du lernst
Aus meinem Leben. Ich lernte

„Durch Erfahrung. Einsam war ich gestellt
Auf schwindlicher Höhe, Wirren
Wohin ich blickte. Hör' mich. Die Welt
Ist wandelbar. Nimmer beirren
Laß dich von Glück oder Unglück. Hoch
Und höher steigt die Flamme und doch
Erstirbt ihre Spitze auf einmal.

„Was ist erreicht, wenn auch erreicht?
Allianzen? — eine Schleife
Beschämt sie an Halt. Oft scheint es so leicht,
So nah' daß man's nur greife,
Und weg ist's wie ein schnellender Ast
Der Hand sich entzieht, die ihn erfaßt.
Was wollt' ich nicht, was hab' ich

„Nicht angestrebt zu Gottes Ehr'
Auf mühvollem Lebenspfade,
Für Recht, Gemeinwohl, Ruhm und Ehr'
Des Reichs, das Gottes Gnade
Mir anvertraut — zu Trost und Ruh'
Ist mir's: Ich wollt es. So woll auch du!
Halt' fest, vertrau' dir! aber

„Laß Gott nie aus dem Aug' und denk'
Des möglichen Umschlags immer,
Daß niemals allzusehr dich kränk'
Ein schlechter Ausgang und nimmer
Ein guter verrücke dein Maaß und nicht
Dein Stolz triumfire. Ehr' und Pflicht
Sei deiner Thaten Weiser.

„An deinem heiligen Glauben halt'.
Handhab' in deinen Reichen
Gerechtigkeit. Vor des Reichen Gewalt
Schütze den Schwachen, den Speichen
Des Uebermuths häng' den Hemmschuh ein.
Des Schwachen Dank wird dafür dir sein
Fürsprecher bei Gott! Vor Allem

„Unverbrüchlich halt Wort! und böte sich dir
Zehnfacher Gewinn es zu brechen. [32])
Halt Wort! Eines Fürsten Ehr' und Zier
Hangen an seinem Versprechen.
Nie brach ich und nimmer einen Traktat
Zuerst. Deß rühm' ich mich. Frankreich that
Es. Laß ihm fürder den Vortritt.

„Der Vater war treulos und treulos ist
Der Sohn. Das Erste und Letzte
Bei ihrem Thun war Hinterlist,
Und blieb's. Der Vater hetzte
Europa und Asien auf mich.
Was hat er erreicht?! Das beruhige dich.
Doch hab' ein wachsam Auge.

„Sie werden's wenden noch mannigfalt,
Doch bleiben wird ihr Dürsten —
Ein Trunk vom Po. Zu England halt'.
Mach dir Italiens Fürsten
Zu Freunden und mild're durch weises Thun
Und Begegnen die Eifersucht, die nun
Und immer sie tragen werden

„Auf Habsburgs Glück im Herzen. Such'
Vertraun dir zu gewinnen,
Nicht lasse nach mißlungnem Versuch
Von reifüberdachtem Beginnen.
Dem Oberhaupt der Kirche zoll'
Der Ehrfurcht vollstes Maaß; doch soll
Dichs hindern nicht zu bestehen,

„Wie überall, mannhaft fest und treu
Auch hier auf deinen Rechten,
Denn der Conflikte mancherlei
Gibt's standhaft auszufechten:
Die Lehre der Kirche, Siziliens
Geistliche Frage, Kastiliens
Pragmatik betreffend. Mit Frieden

„Beglück' deine Völker. Unblutiger Sieg
Ist der schönste. Bewahr in der Scheide
Dein Schwert so langs nur geht und Krieg
Und jeden Anlaß meide
Und hofftest du reichsten Gewinnstes Lohn.
Es werdens an solcher Vergnügung schon
Die Andern nicht fehlen lassen.“

VIII.

Begonnen hatte in Trident [33])
Das Konzil. Ihm nah zu stehen
Mit seinem versöhnenden Element
Beschloß nach Innsbruck zu gehen
Der Kaiser. Indessen zogen an
Der Etsch allmählich hinab und heran
Zur alten Stadt der Hetrusker [34])

Die Fürsten der Kirche mit ihrem Geleit.
Bevollmächtigte auch sandten
Zu gemeinsamer Vertretung bereit
Die deutschen Protestanten
Unter des Kaisers schützendem Stab,
Und legten ihr Bekenntniß ab
Durch ihre Prokuratoren.

Nur Frankreich fehlte. In großer Zahl
Sonst saßen aus Kastilien,
Aus Belgien, Deutschland, aus Portugal
Weither und aus Sizilien,
Florenz und Neapel, Episkopat
Und heiliger Schrift Gelehrte zu Rath
In Santa Maria Maggiore.

Ob Parma [35]) mit Frankreich auf's neu entzweit
Beschäftigte außer der Lage
In Welschland des Kaisers Thätigkeit
Vollauf die kirchliche Frage,
Darum auch hielt er, so Gott gefiel
Der Wiedervereinigung durchs Konzil
Die Bahn zu ebnen, beharrlich

Am Interim. Der Widerstand
Zeitweise noch in die Trompete
Stoßend verzog sich endlich von Land
Zu Land in wenige Städte
Von Niederdeutschland. „Das Interim"
Meinten sie „habe den Schalk hinter ihm."
Magdeburg war in die Reichsacht

Erklärt. Denn mit und ohne Tonsur
Voll fahrender Theologen,
Die sich, die flüchtige Literatur
Des Jahrhunderts, wie Feuerwogen
Hiehergestürzt, war auch die Stadt
Sprachrohr und Wehr jedem Attentat
Auf kaiserliches Ansehn.

Man bot ihr günstigen Ausgleich. Sie weist
Ihn von sich, gehetzt von innen
Und außen, und mit fanatischem Geist
Verharrend in ihrem Beginnen.
Da vertraut man der Exekution
Endliche Führung, der Person
Des Churfürsten Moritz. Schon ziehen

Moritzens Truppen heran im Ring
Die Stadt umlagernd. Bald hat er
Der Neustadt sich bemächtigt und fing
Die Altstadt mit Kugelgeknatter
Und Bomben zu begrüßen an.
Doch schürt es nur der Bürger Wahn.
Versucht wird kühner Ausfall.

Denn Vielen drang im Traumgesicht
An's Ohr ermunternde Kunde
Und And're sahens wie hell und licht
In blutiger Kampfesstunde
Ein Held vor ihnen auf weißem Roß
Einherzog scheuchend der Feinde Troß
Wie der Schlangenschild Medusens.

Inzwischen statt raschem Siegesflug
In ganz gemüthlichem Gange
Belagert man fort. Der Churfürst trug
Mit andern Gedanken sich lange,
Der Kaiser war Allen zu mächtig und daß
Der Landgraf noch im Käfig saß
Das bot willkomm'nen Anlaß.

Und Wochen waren mit zögernder That
Und lange Monde vergangen.
Da zog Graf Hans von Heideck der Stadt
Zu Hülfe. Man nahm ihn gefangen.
Vertraulich aber und freundlich kam
Der Churfürst ihm entgegen und nahm
In seine eig'nen Dienst' ihn.

Die Blätter fallen ab und verweh'n
Und nichts will vorwärts schreiten.
Doch wollt ihr hinter den Vorhang seh'n
So mögt ihr mich begleiten.
Der Churfürst reitet ungekannt
Und fernab. Es ist im Hessenland.
Wir folgen. Vor unsern Blicken

Ein einsames Schloß von Eichen umragt
Und hohen Tannenwipfeln.
Hier ruhte sonst wohl von der Jagd
Der Landgraf und von den Gipfeln
Wehte auch wohl ein Blatt, ein dürr
Entfallenes Tannenreis zwischen Geschirr
Und frohen Trinkspruch der Gäste.

Auch jetzt waren Gäste auf Friedewald,[36])
Doch ging es still herunter!
Kein Hundegebell, kein Waldhorn schallt,
Kein Waidlied laut und munter.
Vier Herrn sind oben und schlossen sich ab,
Und machen es heimlich wie das Grab.
Das Wort führt Churfürst Moritz.

Sie sind am Schluß. Der Churfürst war bleich
Und ernst. Doch war es sein Wille.
Er unterschrieb. Die Andern gleich
Nach ihm. Im Saal wars stille.
Der vierte in schwarzer feiner Tracht,
Der, denk' ich, als man es abgemacht,
Der war es zumeist zufrieden.

Ein Gewitter hatte sich über dem Haus
Gesammelt. Der Himmel grollte
Aus schwarzen Wolken mit dumpfem Gebraus
Und näher und näher rollte
Der Donner. Da fuhr ein Blitz ins Gemach
Und alle fuhren erschrocken und jach
Empor. In ihrem Gewissen

Da klopft es. Alle überkam
Ein unheimlich Fühlen. Aber
Der Bischof, [37]) den man fragte, nahm
Es als gutes Zeichen, auch gab er
Erklärung dafür aus alter Zeit,
Die heilig hielt und für gottgeweiht
Wo der Himmel im Blitz gesprochen. [38])

Und als der vierte in schwarzer Tracht,
Des Königs von Frankreich kluger
Gesandter, bald darauf bei Nacht
Die Grenze passirte, trug er
In der Tasche, gesiegelt, schwarz auf weiß —
Den Verrath. Vier Städte gab man Preis
Für französische Hülfe an Frankreich. [39])

Um Magdeburg ward fortkampirt.
Mangel und Hunger stündlich
Ward schlimmer und man kapitulirt.
Der Churfürst verblieb unergründlich
Als Feind und Freund. Aus Wahl und Rath
Der Bürger wurd er Burggraf der Stadt.
Er hatte in Innsbruck sein Haus sich

Bestellt, um bald zu folgen, er schrieb
Von seiner Treue, verwandte
Sich für's Konzil und drängte und trieb
Durch Briefe und Abgesandte
Am Werk des Friedens, fern und nah
Voll wacher Sorge. Tiefer sah
Dießmal nur Alba's Auge.

Der Kaiser war krank und saß gebückt,
Die Füße gewickelt die kranken
In weichen Pelz, den Rollstuhl gerückt
Zum warmen Kamin in Gedanken.
Weit floß von ihm das schwarze Gewand,
Ihm gegenüber der Herzog stand,
Er kam ihn zu warnen, Besorgniß

In seinen Mienen. Das goldne Vlies
Umhing den Hals. Und tiefer
Ernst zittert durch seine Worte: „Um dieß
Beschwör' ich euch Sir," so rief er,
„Nicht zögert länger, Rechenschaft
Zu fordern was er sinnt und schafft.
Es ist die letzte Stunde.

„Der Churfürst klug, ehrgeizig und schlau
Wirds wenden, drehn und erpassen,
Dann rasch wenn fertig der Maulwurfsbau,
Die Maske fallen lassen.
Er will das Haupt sein seiner Partei,
Vielleicht n o c h m e h r — und ohne Scheu
Wird er sein Ziel verfolgen.

„Falsch ist er, durch und durch falsch, sein Sinn
Voll Arglist. Abfall sinnt er,
Und da er nun eingeheimst den Gewinn
Auf unsrer Seite, beginnt er
Sich drüben umzusehen auf's neu
Was mit gewechselter Farb und Treu
Da drüben zu erreichen."

Der Kaiser hörte ihn ruhig an:
„Und hab' ich ihn mit Gnaden
Nicht überhäuft? Wo soll und kann
Einhalten der zündende Faden
Des Zweifels, wenn Alles zusammenbricht?
Er ist als Feldherr in meiner Pflicht,
Er hat mein Vertrauen, zu Schanden

„Nicht kann ers machen, nicht kann ers thun,
Die Macht, die seinen Händen
Ich anvertraute, treulos nun
Gegen mich selber wenden!
Nein! nein! wo wäre Raum auf dem Blatt
Der Weltgeschichte für solchen Verrath!"
Beschämt fast stand der Herzog. [40])

IX.

Es war in Leipzig. Ein hohes Gemach,
Ein Pfeiler mit Wappenschildern,
Getäfel von Nußholz Fach um Fach,
Und zwischen Ahnenbildern
Ein kurzer Denkspruch. Von Weichselbaum
Ein einsamer Tisch in dem weiten Raum
Mit kunstvoll geschweiften Füßen.

Und im Gespräch am Tisch ihrer drei
Im hellen Kerzenscheine
Gruppirt. Stattliche Männer. Zwei
Sitzend und streckend die Beine.
Der Churfürst, schlank und edel, stand,
Auf der Lehne des Stuhls die rechte Hand,
Die linke an der Hüfte.

„Noch ist er in voller Sicherheit
Und Täuschung, unser Wagen
Begünstigt vom Glück. Wir sind bereit.
Zeit wird es loszuschlagen.
Was wir vor Magdeburg abgemacht,
In aller Stille über Nacht
Erwachst es zur Reife. Beisammen —"

Der Churfürst sah sich nochmals um,
Nur Heideck und Culmbach [41]) waren
Im Zimmer — „ist schnell was ich herum
Verlegt an Söldnerschaaren
Durch Thüringen ins Winterquartier.
Seid achtsam! Bald marschiren wir."
So mit den andern Beiden

Berieth sich der Churfürst, lächelnd fast,
Und Ruh und Umsicht paarend,
Der wüste Albrecht oft mit Hast
Und stürmisch dazwischenfahrend:
An ihnen seis zu verlangen nun,
Am Kaiser, was sie verlangen, zu thun.
Der Churfürst aber versetzte:

„Und wenn auch Frankreich rasch bis zum Rhein
Durch Lothringen sich verbreitet
Und Hennegau, und über den Rhein
Sein siegendes Heer auch schreitet
Und wenn wir selber im raschen Lauf
Stürmend durch Baiern den Lech hinauf
Ihn bis Tirol bedrängen:

„Wird er was unser Wunsch und Begehr,
Gewähren? wird unterschreiben?
Nachgeben, glaubt ihr? Nimmermehr.
Er wird es hintertreiben
Und zögern.“ So berietheu sie lang
Und Alle fühlten's, nichts werd ihm Drang
Und Gefahr entwinden, so steh' es

In seiner Geschichte Blatt um Blatt:
Der Kaiser muß abdiciren,
Und mit dem Andern an seiner Statt
Dann wolle man erst paktiren.
Graf Heideck meinte, die Diskussion
Rasch abzuschneiden, sich der Person
Des Kaisers zu bemeistern.

Doch Churfürst Moritz lächelnd sprach:
„Die Trauben sind noch sauer,
Auch weiß ich, denk ich der Sache nach,
Mir noch kein Vogelbauer.“ —
„„Wenn nur der Vogel erst unser wär
Der Käfig find't sich hinterher,““
Versetzte der Brandenburger.

Es war eine kräftige Mannsgestalt.
Das Haar, dem Helm entflossen
In rothen Locken, überwallt
Die braunen Sommersprossen;
In Red' und Gebärde, urwüchsiger Kraft,
Dreisttoller zechender Ritterschaft
Vergangner Tage Urbild.

Sendboten draußen im Vorgemach
Warteten bis man sie riefe.
Der Churfürst klingelte und sprach
Sie einzeln und kurz. Auch Briefe
Entsandt' er nach Baden und Brandenburg,
Nach Schwaben, der Rheinpfalz und Mecklenburg
An seine Bundesgenossen.

Noch find' er sich, schrieb er, zum offnen Krieg
In keinen Entschluß; zu erreichen
Gedenk' er in Frieden woran ihm lieg'
Noch Alles, und auszugleichen
Mit Seiner Majestät. Nach Paris
An König Heinrich aber erließ
Er Botschaft von seinem Aufbruch.

Der Churfürst schritt durchs Zimmer. Die Uhr
Schlug zwei. „Wir müssen nun scheiden,
Lebt wohl! auf wenige Tage nur
Trennen wir uns.“ Die Beiden
Erhoben sich. „Und nach zögerndem Rath
Wie Blitzstrahl dann — die rasche That.“
Sie schüttelten sich die Hände.

Der Churfürst blieb allein. Dann begab
Er sich auf seine Gemächer.
Vom Fenster noch blickt' er auf Albrecht hinab
Mitleidig fast als spräch' er:
„Halt vorerst nur den Staffel mir,
Dann, wüster Geselle, auch mit dir
Will ich noch fertig werden."

Noch lange stand er vom Kerzenschein
Beleuchtet in tiefen Gedanken.
Wer in's verschloß'ne Herz auch hinein
Ihm leuchtete! Wie umranken
Sie enger und enger ihn, Geistern gleich
Und entführen ihn in ihr luftig Reich.
Die Würfel sind gehoben.

Am andern Morgen durch Hof und Haus
Ist's früh lebendig. Von Sporen
Und Schwertern klirrt's und klirrt hinaus
Durch Halle und Gang. An den Thoren
Neugierig Volk. Der Churfürst verreist.
Nach Innsbruck geh' die Reise, heißt
Es, an des Kaisers Hofstatt.

Und als der Churfürst in Eil' und Hast
So fort geritten drei Tage,
Da klagt' er müde sei er und Rast
Bedürf' er. In dieser Lage
Berief er seinen Minister zu sich,
Bedauernd noch was ihm hinderlich
Und übergab ihm ein Schreiben.

„Ihr müßt voraus . . . vom Ungemach
Der Reise hergenommen
Folg' ich in wenig Tagen nach.
Vermeldet indeß mein Kommen.
Entschuldigt mich, eilt was ihr könnt.
Denn kaum erwart' ichs bis mir's gegönnt
Ist, meinem gnädigsten Kaiser

„Und Herrn in persönlicher Audienz
Zu nah'n und Alles besprochen,
Geschlichtet in friedlicher Conferenz."
Doch da kaum aufgebrochen
Noch jener, schwang er sich selbst auf's Pferd,
Und jagte nach Torgau nur flüchtig die Erd'
Im raschen Trabe berührend.

Die Stände waren versammelt. Fort
Maske nun und Verstellung!
Da sprach er zu ihnen mit feurigem Wort,
In's Dunkel kommt plötzliche Hellung.
Alle beschwören ihn und flehn
Vom Krieg mit dem Kaiser abzustehn.
Umsonst. Ihre Bitten verhallen.

Nimmer hält in der Scheide das Schwert,
Schon tönt der Ruf zu den Waffen,
Der Kaiser hat fernab gekehrt
In Ungarn, in Welschland zu schaffen,
Jetzt oder nie muß es geschehn!
Und ihre Manifeste ergehn
Durch Deutschlands weite Marken:

„Der Kaiser entschlagt sich seines Worts,
Man will uns nichts erlauben,
Verfolgt, verurtheilt allerorts
Den protestantischen Glauben.
Kein Einspruch, der da fruchten thät,
Auch hört nicht Kaisers Majestät
Auf seine einheimischen Fürsten.

„Der Landgraf fügt sich jedem Begehr,
Doch sitzt er noch gefangen;
Viel fremdes Kriegsvolk lungert umher,
Macht Fürst und Bauer bangen;
Wo das hinaus mit solchem Hohn,
Ist schon an andrer Nation
Gar bittersam zu schauen.

„Man denkt an Servitut und Joch
Und Dienstbarkeit nicht minder,
Und fluchen müßten im Himmel noch
Uns Kind und Kindeskinder
So wir mit trägem Sinn und Arm
Zusähen solchem Schimpf und Harm
Worein man uns will bringen.

„Drum thaten wir uns zusammen fest
Und faßten ein Herz, zu pariren
Solch unerträglichem Drang und Gebrest,
Mannhaft zu vindiciren
Die alte löbliche Libertät
Und unsre Freiheit und Autorität
Acerrime zu erretten.“

Der Churfürst mit Georgs von Meklenburg
Geworb'nen Truppen indessen
Hatte bei Schweinfurt und Rottenburg
Mit Landgraf Wilhelm von Hessen
Und Brandenburg-Culmbach sich vereint.
Ein mächtiges Heer schon stand der Feind
Mitten im Herzen von Deutschland.

Die Städte hielten am Kaiser fest.
Nürnberg muß Zwang bekehren,
Von Frankfurt und Ulm ward nichts erpreßt
Und and're nach langem Wehren
Erst steuerten Gelder. Bremen blos
Erklärt für den Bund sich. Rasch aber ergoß
Und unaufhaltbar die Heersfluth

Zur Donau sich nieder, wie jähes Gefäll
Fortpflanzend vom Katarakt sich
Die Wellen peitscht. Augsburg ward schnell
Genommen und ferne schon zackt sich
Vor ihren Blicken am Horizont
Mit Zinnen und Spitzen in weiter Front
Die blaue Burg der Alpen.

Dem kranken Kaiser, an den Verrath
Nicht glaubend, war von dem Bunde [42])
Und von des Abfalls entscheidender That
Erst spät geworden die Kunde.
Auch jetzt kaum glauben konnt' es der Herr,
Denn groß und königlich war er
Auch dort, wo er vertraute.

Doch wenn er im Unglück sich sonstzumal
Emporgerafft ein Titane,
Durchkreuzend wie ein Flammenstrahl
Der Feinde finstere Plane,
Wenn sonst in schlimmstem Drang und Noth
Dem kranken Leibe noch gebot
Die unerschütterte Seele,

Wenn sich sein kühner Blick und Muth
Im Sturme sonst erweitet
Und sicher durch die brandende Fluth
Er sonst sein Schiff geleitet;
Sonst dastand im Zusammenstoß
Ein hoher eherner Koloß
In majestätischer Ruhe:

So packt es ihn jetzt mit Dämonsgewalt,
Da ist kein Widerstreben
Die Krankheit findet keinen Halt
An seinem geistigen Leben,
Wie er blickt, wie er spricht, wie er schreitet einher,
Das ist der alte Karl nicht mehr
Der nie und nimmer gebeugte.

Den Menschen und was da athmet und lebt,
Ergreift ein banges Verzagen,
Wenn die Erde, das Fundament erbebt,
Das ihn gehegt und getragen,
Die Erde auf die er fest vertraut,
Seine Hütte bleibend aufgebaut
Und getrost sein Schicksal gegründet.

Und gleich dem irdenen Fundament
So sind es Lieb und Vertrauen,
Drauf wie auf sichrem Element
Unser Hüttlein im Geiste wir bauen,
Und schwankt und schüttert Vertrauen und Wort,
Wo steht noch in Aussicht ein schützender Port?
Es beben die Vesten der Erde.

Das ist der Wurm, der Muth und Lust
Hinwegzehrt aus der Seele —
Dem Kaiser ist so voll die Brust,
Er seufzt aus tiefster Kehle,
Als wollte den lange verhaltnen Schmerz
Ausathmen endlich dieß schweigsame Herz
Und lösen seine Siegel.

Wie ein Donnerschlag fuhrs in den Schoß
Der Kirchenversammlung. 43) Die Hallen
Leeren sich. Domine, salva nos,
Perimus! hörte man schallen,
Die Hände ringen im Gebet,
Und Alles stiebt wie Laub verweht
In wirrer Flucht auseinander.

Der Kardinal Crescenzio 44) nur
War geblieben. Ihm hatte der Schrecken
Getrübt des Geistes lichte Spur.
Furchtbare Bilder recken
Sich ihm vor Augen und werfen ihn
Auf's Sterbebett. Uebern Brenner ziehn
Kurmainz und Köln, dem Kaiser

Entbietend sich zu Dienst zu sein
In diesen stürmischen Zeiten.
So war nach hellstem Sonnenschein
Wieder auf allen Seiten
Bis zum Zenith der Himmel jach
Auf einmal düster umwölkt. Da brach
Der Kaiser auf von Innsbruck

Um zu begegnen aus Niederland
Dem Verrath dem rasch gereiften.
Doch stand es nimmer in seiner Hand.
Moritzens Truppen streiften
Schon an den Grenzen von Tirol.
Es war zu spät. Das sah er wohl
Und kehrte um nach Innsbruck.

X.

Es war um Sonnenuntergang.
Und scharf von Westen weht es.
Da jagte ein Reiter am Inn entlang
Von Zirl nach Innsbruck. So geht es
Vorüber an der Martinswand,
Wo Kaiser Max einst in Nöthen stand,
Vorüber an Busch und Anger,

Und weiter links an der kahlen Frau Hitt,
Die eben im Abendstrahle
Im aschgrauen Kleid von altem Schnitt
Herniedersah zu Thale.
Dem triefenden Thiere schäumt das Maul,
Der Reiter drängte den müden Gaul
Und drückt' ihm den Sporn in die Weichen.

Des Himmels wunderlich Profil
Ward trüber stets und trüber.
Der Reiter aber sah sich am Ziel.
Schon sprengt er die Brücke hinüber,
Die enge Gasse hindurch, vorbei
Am „goldnen Dachel“ und frank und frei
Am Burgthor springt er vom Sattel.

Nun rasch die Treppe hinan. „Wohin?“
„„Den Kaiser zu sprechen —““ „Briefe?“
„„Ich selbst““ — „Was kommt Euch in den Sinn?
So spät?“ .. „„Und wenn er schliefe ...
Es hat die höchste Eile ... ich muß ...““
Noch zögert der Diener ... doch auf dem Fuß
Folgt ihm der Reiter. Der Kaiser

Auf seinem Schlafgemach allein
Lag krank. Da trat der Bote
Unmittelbar nach dem Diener ein,
Von Staub noch beschmutzt und von Kothe.
„„Der Churfürst steht zwei Märsche von hier
In Ehrenberg. Ich sah hinter mir
Vorrücken sein Fußvolk.““ Der Kaiser

Vergessend seiner Gicht sprang auf.
„In Ehrenberg sagt Ihr“ — Pause.
„„Alles ist offen““ — berichtete drauf
Der Andre, „„gestürmt die Klause;
Dem Feinde verrieth am Felsengrat
Ein Schäfer einen geheimen Pfad.
Die Klause ist über.““ — „Und Füßen ...?“

„„Ueberrumpelt im ersten Schreck,
Versprengt Euer Majestät Leute —
Der Schrecken pflanzte sich von Streck'
Zu Strecke, so nahm er auch Reutte.
Und hätte sich nicht ein Regiment
Ob schuldigen Soldes aufgelehnt,
Schon stünd' er hier in Innsbruck.“ “

Es galt des Kaisers Person. Es war
Die höchste Zeit. Die Stunde
War kostbar und gezählt, die Gefahr
Wachsend mit jeder Sekunde.
Da blieb kein Ausweg als Flucht. Den Palast
Durchirren Lichter in wilder Hast.
Da rennt es, da ruft es die Treppen

Hinan und herunter, Fackelschein . . .
Strampfende Rosse . . . es sprengen
Reiter voraus . . . über Stock und Stein
Geht's durch die Gassen die engen.
Bald sieht man weiter und weiter hinein
Vom Iselberg den Wiederschein
Der Fackeln. Die Nacht ist finster

Und stürmisch. Es waren nicht Pferde genug.
Da liefen Diener und schritten
Zur Seite dem unterbrochnen Zug.
Des Kaisers Sänfte inmitten.
Wirr durcheinander bewegten sich schnell
Gestalten und Gruppen, bald dunkel, bald hell
Beleuchtet. Der Morgen sammelt

Erst Alle. Auf einer grauen Mähr'
Dort reitet die wackre Seele
Van Male, des Kaisers Geheimsekretär,
Man sieht's daß etwas ihn quäle.
Und gäb' er sein letztes Herzblut hin
Auch für den Kaiser, ihm streicht durch den Sinn
Noch andres eignes Bekümmern.

Um seine Bücher trug er Leid
Und Trauer, seine lieben
Humanisten im weißen Schweinslederkleid,
Die wohl nur zurückgeblieben
Des Krieges wüster Rauhigkeit
Zur Beute zu fallen — ein Sinnbild der Zeit.
Auch Johann Friedrich von Sachsen

War im Geleit des Kaisers, dießmal
Kein Gefangner mehr. Ohne Weilen
Erbat er sich aus eigner Wahl
Des Kaisers Flucht zu theilen.
Das Schlimmste dünkt' ihm, in Moritzens Hand
Zu fallen, der ihn um Chur und Land
Gebracht. So folgt' er dem Kaiser.

Der Churfürst stand vor Innsbruck. Voll Hast
Von Ehrenberg siegestrunken
Aufbrechend, drängt' er ohne Rast
Vorwärts, „in seine Spelunken
Den Fuchs zu verfolgen." [45]) Doch da er vernahm
Wie er zu spät zur Zeche kam,
Da tobt' er in Zorn, ließ plündern

Die Stadt und in die Berge noch
Nachsetzen durch seine Reiter
Dem Flüchtling. Schon aber von Joch zu Joch
Verkündeten Feuer es weiter,
Tirol sei wach. Zurück! zurück!
Rief's von den Bergen herab, und Brück'
Und Steg waren abgerissen.

Es war im Pusterthal. Ein Zug
Von Reisenden war zu schauen,
Nicht Flüchtlinge mehr. Gemächlich trug
Sie Sänft' und Sattel durch Auen
Und Busch. Oft senkte vom hohen Rand
Ihr Blick sich hinab ins grüne Land.
Man läutet Ave Maria.

Am Himmel wälzte sich ein Heer
Aufthürmender Wolkengestalten
Gewitter bergend schwül und schwer
In ihren dunkeln Falten . . .
Der Wald verschwamm in blauen Duft . . .
Durchsichtig zitterte die Luft
Und ferne Donner dröhnten.

Der Kaiser ritt voraus dem Troß,
Quijada nur sein Begleiter . . .
Es spielte der Wind um die Mähne am Roß
Und pfiff um die schweigsamen Reiter,
Der Kaiser in flatternd losem Gewand,
Die Zügel lässig in der Hand,
Die Augen vor sich stierend.

Klapp . . . klapp . . . so scholl der Hufe Schlag
Die Straß' entlang die kahle,
Zur Rüste ging der Sommertag
Und dunkler wird es im Thale.
Die Sonne war hinter die Berge hinab
Und hochgeschichtet bezeichnen ihr Grab
Nur dunkelrothrändige Wolken.

Und während im still verdämmernden Thal
Die Formen, die Farben verschwimmen,
Da hellt es sich oben mit einem Mal,
Die Felsenhäupter erglimmen,
Ein herrlich flammendes Meteor,
Und es durchbricht den Dämmerflor
Das Alpenglühn der Berge.

Die schneeigen Schluchten und zackigen Reih'n,
Die steil ansteigenden Matten,
Das Alles in luftigem Glorienschein
Hoch über nächtigen Schatten;
Der Himmel selber in Grau und Grau,
Er dient nur der magischen Wunderschau
Im Hintergrund zur Gewandung.

Auch über des Kaisers ernstes Gesicht
Erglänzt es mit einem Male
Als göße sich mildes Himmelslicht
Mit seinem rosigen Strahle
Auch über die Wangen so hager und bleich,
Auch über das düstre Gedankenreich,
Das diese Züge bergen.

Und als es vorbei mit der luftigen Pracht,
Die wechselnden Farben verblassen,
— Es geben Schwingen der nahenden Nacht
Die dräuenden Wolkenmassen —
Ertönte wieder der Hufe Schlag
Den Bach hinab und im Erlenhag.
Die Fackeln werden gezündet.

Schwarz ist die Nacht, rechts ab vom Weg
In tiefstem Dunkel breitet
Ein langer Sumpf sich längs dem Steg,
Der drüber hingeleitet.
Da zittert auf ein Flämmchen, duckt
Vorerst noch, leuchtet wieder, zuckt
Und tänzelt über'm Schwaden.

So geht es über Schilf und Moor
Bis sich nach zitterndem Winden
Das blaße Flämmchen plötzlich verlor . . .
Der Kaiser sah's verschwinden.
Warum bei deinem flüchtigen Schein
Fiel ihm das Menschenleben ein,
Du Irrlicht über Moder! —

XI.

Im grünen Thal, wo in die Drau
Rechtsab die Gail sich mündet,
Im Städtchen Villach, alt und grau,
Noch von den Römern gegründet,
Hoch überragen überall
Fels, Wald und Alpe Mauer und Wall:
Da blieb und weilte der Kaiser.

Hier war ein rühriges Leben, gemischt
Und bunt. Hier Scenerieen
Der Alpenwelt — am Brunnen erfrischt
Sich die Heerde, Kühe ziehen
Brüllend vorüber, es klingt die Schalmei
Und Hirt und Jäger das wandelt vorbei
Ganz wie im Krippenspiele.

Dort lautes Gewerk. Das Wasser rauscht
Und treibt die Räder im Schwunge,
Der Ofen wie ein Riese lauscht,
Es lechzt seine glühende Zunge.
Am Ambos klingt der Hammerschlag,
Die Eßen sprühen Tag für Tag,
Die Blasebälge sausen.

Saumthiere keuchen dort unter der Last
Kostbarer Waare. Ledig
Warten schon andre. Seid' und Damast,
Gewürz und Glas schickt Venedig.
Man stapelt Kisten, das Fäßchen rollt,
Der Kaufherr streicht das rothe Gold,
Prüft Signatur und Wechsel.

Soldaten hier in blanker Wehr
Und Rüstung beziehn die Wache,
Es langen Boten an weither,
Und gehn, und fremde Sprache
Mengt sich mit heimischem Laut. Auch sah
Eintreffen man aus fern und nah
Viel Herrn und Abgesandte

Aus Deutschland. Sie sollten vom Reich
Abwenden Bürgerfehde,
Den Kaiser zu mäßigem Vergleich
Zu bringen Wort und Rede
Nicht sparen. In einem weiten Gemach
Des Schlosses der Kaiser stand und sprach.
Auf dem Tische lagen Papiere.

Auch König Heinrichs Manifest
Auf Pergament war darunter.
Der Kaiser ergriff's voll Unmuth: „Lest
Ja lest! Die Welt treibt's munter.
Der Kaiser der Reichsfeind! Ich allein
Das Hinderniß, daß sich verein'
Auf's Schönste die Welt in Frieden!

„Frankreich großmüthig immer bereit
Zu reichen die Bruderhände,
Zu schützen in all unsrem Zwist und Streit
Des Reichs Verfassung, der Stände
Vorrechte; und ich, nur ich allein
Die Wolke vor all' dem Sonnenschein!“
Da seufzten die Friedenswerber.

Schon sahn sie in alter Thätigkeit
Wieder den Kaiser. Bequemen
Wird er zu Nichts sich. [46]) Den alten Streit
Gedacht' er frisch aufzunehmen,
Herbeizuziehen aus Mailand, Brabant,
Neapel, was dort von Truppen stand,
Die alten großen Feldherrn

Um sich zu sammeln. Schon auch trat
Ein andres Bild in den Rahmen,
In Deutschland selber schrie man Verrath,
Der immer giftiger Samen.
Und seinem großen König erbot
Zu rascher Hülfe in jeder Noth
Sich Spaniens Adel. Fahrwasser

Wars wieder, wie Karl gehabt zumeist
Und über den Wassern sachte
Doch sicher steuert sein alter Geist
Durch Scyll' und Charibdis. Da machte
Nach Villach König Ferdinand
Sich selber auf, den Feuerbrand
Des Kriegs zu beschwören. Um Frieden

Bestürmt er den Kaiser, in Huld zumal
Gewähr' er Frieden. Schneiden
Werde der Krieg sonst, zweischneidiger Stahl,
In Deutschlands Eingeweiden,
Rückfallen auf den Osten Streich
Um Streich, und Ungarn und Oesterreich
Der Türk inzwischen verheeren.

Da gab der Kaiser endlich nach. [47])
So sey's! Ein stummes Nicken
Des Kopfes verrieth's, und er versprach
Den Fürsten, zu beschicken
Den Tag in Passau. Ferdinand
Mag unterhandeln — im alten Stand
Alles verbleiben. Der Kaiser

Erhob sich: „Nicht gebräch mir's an Fug
Und Recht daran zu wagen
Das Letzte, auch fühlt' ich mich Manns genug,
Was mein in die Schanze zu schlagen,
Der Väter Erbe, mein Hab und Gut,
Die Kron' auf dem Haupt, meines Herzens Blut —
Ich hab' es in zwanzig Schlachten

„Um mindern Einsatz gesetzt auf's Spiel,
Hier gilt es Abschluß und Ende
Und eines Lebens beharrliches Ziel —
Des Jammers aber der stände
Bevor und den's über Deutschland brächt',
Und hab' ich die Macht auch, den Muth, das Recht,
Des unsäglichen Jammers erbarmt mich's . . ."

Er nahm die Feder und unterschrieb.
Die Andern waren gegangen.
Tief in Gedanken der Kaiser blieb,
Die ruhigen Blicke hangen
Am Papier. „Sie denken sie halten's auf —
Und nur ein Aufschub ist's, herauf
Herauf seh' ich steigen die Wetter.

„Ich aber, sein Kaiser, will dem Reich
Was ihm verloren gegangen
Aus fremder Schuld — ach! Gliedern gleich
Des eig'nen Leibes mit Zangen
Entrissen, schmerzt mich's . . . Stück um Stück
Eigenes Leben — dafür zurück
Erobern. Das sei mein Trachten!" —

Schon waren mit gewaltsamer Hand
Drei Perlen, die freien Städte
Metz, Toul und Verdün dem Reich entwandt. [48])
Wer Straßburg, dich auch hätte!!
Der König Heinrich war vor die Stadt
Gerückt, doch als er um Durchzug bat,
Da schlossen sie die Thore.

Dann kommandirt er an den Rhein
Mit ihren Pferden zur Tränke
All seine Reiter, daß Deutschland sein
Und seines Zug's gedenke,
Und als sie ihre Pferde getränkt
In langen langen Reih'n, da schwenkt
Er um und kehrt nach Hause.

Indeß in Passau die Fürsten nun
Tagen und sich vergleichen,
Laßt uns während die Waffen ruh'n
Ein wenig die Stadt durchstreichen.
Wo sich nur umthut Ohr und Blick —
Unruh', Gelärm und Politik.
War doch in allen Quartieren

Der Stadt viel Volk, hielt Zusammenkunft
Und trieb sich, in Büffelleder
Und Sammetwamms, von verschiedenster Zunft,
Vom Haudegen und von der Feder,
In Gässen und Schänken. Da winkt herein
Ein grüner Zeiger. Wir treten ein
Und treffen Gesellschaft, bei gutem

Aus Malz und Hopfen gebrautem Trank
Und Frankenwein. Im Schwunge
War Red' und Stichwort; und frei und frank
Ergeht sich laut die Zunge.
Man freute der Dinge Wendung sich,
Dem Kaiser galt's absonderlich
Dem „man gelegt sein Handwerk."

Am äußersten Eck nur saß ein Paar
Das immer still geschwiegen,
Der eine ein Jüngling blond von Haar
Mit edlen markigen Zügen,
Ein deutscher Jüngling, man sah es ihm an,
Der And're ein ernster gebräunter Mann
Von gravitätischem Aeußern.

Ein Spanier wohl. Sie hörten zu.
Bald galten auch spitzige Pfeile
Dem spanischen Gast. Sie hörten's in Ruh.
So ward noch eine Weile
Ueber Krieg und Frieden renommirt,
Am schlimmsten wurde der Kaiser traktirt,
Dem Türken erging es besser.

Er war's der Alles verschüttet. Doch
Nun wäre Freiheit wieder;
Vorüber sei Servitut und Joch,
Der Vogel regt sein Gefieder.
„Vorüber ist Servitut und Joch!"
Da klangen die Becher, hoch! hoch! hoch!
Hoch Churfürst Moritz von Sachsen.

„Verpflichtet ist ihm zu Schuld und Dank
Was lebt in deutschen Gauen —“
Da riß es den Jüngling auf von der Bank
Und zürnend furcht er die Brauen;
Man hört es fast wie das Herz ihm schlägt,
Rasch ist sein Athem und bewegt,
Da er nun sprach: „Ja fort nur,

„Fort unbequeme Treu und Pflicht!
Weg Zweifel und Debatten!
Und überall Freiheit, überall Licht,
Der Kaiser nur im Schatten!
Ja ja so hätten sie's allzugern,
Ein Schattenkaiser und leuchtende Herrn
In jedem Winkel Deutschlands!

„Indeß ihr ihn zu schwächen glaubt,
Die Hölle wird euch äffen,
Ihr zielt auf eures Kaisers Haupt
Und Deutschland wird es treffen.
Nur zu! schon gabt ihr Metz zum Pfand —
Und rieft den Erbfeind in das Land
Um Licht und Freiheit willen!!

„Seid ihr bei Trost? oder gilt es zuletzt
Ein Fastnachtsstückchen zum Lachen?
Den fränkischen Wolf, der die Zähne schon wetzt,
Zu Deutschlands Beschützer zu machen?!!!...
Der schnöde Hirt der solches that,
Ihr deutschen Schafe! der übte Verrath,
Verrath am ganzen Reiche...

„Mit Deutschlands Kaiser steht und fällt
Auch Deutschlands Macht, er wollte
Es mächtig vor allen Staaten der Welt,
Erhaben und herrlich, er wollte
Es einig und stark, auf sich selber gestützt
Und gegen jeden Feind geschützt
Von Innen und von Außen.

„So wollt' er . . . und sein Wollen lag
Klar, offen in seinen Thaten;
Was wollet ihr? — einen Taubenschlag
Für hundert Potentaten;
Das Reich zerrissen durch Hader und Zwist
Verbunden mit Christ oder Antichrist
Wenn's nur zum eig'nen Vortheil!

„Thut was ihr wollt — mir gilt es gleich.
Ich ziehe für meinen Kaiser
Und für ein starkes deutsches Reich
Mein ehrlich Schwert. Schreit euch heiser
Für Freiheit und Licht — wie ihr's versteht,
Und täuschet die euch glauben — es geht
Nicht anders schon auf Erden."

Man sah sich schweigend an, das Ding
Klang seltsam. Der Jüngling drückte
Den Hut sich ins Gesicht und ging.
Auch sein Begleiter rückte
Vom Platz und sprach auf den Tisch gestreckt
Den Arm, und war es nicht korrekt
So sprach er doch verständlich:

„Ein Spanier bin ich, doch sind auch Blut
Und Sprache kastilianisch,
Was wohlgethan, was recht und gut
Ist weder deutsch noch spanisch,
Euch aber künd' ich es in's Gesicht,
Apostel seid ihr mir lang noch nicht —
Und damit Gott befohlen.

„Ich schlage dreimal ein Kreuz vor euch
Verräther und Verhetzer,
Judasse an Kaiser, an Papst und Reich
Und dreimal verdammte Ketzer!“ —
Man schreit und höhnt und poltert ihm nach;
Er aber schritt aus dem Gemach
Ruhig mit klirrenden Sporen.

XII.

Nacht war es, der Kaiser in seinem Gemach
Allein beim Kerzenschimmer.
Er rief nach van Male, der spät noch wach
Und seinen Befehlen wie immer
Entgegenharrte. Der Schreiber trat ein,
Es fiel der Lichter voller Schein
Auf's Angesicht des Kaisers.

Saht ihr noch nie ein Angesicht
Durchsichtig plötzlich erglänzen
Als träte die Seele herrlich und licht
Aus ihren gegeb'nen Grenzen,
Als drängte ungeduldig zu Tag
Sie an den Rand der Erscheinung? —. . . So lag
Ein seltsamer Glanz, ein Ausdruck

Ob seinen Zügen, geisterhaft klar.
„Lies“ sprach er und van Male
Begann. Doch des Kaisers Seele war
Fernab, als säh' er zu Thale
Von hohem Berg und dem schweifenden Blick
Läg' mit einmal erschlossen sein Geschick
Und Leben in weiter Rundschau.

„Laß! laß für heute auf andre Zeit!
Komm alter Freund! wir wollen
Die Blätter der Vergangenheit
Einmal vor dir entrollen.
Den fünften Karl, wie er ist und war,
Du sollst ihn schauen und offenbar
Will ich dir machen mein Leben.“

Der Schreiber schloß, auf des Kaisers Geheiß,
Die Thüren. „Was du wirst hören,
Bewahr es,“ spricht er streng und leis',
„Heilig, das sollst du mir schwören.“ [49])
Da sitzen sie nun aneinandergerückt.
Der Kaiser läßig das Haupt gedrückt
In die Lehne, das Antlitz nach oben.

Und der Kaiser beginnt . . . und legt nun blos
Bis auf die letzten Falten
Sein Herz, ein Leben enthüllt er, groß
Wie kein zweites! Hinzuhalten
Mit nichts, ist sein Stolz nun . . . er greift zurück . . .
Eilt vorwärts mit des Sehers Blick . . .
Mit dem raschen Gespann der Gedanken.

Der Schreiber lauscht, der Kaiser erzählt.
Vom Jüngling an — vertrauend
Dem Leben, seinem Stern, der Welt,
Nur seinen Kräften mißtrauend —
Bis zur Stunde, welch' eine Laufbahn des Ruhms,
Zugleich des Fürsten- und Heldenthums
Lebens- und Leidensschule!!

Lautlose Stille im Gemach.
Die knisternde Flamm' im Kamine,
Das Picken der Uhren nur unterbrach
Die Pausen. Des Kaisers Miene
Und Lippe, ruhig heiter, trug
Zuweilen nur, wie's kam, den Zug
Bald herben, bald spöttischen Lächelns.

Der Schreiber lauscht mit gespanntem Ohr,
Die Farben wechselnd, in Schauer
Versenkt. Neugierig streckt sich vor
Sein Schatten an der Mauer.
Der Schreiber verrieth mit keinem Hauch,
Was damals er vernommen. Und auch
Der Schatten hat geschwiegen.

XIII.

Den Kaiser ließ es nicht Ruh noch Rast.
Auf allen Musterplätzen
Wurde geworben in neuer Hast
Des Kriegs. Denn auszuwetzen
Galt es den Unglimpf, dem Kaiser und Reich
Durch Frankreich angethan, zugleich
Des listig Entzog'nen Erstattung.

Bald stand ein glänzendes Heer bereit.
Von allen Waffenarten
Stattliches Volk und Führer. Schon reiht
Und schart sich's um seine Standarten,
Und zog aus nah und fern herbei,
Neapolitanische Reiterei
Und welsche Hakkenschützen.

Ein Strom schon wälzten sich weit und breit
Des Kaisers Heeressäulen
Durch Schwaben und Elsaß. Die Jahreszeit
War vorgerückt und kein Weilen,
Der Herzog von Alba zog grad' aus
Die Straße nach Metz. Ein blutiger Strauß
Wirds werden. Zum Aeußersten rüsten

Die Gegner sich. In Metz befahl
Der Herzog Franz von Guise.
Wohl konnte treffen nicht bessre Wahl
Der König Heinrich als diese.
Alles vereint' er. Sein Name und hell
Erglänzender Stern versammelt schnell
Um sich die Blüthe des Adels.

Und wo sie schützend nicht umsäumt
Mächtige Wasserwelle,
Südwestlich der Stadt ward aufgeräumt
Mit Vorstadt, Kirch' und Kapelle,
Sie wurden mit unbarmherziger Hand
Niedergerissen, und Schanz' erstand
Und Bastion an der Stelle.

Die Bäume stehen schon entlaubt.
Neblige Tage nach langer
Sternloser Nacht, und der Herbstwind schnaubt
Ueber den welken Anger.
Am Berge Belle Croix genannt
Mit Spaniern, Welschen und Deutschen stand
Alba und schlug sein Lager.

Wer kennt noch Metz? Im Zickzack dort
Von Gräben umgürtet reihen
Zur Rechten und Linken sich vor Porte
Champagne die neuen Basteien,
Von St. Arnould und St. Clement
Bis weithin zur Brücke von St. Vincent
Verschanzung an Verschanzung.

Nun folgten sich Kampf und Stürme Schlag
Um Schlag. So verstrichen fünf Wochen.
Oft bessert die Nacht was zerstört der Tag.
Der Kaiser war aufgebrochen
In einer Sänfte von Thionvill'
Und kam in's Lager in aller Still'.
Da wurden die Batterien

Vermehrt, und durch drei Tage sprühn
Sie Feuer. Die Bomben flogen,
Die Erde zittert, die Mörser glüh'n,
Von labirinthischen Bogen
Erglänzt das nächtliche Himmelshaus
Und noch bis über den Rhein hinaus
Vier Meilen vernahm man das Schießen.

Doch wüst und wüster zeigte sich
Der Herbst. Unermeßlichem Regen
Folgt eisiger Frost und Schneesturm strich
Ueber's Lager, auf allen Wegen
Ausbreitend den weißen Mantel. Damm
Und Graben zerweicht; unergründlicher Schlamm,
Noch eben mit zähen Armen

Alles umklammernd und nun rauh
Und rasch in seinen Poren
Erstarrt; es brechen Schaufel und Hau'.
Die Söhne des Südens froren
Und siechten. Der Kaiser nur, der Gicht
Vergessend und Näss' und Kälte nicht
Achtend, blieb fest und standhaft.

Zum letztenmal sammelt in dieser Zeit
Zu Sturm und Eskalade
Der Kaiser sein Heer. Schon steht bereit
Gestaffelt Brigad' an Brigade,
Der Kaiser in Mitten in blanker Wehr,
Die Trommeln wirbeln, aufschwenkt das Heer
Und vorwärts bewegt sich's. Es dröhnte

Die Erde. Den Einsturz überall
Noch nützend als Barrikade
Empfängt sie gerüstet an Thor und Wall
In langer Enfilade
Der Feind. Da stockt mit einmal die Fluth.
Voll Unmuth sah der Kaiser den Muth
Der Seinen gebrochen, der Wagniß

Moussirende Luft wie süßer Most
Verraucht in diesen Leibern
Erschöpft von langer Entbehrung, Frost
Und Krankheit. Er knirschte: „Mit Weibern
Erobr' ich kein Metz. Ist dieß mein Heer,
Das ich sonst geführt. Ich kenn' es nicht mehr,
Ich bin verkauft und verrathen.“ [50])

Es war im Dezember. Zu Ende ging
Die Nacht mit ihren Schwingen
Ankämpfend noch gegen den blaßen Ring
Des Tages. Nebel umhingen
Bleigrau die Ampel des Monds, der sich
Zur Ruhe senkte. Eiskalt strich
Und pfiff es über die Landschaft.

Die Bäume und Sträucher fror. Der Reif
Strickte sein blüthenweißes
Leibchen um Ast und Zweig. Ein Streif
Von Schnee, ein Zapfen Eises
Bald hier, bald dort. Ein öder Haag.
Trompetenstöße, Trommelschlag
In weiter Ferne. Rechtsab

Versteckt und verschwimmend unter der Nacht
Dämmerig losen Falten
Ein buntes Chaos in ungeschlacht
Unheimlichen Gestalten.
Da liegen Trümmer und Trümmer zu Hauf'
Und krächzend fliegen Krähen auf
Aus der Zerstörung. Zwei Reiter

Kommen den kleinen Hügel herab
In eifrigem Gespräche.
Die Pferde setzen sich in Trab,
Nun klapperts über die Fläche,
Die Feder flattert, der Mantel wallt,
Eintönig der Hufschlag wiederhallt
Auf dem gefror'nen Boden.

Es pfeift der Wind, fahrt über den Haag
Und schiebt an dem graulich düstern
Gewölk. Die Pferde dampfen. Rauch
Entsteigt den schnaubenden Nüstern.
Stutzig und lauschend heben sie Schweif
Und Ohr, und zackig umgittert der Reif
In weißen Krystallen die Mähne.

Glühwürmchen gleich am Horizont
Wachfeuer. Man hört die Reveille
Vom Lager am Mont d'Ezirmont
Und Chastillon. Die Seille
Rechts glänzend im Osten im Morgenroth.
Mit angeschlag'ner Büchse droht
Ein äußerster Posten. Die Reiter

Nicken „Gut Freund" und unerkannt
Geben sie die Parole.
Galopp. Am Zügel die linke Hand
Die Rechte an der Pistole.
Sie halten an von Zeit zu Zeit.
Der Kaiser ist es und der ihm zur Seit'
Ferdinand Herzog von Alba.

Die Reiter kamen gegen das Thor
De Barres. Da plötzlich kräuselt
Ein harmlos lichter Rauch empor
An der Mauerbrüstung. Es säuselt.
Dann knallt's. Und still ist's wieder wie eh';
Die Reiter verlassen das Defilé
Nach St. Pierre sich wendend.

Auch draußen wohl am offnen Glacis
Drohten von Stelle zu Stelle
Die Lukken einer Batterie
Herüber, auch ihre Bälle
Zuweilen speiend. Der Herzog beschwor
Den Kaiser zur Umkehr. Doch sein Ohr
War taub und seine Gedanken

Fernab. Da wies auf ein Parapet
Der Herzog seinem Genossen:
„Ihr exponirt euch Majestät!"
„„Kein Kaiser noch ward erschossen.""
Laufgräben begannen. Ein schwarzer Strauch
Wiegte am Hügel sich im Hauch
Eisigen Windes. Die Reiter

Stiegen das Werk zu sehn vom Pferd.
Da lehnte mit den Füßen
Im Schnee, die ausgeworfne Erd'
Am Kopf zum Ruhekissen
Ein spanischer Posten, bleich und matt
Gewehr in Arm ein junger Soldat.
Er ließ sie ruhig passiren.

Schläft er? Ach nein; er ist todt und starr.
Erfroren. Gleich drauf ein zweiter,
Ein dritter, alle todt und starr.
Der Kaiser und sein Begleiter
Sah'n stumm sich an. Es schneit. Doch fallt
Nur spärlicher Schnee und eisig kalt
Bläst es über die Landschaft.

Sie kamen ins Lager. Kranke auf roh
Geflochtenen Binsenmatten,
In nassen Zelten, auf feuchtem Stroh:
Da schleppten sich bleiche Schatten
Durch alle Quartiere trüb und stumm,
Lungerndes Volk um die Feuer herum,
Und die steifen Hände sich reibend.

Hinweggeschwemmt vom Regen sah
Man von beerdigten Leichen
Die leichte Decke, und hie und da
Nun starren, Warnezeichen,
Aus dem gefrornen Boden ein Fuß,
Eine knöchrige Hand, zum schaurigen Gruß
Noch über der Grenze des Grabes.

Unzälige andre, die zerstreut
Noch ihrer Bestattung harrten.
Die Hände fehlten, die Kräfte. „Die Zeit
Ist vorüber. Noch länger warten
Ist allgemeiner Ruin," sprach trüb
Und ernst der Herzog. „Nehmt vorlieb
Majestät und laßt uns weichen . . . .

„Die Erde versagt uns selbst das Grab!
Die können lachen da drinnen
In Metz! Wir frieren umsonst uns ab.“
Der Kaiser nach kurzem Sinnen
Nickt mit dem Kopf. „„Wir gehn zurück.
Ein Frauenzimmer ist das Glück
Und hält es mit der Jugend.““

XIV.

Genommen war mit stürmischer Hand
Hesdin und umgeschaffen
Zu Schutt Therouanne. In Niederland
Waren des Kaisers Waffen
Auf's neue siegreich. In Ost auch und Süd[51])
War Krieg, wo die Orange glüht,
Und im Ungarland und wo Marosch

Und Alt sich entwälzen aufgestört
Von grüner Alpenmatte.
Verloren war Siebenbürgen. Empört
Siena. Kalabrien hatte
Der kühne Thorgut heimgesucht
Aufs neu' und die reizende Götterbucht
Neapels. Und alte Sorgen

Und neue drohten so mannigfalt.
In Deutschland gab es Fehden,
Und abzuwehren schlimme Gewalt
Viel Zögern, Rüsten und Reden.
Der deutsche Alcibiades [52])
Brandschatzte und plünderte indeß
Die geistlichen Stifter und Pfründen.

Wüst trieb er's in Franken und Sachsen herum,
Die Nächte ward es helle,
Da brannt' er für's Evangelium,
Der wüste Mordgeselle.
Ließ er zu Hohenlandsberg doch
Der Geißeln achtzig lebendig noch
Zwischen Leichen vermodern.

Ein sächsischer Ritter nach Brüssel kam,
Wienach in später Stunde
Die Fürsten sich endlich vereint zu lahm
Nachhinkender Rache, Kunde
Zu bringen dem Kaiser. „Der Kulmbacher lag
Am Harz," erzählte der Ritter, „und pflag
Und sammelte sich. Wir folgten

„Ins Lüneburgische ihm nach
Wo er mit seinen Banden
Den Herzog Heinrich hielt in Schach.
Rechtsab von der Weser standen
Auf weiter Fläche am Sollingerwald
Wir fix uns gegenüber bald,
Wohl zwanzigtausend, hüben

„Wie drüben, in Stärk und Zahl uns gleich.
Es war ein mörd'risch Schlagen.
Zwei Söhne haben sie todt und bleich
Dem Braunschweiger weggetragen
Vom Schlachtfeld. „„Ei, das ist zu viel!""
Hört ich ihn als der zweite fiel
Mit thränenden Blicken jammern.

„Auch vieler andrer Edlen Blut
Hat's gekostet. Es war ein Streiten
Von Mann zu Mann; Wetteifer, Muth,
Ingrimm von beiden Seiten.
Und immer höher schwillt die Fluth.
Die drüben die meinten's mit uns gar gut,
Sie thaten noch Speck auf die Kugeln,

„Wir hörten in namenloser Qual
Unsre Verwundeten ächzen
Ueber dem frischen Wundenmal
Am Leib noch verbrannt. Wir lechzen
Nach Rache, und rascher und rascher steigt
Die Schale des Feinds und unsre neigt
Zum Sieg. Der Churfürst Moritz

„Zu Fuß und zu Pferd zwei Stunden lang
Hielt aus im Kampf. Er scheute
Vor keiner Gefahr, in den ärgsten Drang
Vorführt er seine Leute.
Die feindlichen Fahnen waren ihr Ziel.
Sie folgten ihm blind, ob rechts auch fiel
Und links der Bravsten Mancher.

„Da plötzlich — zu Ende ging es und hie
Und da auf dem Wahlplatz raufen
Sich nur noch unsere Kavallerie
Und letzte Feindeshaufen,
Der Churfürst mit einem Reiterkorps
Drang eben frisch aufs neue vor
Dem Feind den Rest zu geben:

„Da traf ihn ein Schuß. Schon überzieht
Der Feind wie eine Heerde
Vom Sturm zerstreut die Ebne und flieht.
Der Churfürst ließ sich vom Pferde.
Man holt' eine Bahre und bracht' ihn fort.
Es war ein abgelegener Ort
An einer Weide. Hier lag er

„Noch immer dem Schlachtfeld zugewandt,
Dann haucht' er die Seel' aus." Der Kaiser
Bedeckte die Augen mit seiner Hand
Und flüsterte nur mit leiser
Lippenbewegung: „„Absalon ...!
Absalon!"" rief er lauter „„mein Sohn
Absalon!"" [53]) Eine Pause

War eingetreten und unterbrach
In seiner Erzählung den Ritter.
Er stand und wartete. Im Gemach
War's still als schritte der Schnitter
Tod selber durchs Zimmer. Noch blinkt
Die Thräne im Auge des Kaisers. Dann winkt
Er dem Andern fortzufahren.

„Die Beute war reich, nur ein's ging fehl,
Der Markgraf war uns entgangen,
Der Herzog Heinrich ertheilte Befehl
Am nächsten Baum sollt' er hangen.
Der aber entwischt mit verwundetem Arm,
Bald diesen bald jenen Reiterschwarm
Auf seiner Flucht noch sammelnd.

„Und that noch einen wilden Schwur.
Nun treibt er's schlimmer wie ehe.
Weh allen Dörfern auf seiner Spur,
Des Landmanns Hütten wehe!
„„Schont nichts mehr,““ schallts um ihn „„langt zu!
Schlagt todt den Bauer mit Ochs und Kuh!
Schont nichts mehr! brennt und senget!““ —

XV.

In dieser Zeit gab einst Audienz
Der Kaiser. Wie drängte sich's heute
Im großen Saale der Residenz.
Er ging und hörte die Leute
Und ihre Bitten. Zu unterst war
Im Waffenrock und schüttrem Haar
Ein bärtiger Alter. Geduldig

Stand er und wartete. Endlich naht
Der Kaiser am Ende der Zeile
Dem Alten, der um den Abschied bat.
„Warum denn diese Eile?
Mein alter Freund! Das hat noch Zeit,
Ei was, ihr könnt uns noch dienen, ihr seid
Ein starker rüstiger Graubart.“

Der Alte aber schnell gefaßt
Erwidert dem Kaiser, er fände
Es brauche zwischen weltlicher Last
Des Geschäfts und seinem Ende
Jedweder Mensch ein Stückchen Zeit
Das s e i n gehör' um für die Ewigkeit
Sich vorzubereiten in Muße. —

Der Kaiser nickte auf den Mann.
War's nur der Bitte Gewährung? —
Noch Andres was der Kaiser sann? —
Denn nach des Saales Leerung
Stand er allein die Arme verschränkt
Und ruhig lächelnden Blickes lenkt
Er seinen Schritt von dannen.

Da kam ein Courier aus Lissabon.
Genesen war die Infantin
Des Kaisers Tochter von einem Sohn;
Als Don Sebastian kannt' ihn
Die Welt einst. Eigene Herzenswahl
Hatte geführt sie nach Portugal
Und dort dem Erben der Krone

Des Hauses letztem Sproßen zugleich,
Vermält. Ein Reis erstrahlte,
Ein frisches hoffnungsvolles dem Reich
Und Jubel wiederhallte
Am Tajostrand. Die Mutter nur
Ist bis zum Tod betrübt. Erfuhr
Sie doch auf ihre Frage,

Da man den Säugling der Wöchnerin bot
Erst jetzt in dieser Stunde
Der Erlösung — von ihres Gatten Tod
Die langverhehlte Kunde.
O welch ein Schlag! Ein kurzes Jahr
Beglückter innigster Liebe war
Vorüber, an jedem Segen

Jedweder Hoffnungsblüthe reich!
Nun streift sie den Kranz der Freuden
Wie Blumen von sich, die welk und bleich,
Will ewig in Schwarz sich kleiden.
Ein Schleier nur selten gelüftet umhüllt
Das edle Antlitz und Ernst erfüllt
Und Himmelsweih' ihr Wesen.

Auch lag auf dem Paradebett
Johanna von Kastilien,
Des Kaisers Mutter im Spitzenkollett
Geschmückt mit den blassen Lilien
Des Tods, mit dem sie in treuem Schmerz
Vorlängst vertraut gemacht ihr Herz
Seit vierzig Jahren. Vergessen

Hatte die Welt auf sie und erfuhr
Daß sie noch lebte, regierte,[54])
Verwundert jetzt erst da die Spur
Verspäteten Tods sie umschwirrte.
Den Kaiser selber hielt und umspann
Zu oft nur wie in schmerzhaftem Bann
Die Gicht. Viel lag er darnieder

Und schwer. O ein schlimmer Gast
Ist Krankheit. Der kecke Bettler
Aus der Hand noch nimmt er was du hast,
Und setzt sich ein Unruhzettler
Mit grinsender Lippe hohläugig und blaß
Dir gegenüber. Da zittert das Glas
In deinen Händen, die Gabel

Entfällt, der frische Kranz erbleicht,
Unheimlich flackern die Lichter.
Der Bettler aber hat's erreicht.
Aus seinem Zaubertrichter
Entsteigen Larven und gaukeln stumm
Vor deinen Augen im Kreis herum.
Wir sollten kämpfen: des Kampfes

Bietet das Leben so viel; doch im Haus
Erstand uns ein schlimmer Rebelle,
Da herrscht der Verrath, da jammert hinaus
Gebunden, gemartert die Seele.
Die Wurzeln verdorren, die Kraft lischt aus,
Die arme Seele sie jammert hinaus,
O Herr erlös uns vom Uebel.

Da war ein Gemach von Fackelschein
Erhellt, mit schwarzer Tapete
Die Wände behängt. Hier lag er allein
Auf seinen Knie'n im Gebete.
Da war's oft, als ob ihm vom Grabe tief
„Komm', komm!" eine leise Stimme rief,
Die Stimme seiner Mutter.

Dann litt er um sich zu solcher Zeit
Nur Wenige. Alles machte
Ihm Pein. Er suchte die Einsamkeit.
Der Menschen Anblick fachte
Nur bittres Erinnern. Die Zeit vertrieb
Ihm sein Hofnarr mit dem Küchensieb
Hausbacknen Witzes oder

Sein Majordomo Malfalkonett,
Der stets mit raschem Postskripte
Zur Hand und geistigem Schiboleth,
Es verstand, wohin er tippte,
Funken zu locken und Blitze zu ziehn
Und so zu verpuffen die Ironien
Und Räthsel des Lebens. Der Kaiser

Rief einst nach seinem Kanzler Seld.
Er war allein. Da sprach er
Und klagt' er ihm über den Lauf der Welt.
„Ein junger Widersacher —
Hier schwindende Kräfte — lau geht's im Feld.—
Die Krankheit schlagt mich. Der Nagel fehlt
In der Maschine. Nicht selber

„Mehr zieh ich im Brett. Und wie's nun geht
Das muß ich Andern lassen.
Was bin ich noch? — Spät wird es, spät ..."
Und über die Züge die blaßen
Flog flüchtiges Roth. „Ich selber sah
Sonst und entschied. Ich drückte durch nah
Ein halb Jahrhundert den Stempel

„Meines Gedankens auf die Welt
Im Kabinet, im Kriege,
In Kirch' und Staat. Nun aber fehlt
Das Auge des Herrn. Ich liege
Hülflos dahin. Es schwillt mit Gewalt
Der Strom. Ich aber werde alt.
Ich will dem Thron entsagen.

„Still! still! Was ich beschloß steht fest,
Ihr wißt es. Beruft die Stände!
Bereitet Alles vor! Ein Rest,
Ein Stückchen Rest!. Die Hände
Wie undiensam, seht nur, wie schlaff!
Und sollten halten knapp und straff
Den Zügel! laß fahren! laß fahren!

„Es welkt und wechselt das Glück wie Laub.
Nur einem Cäsar war's nimmer
Untreu geworden und kein Staub
Des Dämmers trübte den Schimmer
Der seine Erscheinung umstrahlt. Ein Streich
Endete Leben und Alles zugleich —
Alles! ein volles Leben!" —

In Deutschland in Punkten der Religion
Kam's endlich zu Augsburg zum Frieden.
Als man zur Ratifikation
Vorlegte, was entschieden
Der Reichstag — cujus regio
So hieß es nun ejus religio —
Stieß unmuthsvoll der Kaiser

Und ungeduldig auf den Tisch
Die Feder, daß sie knickte
Und brach. Mit einem Gemisch
Von Schmerz und Ahnung blickte
Sein Auge. „O ich höre das Schwert
Schon langsam wetzen das dich verheert
Durch lange lange Jahre,

„Ich sehe Däne, Schwed' und Franzos'
Entreißen dir deine Zierden,
Ich sehe deinen heiligen Schoos
Erliegen fremden Begierden,
Mit fliegendem Haare, schreckensbleich,
Dran wirst du sterben deutsches Reich
Zum Nimmerauferstehen." —

XVI.

Zum letztenmal saß der Kaiser zu Thron [55])
Und um ihn auf den Stufen
Des Thrones saßen zur Rechten sein Sohn
Den man aus England berufen,
Don Philipp, und Maximilian
Von Oestreich König in Böhmen, dann
Savoyens neuer Herzog

Philibert, zur Linken die Königin
Lenore, an die sich schlingen
Von Ungarn und Böheim die beiden Marie'n
Und Christine von Lotharingen.
Hinter dem Kaiser erfüllte den Saal
Ein schimmernd Gefolg. In reichster Zahl
Zu beiden Seiten im Halbkreis

Europas Gesandte, der Nuntius,
Reichsfürsten und spanische Granden.
Vor ihm aber weitum gruppirt am Fuß
Des Throns da saßen und standen
Die Stände von Holland, von Flandern, Brabant. [56])
Kostbares Gewirk umschmückte Wand
Und Pfeiler, abhängend von goldnem

Gesims. Da erhob sich auf das Geheiß
Des Kaisers zu enthüllen
Und zu eröffnen der Hörer Kreis
In kurzer Red' was sein Willen
Und Entschluß, Brüxelles, der Präsident
Des Raths von Flandern, ein Dokument
Entfaltend, wienach der Kaiser

Was sein an Herrschaft Besitz und Macht
Auf niederländischer Scholle
An Land und Städten wohlbedacht
Nun übergeben wolle
Mit allem Lehen und Regal,
Anspruch und Zubehör allzumal
An seinen Erstgebornen

Don Philipp in gleichem Rechtsbestand,
Wie er's und seine Ahnen
Besessen, zugleich aber auch entband
All seine Unterthanen
Und wie sie ihm treu gehorsam bisher,
Sie anwies in Treu und Huld nunmehr
An seinem Sohn zu halten.

Der Redner schwieg, der Kaiser stand
Nun auf vom Sitz und Alle
Schauten nach ihm. Ein Körnlein Sand
Entgangen nicht wär's im Falle
Dem Ohr, so stille war's. Er sprach
Und lehnte dabei sich bleich und schwach
Auf Wilhelm von Oranien.

Und schmucklos gab er kurzen Bericht
Von seinem Leben, die Akte
Aufzählend des Kriegs und Friedens schlicht
Und treu und der Thatsachen nackte
Folge. Denn all sein Denken und Thun
War aufgegangen ohne zu ruhn
In der Regierung mühvollem

Geschäft. So legt er Alles dar
Im Ueberblick auf einmal
Seit seinem siebzehnten Lebensjahr,
In Niederland zehnmal und neunmal
In Deutschland, zweimal über'm Canal,
In Afrika zweimal, und siebenmal
In Welschland, viermal in Frankreich,

In Spanien sechsmal und eilfmal zu Meer
Wie er gewesen, zu richten
Was seines Amts, nicht Gefahr noch Beschwer
Scheuend auf seiner Pflichten
Bezeichneter Bahn. „Mein Denken und Thun"
Schloß er „war üb'rall das Eine. Nun
Da aber des Leibes Kräfte

„Erschöpft und Krankheit diese Hand
Gelähmt, daß sie zu schützen
Und zu beglücken Euch nimmer im Stand,
Will ich statt morschen Stützen
Vertrauen einer jüngern Kraft
Eure Geschicke. Gewissenhaft
Hab' ich's bedacht und erwogen.

„Gehabt Euch nun Alle wohl und so
Ich unter der Herrschaft Bürde
In etwas gefehlt oder irgendwo
Was Euch gewesen sein würde
Zum Frommen, versäumt, unwissentlich
Auch einen beleidigt, so bitte ich:
Vergebt mir. Nehmt meines Herzens

„Dank hin für Eure Ergebenheit
Und alte in langen Jahren
Erprobte Treu'. In der Einsamkeit
Will ich als Trost noch bewahren
Als meiner Mühen köstlichsten Lohn
Ihr Angedenken." An seinen Sohn
Don Philipp drauf sich wendend,

Der ehrfurchtvollst vor ihm auf den Knie'n
Liegend, ergriff und küßte
Des Kaisers Hand, ermahnt' er ihn,
Daß er mit Weisheit sich rüste,
Zur treuen Haltung an des Lands
Freiheiten, zu seines Markenbestands
Mannhaftem Schutz, zur Wahrung

Von Recht und Gesetz. Dann sank er fast
Ohnmächtig in die Lehne
Des Throns. Ein seltner Gast
Betrat sein Auge, die Thräne.
Im Saal aber war kein Auge das
Nicht von der Rührung heiligem Naß
Sich trübte auf seinem Spiegel,

Kein Herz das bänger nicht pocht' und schlug.
Und Aller Blicke hingen
Am Kaiser und jeder Athemzug
War eingehalten. Ein Ringen
Auf allen Gesichtern um Wang und Mund,
Verbergen sollt' es und machte nur kund
Noch mehr die tiefe Bewegung.

Noch stand er vor ihnen, der sie so lang
Geführt, der Keinen vergessen,
Von dem die Posaun' der Fama erklang,
Der die höchsten Stufen ermessen
Der Macht und des Ruhms, der Politik
Gewebe mit dem feinen Blick
Des Meisters so lang geleitet,

Und wieder im ehernen Waffengang
Gekämpft in ihrer Mitten
Und ausgehalten in jedem Drang,
Gedarbt auch und mitgelitten
Sein ehrlich Theil. Noch war er's, Zug
Um Zug, mild, ernst, leutselig, klug,
Der Sohn der Niederlande.

Der Kaiser schritt nun aus dem Saal
Auf Wilhelms von Oranien,
Des Schweigsamen, Arm gestützt. Schon befahl
Und signirte Don Philipp von Spanien.
Man zerbrach die alten Siegel, man that
Die neugeprägten an ihre Statt.
Man rief: Es lebe der König! [57])

XVII.

Und näher und näher rückte der Tag
Des Abschieds. Des Kaisers gewärtig
War man in Zuidburg. Draußen lag
Auf der Rhede segelfertig,
Vor Anker der Bretendona [58]) und
Von sechzig andern Schiffen rund
Um ihn wehten die Flaggen.

Ein glänzender Zug von Damen und Herrn
Hat eben Aalst verlassen,
Und trabt, da kaum noch der Morgenstern
Verblich auf offner Straßen.
Der Kaiser hatte sich gesehnt
Noch früher sein liebes altes Gent
Zu sehn vor seiner Abfahrt.

Wie bleibt ihr dem Herzen und Gemüth
So lieb o Erinnerungen
Der Kindheit! Ein Stern der nie verglüht.
Dein Ton wie vieles verklungen
Auch sonst, klingt nach. An dein einfach Glück,
Dein stilles, wie denken wir gern zurück
Am Abend unsrer Tage.

Es war in Gent. Zu Ende das Mahl.
Man stand noch in Gesprächen.
Spät noch erhellen Kerzen den Saal.
Der Kaiser aufzubrechen
Gab nun das Zeichen. Im Korridor
Warteten Pagen und leuchten vor
Dem Kaiser nach seinen Gemächern.

Der Kaiser aber hat keinen Schlaf.
Das Glockenspiel klang herüber
Vom Beffroi und auf St. Bav
Schlug's eilf. Den Mantel über
Geschlagen, den Federhut gesetzt
Tief in die Schläfe will er jetzt
Noch einmal die Stadt durchstreichen.

Zwei Diener folgen. So wandelt er fort
Die dunklern Gassen durcheilend,
Am Vridaegsmarkt und hier und dort
An Kai und Brücke weilend,
Die Arme verschlungen. Jeder Platz,
Wie bot er ihm einen reichen Schatz
Lieber Erinnerungen.

Melankolisch über den Himmel weit
Streute der blaße Schweiger
Mond, auf der Straße der Ewigkeit
Der erste Meilenzeiger,
Sein zitterndes Licht. Die weiche Luft
Entführte aus nahen Gärten den Duft
Blühender Kinder der Flora.

Vom Beffroi welch eine weite Schau!
Im Norden das Waesland in blassen
Kontouren verschwimmend mit Trift und Au,
Und rings um Landschaft und Gassen,
Hart unter ihm in steinerner Pracht
Entfaltet, einer hellen Nacht
Voller magischer Zauber!

Es weht und haucht um Alles mild
Balsamische Begabung . . .
Wo böte sich ein süßer Bild
Des Friedens, wo quölle Labung
Und Trost dem Menschen, wie die Natur
Sie reicht auf heiliger Gottesspur?
Wen hätte nie umschlungen

In bittrer Stunde ihr Mutterarm?
Ihr still bewegtes Lauschen
Nie tröstend erquickt in seinem Harm?
Wem nie ihr Windesrauschen
Zuweilen die heiße Wange gekühlt
Und aus der Brust hinweggespült
Die bange Sorge? Wenn du

Von Bergesabhang sahst ins Thal,
Am Meer, im Waldesschatten,
Wenn roth verglühend der Sonnenstrahl
Verließ die grünen Matten,
Wenn die Vöglein sangen, wenn's fröhlich strich
Durch Tannenwipfel und über dich
Hinkräuselten weiße Wolken,

Wenn auf dem See oft der Himmel lag
Wiedergespiegelt so helle,
Oder unter des Ruders Schlag
Plätschernd hüpfte die Welle,
Wenn hinter Busch und Erlenau
Im Hintergrund durchsichtig blau
Sich staffelten die Berge,

Wenn über dir am Himmelszelt
Ihr lichtgesticktes Gefieder
Ausbreitete die Sternenwelt:
Sprich, fühltest du da wieder
Dein Herz nicht oft so leicht und licht
Als könnten dich Wolke und Abendlicht
Entführen auf ihren Schwingen?

Noch blickt der Kaiser vom Parapet.
Da lagen Canäle und Stege
Und Häusermassen; das weiße Parkett
Vom Mond erhellter Wege
Kreuzte grüner Alleen Saum
Und aus der Gassen engem Raum
Entstrebten schlanke Thürme.

Dann stieg er hinunter. Aufs weiße Flies
Warf seinen einsamen Schatten
Der Mond und kehrt' wie er sie wies
Dem Kinde, dem jungen Gatten
Auf dem Alhambra, in Kriegsunruh
Und Gewirr dem Helden — jetzt auch zu
Die gleiche bleiche Scheibe.

Der Kaiser hielt an. „Laßt mich allein,"
Winkt' er den Dienern. Vor ihnen
Lag eine Kirche. Hier trat er ein
Und betete. Hellbeschienen
Lud ihn zu einem einsamen Gang
Vor dem offnen Pförtlein am Pfad entlang
Draußen der Gottesacker.

Ringsum der Kreuze stilles Revier.
Ueber die Gräber gleiten
Des Kaisers Blicke. Und was seid ihr,
Des Ruhms Unsterblichkeiten?
Ein Friedhofgarten, Stein an Stein,
Noch eine Weile vom Mondenschein
Beglänzt, dann welken die Kränze,

Das Gold der Epitaphe verbleicht,
Bald hat der steinerne Rahmen
Nur Furchen noch übrig aus denen vielleicht
Ein Forscher mit Müh den Namen
Entziffert; ein altes Buch erzält
Noch dieß und das — doch für die Welt
Sind's längst vergeß'ne Dinge.

XVIII.

Ein bunter Trupp bewegt sich sacht
Im Gebirge dahin, Kavaliere
Zu Roß in ernster Haltung und Tracht,
Dienstleute, Hellebardiere
Und Reisige. Inmitten dem Zug
Man eine schwarze Sänfte trug,
Ein stattlicher Mann mit einer

Pikke schritt nebenher. Es war
In Estremadura, am wilden
Geländ der Sierra de Bejar
Und de Gredos, mit Thalgefilden
Und Bergeswüste wechselnd und Wald.
Rauh blies es von ihren Höh'n und kalt,
Die Dämmerung war vorüber,

Und dort durch die Nebel scharf und feucht
Zeigten nun sparsame Lichter
Daß man das Nachtquartier erreicht.
Zur Sänfte trat als Berichter
Der Mann mit der Pikke, in Haltung und Schritt
In äußerem und innerm Schnitt
Des Wesens Kastilianer

Vom echten Schrott und Korn. Es war
Quijada, der bewährte,
Rechtschaffne Held, seit Jahr um Jahr
Der alte treue Gefährte
Des Kaisers, der oft seinen Sattel verließ
Und neben ihm herschritt mit seinem Spieß
Ein aufmerksamer Wächter.

Es ging bergab. In der Sohle des Thals
Am Flusse bewegten sich Lichter
Und Fackeln, erleuchtend bis zum Hals
Auflauernde Gesichter
Bei nächtlichem Fischfang. Der Kaiser bei Laun'
Und Kräften stieg aus der Sänfte, beschaun
Will er zu Fuß sich das Schauspiel.

Längst war im Rücken Valladolid
Mit seinen Palästen und Domen
Und seit acht mühsamen Tagen mit
Der Hauptstadt Abschied genommen
Zugleich von weltlichem Prunk. Denn nur
Ruh' suchte auf dieser Berge Spur
Der kaiserliche Pilger.

Noch diese Nacht, und Dorf und Schloß
Jarandilla ist zu erreichen
In sieben, acht Meilen. Der Kaiser entschloß
Sich zum kürzern, durch einsame Eichen-
Waldungen steil am Bergeshang
Ansteigenden Weg. Bald wand sich entlang
Am Grat die Karavane.

Und immer wilder wird der Steig
Hier hart am Abgrund gleitend,
Beirrt von Geröll und dürrem Gezweig
Den Wildbach dort begleitend,
Empor sich windend krumm und schmal
Zur schroffen Höhe, ein andermal
Rasch senkend sich in die Tiefe.

Da plötzlich wird es frei und licht
An dunkler Waldschlucht Ende . . .
Ein weites Panorama flicht
Sich um die Felsenwände —
Zu ihren Füßen aufgerollt
Liegt unten die Vera im Sonnengold,
Ein bunt geschmückter Teppich.

Von Wäldern und Triften ein reicher Kranz
Um schwellende Hügel; dazwischen
Ein Dorf, ein Kloster, glitzernd voll Glanz
Und halb versteckt in Gebüschen;
Dort schaun Plasencia's Thürm' ins Thal,
Auf Rebengelände ohne Zahl,
Von hoher Felsenstaffel

Aufsteigend stolz, und badend den Fuß
In der Spiegelflut des blauen
Xerte, der seinen segnenden Kuß
Aufdrückt diesen lachenden Auen.
Hier hält des Kaisers Sänfte an
Und lang beschaut er sein Kanaan
Sich mit vergnügten Blicken.

Es war um Sonnenuntergang,
Als sie im Schloß eintrafen
Von Jarandilla, das zum Empfang
Des Kaisers bereitet die Grafen
Von Oropesa. Hier rastete man
59) Bis Alles nach gegebenem Plan
Vollendet in Yuste. Und als es

Nun Abschiedszeit, berief zuvor
Der Kaiser die Diener, bedachte
Sie reichlich und richtete an ihr Ohr
Noch freundliche Worte. Man brachte
Die Sänfte, Alle gaben zu Roß
Ihm noch das Geleite, der Leutenant bloß
Mit den Hellebardieren wurde

Zurückgeschickt. Durch laublosen Wald
Ging es zwei Stunden; dann tauchte
Im Thale sein künftiger Aufenthalt,
Das Kloster auf; es rauchte
Der Schlot, zwei Störche spazirten am Dach
Und friedlich trieb zur Tränke am Bach
Der Klosterhirt die Lämmer.

An der Klosterpforte harrte schon
Der Prior des Gastes, die ganze
Brüderschaft zog ihm in Prozession
Singend entgegen; im Glanze
Von hundert von Lichtern strahlte Altar
Und Kirche und die fromme Schaar
Versammelt bald in den weiten

Weihrauch duftenden Hallen der Klang
Der Orgel. Und während mächtig
Aufrauschte Dank- und Jubelgesang,
Dankte auch Karl andächtig
Dem Herrn, der ihn glücklich hieher geführt. [60])
Draußen aber standen gerührt
Umher die scheidenden Diener.

Und noch in später Stunde der Nacht,
Da nur auf seiner Zelle
Ein betender Mönch noch einsam wacht',
Ertönte von mancher Stelle
Des Klosterhofs und am Kirchengang
Durch die lautlose Stille schmerzlich und bang
Ihr leises Schluchzen und Klagen.

Der Kaiser durchwandelt den Gartenraum.
Hier sollen Wasser springen
In Zukunft und dort ein bunter Saum
Von Nelken den Weg umschlingen;
Hier soll Geflügel im Teich sich blähn;
Dort eine neue Terrass' entstehn
Mit jungen Orangenbäumen.

Ein Klosterbruder, schneeweiß von Haar,
Stand, Aestchen und Zweige zu sägen,
Am Kiesweg dort. Seine Stirne war
Voll Furchen. Von härtesten Schlägen
Des Schicksals getroffen, hatt' er gesucht
In dieses Klosters stille Bucht
Sich aus der Welt zu retten.

Er war wirsch und verdrießlich, vorwärts gebückt,
Und führte seltsame Reden.
Im Kloster galt er für halb verrückt.
Der Kaiser zu grüßen Jeden
Gewohnt und bekannt mit des Alten Art
Hielt plaudernd an. Die Säge schnarrt,
Der Alte spricht dazwischen.

Und plötzlich versetzt er mit wackelndem Haupt:
„Ich vergleiche, Herr Imperator,
„Das menschliche Leben, wenn es erlaubt
„Einem tüchtigen Amputator . . .
„Der ablöst kunstgerecht und rein
„Arm oder Finger, Hand oder Bein
„Aus ihren Gelenken und Fugen.

„Nun denkt Euch, was so der Mensch empfand,
„Was er sich auserlesen
„An Lieb' und Lust und Gewohnheitstand,
„Als ein Stückchen von seinem Wesen . . .
„Wie viel bis es zum Sterben wird
„Ist abgelöst und amputirt
„Von solchen Stückchen und Stücken?

„Und doch that's weh! Was blieb zuletzt
„Von manchem verstümmelten Leben
„Als ein pulsirendes Herz . . . und zerfetzt
„Und blutig so viel nur eben
„Uebrig, daß es noch zuckt und schlagt . . .
„Das Andre ist Alles abgezwackt,
„Fiel Alles unter die Säge!

„Gott gab's — Gott nahm's — gelobt sei der Herr!" —
Der Alte nimmt seine Leiter.
Macht seinen Bückling, spricht nichts mehr
Und humpelt langsam weiter.
Der Kaiser wandelte still entlang,
Ein melancholisches Lächeln schlang
Sich um die blassen Lippen.

Den Kaiser umfängt nun sein stilles Asyl,
Das ihm bestimmt sein Wille,
Mit seinen Thaten steht er am Ziel,
Das Epos wird zur Idylle.
Der dichte Vorhang rollt und fallt —
Ob's draußen stürmt, es rauscht und wallt
Nur in des Vorhangs Falten.

Zwar hebt sich unter seiner Hand
Zuweilen der Schleier — zu schauen
Von seiner Höhe hinunter auf's Land.
Dort liegt es im Dämmergrauen.
Die Wetter ziehen, wüster Dampf,
Gewirr der Parteien, Getümmel und Kampf,
Wie in vergangnen Tagen!

Vorüber huscht es grau und bleich,
Allmählich aber gestalten
Die Gruppen sich im Schattenreich;
Und über die Gruppen, das Walten
Der Weltgeschichte und ihren Gang
Beleuchtend, zuckt es minutenlang
Wie fingerzeigende Blitze.

XIX.

Es dämmerte . . . der Kaiser war
Zurückgekehrt vom Garten,
Um oben vor Fenster und Hausaltar
Auch seiner Blumen zu warten.
Ein Diener meldet Besuch. Im Schein
Des Abend's tritt ins Zimmer herein
Ein Mönch. Franz Borgia war es.

Er hatte längst vom Irdischen ab
Sich kehrend, Ehren und Würden,
Und was ein glänzend Geschick ihm gab,
Abgestreift wie unnütze Bürden.
Einst Herzog von Gandia, Spaniens Grand,
Nun Pater Francis im Ordensgewand
Ignatii von Loyola.

Er nähert sich langsam, sein Haupt gebeugt,
Doch Blick und Haltung und Wesen
Noch in der Würde der Demuth bezeugt,
Was dieser Mann einst gewesen,
Des Adels Stolz und Zierde, Soldat
Und Hofmann, gesucht um weisen Rath,
Gerühmt um Kunst und Wissen.

Der Kaiser erkennt ihn mit einem Mal
Und über sein Antlitz, siehe!
Ergießt sich ein lichter Freudenstrahl.
Der Mönch stürzt auf die Kniee
Und küßt in Ehrfurcht des Kaisers Kleid
Und Thränen treten in das mit der Zeit
Tieferust gewordene Auge.

Nicht Thränen sind es vom Schmerz erpreßt ...
Die Liebe auch, die Treue,
Die Erinnerung, die uns nie verläßt,
Sie haben Momente der Weihe
In heiligen Thränen. „Nicht so — steht auf,
Mein herzoglicher Vetter! steht auf!
Ich befehl' es!" — ruft der Kaiser.

Sie treten hinaus durch den Corridor,
Der des Hauses Mitte durchschneidet,
Auf die Gallerie, wo an Blumenflor
Und lieblicher Fernschau sich weidet
Weitum das Aug'. An des Gartens Saum
Beschattet einen weiten Raum
Breitästig ein alter Nußbaum.

Und fernab links auf steil und nackt
Ansteigendem Felsengipfel
Die Waldkapelle, die einsam ragt
Hoch über grüner Wipfel
Bewegter Flut. Dort drüben huscht
Das Bächlein vorüber grün bebuscht
Und silberhell erglänzend.

Und wie der Himmel wolkenlos
Mit seiner dunklen Bläue,
Liegt über dieses Thales Schoos
Des Friedens stille Weihe.
Die Vesperglocke tönt, es lauscht
Im bläulichten Dämmer kühl umrauscht
Vom Abendwind die Landschaft.

Hier sitzt der Kaiser oftzumal
Sich wiegend in seiner Lehne,
Den Nußbaum vergoldet der Abendstrahl
Und unten rauscht die Fontäne,
Er sitzt und sieht in sinniger Ruh'
Dem alten Spiel des Wassers zu,
Aufsteigend und zerstiebend.

Aufsteigend und zerstiebend — ein Bild
Des Lebens! Im Becken schwimmen
Goldfischchen und die Sonne zielt
Nach den Tropfen, die funkeln und glimmen,
Das rauscht und plätschert und verrinnt
Und sammelt sich wieder und beginnt
Das alte Spiel auf's Neue.

Es war dunkler geworden, der Westen umfaßt
Nur mehr von Purpurreifen.
Der Kaiser gedenkt mit seinem Gast
Noch durch den Garten zu streifen.
Die Terrassen athmen Orangenduft,
Die Brunnen rauschen, würzige Luft
Umweht sie auf allen Schritten.

„Das sind meine Nelken . . . so grüßen sie schon
„Mich von fern . . . und meine Rosen,
„Wohl tausend Arten zähl' ich davon,
„Hier zieh ich mir Aprikosen,
„Hier süße Reben . . . mein Gießkrug steht
„Da noch am Weg, Seine Majestät
„Haben ihn hier vergessen.

„Was im Sternenlicht da plätschert und glänzt
„Zwischen den Blumenstellen,
„Sind meine Weiher, von Bux umkränzt,
„Voll Schleien und voll Forellen.
„Die Mauer dort trennt m e i n Bereich
„Vom Kloster . . . das ist m e i n Königreich
„Gott segne mir's bis ans Ende.“ —

Sie kehren nun durch den Säulengang
In mäßiger Steigung geleitend
Zum oberen Stock, die Veranda entlang,
Den Korridor drauf durchschreitend,
Zurück in des Kaisers Schlafgemach.
Eine silberne Lampe beleuchtet es schwach,
In deren Wiederscheine

Von der schwarzen Tapeten dunkler Nacht,
Die längst den Wänden hinabschwebt,
Der Firnißglanz und die Farbenpracht
Kostbarer Gemälde sich abhebt.
Der Kaiser laßt sich nieder. „Nun
„Kennt Ihr den Schauplatz auch, der mein Thun
„Friedlich umgrenzt,“ spricht der Kaiser.

„Hier bin ich glücklich, wie kaum zuvor
„Auf meinem Lebenswege,
„In Gott und der Natur, im Flor
„Der Blumen, die ich pflege,
„In meiner Andacht am Brevier,
„Ja selbst noch in der Kunst, die mir,
„Daß ich sie hochgehalten

„Und stets geehrt mein Lebelang,
„Durch weihevolle Stunden
„So reich vergalt. Wie oft hat der Klang
„Heiliger Musik mir entbunden
„Die bangende Seele, der volle Chor
„Andächtigen Gesangs empor
„Zum Himmel sie gehoben! —

„Und hier ist Tizian! — und hier
„Sind meine Uhren . . . ich stelle,
„Studier' und richte sie. Seht hier,
„Die steht. Das ist die Zelle
„Karlos des Mönchs — kommt oft! Ihr seyd
„Willkommen stets. Wir wollen Zeit
„Und Welt uns manchmal mustern."

Des Kaisers Schwestern auch, Marie
Von Ungarn und Eleonore
Von Frankreich, — die erstere schon früh
Verwitwet im Jugendflore,
Die, als sie den jungen Gatten verlor
Bei Mohacs, ihm Treu noch im Tode schwor
Und keinem zweiten Bündniß

Sich fügte — kamen nach Yust zu Besuch.
In Mitte der beiden Damen
Und bleich im schwarzen Wamms von Tuch
Saß der Kaiser. Kouriere kamen
Und gingen und brachten Depeschen von fern
Und nah, denn man erholte sich gern
Noch Raths beim Mönch in Yuste.

Schon lagerte wieder fahl und grau
Sich Nebel über den Feldern
Und Winterstürme schüttelten rauh
An laublosen Bäumen und Wäldern;
Sieh' eines Morgens die Wurzeln zu Tag
Am östlichen Thore des Klosters lag
Im Staub die alte Eiche.

O Eiche, in deren dichtschattigem Haupt
Die Vögel sonst Obdach fanden,
Die durch Jahrhunderte frisch belaubt
Aus schlimmen Wintern erstanden,
Nun streckst du ein verlassnes Haus
Die dürren schwarzen Aeste aus
Wehklagend in die Lüfte.

Des Abends ruht aus dem nahen Kamin
Beleuchtet vom Feuerstrahle,
Der Kaiser im warmen Rollstuhl, um ihn
Quijada und van Male,
Der ihm vom Schranke reichen muß
Die Bibel oder Boëthius
De consolatione.

Van Male liest. Zu Füßen sitzt
Die portugiesische Katze[62]),
Ihr rundes gelbes Auge blitzt
Auf ihrem dunklen Platze.
Aufmerksam folgt der Kaiser dem Buch
Mit aufgestütztem Kopf, ein Tuch
In seiner Linken haltend.

Die Königin Witwe Eleonor
War gestorben. In früher Stunde
Kam der Kourier. Der Kaiser verlor
Sie schwer, tief fühlt' er die Wunde
Und hehlte nicht seines Herzens Pein.
„Bald werden wir wieder beisammen sein . . .“
Sprach er prophetisch, und senkte

Sein Haupt auf die Brust und der Seelenthau
Der Thräne benetzte die Wange.
Der Frühling kam, der Himmel ward blau
Und Blumen am Wiesenhange
Und frisches Grün begrüßten den März.
Gefoltert von körperlichem Schmerz
Lag aber oft der Kaiser

Darnieder, als ob sein Lebenslicht
Schon am Erlöschen flackre,
Sich windend unter Krämpfen und Gicht.
Am Bette stand der wackre
Quijada, ein langes schmales Gesicht
Mit Spitzbart, kurzem Haare, schlicht,
Doch würdig in breiter Krause.

Sah er den Kaiser so matt und bleich
Das ging ihm tief zu Herzen,
Wie gern empfing er für ihn den Streich!
Er wandte sich ab mit Schmerzen.
„Wie weh ein solcher Anblick thut!
Und könnten wir helfen mit unserm Blut,
Wir gäben es hin mit Freuden!“

Quijada brachte in dieser Zeit
Ein Kind[63]) mit sich nach Yuste;
Er hatt' es in der Einsamkeit
Seines Schlosses erzogen und wußte
Von seinem Stand und Ursprung allein;
Hier trieb sich der Knabe nun querfeldein
Oft gallopirend auf einem

Scheckigen Füllen, oder aus Laub
Sich Hütten bauend, bald jagend,
Bald Bäume abkletternd um süßen Raub,
Oder den Ball auch schlagend,
Oder im Kahn auf dem Teiche froh
Sich tummelnd. Man nannt' ihn Geronimo.
Der Kaiser sah ihn spielen

Und sprach, wie er mit Andern sprach
Mit ihm auch[64]), doch blickte lange
Dem Knaben oft sein Auge nach,
Und ruht' auf ihm prüfend, der bange
Und scheu wie ein Rehlein wieder entfloh,
Wenn er rückkehren durfte erlösungsfroh
Zu seinen verlassenen Spielen.

Ein alter Freund und Gefährt' auch, der
In Tunis und an der Elbe
Zur Seit' ihm focht und zu Land und Meer
Ihn vielmals begleitet, derselbe
Der kundig des Worts in Red' und Schrift
Im deutschen Feldzug mit feinem Stift
Des Kaisers Thaten verzeichnet: [65])

Don Luis von Avila trabte gern
Aus seiner Väter Schlosse,
Zu sehen nach seinem Kaiser und Herrn
Herüber ins Kloster zu Rosse,
Um sich, sein langer Waffenkumpan
Und geschmeidiger Höfling, zu laben noch an
Der Sonn' seiner früheren Tage.

Er fand den Kaiser bald wohl, bald schwach,
Bald wieder voll neuer Belebung,
Doch rüstig im Geist, dem nichts gebrach,
Angeweht vom Hauch der Umgebung
Und starrer nur und den früheren Zug
Der Milde, den sein Wesen trug,
Daraus verlöscht und entschwunden.

Verbittert hat ihn der Gang der Welt;
Das edle Herz, einst offen
Der Duldung nur und Großmuth, gefällt
Nunmehr sich bitter getroffen
Von giftigem Undank ins tiefste Mark,
Verachtend die Welt und ihren Quark,
Nur in Gedanken der Strenge. [66])

XX.

Stets tiefer schien sich in dieser Zeit
Und lieber ins Gedenken
An Tod und Jenseits und Ewigkeit
Der Kaiser zu versenken.
Der ihm aus frommer Andacht Trieb
Als Beichtiger vor Andern lieb,
Der würdige Pater Juan [67]),

Ward einst berufen. Der Kaiser saß,
So manchen Gram im Herzen,
Von Gicht gemartert, starr und blaß,
Zwischen brennenden Kerzen.
Der Geist noch frisch, der Körper schwach.
„Nach Manchem, was ich erlebte“ sprach
Nach kurzer Pause der Kaiser,

„Nur Eins noch möcht ich, Eins noch schaun,
Mein eignes Leichenbegängniß,
Selbst lebend noch, in dem heiligen Graun,
Da allgemeinstes Verhängniß
Auch mir sich erfüllt, da die Seele entschwebt
Und man den irdischen Leib begräbt,
So recht mich in Andacht vertiefen,

„Und während noch irdisches Leben mein Theil
Vereint mit des Priesters Gebeten
Fürbittend für meiner Seele Heil
Vor Gottes Altar treten.
Bald werden's nur Andre für mich thun.
Ehrwürdiger Freund, so wollen wir nun,
Da's noch an der Zeit, nicht zögern!“

Es hat sich die Kirche in Lichterstrahl
Gehüllt und ernstes Gepränge,
Die Glocken verkünden's Berg und Thal,
Es drängt sich die betende Menge.
Der Kaiser selber schwarz angethan
Kniet einsam in einem Betstuhl voran,
In der Hand die brennende Kerze.

In der Mitt' erhob sich ein Katafalk,
Golden und schwarz behangen
In ernster Pracht; der Hausmarschall
Mit hohem Stabe im langen
Trauertalar; daneben stand
Und kniete ringsum im schwarzen Gewand
Die Dienerschaft im Halbkreis.

Die Orgel ertönt. Zur Messe tritt vor
Der Prior der Hieronomiter.
Seine Worte begleitet melodischer Chor
Oben hinter dem Gitter.
Die Orgel rauscht, der Weihrauch steigt,
Der Kaiser in Demuth das Haupt geneigt
Hat Welt und Menschen vergessen. 68)

Und ehe der Priester das Ite spricht
Und die heilige Messe zu Ende,
Naht Karl dem Altar und gibt sein Licht
Ab in des Priesters Hände,
Andeutend so in Bereitschaft des Herrn
Erwart' er den Tod, wie er freudig und gern
In Andacht hingab die Kerze!

Der Chorgesang der Mönche schweigt,
Die Orgel noch rauscht indessen,
Der Kaiser in Demuth sein Haupt geneigt
Hat Welt und Menschen vergessen.
In dichten Wolken durchwirbelt die Luft
Der Weihrauch. Mit seinem blaulichten Duft
Säumt eben ein zögernder Streifen

Am Katafalk im Vorüberflug
Den bleichen Todtenschädel.
Nun kamen die Priester im langen Zug
Langsam mit Weihbrunn und Wedel.
Sie stimmen an den Trauergesang.
Die Orgel begleitet leis und bang
Ihr Requiescat in pace.

Die Menge verrinnt. Das Gotteshaus
Ist wieder still geworden
Und einsam. Nun trat auch der Letzte hinaus,
Der Kaiser, vor die Pforten,
Doch nur wie einer, der den Fuß
Schon an der Schwelle, zum Scheidegruß
Noch einmal zurück sich wendet.

Es war Nachmittags. Am Säulengang
Das stille Plätzchen umschimmert
Ein milder Sonnenuntergang.
Im letzten Strahle flimmert
Fern drüben an der Waldkapell'
Der kleine Thurm. Wie Well' an Well'
Glänzen die grünen Wipfel.

Der Garten hauchend süßen Duft
Rauscht leise im säuselnden Weste
Und zitternd webt sich würzige Luft
Um sonnig glänzende Aeste,
Der Springbrunn plätschert kühl und weich,
Und vor den Blicken dehnt sich reich
An goldenem Segen die Vera.

Vom Weingelände flattern herein
Neugierig lose Ranken.
Der Kaiser sitzt hier lange allein
Fortspinnend in seinen Gedanken
Den Abschied vom Leben — noch hält er und preßt
In seinen Händen den theuersten Rest
Aus seinen vergangnen Tagen.

Es ist der Kaiserin holdes Bild,
Mit ihren Engelszügen
Anlächelnd ihn so süß und mild,
Die schon hinabgestiegen
Lang vor ihm in der Väter Gruft
Und deren Geist ihm winkt und ruft
In dieser ernsten Stunde.

So saß er lang am selben Ort
Entrückt den irdischen Räumen,
Das Bild betrachtend fort und fort,
In regungslosem Träumen,
Bis ihn des Arztes Ruf erweckt,
Der sorglich nahend sich erschreckt
An seinem bleichen Antlitz.

Da zuckt es mit einmal starr und kalt
Durch seine Herzenskammern.
Das Fieber schüttelt ihn mit Gewalt,
Ihm war als ging aus den Klammern
Sein Leib, als würd ersetzt das Blut
In seinen Adern von flüßiger Glut,
Und seine Kräfte weichen.

Das war der Tod, was er empfand
Durchrieselnd ihn auf und nieder,
Der Tod vorerst mit leiser Hand
Nur streifend an seine Glieder,
Nur mahnend: „ich künde mich an, du bist
Bezeichnet in meinem Buche, die Frist
Des Lebens ist bald zu Ende.“

„Ihr seid sehr unwohl, Majestät,
„Und Eure Pulse schlagen …
„O kommt auf die Zimmer, es ist spät …“
Der Kaiser wankt, ihm versagen
Die Füße, er fühlt sich krank und schwach,
Man bringt ihn auf sein Schlafgemach —
Das hat er nimmer verlassen!

Wie seh'n herab auf den kranken Mann
So ernst die schwarzen Tapeten,
Vom Kirchen-Chor dringt nebenan
Der Mönche lautes Beten …
Im Strahl des letzten Sonnenblicks
Verklärt sich dort das Cruzifix
Und Tizians Madonna.

Man bringt ihn aufs Bett. Noch sickert der Born
Des Lebens. Doch sind es nur Tropfen.
So verrinnen noch Tage, zögerndes Korn
Im Rollen. Doch leise klopfen
Die dürren Finger des Todes von Zeit
Zu Zeit und mahnen: „Halt dich bereit —
Bereit! —“ das weiß auch der Kaiser.

Das weiß er und ordnet ruhig an
Was ihm noch am Herzen gelegen.
Es knarrt in den Angeln der Wetterhahn,
Es rauscht über Land der Regen,
Durch die Kamine pfeift der Sturm,
Schlägt an die Fenster und peitscht im Thurm
Die Glocken, daß sie erdröhnen.

Und sieh, da erscheint mit einem Mal
Ein Komet an des Himmels Schwelle,
In die Fenster blickend ernst und fahl,
Ein unheimlicher Geselle,
Der weit und breit die Welt erschreckt
Und seine Feuerruthe streckt
Allnächtlich nach dem Kloster.

Und grauer trauernder Nebel hält
Kloster und Landschaft umfangen.
Kouriere kommen und gehen. Die Welt
Geht ihren Gang. Es langen
Nachrichten an von übelster Art
Aus Afrika — doch bleibt dir erspart
Des Wissens Schmerz, o Kaiser,

Denn nimmer erfahren sollst du den Schlag,
Der Spanien traf, [69]) da im Sande
Der Wüste Cordova's Heer erlag
Und Tod oder Sklavenbande
Fand statt des Lorbeers. Spanien klagt
Um seine Söhne und stolzer ragt
Von Algiers Thürmen der Halbmond.

Schon war auf des Kaisers Züge gedrückt
Der Stempel des Tod's und zu lesen
Dem kundigen Auge wie vorwärts rückt
Der Zeiger vom S e i n zum G e w e s e n.
An seinem Bett auf den Knieen liegt
Von Schmerz erschüttert und besiegt
Der treue Luis Quijada.

Er hatte durch nahezu vierzig Jahr'
Ihm treu gedient, sich geschlagen
In seinen Schlachten, in Kampf und Gefahr
Ihn begleitet, zu allen Tagen
Ein treuer Diener seines Herrn,
Zuletzt um seinen Kaiser gern
Selbst Weib und Heimat lassend.

Er hatt' erprobt sein Lebelang
Des Kaisers Gnad' und Milde,
Gleich groß ihn gesehn in Glück und Drang,
Im Prunksaal wie auf dem Gefilde
Der Schlacht, und wie er ihm Liebe gezollt
Und Bewundrung im Leben, so zollt er noch Gold
Der Liebe auch seinem Sterben.

Da geschah es, daß einmal zu ihm so
Der Kaiser sprach: „Bescheide
Zu mir deinen Pflegsohn Geronimo,
Mein alter Freund!“ — In Freude
Erstrahlte Quijada: „„O Majestät —
Er ist dir nahe — draußen steht
Er und wartet — mag er kommen?“

Der Kaiser nickt und der Knabe [70]) tritt
An seine Lagerstätte,
Schüchtern, doch feurig, mit zögerndem Schritt,
Den alten Mann im Bette
Neugierig betrachtend, aufschlagend lang
Den großen Blick zu ihm und bang
Entgegenharrend, was er

Ihm sagen werde. „Es geht mit mir
Zu Ende, ich fühl' es und danke
Dem Schöpfer, der es so wollte, dafür
Inbrünstig . . .“ sprach der Kranke.
„Komm näher Knabe . . . und kniee hier,
Daß ich die Hände segnend dir
Auflege, bevor ich sterbe.“

Er that es — da begann seine Stimm'
Auf einmal zu zittern leise:
„Du weißt um Alles Quijada — nimm
Das Packet hier . . . es sind die Beweise . . .
Mein Kind . . . mein Sohn . . . in deinem Thun
Und Handeln ehr' deinen Vater . . und nun
Gehabt euch wohl . . .“ er betet,

Noch zögern die Beiden zu gehn . . . da schleicht
Sich plötzlich ein Lächeln über
Des Kaisers Züge, — er träumt vielleicht
Mit wachen Augen, vorüber
An seiner Seele hell und licht
Zieht Schimmer künftigen Siegs und umflicht
Die Stirne seines Kindes . . .

Auf einmal langt er nach der Hand
Quijadas mit stummen Geberden
Und drückt die Hand, als er sie fand,
Halb noch im Traum dem Gefährten,
Ein Händedruck der lauter spricht
Als Worte vermochten. War es nicht,
Als ob er mit diesem Drucke

Empfähle seiner Sorg' auf's neu'
Das schutzlose Kind, als ob er
Ihm dankte für alte Lieb und Treu
Und Opferbereitschaft, als ob er
Dieß Leben treu bis zur Todesnacht
Vorahnend verströmen säh' in der Schlacht
An seines Schützlings Seite . . . [71])

Pause des Schweigens — ehrfurchtsvoll
Erwidert Quijada nur leise
Den Händedruck; doch verstand er ihn wohl.
Besorgt war nun für die Reise
Ins Jenseits Alles, genossen auch
Die heilige Wegezehrung nach Brauch
Und frommer Vorschrift der Kirche.

Und schneller schon und schneller scheint
Es, rücke der Zeiger zum Ziele.
Der Kaiser betet .... bald vereint
Sich Alles an seinem Pfühle,
Der Erzbischof von Toledo war
Auch angelangt und das Brüderpaar
Der Grafen von Oropesa.

Man öffnet das Fenster zur Kirche. Empor
Zur stillen Kammer des Kranken
Dringt Weihrauchduft, und der volle Chor
Des Psalms: „Du meiner Gedanken
Zuflucht und Trost, o Herr ....“ es war
Der neunzigste Psalm und immerdar
Der liebste ihm gewesen.

Der Kaiser fragt nun, ob bereit
Die Kerzen sein ... dann begehrt er
Auf's neue die Kerzen, es sei die Zeit
Für ihn gekommen ... d'rauf kehrt er
Auf's Kruzifix noch einen Blick
Das man ihm brachte ... und fallt zurück,
„Ich komme schon, Herr, ich komme ...“

Sind seine Worte und mit dem Hauch:
„Ah Jesus“ ... und einem letzten,
Doch kurzen Krampf ist's vorüber auch.
Schluchzend mit rothgenetzten
Augen verkünden's die Diener, er sei
Verschieden. [72]) Die Klosteruhr schlug Zwei
Nach Mitternacht. Und wie auf Erden

Erlosch des Jahrhunderts glänzendster Stern,
Entschwand aus dem Gesichte
Der Komet am Himmel, der nah und fern
Die Welt mit seinem Lichte
Geschreckt, noch in derselben Nacht.
Auch fand man im Garten in seltener Pracht
An einem Lilienstengel

Eine Knospe, die kein Sonnenschein
Im Lenz und Sommer erweckte,
Mit einmal erblüht nun weiß und rein.
Als man sie brach und steckte
Ans schwarze Bahrtuch, war's nicht gleich
Wie wenn das dankbare Blumenreich
In dieser sinnigen Gabe

Vom Freunde Abschied nähm'! Schon füllt
Zuströmender Neugier Gedränge
Das Kloster und dunkler Flor umhüllt
Die langen Kirchengänge.
Die Leiche selber aber barg
Wohl balsamirt ein bleierner Sarg
In hölzerner Fassung. Umhangen

Und ausgeschlagen von schwarzem Sammt
Erhebt sich das Schaugestelle
Im Schiff der Kirche. Das Todtenamt
Beginnt und Sangeswelle
Und Weihrauch und der Orgel Klang,
Sie fluten das Gotteshaus entlang
Und steigen auf zum Himmel.

Im Zimmer oben ist's still und leer.
Die Uhren sind abgegangen,
Wie trüb und verlassen die Bilder umher
An den schwarzen Tapeten hangen!
Sein Rohrstuhl steht im Winkel bestaubt,
Die Blumen senken welk ihr Haupt,
Niemand begoß sie. Draußen

Der Nußbaum am äußern Gartenrand
Erhebt sein leises Geflüster,
Ein Vogel schlüpft durch die Rebenwand
Der Gallerie; im Düster
Des Abends rauscht wie sonstzumal
An der Fontäne der Wasserstrahl,
Aufsteigend und zerstiebend.

Notizen.

Zum ersten Buch.

[1]) Der Ort der Abreise im J. 1517 wird verschieden angegeben. S. 1.

[2]) Karl war ein vollendeter Reiter. Seine Soldaten pflegten ihn den Fürsten der leichten Reiter zu nennen. S. 2.

[3]) Ferdinand der Katholische, Sohn Johann's II., König von Navarra, Catalonien und Arragonien, vereinigte durch seine Vermälung mit Isabella, Tochter des Königs Johann II. von Kastilien und Leon, nach dem Tode ihres Bruders König Heinrichs IV. im J. 1474 sämmtliche früher getheilte Länder Spaniens mit der Herrschaft über Neapel, Sizilien und Sardinien. Ihre Tochter Johanna, vermält im J. 1496 an Philipp den Schönen, Sohn Kaiser Maximilians I. von Oesterreich, war die Mutter Karls, des Helden unsers historisch-epischen Gedichts. S. 2.

[4]) Der erste Feldzug Franz des Ersten von Valois in Italien, nachdem er kaum zur Regierung gelangt war, der gelungene Uebergang über die Alpen, der Sieg bei Villafranca und insbesondere der entscheidende Sieg bei Marignano über die Schweizer, war ganz geeignet, den Hochmuth und das Selbstvertrauen des ehrgeizigen Fürsten zu wecken. Dem Krieg machte der Friede von Noyon (1516) ein Ende, dessen schwebende und weit hinausgeschobene Bedingungen gleich im Vorhinein keinen festen Bestand voraussehen ließen. S. 6.

[5]) Es saß damals auf dem türkischen Throne Selim I., dem im J. 1520 sein zwanzigjähriger Sohn, Soliman der Prächtige, folgte. S. 6.

[6]) Nach einigen Versionen gelangte der verhängnißvolle Brief König Karls nicht mehr an den Kardinal Ximenes so lange er lebte, nach andern war er die Mitursache seines Todes. S. 11.

[7]) Bekanntlich drang Kaiser Maximilian im J. 1499 auf die Rückreise Philipp des Schönen und seiner schwangeren Gemalin Johanna nach Flandern aus dem Grunde, damit diese in einer deutschen Stadt niederkommen möge, was auch am 24. Februar 1500 zu

Gent geschah. Ebenso wurde absichtlich dem jungen Prinzen Karl in der Person der österreichischen Baronin Sterl, einer lebhaften und stattlichen Dame, eine deutsche Amme zugegeben, welche später nach des Prinzen Entwöhnung unter der Aufsicht der Gräfin Chimay seine Hofmeisterin wurde. S. 14.

[8]) Am 18. Juni 1519. S. 15.

[9]) Am 20. Mai 1520. S. 17.

[10]) Der eigentliche Bundestraktat zwischen Heinrich VIII. und Karl V. kam erst zwei Jahre später bei der wiederholten persönlichen Zusammenkunft der Monarchen in London zu Stande. S. 17.

[11]) Der König beschenkte unter Anderm den Kaiser auch mit dem Buche, das jener wider Luther geschrieben hatte; der Papst nannte es: gemma del cielo und hatte ihm den Titel defensor fidei dafür ertheilt. S. 17.

[12]) Heinrichs VIII. erste Gemalin war Katharina von Arragonien, Karls Tante, von der er sich später scheiden ließ. Heinrich und der Kaiser pflegten sich gegenseitig mit Oheim anzureden. S. 17.

[13]) Hermann Graf von Wied, Churfürst von Köln. S. 20.

[14]) Der Königsstuhl, auf welchem man die Leiche Karls des Großen bei Eröffnung des Grabgewölbes im J. 1165 sitzend fand und der aus weißem Marmor auf dem obern Umgang (Hochmünster) des Domes den Fremden noch heute gezeigt wird. S. 20.

[15]) Silberblick heißt in der Berg- und Hüttenmannssprache, wenn bei der Silbertreibarbeit nach abgestreifter flüssiger Bleiglätte das reine Silber in bläulich weißem jungfräulichem Glanze zum Vorschein kommt. Rothgülden ein reiches Silbererz, das insbesondere im Erzgebirge zu jener Zeit häufig gewonnen wurde. S. 22.

[16]) Die morgenländische Kirche war factisch von der abendländischen bereits abgetrennt, seit der Czar auf der Synode von Moskau 1441 den Metropoliten Isidor aus eigener Machtvollkommenheit absetzte und die Vereinigung der russischen und lateinischen Kirche für unstatthaft erklärte. Die russische Kirche hat aber nie in ihrer Totalität diese Trennung offiziell auf einem Nationalkonzil ausgesprochen, sondern Rom nur ignorirt. Siehe: P. J. Gagarin's „Wird Rußlands Kirche das Papstthum anerkennen?" Münster, Theissing 1857. S. 25.

[17]) Die Reichsversammlung in Augsburg beschwerte sich beim Kaiser

über kirchliche Mißbräuche und forderte deren Abstellung und selbst der eifrig katholische Herzog Georg von Sachsen hatte zwölf besondere Beschwerden eingereicht, womit er sich insbesondere über den mit dem Ablaß getriebenen Unfug aussprach. S. 26.

[18]) Ein reicher und angesehener Bürger mit Namen Tordesillas, der dazu gerathen hatte, dem Kaiser eine freiwillige Beisteuer zu bewilligen und zu seiner Rechtfertigung eine Volksversammlung in der großen Kirche berufen hatte, wurde unter den Händen des aufgebrachten Volks getödtet und von ihm selber an dem gemeinen Galgen bei den Füßen aufgehängt. Petr. Martyr. Ep. 671. S. 34.

[19]) Margaretha van der Gheenst, Tochter des Johann van der Gheenst und seiner Gattin Marie Coquamba; da ihre beiden Eltern bald starben, so war sie als ein Kind von fünf Jahren von dem Freunde ihres Vaters Anton Lali Graf von Hochstraaten und seiner Gemalin Elisabeth, geb. v. Coulenburg, welche in kinderloser Ehe lebten, an Kindesstatt angenommen worden. S. 38.

[20]) Am 7. September 1522 an einem Sonntag. S. 44.

[21]) Neapel und Navarra wurden von Spanien als Appertinenzien Arragoniens nach Erbrecht und dem Recht der Eroberung und des Besitzes in Anspruch genommen. Mit Neapel war Karl nach dem Antritte des spanischen Thrones vom Papst auch belehnt worden. Navarrens Erbe war nach König Franz Phöbus Tode (1483) zwischen seiner Schwester Katharina, welche Johann II. von Albret heiratete, und seinem Onkel Johann von Foix streitig geworden. Der damalige König von Frankreich, Ludwig XII., hatte sich selbst für die Erbrechtsansprüche Johanns von Foix erklärt, bis der Tod Johanns v. Foix in der Schlacht von Ravenna und die Heirat Ferdinands von Arragonien (des Großvaters Karls V.) mit dessen Tochter Germana ihn anderen Sinnes machte. Die gegenwärtigen Ansprüche Frankreichs auf Herausgabe Navarra's an Heinrich d'Albret gründeten sich auf den in seinen einzelnen Vergleichspunkten beiderseits nie in Erfüllung gekommenen Vertrag von Noyon. S. 47.

[22]) Frundsberg selbst nannte seine Landsknechte seine „nackten Knaben“ die es aber mit dem wälschen Volk in Eisen und Stahl wohl aufnähmen. Die Schlacht von Biccoca kostete 5000 Schweizern das Leben, worunter 22 Hauptleute. S. 47.

[23]) Die Hauptursachen der Reibungen zwischen König Franz und Karl von Bourbon lagen theils in der Unbedachtsamkeit und in der Eifersucht des Königs auf manche persönliche Vorzüge des Letzteren, theils in den Intriguen des Herzogs von Alençon, des Admirals Bonnivet und des Kanzlers Düprat, insbesondere aber in den Intriguen der Herzogin von Angoulême, Louise von Savoyen, Franzens Mutter, die durch unerwiederte und verspottete Liebe gekränkt, den Gegenstand derselben hierauf mit unversöhnlichem Hasse verfolgte. Ein Prozeß über das ganze Vermögen des Hauses Bourbon wurde angefangen und dieses theils als Krongut im Namen des Königs, theils für die Herzogin von Angoulême als nächste Blutsverwandte der verstorbenen Herzogin von Bourbon wider alles französische Recht unter Sequester gelegt. S. 48.

[24]) Am 24. April 1524. S. 49.

[25]) Adrian VI. (Adrian Florens) von Utrecht gebürtig, weiland Dechant in Löwen, Karl's Lehrer, dann sein Statthalter in Spanien, der endlich durch des Kaisers Einfluß nach Pabst Leo's X. Tode im J. 1522 zur päpstlichen Würde gelangte, starb 1523. Ihm folgte Julius von Medicis als Papst Clemens VII. S. 52.

[26]) Zu den ersten Aeußerungen gewaltiger Auflehnung gehört die bekannte Sickingische Fehde. Franz von Sickingen, der der neuen Lehre mit Gewalt Bahn brechen wollte, hatte (1522) die Ritter-Verbrüderung zu Sandau zu Stande gebracht, welche mit dem Feldzug gegen den Erzbischof von Trier ihre Pläne eröffnete, aber schon i. J. 1523 mit der Belagerung und Eroberung der Veste Landstuhl, wobei Sickingen seinen Tod fand, ihr Ende nahm. S. 53.

[27]) Der Vater des Thomas Münzer war vom Grafen von Stolberg unschuldig zum Tod verurtheilt worden. S. 54.

[28]) Bei dieser Gelegenheit ermordete der fanatische Pöbel den Abgesandten der Fürsten, worauf diese in gerechter Entrüstung die Schlacht eröffneten. Der Ort der Niederlage heißt noch heut zu Tage der Schlachtberg. S. 55.

[29]) In diese Zeit fällt auch der Uebertritt Albrechts von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens, zur lutherischen Religion, welcher das deutsche Ordensland in ein weltliches in seiner männlichen Nachkommenschaft vererbliches Herzogthum unter polnischer Oberlehensherrlichkeit verwandelte. S. 56.

[30]) Die Zahl der Franzosen so wie der Kaiserlichen vor und nach der Schlacht bei Pavia wird sehr verschieden angegeben. Ich habe mich hier wie im Verfolg an die Angaben in: „Ad. Reißners Geschichte Georg und Caspars von Frundsperg. Frankf. am Main. 1568" gehalten. Die Zahl mag übrigens übertrieben sein. S. 56.

[31]) Man erzählt, daß der galante König durch die Reize einer Schönen länger als gut in Mailand aufgehalten wurde und selbst noch von Pavia aus sich mehrmals dahin begab. S. 56.

[32]) Außer diesen werden von berühmten Namen auf französischer Seite noch genannt: der Herzog von Alençon, die Grafen von St. Paul und Boussoles, die Herzoge von Longueville und Baudemont, die Marschälle von Foix und Montmorency, der Markgraf von Saluzzo, die Herren von Rochefoucould, Fleuranges, Monluc, Visconti u. s. w. S. 57.

[33]) 28. Oktober 1524. S. 57.

[34]) Im Auftrag des Herzogs von Bourbon hatte es Kornel von der Spangen unternommen, für den Zuzug in Deutschland zu werben. Am 1. Februar 1525 rückte das gemusterte, durch die zusammengezogenen spanischen und italienischen Völker verstärkte Entsatzheer gegen Pavia heran. S. 57.

[35]) „Mein Fleiß und Müh
„Ich gespart hab nie,"
so sagt der wackre Jörg Frundsperg von sich selber in einem seiner Lieder. S. 57.

[36]) Es war die Nacht vor des Kaisers Geburtstag, d. i. vor dem 24. Februar 1525. S. 59.

[37]) Quastatoren hießen die Schanzknechte, Maurer und Steinbrecher, die die Mauerwidder, Katzen u. a. Brechwerkzeuge zur Obsorge hatten. S. 59.

[38]) Mit seinem vollen Namen: Alphons d'Avalos, Marquis del Vasta (auch du Guast, Guasta und Guasto), ein Vetter des berühmten Ferdinand Franz d'Avalos, Marquis von Pescara. Guasto war damals 24 Jahre alt. S. 60.

[39]) Diese deutschen Söldlinge auf französischer Seite wurden die „schwarzen Deutschen" oder der „schwarze Haufe" genannt, und waren wie begreiflich ein besonderer Gegenstand des Hasses und Ingrimmes ihrer Landsleute auf Seite des Kaisers. S. 63.

[40]) Ein altes Flugblatt erzählt:

Herr Jörg ein edler Ritter fest, stund da mit seiner Helleparten.
Er sprach: Es kummen uns fremde Gäst', derselben wöllen wir warten.
Gegen ihm zog der Langenmantel daher: „Herr Jörg versieh dich eben,
Du mußt hier mein Gefangener sein, ob du willst fristen dein Leben.
Herr Jörg sprach: Muß ich dein Gefangner sein oder kost es mir mein Leben,
So hab ich getrunken des kühlen Wein, mein Leib will ich dir nicht aufgeben,
Ich hab so mannichen Landsknecht frisch stehn in ihren halben Hosen,
Stecht drein, stecht drein, ihr frummen Landsknecht, das sind die rechten Franzosen,
Marks Sittich von Ems greift zum ersten an u. s. w. S. 64.

[41]) Karl Lannoi, Vicekönig von Neapel, von Geburt ein Niederländer, bei dem Kaiser ob seiner Treue und ritterlichen Tugenden besonders wohlgelitten. S. 67.

[42]) Mit der Nachricht des Sieges wurde zur See über Genua Don Antonio Caracciolo und zu Lande der Kommendator Penelozza abgeschickt, welchem zur kürzesten Reise durch Frankreich König Franz selbst den nöthigen Paßport ausstellte. S. 69.

[43]) Dem König Franz waren in seiner Gefangenschaft französische Edelleute zu seiner Umgebung und Bedienung belassen worden. S. 71.

[44]) Der Kaiser war einige Tage vor der Ankunft des Königs, um die Abstattung eines Besuches bei seinem Gefangenen zu umgehen, nach Toledo abgereist unter dem Vorwande der Einberufung der Reichsstände. S. 72.

[45]) Die Frage, was mit dem gefangenen König zu geschehen habe, wurde im Rathe reiflich und vielmals erwogen und insbesondere waren es drei Meinungen, die hiebei auftauchten: den König ohne Bedingung frei zu lassen oder in ewiger Gefangenschaft zu halten, oder die Wiedergabe von Burgund zur Hauptbedingung seiner Freiheit zu machen. Der Kaiser war entschlossen, dem König ohne Bedingung die Freiheit zu schenken, aber Don Frederik de Toledo, Herzog von Alba, der Vater des nachmals so berühmt gewordenen Feldherrn, trat dieser Ansicht mit allem Nachdruck entgegen, da im Staate nur die Regeln einer gründlichen Politik den Ausschlag zu geben hätten und das künftige Wohl der Monarchie allein entscheiden

könne. Seiner Ansicht trat die ganze Versammlung bei und auch der Beichtvater des Kaisers billigte des Herzogs Rede. Zum Schlusse warnte noch der Herzog vor dem Leichtsinn und der Unbeständigkeit der Franzosen und mahnte zur größten Vorsicht. S. 72.

[46]) Der Madrider Friedensvertrag wurde am 14. Februar 1526 abgeschlossen. S. 73.

[47]) Der Gedanke eines großen und allgemeinen Heereszuges wider die Türken scheint den Kaiser durch sein ganzes Leben begleitet zu haben, wenn er auch in dem Drang und den Wirrnissen der Zeit nicht zur Ausführung kam. Die übrigen Bedingnisse des Friedens waren: Der König begibt sich seiner Ansprüche auf Neapel, Mailand, sowie auf mehrere Städte in den Niederlanden, der Kaiser seines Rechts auf die Grafschaften Ponthieu, Boulogne, Guines und mehrerer Herrschaften in der Pikardie. Dem Herzog v. Bourbon und seiner Partei werden nebst gänzlicher Verzeihung ihre Güter wiedergegeben. Franz heiratet des Kaisers Schwester, die verwitwete Königin Eleonore von Portugal und der Dauphin deren Prinzessin, wenn beide das gehörige Alter erreicht haben. Der König hat an England die vom Kaiser gemachten Kriegsschulden zu zahlen und jeder ferneren Unterstützung des Königs von Navarra, Heinrich d'Albret, dann des Herzogs von Geldern, des Herzogs von Würtemberg und Roberts von der Mark sich zu enthalten u. s. w. S. 73.

[48]) Eleonore, Karls Schwester, verwitwete Königin von Portugal. Ihre Hand war vom Kaiser Karl Anfangs dem Herzog v. Bourbon zugedacht, aber die Theilnahme an dem ritterlichen Gefangenen, den sie in seiner Krankheit pflegte, legte auch den Keim einer beiderseitigen zärtlichen Neigung, welche mit den vorgefaßten Wünschen und Plänen des Kaisers im Einklang stand. Bourbon, dessen frühere Neigung zu Franzens Schwester Margarethe von Alençon bei ihrem Wiedersehen in Mailand wieder erwachte und der vielleicht damals eine gänzliche Aussöhnung mit dem König wünschen und auch hoffen mochte, entsagte seinen Hoffnungen und Ansprüchen auf Eleonorens Hand und behob dadurch dieses Hinderniß. S. 74.

[49]) Das Beilager zwischen dem König Franz und der Königin Eleonore kam aber erst in Folge des Friedensvertrages von Cambrai, in den diese Heirat als Vertragspunkt neuerdings aufgenommen wurde, im Jahre 1529 wirklich zum Vollzug. S. 74.

[50]) An dem Grenzfluß Andaye lag ein Schiff vor Anker. Zu gleicher Zeit stieß die Barke des Königs mit Lannoi und andern spanischen Edelleuten vom spanischen und die Barke des Marschalls Lautrec mit dem Dauphin und dem Herzog von Orleans und französischen Edelleuten vom französischen Ufer ab. Auf dem Schiff in der Mitte des Flusses geschah die Auswechslung; sie war schnell vorüber, der König umarmte unter Thränen seine Kinder und stieg in Lautrec's Barke. Am 15. März 1526. S. 74.

[51]) Die Ansprüche auf Portugal erwuchsen für Philipp II., Sohn Kaiser Karl's V., und Isabellens von Portugal, Tochter Emanuel des Großen, erst nach dem Aussterben der männlichen Linie des Hauses Avis in der Person Don Sebastian's i. J. 1578.

Uebrigens fanden zwischen Spanien und Portugal in jener Periode noch sehr viel andere Wechselheiraten statt, und Johann III. von Portugal, Sohn Emanuel des Großen und Bruder der Kaiserin Isabella, war außerdem noch Geschwisterkind mit seinem Schwager Karl, Gemal seiner Schwester Katharine und Schwiegervater zweier seiner Kinder. S. 75.

[52]) Nach Bailly und anderen Reisenden ist das sogenannte „Belvedere der Königin" in dem alten prachtvollen Königspalast der reizendste Punkt durch seine bezaubernde Aussicht auf das Thal des Darro und der nahen Gebirge. S. 77.

[53]) Noch jetzt wird im alten Alhambra-Palast ein Saal gezeigt, in dem sechs und dreißig Abencerragen enthauptet wurden. S. 78.

[54]) Alle Schriftsteller kommen darin überein, das Verhältniß des Kaisers zu seiner schönen wie geistvollen und tugendhaften Gemalin Isabella, in deren Wahl sich die Neigung seines Herzens und der Wunsch seiner spanischen Länder vereinigte, als ein sehr inniges und bis an das Ende ihres Lebens ungetrübtes zu schildern. S. 78.

[55]) 28. August 1526. S. 79.

[56]) „...nemzeti nagylétünk nagy temetöje Mohács!..." unserer nationalen Größe großer Friedhof, Mohács! sagt der ungarische Dichter Karl v. Kisfaludi in seiner Elegie auf Mohács.

Man zählte an gefallenen Ungarn zwanzigtausend Fußgänger und viertausend Geharnischte. Am siebenten Tage wurden noch viertausend Gefangene hingeschlachtet, und nur wenige, vorzüglich aus dem Adel, zu Wegweisern und Dollmetschern aufgespart. S. 79.

[57]) Renner und Brenner hießen die leichtberittenen Schaaren der Türken, die zur Rekognoszirung, Fouragirung und Plünderung die Hauptarmee begleiteten und sich oft auf entlegene Strecken auf ihren Streifzügen in's offene Land wagten. S. 80.

[58]) Von des Königs zwei Begleitern Ulrich Zettrich und Johann Klapka (Trepka?) war der erste glücklich an's andere Ufer gelangt, von wo er den armen König versinken sah. Klapka war mit dem König im Moor versunken. S. 80.

[59]) Das Angriffsbündniß zwischen Johann Zápolya und dem Sultan ward eigentlich erst in folgenden Jahren durch den gewandten Polen Hieronimus Lasczky in Konstantinopel zu Stande gebracht. Die Pforte erkannte Zápolya als König von Ungarn und versprach ihm Schutz gegen König Ferdinand. S. 81.

[60]) Nach der unglücklichen Schlacht bei Mühldorf i. J. 1322 versprach Friedrich der Schöne dem von ihm mit Ludwig dem Baiern eingegangenen Trausnitzer-Vertrage nachzukommen oder sich wieder in Gefangenschaft zu stellen. Da er das erstere nicht konnte, so kehrte er in die Gefangenschaft zurück. Das gleiche that sein Bruder Heinrich, der auch, als er die aufgegebenen Bedingungen nicht erfüllen konnte, in die böhmische Gefangenschaft zurückgekehrt war. Seite 82.

[61]) Vittoria Colonna, Tochter des Großkonnetables von Neapel, Fabricius Colonna, die geistvollste Frau ihrer Zeit, als vierjähriges Mädchen ihrem späteren Gatten Ferdinand Franz d'Avalos, Marchese von Pescara, verlobt, widmete nach seinem Tode alle ihre Gedichte, nachdem sie mit ihm in der glücklichsten Ehe gelebt hatte, seinem Angedenken. S. 84.

[62]) Benvenuto Cellini rühmt sich in seiner Lebensgeschichte, den tödtlichen Schuß, durch welchen Bourbon vom Pferde fiel, gethan zu haben. S. 86.

[63]) Die kaiserlichen Truppen lagen nach Roms Eroberung schlaff und unthätig, auf die Auszahlung ihres rückständigen Soldes wartend. Die treuen Bundesgenossen zogen von dem Unglück des Papstes Vortheil, so viel sie nur konnten. Venedig bemächtigte sich der Stadt Ravenna und anderer Plätze, Urbino und Ferrara bereicherten sich nach Möglichkeit, Florenz machte sich unabhängig von der Herrschaft der Medicäer. S. 88.

[64]) In diese Zeit fällt auch die (trotz der weitläufigen Abhandlung in Sandoval und Gaillard) nie genügend aufgeklärte Geschichte der Herausforderung zum Zweikampf zwischen Franz und Karl. Am begründetsten erscheint die Annahme, daß die Ausforderung vom König Franz ausging, der vernommen hatte, wie der Kaiser sein Thun ein meineidiges und ehrwidriges genannt habe; der Kaiser aber, der schon früher sich mit dem Gedanken getragen hatte, ihre Händel durch einen persönlichen Zweikampf zu beendigen, nahm nicht blos die Ausforderung an, sondern schickte einen gewissen Herrn von Bourgogne mit einer schriftlichen Herausforderung, in welche die Punkte des Madrider Friedens aufgenommen waren, zu König Franz. Das Zustandekommen des Zweikampfes scheint aber insbesondere an den von Seite der französischen Nation dagegen erhobenen Anständen gescheitert zu sein. S. 88.

[65]) Philibert von Chalons, Prinz von Oranien, hatte nach Carl Bourbons Tod den Oberbefehl der kaiserlichen Truppen in Rom und Unteritalien übernommen. S. 90.

[66]) Askanio Colonna und Guasto, welche in dem Seetreffen vor Neapel zu Gefangenen gemacht worden waren, und welche Doria häufig an seine Tafel zog, trugen nicht wenig bei, den vielfach gekränkten großen Admiral zum Anschluß an die Sache des Kaisers zu bewegen, nachdem er vorher seine Admiralsbestallung und den erhaltenen Michaelsorden dem König zurückgeschickt hatte.

Carl fand ihn, wie er sich später bei Abhaltung des Kapitels des Ordens des goldenen Bließes i. J. 1545 zu Utrecht aussprach, als es sich um dessen Aufnahme in den Orden handelte, und wobei er ihm eine warme Lobrede hielt, als einen Mann nach seinem Herzen — „inveni hominem secundum cor meum.“ Hist. de la toison 417. Seite 91.

[67]) In Cambrai hatten sich Louise von Savoyen, Franzens Mutter, und Margaretha, Carls Tante und Statthalterin in den Niederlanden, eingefunden, um als Bevollmächtigte über die Bedingungen des Friedens in Verkehr und Berathung zu treten. Carl reiste aber mit der Flotte von Barcellona noch vor dem Abschluß des Friedens ab, von dem er die erste Nachricht bei seiner Ankunft vor Genua erhielt. Der Friede ist unter dem Namen „der Damenfriede“ bekannt. Seite 91.

[68]) In dem für König Franz sehr schimpflichen Frieden von Cambrai, worin er der Souveränität über Flandern und Artois und seiner Ansprüche auf alle italischen Lande jenseits der Alpen entsagte und zwei Millionen Lösegeld für seine noch als Geißeln in Spanien befindlichen Prinzen zu zahlen erklärte, waren dessen ehemalige Bundesgenossen und Anhänger ganz der Gnade des Kaisers Preis gegeben. S. 94.

[69]) Florenz, obwohl ein Glied der Liga, hatte die Medicäer aus seinen Mauern verjagt, zu gleicher Zeit aber die Franzosen in ihren Kriegsoperationen in Neapel unterstützt. Die Wiedereinsetzung der Medicäer in Florenz war eine der Hauptbedingungen in dem Friedenstraktat zwischen dem Kaiser und dem Papste gewesen. S. 96.

[70]) Wie wenig Carl V. auf dauernde Friedenszustände in Italien rechnen konnte, hat die Folge bewiesen. Nur sein Ansehen, die Furcht vor seiner Macht und die mit Italiens Fürsten zur Aufrechthaltung der Ruhe und des Status quo im Jahre 1533 eingegangene Liga hielten die Intriguen Frankreichs und das Wiederaufflammen des Krieges auf. — Zur selben Zeit, als der Friede von Cambrai vom Parlamente in Paris registrirt worden war, verwahrte sich der König Franz durch ein geheimes Protokoll gegen dessen Stipulationen, indem er so den beim Madrider Frieden gebrauchten Kunstgriff auch jetzt, nur den Umständen angepaßt, wieder in Anwendung brachte. Du Mont. Corps diplom. T. IV. P. II. 52. S. 96.

[71]) Der Hut des Herzogs von Savoyen, den er bei dieser Gelegenheit trug, wurde auf hunderttausend Dukaten geschätzt. S. 104.

[72]) Die sogenannte eiserne Krone besteht aus einem breiten goldenen und schmälern eisernen Reifen, letzterer aus einem Nagel des heiligen Kreuzes gearbeitet, den die Kaiserin Helena aus Palästina mitbrachte. Kaiser Karl V. war der letzte deutsche Kaiser, der damit gekrönt wurde. Sie wird noch jetzt in der von der lombardischen Königin Theodolinde gegründeten Domkirche zu Monza aufbewahrt. Diese Krone ist von der silbernen oder Königskrone, womit Carl in Aachen gekrönt worden war, und von der goldenen eigentlichen Kaiserkrone zu unterscheiden, die ihm zwei Tage später aufgesetzt wurde. S. 105.

[73]) Siehe: Vita dell' invittissimo imperatore Carlo V. da Gregorio Leti. Amsterdam. S. 107.

[74]) Nach dem Tode des Prinzen von Oranien, der vor Florenz in einem Treffen durch eine Musketenkugel geblieben war, übernahm Guasto und später Don Ferdinand von Gonzaga das Kommando; die Florentiner ergaben sich nach langem und hartnäckigem Widerstand. Das Haus Medici wurde in vorigen Besitz eingesetzt, die Florentiner übrigens im Besitz ihrer alten Freiheiten belassen. Seite 108.

[75]) Lag in den neuen Zuständen, in der nothwendig geglaubten und gewordenen Wehr und Abwehr, in der religiösen Stimmung, in den schwankenden politischen Verhältnissen schon mehr als hinreichend Ursache und Veranlassung außerordentlicher Aufregung, so traten hiezu noch andere zeitliche Zufälle, wie die berüchtigten sogenannten Georg Pack'schen Händel i. J. 1528, eine Mystifikation, die eben auch nur in dem herrschenden Mißtrauen ihre Erklärung findet, aber schlimme und thätliche Konflikte herbeiführte und die gegenseitige Gährung steigerte. S. 108.

[76]) L. Ranke in seiner deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation, III. Bd., S. 107, führt eine Aeußerung Zwingli's an, Kaiserthum und Papstthum seien so enge ineinander verflochten, daß man letzteres nicht bekämpfen könne, ohne auch das erstere anzugreifen. Seite 108.

[77]) Johann Churfürst von Sachsen, der seinem Bruder Friedrich dem Weisen in der Regierung gefolgt war. S. 113.

[78]) Der neuesten Zeit war es vorbehalten, den dokumentarischen Beweis herzustellen, daß sich König Franz auch mtt Zápolya in direkte Verbindung und Einverständniß gesetzt habe. S. 121.

[79]) ...si vedeva quasi arder di desiderio che li venisse occasione di sorte che potesse onestamente esponere la persona a tal fortuna... Niccolo Tiepolo Rel. di 1533. S. 125.

[80]) Die prächtige Linde stand noch im Jahre 1832, bis sie später ein Sturm vernichtete. Siehe: Franz Pritz Geschichte des Landes ob der Enns, II. Bd., S. 242. S. 128.

[81]) Des Kaisers und des Königs Ferdinand Wunsch war es, den Türken nachzueilen und Ungarn von der türkischen Herrschaft zu befreien. Aber die Reichstruppen glaubten genug gethan zu haben, daß man den Feind von den deutschen Grenzen entfernte. Man weigerte sich, vorzurücken. Insbesondere hatte der König Ferdinand

durch seinen Eifer für das Papstthum die Gunst eines großen Theiles der Nation eingebüßt, die keine Eroberung für ihn machen und ihn lieber schwächer als stärker sehen wollte. L. Ranke, dtsch. Gesch. im Zalt. d. Reform., III. Bd. S. 434. S. 128.

[82]) Der Kaiser ging, bevor er nach Spanien zurückkehrte, noch früher nach Italien, theils weil ihm die Annäherung des Papstes an Frankreich und dessen politische Sympathien bedenklich erschienen, theils um persönlich wegen des Concils mit ihm sich zu besprechen. Der römische Stuhl war dem Ansinnen eines allgemeinen Concils aus dem wohlbegründeten Bedenken entgegen, daß dieß nur der Herd neuer Leidenschaften sein würde, und die streitigen Lehrpunkte durch frühere Concils-Beschlüsse längst erörtert seien. Auch jetzt wurde zum Verdruße des Kaisers in den darüber stattgehabten Conferenzen beschlossen: „Par sa Santeté et á la pluralité des voix que sans accorder les dites princes chretiens ne se pouvait faire ni concil ni pourvoir au Turc ni aux dites Lutheriens“... etc. S. 128.

[83]) Der schwäbische Bund hatte im Jahre 1520 den Herzog von Würtemberg vertrieben, und Kaiser Karl hatte für Ferdinand das Land eingelöst und an sich gekauft. S. 129.

[84]) Bei dem später am 29. Juli 1534 zu Kaaden in Böhmen zwischen Kursachsen und dem Landgrafen v. Hessen und dem Kaiser getroffenen Vergleich, wobei Erzherzog Ferdinand als römischer König anerkannt wurde, wurde auch Herzog Ulrich in seine Lande als österreichisches Lehen wieder eingesetzt. Erst im Jahre 1599 wurde das Herzogthum Würtemberg wieder reichsunmittelbar. S. 129.

[85]) Nebst der deutschen, spanischen und wallonischen Garde hatte Kaiser Karl V. auch eine eigene Compagnie Garden unter dem Namen los Monteros Espenosa errichtet, weil dieser Flecken durch besondere Treue an den König zu allen Zeiten sich ausgezeichnet hatte. Seite 130.

[86]) Johann Beukels oder Bockold, auch Bockelsohn, aus Leyden hatte eine aus wiedertäuferischen Elementen zusammengesetzte Regierung in der Hansestadt Münster mit Gewalt durchgesetzt. Gütergemeinschaft und Vielweiberei wurden eingeführt und Johann v. Leyden als König im neuen Israel ausgerufen. So behauptete er sich durch sechszehn Monate gegen den Bischof von Münster und die verbündeten Fürsten, die ihn belagerten, bis die Stadt durch Verrath er-

erobert und er mit seinen Helfershelfern grausam hingerichtet wurde. S. 131.

[87]) Die spanischen Granden hatten ein sehr großes Gefolge, so daß, wenn sie am Hofe waren, dieser auch sehr groß war, wenn sie sich aber entfernten, derselbe kaum einem königlichen Hofe glich. Der Kaiser begründete daher eine neue Hofordnung, ernannte Kammerherren u. s. w. Lies hierüber: les Relations des Ambassadeurs venitiens par M. Gachard u. a. S. 131.

Zum zweiten Buch.

[1]) 2. April 1535. S. 146.

[2]) ... tanta tum coeli tempestatis commoditas sese obtulit ut tota classis ... decimo septimo Calendas Julias anni tricesimi quinti ante diluculum ad Carthaginis promontorium applicata sit legentesque oras et litora Barbarica viderunt plurimas turres et castella in praeruptis et celsis rupibus e quibus Barbari in nostros tormenta ejaculabantur. Diarium expeditionis Tunetanae, Joh. Eutropio autore ap. Schard. S. 151.

[3]) ... jucundum spectaculum fuit videre Hispanos et praecipue Germanos cum non procul essent a ripis, hastis suis nisos ... desilire ut citius terram contingerent, non sustinentes exspectare donec humeris nautarum succolati e navibus deferrentur etc. Joh. Eutrop. apud Schardium. S. 153.

[4]) Horuk und Hairaddin waren die Söhne eines Töpfers auf der Insel Lesbos. S. 154.

[5]) Aber vor allen ragte das Zelt des edelen Kaisers
Hochgewölbet empor. Des Höckergestalteten Lastthiers
Wolle schirmte von Außen das Zelt ge'n Wetter und Regen,
Innen deckten die Wände Damast, und ein eisernes Feldbett
Stand in dem Hintergrund, umhüllt von seidenem Vorhang.
L. Pyrker's Tunisias VI. Ges. S. 156.

[6]) Diese Orgel wurde lange Zeit im Eskurial verwahrt und den Reisenden gezeigt. Beckford's Italy, Spain and Portugal. Lond. 1840. S. 157.

[7]) Caesar ipse protinus cum equitatu et electis cohortibus labo-

rantibus suis opportune subvenit et Barbaros qui igni jam et fumo nostros in turri circumventos vehementer premebant, subito terrore perculsos in fugam conjecit etc. Epist. Lud. Abylae per Malinaeum. S. 169.

8) Lies: Mémoires sur le Ragle ou hallucination du desert par le Comte Escayrac de Lauture. S. 172.

9) Der Gerettete war ein Edelmann aus Granada, Andreas Pontius, von der leichten schildführenden Reiterei. S. 175.

10) Es war der Spanier Don Diego d'Avola. S. 178.

11) ... pari intervallo reliquae acies perpetuo dextrorsum ordine conjungebantur. Epist. Lud. Abylae per Malinaeum. S. 185.

12) Christiani exutis compedibus tumultuarieque interfectis aliquot Turcis totam occupant arcem, armamentarium refringunt etc. P. Jovii Hist. sui aevi. Lib. XXXIV. S. 187.

13) Die Hauptpunkte des zwischen Karl und Mulei Hassan geschlossenen Traktats waren: Goletta mit 20 Meilen im Umfang verblieb der kastilischen Krone; das übrige Gebiet von Tunis kam als kastilisches Lehen an Mulei Hassan. Die Christen jeder Nation sollten im ganzen Königreich freie Religionsübung und Aufenthalt haben und in peinlichen Angelegenheiten der Jurisdiction des Gouverneurs in Goletta unterstehen. Alle Christensklaven sind frei zu lassen ohne Lösegeld. Die Seeräuber sind von allen tunesischen Häfen ausgeschlossen u. s. w. S. 192.

14) Raphael Sanzio d'Urbino, dessen kurzes Wirken noch in die erste Lebensperiode Karls fiel. S. 195.

15) Karl Herzog von Savoyen, Gemal der Prinzessin Beatrix von Portugal und Schwager des Kaisers. S. 196.

16) Siehe: Robertson, History of the Reign of the Emperor Charles V., tom. IV. S. 197.

17) Robert La Mark, Fürst von Bouillon, der sich wegen eines angeblichen Eingriffs des Reichshofraths in seine Souveränitätsrechte verletzt glaubte, hatte sich König Franz in die Arme geworfen, dem Kaiser durch einen Herold Krieg erklärt und war mit in Frankreich geworbenen Völkern im J. 1521 in das Luxemburgische plündernd eingefallen. Demnächst entzündete sich in Spanien und den Niederlanden zwischen dem Kaiser und König Franz der Krieg, noch ehe er von Letzterem erklärt wurde. S. 198.

18) Avignon, das als der Schlüssel der Provence betrachtet werden konnte und dem Kaiser geneigt war, kam durch eine Kriegslist des Franz von Scepeaux, Herrn von Vieilleville, der sich während einer Unterhandlung mit dem Legaten über die Neutralität der Stadt und die deßhalb zu stellenden Geißeln des Fallrechens und bald der Stadt selbst mit Gewalt bemächtigte, in die Hände der Franzosen. Siehe Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls Vieilleville von Fr. v. Schiller. S. 204.

19) Garzialasso starb in Folge einer Kopfwunde im 33. Jahre seines Alters. S. 206.

20) Johann de la Forest war Franzens Gesandter an Soliman. Troilo Pignatelli, ein vornehmer Neapolitaner, suchte sich an Karl zu rächen, weil sein Bruder Andreas wegen Mords in Neapel öffentlich enthauptet worden war. S. 208.

21) Das Concil wurde unterdessen nach Mantua, dann nach Vicenza (letzteres damals auf neutralem venetianischen Gebiet) ausgeschrieben. Die Protestanten wollten nicht, daß der Papst dabei präsidire, noch es zusammenberufe, aber auch der Kaiser und der König von Frankreich, die noch im Kriege waren, wollten ihren Unterthanen nicht erlauben, dahin zu gehen. S. 209.

22) Prinzessin Margareth, eine natürliche Tochter des Kaisers aus seiner Verbindung mit Margarethe van Gheenst. Sie wurde nach Alexanders Ermordung als junge Witwe hierauf an Octavio Farnese verheiratet. S. 212.

23) Da die ältere Linie der Medicis mit Alexander in ihren männlichen Sprößlingen ausgestorben und Lorenzo der einzige noch übrige Sprößling des ältern Zweigs der jüngeren Linie war, so wählte man Cosmus den Sprößling des jüngern Zweigs zum Herzog, der den Mörder Lorenzo bis Venedig verfolgen und dort durch einen der vielen Banditen umbringen ließ, die damals in Italien den Mord zu ihrem gräulichen Geschäfte machten. S. 215.

24) Der Waffenstillstand von Nizza wurde am 18. Juni 1538 unterzeichnet. S. 221.

25) Die Kaiserin starb am 1. Mai 1539. S. 224.

26) Die Genter hatten auch gegen Ludwig von Flandern, Philipp von Burgund und Karl den Kühnen rebellirt. S. 227.

27) Der französische Krieg, welcher überhaupt in Flandern wegen den

bestehenden Handels- und Verkehrs-Verhältnissen unpopulär war, hatte eine Kriegssteuer von 1,200.000 Carolus nothwendig gemacht, wozu sich nicht bloß die übrigen Niederlande, sondern auch die übrigen Theile von Flandern bereit erklärten, und wogegen sich nur Gent selbst, auf alte Privilegien sich fußend, von Anfang an und immer gesträubt hatte. Lies das Nähere in Dr. L. Sacher-Masoch's „Der Aufstand in Gent unter Carl V." Schaffhausen. Hurter. 1857.

Unter dem Namen: „Kauf von Flandern" wurde eine Urkunde verstanden, kraft welcher die Genter einst von ihrem Grafen, der die Grafschaft Flandern an den Grafen von Holland verspielt hatte, als sie diese wieder auslösten, das Recht, sich selbst zu besteuern, erhalten haben sollen. Ihr Dasein war nie mit Bestimmtheit ausgemacht. S. 228.

[28]) Es ist eine von den vielen Fabeln, wie sie manche Historiografen gerne auf Treu und Glauben als fertige Thatsache annehmen, wenn es in ihren Kram paßt, daß Karl dem König Franz positive Zusicherungen wegen Mailands Abtretung gemacht habe. Franz mochte sich falsche Hoffnung machen, das ändert die Sache nicht. Selbst der französische Schriftsteller Düpleix gibt zu, wie sehr der Kaiser ihren sonst so ritterlichen König im Worthalten übertroffen habe, und es ist kein Fall nachgewiesen, wo Karl einer gegebenen Zusage untreu geworden wäre, was seinen Gegnern nicht nachgerühmt werden kann. Wenn er aber seinen Gegnern häufig kluges und ausweichendes Umgehen entgegenstellte, so handelte er in einer Zeit des Truges und gewaltsamer Auflehnung wie die seinige nur wie ein Feldherr, der in kritischer Lage mit seinen Operationsplänen hinterm Berge hält. S. 239.

[29]) Nunc stetit extremo Caesar tua maxime puncto
Fortuna et tenui filo suspensa pependit.
.... Nic. Mammeran. Epigramm. S. 254.

[30]) Es wurden alle Artilleriepferde und auch sonstige Pferde geschlachtet, der Kaiser hatte hundertfünfzig Pferde von großem Werth, die er alle preisgab, worauf auch andere große Herren seinem Beispiel folgten. S. 256.

[31]) Man hat es vielfach dem Kaiser Karl zum Vorwurf gemacht, daß er in so später Jahreszeit den Feldzug unternahm. Aber abgesehen

davon, daß nur Zufälle die Ueberfahrt verzögerten, daß der Kaiser täglich mit Klagen und Bittschriften der bedrängten Küstenbewohner bestürmt wurde, daß Großmuth und Mitleid ihn zum raschen Handeln in eigener Person drängten, so war das Gelingen nach menschlicher Berechnung ohne außerordentliche Unfälle nicht blos im Bereich der Wahrscheinlichkeit, sondern stand auch wirklich ganz nahe.

Alle großen Männer haben die Gunst des Zufalls immer als wichtigen Faktor in ihre Combinationen aufgenommen, und mehr oder minder in den wichtigsten Katastrofen damit hohes Spiel getrieben. Sehr geistreich zeigt dieß Mommsen in seiner römischen Geschichte, insbesondere im dritten Band, da er das Bild Julius Cäsars in markigen Zügen entwirft. S. 257.

32) Der Alkazar oder alte maurische Königspalast, der im J. 1734 abbrannte und an dessen Stelle der neue Königspalast aufgeführt wurde. Der Kaiser residirte gewöhnlich in Valladolid oder in Toledo. Erst unter Philipp III. wurde Madrid die bleibende königliche Residenz. S. 257.

33) Gleichzeitig mit den Kriegsnachrichten aus Frankreich und Konstantinopel und als der Kaiser eben im Begriff stand persönlich nach Italien und Deutschland abzugehen, kam auch Kunde über Kunde aus Peru von den Greueln des dortigen Bürgerkriegs. Der Kaiser schickte Don Antonio Vacco de Castro mit Truppen, dem er später Blasco Nunnez Velo nachschickte. Aber erst einem Geistlichen mit Namen Gasca, den der Kaiser zuletzt nach Peru entsendete, gelang es den Frieden wiederherzustellen. S. 260.

34) Lies: Allgem. Zeitg. Jahrgang 1843. Nr. 302. S. 263.

35) I looked toward Birnam and anon methought
The wood began to move.
Shakespeare's Macbeth. Act V. Scene V. S. 271.

36) In diesem am 18. September 1544 zu Crespy abgeschlossenen Frieden versprach Franz Hilfe gegen die Türken, verzichtete auf alle Ansprüche auf Arragonien, Mailand, Neapel, Flandern, Geldern und Artois, Carl dagegen auf die streitig gewesenen Städte in Niederburgund u. s. w. Franzens jüngerer Sohn Carl sollte sich mit einer Tochter des Kaisers oder des römischen Königs vermälen und zwar noch vor 1549, und dann vom Kaiser die Niederlande oder das Herzogthum Mailand als Mitgift erhalten. Der bald

darauf erfolgte Tod des Prinzen setzte aber den letztern Theil des Vertrages außer Wirksamkeit. S. 276.

37) Eliodore Blumenberg, die Mutter des nachher so berühmten Don Juan d'Austria, des Siegers bei Lepanto.

Der Name wird sehr verschieden angegeben, Plombes, Blomberghe, Blumenberg, Blumenberger. Die erste Begegnung mit dem Kaiser fand in Cambrai statt. S. 278.

38) In diese Zeit fällt die Verschwörung des Grafen Peter Ludwig Fiesko in Genua, der neidig auf die Macht und das Ansehen der Dorias und verlockt durch die Versprechungen König Franzens sich zum Herrn von Genua machen wollte.

In der Nacht des 3. Jänners 1547 wurde Gianettino Doria bei Gelegenheit des angezettelten Volksaufstandes mit einem Büchsenschuß getödet. Der alte Andreas Doria war nur mit Mühe entkommen. Die Sache schien entschieden. Als sich aber, um einen Aufstand der Ruderknechte auf den Galeeren des Doria, die sich frei machen wollten, niederzuschlagen, Fiesko an Ort und Stelle begab, glitschte er schwer bewaffnet wie er war, auf dem schmalen Brett, das von einer Galeere zur andern führte, fiel ins Meer und versank im Schlamm. S. 281.

39) Der Kaiser wollte keinen Religionskrieg. Nicht bloß daß dies seine Manifeste versicherten und seine ganze Haltungsweise bestätigte, so lag es einerseits in der Toleranz und Milde seines Charakters, die ihn überhaupt zu gewaltthätigen Vorgängen nicht geneigt machten, insbesondere aber in der Richtung seiner Politik, die im eigenen Interesse Deutschlands so sehr wünschenswerthe Glaubenseinheit im friedlichen Wege der Verständigung und des Kirchenconcils zu erreichen, aber Gesetz und Ordnung mußten hergestellt, das kaiserliche Ansehen gegen die Anmaßung der Fürsten und deren Machtvergrößerungs-Gelüste behauptet werden, um eine solche Verständigung anzubahnen. S. 285.

40) Lies: Hortens. de bello germanico. S. 288.

41) „ „ „ „ „ S. 290.

42) Die Kirche von S. Denis bei Paris umschließt die Gräber aller französischen Könige von Chlodwig bis Ludwig XVIII. Hier wurde auch in Friedenszeiten das Reichsbanner, die Oriflamme, aufbewahrt. S. 293.

[43]) ... altero pede linteolo obvincto — exercitum obequitabat instruere aciem hortarique. (Vid. Lamb. Hortens. Montfortii de bello germanico.) S. 293.

Zum dritten Buch.

[1]) Am 24. April 1547. S. 301.

[2]) Die Reiter, welche die Elbe durchsetzten, hatten jeder hinter sich einen Fußsoldaten auf's Pferd genommen, das übrige Fußvolk, welches über die Elbebrücke kam, war zur Zeit des Beginns der Schlacht noch nicht angelangt; im Ganzen dauerte sie fast acht Stunden. Die kaiserliche Reiterei überwog an Zahl die feindliche, dagegen waren die Sachsen an Fußvolk weit überlegen und hatten Artillerie, die den Kaiserlichen fehlte. S. 308.

[3]) Siehe: Nieremberg Vidas de Ig. Loyola y otros hijos de la campania. Madr. 1645. S. 312.

[4]) Der Kurfürst blieb traktatmäßig, so lang es dem Kaiser belieben würde, in seiner Gefangenschaft. Siehe: Hortleder T. II., Bd. 3, C. 72. S. 317.

[5]) Lukas Cranach, als Maler bekannt, Bürgermeister in Wittenberg, theilte aus freiem Antrieb die Gefangenschaft seines Herrn, des Churfürsten. S. 318.

[6]) Es findet sich ein handschriftliches Gedicht aus der Zeit der Verhaftung Johann Friedrichs, das unter andern folgende rührende Strophen enthält:

Wies Gott gefällt, gefällts mir wohl
In allen meinen Sachen.
Was Gott fürsehen hat einmal,
Wer kann das anders machen?
Drum Alls umsunst. Weltwitz und Kunst
Hilft auch nicht Haarausraufen,
Murr' oder beiß', solls seyn so seys,
Weil's doch sein Weg muß laufen.

Wies Gott gefällt, gefällt's mir auch,
Und laß mir gar nichts irren:
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch,
Und wann sich schon verwirren
All' Sachen gar, weiß ich fürwahr,
Gott wird's zuletzt wohl richten,
Wie er's will han, so muß bestahn,
Solls seyn, so sey's ohn' Dichten.

Wies Gott gefällt, so wills ergahn
In Lieb und auch in Leide.
Dahin mein Sach' ich g'stellet han,
Daß sie mir sollen beide
Gleich g'fallen wohl, darum mich soll
Ja oder Nein nicht schrecken,
Schwarz oder weiß — soll's sein, so sey's,
Denn wird Gott Gnad' erwecken. S. 318.

[7]) Der Landgraf mochte allerdings voraussetzen, daß ihn der Kaiser vollends begnadige.

Der Kaiser war als milder, wollwohlender Herr bekannt; auch hat er in ähnlichen Lagen sich meist leicht versöhnbar gezeigt. So gegen den Herzog Sforza, gegen die rebellischen Reichsstädte, gegen den Herzog von Geldern u. s. w. Lange bis in die neuere Zeit erhielt sich das alberne Märchen in manchen Geschichtswerken, daß in der Vertrags-Urkunde die ursprüngliche Fassung „nicht in einiger Gefängniß", in „nicht in ewiger Gefängniß" durch Radirung nachträglich umgeändert wurde. Es zeigt von der Leidenschaft der Parteien, daß es so lange geglaubt werden konnte. Die neuere Geschichtsforschung hat nachgewiesen, wie unbegründet dieses Märchen war. (Weiße, kursächsische Geschichte, Bd. IV., S. 3, Buchholz VI., 61, Hormayr, österr. Plutarch, IV., 106, u. A.) S. 319.

[8]) Nach diesem Vergleich hatte Landgraf Philipp 150,000 Gulden Kriegskosten zu zahlen, seine Festungen mit Ausnahme von Cassel und Ziegenheim zu schleifen, sein Geschütz auszuliefern, allen Verbündnissen zu entsagen u. s. w. S. 319.

[9]) In diese Zeit fällt auch die Ermordung des lasterhaften Pietro Luigi Farnese in Piacenza durch Anguisciola, Pallavicini, Landi und Gon-

falonieri. Der nächste Anlaß war verbrecherische und selbst Gewaltthätigkeiten nicht scheuende Liebe zu der schönen Gräfin Lucrezia Pallavicini, Gemalin des Giovanni Anquisciola. Der Papst erbat für des Ermordeten Sohn Ottavio Piacenza zum Lehen. Der Kaiser lehnte es ab, weil er vor Beendigung des Concils hierüber keine Beschlüsse fassen könnte, obwohl Ottavio des Kaisers Eidam war. Seite 328.

10) Dem Kaiser war von seinem Standpunkt vor Allem um die Erhaltung der nothwendigen äußern kirchlichen Einheit zu thun.

Im Interim, das XI Artikel enthielt, wurde die Priesterehe und das Abendmal unter beiden Gestalten zugestanden, da diese Neuerung eine zu allgemeine geworden war.

Ueber kein Institut war wohl überhaupt ein ärgerer Sturm ergangen, als über das Cölibat, man schien von seiner hohen Bedeutung nichts wissen zu wollen, da doch der Reichthum der Kirche die Unabhängigkeit des Clerus und die Erhaltung einer Unzahl wohlthätiger Stiftungen damit zusammenhingen. Der neuern Zeit mit ihren erschwerten Lebensverhältnissen scheint es vorbehalten, hiezu noch dieses große praktische Moment anzureihen. Im Interim wurde der Papst als Oberhaupt anerkannt, dabei aber das Recht der Bischöfe gewahrt. Die sieben Sakramente wurden beibehalten, die Anrufung der Heiligen, die Fasten, die Ordnung und die Pracht des Kultus. Die Stände nahmen es im Allgemeinen und in der Mehrheit an. Zugleich überschickte der Kaiser mit einem eigenhändigen Schreiben den Entwurf in Abschrift an den Papst. Dieser erinnerte nur, daß er in den zwei Artikeln der Priesterweihe und der Ertheilung des Abendmahls ihn nicht gut heißen könne, worüber vom Kaiser die Erklärung erging, daß durch die Publikation des Interims die katholische Religion nicht berührt werde, und in der vollkommenen Freiheit der Beobachtung ihrer alten Gewohnheiten und Gebräuche verbleibe. S. 330.

11) Franz von Sickingen, als er bei seinen Raub- und Fehdezügen gegen die Stadt Worms vom Reichskammergericht abgemahnt und mit der Acht belegt wurde, hatte (1522) mit den für damalige Denkweise und Zuständen sehr bezeichnenden Worten geantwortet, das seyen nur „die alten Geigen", an Befehlen mangle es nicht, aber an solchen, die gehorchen. S. 330.

[12]) Das Hauptelement der Reaktion gegen die neubegründete Kaisermacht und Einigung war der unruhige Zunftgeist einiger Städte. Die vertriebenen Prädikanten, die sich dem Interim nicht fügen wollten, hielten sie in beständiger Aufregung. Auch die Errichtung einer Reichskriegskasse, die dem ganz unhaltbaren bisherigen Wehrsysteme abhelfen sollte, war alter Gewohnheit und Anschauung entgegen und bedrohte des Bürgers Beutel. S. 330.

[13]) Lies: Relations des Ambassadeurs venitiens (Frederic Badoaro) par Gachard, S. 17. S. 331.

[14]) Es war zugleich der Jahrestag seiner Krönung und des Sieges bei Pavia. Auch war sein Sohn Don Juan d'Austria an diesem Tage geboren. S. 332.

[15]) Der Kaiser half durch sein Ansehen und verständiges Auftreten der ganz darniederliegenden Reichsjustiz in einer Weise auf, daß sie sich nie zuvor in beßrer Ordnung befunden hatte. Ueberhaupt richtete er auf Gerechtigkeitspflege überall sein Hauptaugenmerk. In Kastilien begründete er beßre Rechtszustände, als sie zu jener Zeit irgendwo in Europa waren. Das gleiche war in Neapel, wovon Lippomani bei L. Ranke berichtet:

In Napoli veramente si fa giustitia e non si permette che uomo che grande che sia opprima le persone basse, perché si procede contro di loro, benché siano marchesi duchi et principi. Seite 341.

[16]) Was aus den Memoiren des Kaisers, die er seinem Sekretär van Male diktirte, geschehen ist, wurde bisher nicht enträthselt. Das Wahrscheinlichste schien, daß sie durch L. Quijada dem König Philipp nach Carls Tode versiegelt übergeben und von Philipp vielleicht dem Feuer übergeben wurden. Siehe: Retraite et mort de Charles V. par Gachard p. CIL. et sequ.. Da wurde eine portugiesische Uebersetzung dieser Memoiren unter dem Titel: Historia del Invictissimo Emperador Carlos Quinto rey de Hespanho composta por Sua Majestade Cesarea... em Madrid anno 1620 von Kervyn de Lettenhove in der kaiserlichen Bibliothek in Paris aufgefunden und 1862 in französischer Uebersetzung in Brüssel herausgegeben. Im Jahr 1620 muß also das Originalmanuskript noch existirt haben. S. 341.

[17]) Siehe Malin. Epist. 16 Kal. Aug. 1550.... „veluti nomencla-

tor revocabam in memoriam si quid sentirem aut effluere aut praetermitti, . ." S. 341.

[18]) Auf der Sandau zwischen Hattenheim und Erbach am linken Rheinufer endete i. J. 840 der unglückliche Sohn Carl's des Großen, Ludwig der Fromme. S. 342.

[19]) Die Ruinen Sternberg und Liebenstein, auch die „Brüder" genannt. Seite 342.

[20]) Königstuhl bei Rhense. S. 342.

[21]) Auf der Marksburg. S. 342.

[22]) Lahneck. S. 342.

[23]) Auf der Ebene bei Andernach. S. 343.

[24]) Das Brohlthal gegen den Laacher-See. S. 343.

[25]) Am Drachenfels im Siebengebirge. S. 343.

[26]) Wohl unter der Linde erklingt die Musik.
Da tanzen die Bursche und Mädel. H. Heine. S. 344.

[27]) Nobilibus Bruxella viris, Antwerpia nummis,
Gandavum laqueis, formosis Brugga puellis,
Lovanium doctis, gaudet Mechlinia stultis. S. 344.

[28]) Philipp war äußerlich seinem Vater sehr ähnlich, nur kleiner und schwächer, auch fehlte ihm der Ausdruck von Scharfsinn, der jenen auszeichnete. Auch in geistiger Sphäre fehlt es nicht an Anhaltspunkten der Vergleichung, und doch welcher Contrast der Erscheinung und Stellung, welche beide in der Weltgeschichte einnehmen, wie unter gewissen Umständen schon eine kleine Verrückung der Linien ein Zerrbild bewirken kann.

Schon frühe verrieth Philipp wenig Lust an Reisen, Jagd, Waffen. Aeußere Thätigkeit war an ihm wenig zu bemerken. Sein Vater, mit aufrichtiger Pietät am alten Glauben und seiner Kirche hangend, sah im Katholicismus und seiner Restaurirung zugleich den einzigen Weg der nothwendigen Einigung. Sein Verhältniß zum Papst war ihm ein rein politisches. Philipp sah beide Verhältnisse nur mit dem Auge eines Mönchs. (L. Ranke's Fürsten und Völker von Südeuropa. I. Bd. S. 131—160.)

Wo sein Vater selbst prüfte, an Ort und Stelle sich begab, persönlich eingriff, regierte dieser von seinem Kabinete aus. Hier war er beflissen und unermüdlich. Man rühmte ihn als sinnreich und verständig, Ruhe und freundliche Würde bezeichneten sein Auftreten.

Im Endziel beharrlich, in Mitteln und Systemen vielfach wechselnd, geheimnißvoll, von seiner Umgebung abhängig und nur den Schein solcher Abhängigkeit ängstlich vermeidend, in seiner Politik nur den Vortheil der Krone im Auge, und doch ihn in Wirklichkeit so wenig fördernd, im Grunde seines Herzens wohlwollend und gerecht, mit dem Streben der treuesten Erfüllung seiner königlichen Pflichten, wurde Philipp bei beschränkter und starrer Weltanschauung in seinem Spanien verehrt, ja angebetet, während sich außer Spanien in rascher Progression alle Sympathien seinem Angedenken entfremdeten. Seite 344.

[29]) Er war der Sohn des großen Granvella, auf den der Kaiser nach dessen Tod sein Vertrauen sowie die Würden des Verstorbenen übertrug. S. 345.

[30]) Wie populär der Kaiser in den Niederlanden war, beweist auch die stereotype Auffassung seiner Erscheinung, die man in Flandern und Brabant allüberall, insbesondere auch in volksthümlichen Schriften wiederfindet.

W. Menzel in seiner Geschichte der Deutschen führt nachstehende bezeichnende Wandverse aus einer späteren Zeit auf:

Gott befahl dem Kaiser die Welt,
Da stand die Welt oprecht,
Der Kaiser befahl dem König die Welt,
Da begann die Welt zu sinken,
Der König befahl dem Duc d'Alba die Welt
Da begann die Welt zu hangen. S. 346.

[31]) Medija oder Mahadia, i. J. 934 von Obeidallah gegründet und Hauptstadt des neu entstandenen Reiches der Fatimiden, später sehr heruntergekommen, unter Torgut (Dragut) Reis wieder zu schnellem Aufschwung gelangt, bis es i. J. 1550 von den Spaniern erobert und später, da man es nicht halten konnte, zerstört wurde. Man nannte es Afrika, lat. Aphrodisium. S. 348.

[32]) Es ist nicht ohne Interesse, zu lesen, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit seinen Sohn ausdrücklich vor dem Beispiel seines Urgroßvaters Ferdinand von Arragonien warnte, von dem es sprichwörtlich geworden, daß er keinen Vergleich einging, ohne nicht an die Mittel zu denken, ihn wieder brechen zu können. S. 350.

[33]) Mit dem Reichsabschied v. 13. Februar 1551 war die Autorität der Kirchen-Versammlung anerkannt und zugleich als das schicklichste Mittel erklärt worden, den religiösen Wirrnissen in Deutschland abzuhelfen. S. 352.

[34]) Trient (Tridentum) wurde durch Rhäto-Hetrusker gegründet. S. 352.

[35]) Ottavio Farnese, Herzog von Parma, hatte sich, da ihm der Kaiser die Herausgabe von Piacenza verweigert hatte, in den Schutz Frankreichs begeben, das eine Garnison nach Parma legte. Dieß wurde die Ursache eines neuen, hitzigen Krieges in Italien, und die Aussöhnung Ottavio's und des Kaisers erfolgte erst durch Vermittlung der Prinzessin Margareth i. J. 1556. S. 353.

[36]) Am 5. Oktober 1551. S. 355.

[37]) De Fresse, Bischof von Bayonne. S. 356.

[38]) Lies: Johannes Voigt, der Fürstenbund wider Carl V. Raumer's historisches Taschenbuch. Dritte Folge. Achter Jahrgang. 1857. S. 356.

[39]) Metz, Toul, Verdun und Cambray. S. 356.

[40]) In diese Zeit fällt der Tod Granvella's, des ersten Ministers und treuen Dieners des Kaisers. Der Kaiser empfand auf's schmerzlichste diesen Verlust — ...quanto dir si possa havendolo S. M. quasi in luogo di padre. — Er ließ ihm in Augsburg ein prächtiges Leichenbegängniß halten, bei welchem aber, wie Ribier in seinen Memoiren Tom. II. pag. 283 den französischen Gesandten Marillac boshaft bemerken läßt, bei weitem nicht so viel Thränen vergoßen als Wein getrunken wurde.

Den Kaiser beschäftigte in dieser Zeit auch der Gedanke, die deutsche Kaiserwürde in seiner Familie erblich zu machen. Die Art und Weise, wie dieß angebahnt werden sollte, insbesondere auch die Aenderung der Sukzessionsordnung und das dießfalls projektirte Abkommen mit der österreichischen Linie werden verschieden angegeben. Was darüber vorliegt, ist noch sehr ungenügend. S. 358.

[41]) Der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach war wie Moritz von Sachsen im schmalkaldischen Kriege auch auf Seite des Kaisers gestanden. Durch eine Stelle in Ludwig von Abylas Buch de bello germanico, worin ihm dieser vorwarf, daß durch Albrechts Schwäche für die Weiber der Unfall bei Rochlitz herbeigeführt wurde, fühlte sich Albrecht auf's Aeußerste gekränkt, so daß es ihn, abgesehen von

seinem unruhigen Charakter, zuerst der kaiserlichen Partei entfremdete. Er konnte seine Empfindlichkeit so wenig bemeistern, daß in seinem erlassenen Manifest diese erlittene Beleidigung sogar als Beschwerdepunkt mitangeführt erscheint. J. Aug. Thuani hist. s. aevi. X. S. 340. S. 359.

42) Die verbündeten Fürsten waren: Churfürst Joachim v. Brandenburg mit den Markgrafen Johann und Albrecht, der Pfalzgraf Friedrich vom Rhein, die Herzoge von Würtemberg und Zweibrücken, die Herzoge Johann und Heinrich von Mecklenburg und Markgraf Ernst von Baden nebst Andern. S. 365.

43) Die spanischen, neapolitanischen und sizilischen Bischöfe wollten die Fortsetzung, aber die päpstliche Partei in der Versammlung war für die Unterbrechung, da sie überhaupt vom Concilium eine Reformirung der römischen Kurie befürchtete. S. 367.

44) Kardinal Crescenzio von San Marcello, oberster Präsident des Concils. S. 367.

45) Des Churfürsten eigene Worte. S. 371.

46) Lascierà più tosto ruinare il mondo, che fa cosa violentata. Cavallo bei L. Ranke's Fürsten und Völker von Süd-Europa. I. Bd. S. 135. S. 376.

47) Der Churfürst Moritz hatte auf's Neue losgeschlagen und die sich ansammelnden kaiserlichen Truppen bei Frankfurt a. M. angegriffen. Die Stadt nahm sie aber in ihre Mauern, von wo sie jeden Angriff abschlugen.

Man mißtraute ihm vielseitig. Die Reichsstände wollten ihren Kaiser nicht weiterer Gefahr und sich selbst einem Bürgerkrieg aussetzen. Albrecht von Brandenburg-Culmbach plünderte und raubte auf eigene Hand und Rechnung herum, und aus Italien waren kaiserliche Völker im Anzug. Der König Ferdinand in Ungarn, hart von den Türken bedrängt, hatte die nächste und dringendste Ursache einen friedlichen Ausgleich herbeizuwünschen. So kam der Passauer Vertrag zu Stande, der so ziemlich Alles in den früheren Stand vor dem schmalkaldischen Krieg zurückversetzte. Landgraf Philipp von Hessen erhielt die Freiheit, im Uebrigen aber wurde der zwischen ihm und dem Kaiser früher errichtete Vergleich vollen Inhalts aufrecht erhalten. Der nächste Reichstag sollte die Religionsfrage definitiv regeln. S. 377.

[48]) ... „toute la perfidie s'il y en avait une provenait des princes allemands qui poussèrent Sa Majesté a cette investiture" ....
Vieilleville bei Schloßer XII. 313. S. 379.

[49]) Caesar captata prius opportunitate occlusis cubiculi foribus me vocat; imperat altum earum rerum quas auditurus essem silentium; incipit aperire mihi multa, detegit ipsa praecordia, mentem, animum ... celat nihil. Ego fere obstupui, imo etiam nunc horresco referens ...
Malinaei Epistolae (11. Nov. 1552). S. 384.

[50]) ... indignatus cum stupefactos et tristitia mutos cerneret retro ad hospitium concessit haec subinde verba ingeminans: nunc me desertum a meis nullosque circa me homines video. Thuan. Hist. S. 389.

[51]) Die Bürgerschaft von Siena hatte die spanische Besatzung aus der Stadt vertrieben und sich in den Schutz des Königs von Frankreich empfohlen. Die Franzosen blieben in Siena. Am 3. August 1554 schlug Marignano den französischen Anführer Peter Strozzi bei Marciano und belagerte die Stadt, die sich am 22. April 1555 an die Kaiserlichen ergab.

In Neapel hatte sich der verrätherische Prinz von Salerno mit Frankreich und den Türken ins Einverständniß gesetzt. Torgut Rais kam mit hundert und fünfzig Segeln an die kalabrischen Küsten, plünderte und verbrannte einige Dörfer und bedrohte Neapel. Durch die falsche Nachricht aber, daß der König von Frankreich in den Niederlanden zu sehr beschäftigt sei, um ihn in seiner Unternehmung auf Neapel unterstützen zu können, segelte er (1552) aus der Bucht von Neapel nach Konstantinopel zurück, die französische Flotte, die bald darauf eintraf, fand ihn nicht mehr. Die türkische Flotte bedrohte aber das nächste Jahr auf's neue die italienischen Küsten. S. 393.

[52]) Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, häufig der deutsche Alcibiades genannt, hatte sich dem Passauer Vertrage nicht angeschlossen und plünderte auf eigene Faust nach allen Richtungen in Deutschland herum. Von hier zog er nach Lothringen und bot sich, während die Kaiserlichen Metz belagerten, anfänglich dem Herzog von Guise an. Seine zweideutige Stellung trug wesentlich mit bei zur Verzögerung des Beginns der Belagerung, womit auch ihre

Erfolge zusammenhängen. Später knüpfte er mit dem Kaiser an, der persönlich vor Metz stand, und leistete ihm Hilfe. Nach Deutschland zurückgekehrt, setzte er seine früheren Plünderungszüge fort, wurde am 1. Juli 1553 bei Sievershausen von Churfürst Moritz von Sachsen geschlagen, sammelte sich auf's neue, und wurde endlich von Reich und Kaiser in Acht und Aberacht erklärt, bei Schwarzach am Steigerwald von Heinrich von Plauen und den vereinigten Fürsten auf's Haupt geschlagen, worauf er sich nach Frankreich flüchtete. Von nun an sind seine Umtriebe nur mehr von sehr untergeordneter Bedeutung. Er starb i. J. 1557. S. 393.

53) Consilia Mauritium paulo ante mortem cum rege (Henrico) de rebus in Caesaris perniciem novandis agitasse constat. Jac. Aug. Thuani. Hist. LXII. S. 408. S. 396.

54) Sie war bis zu ihrem Tode, der am 15. April 1555 erfolgte, Mitregentin von Spanien und erschien als solche auf allen öffentlichen Urkunden. S. 399.

55) Am 25. Oktober 1555. S. 403.

56) Lies: Wilh. Godelaevei hist. de abdic. apud Schardium p. 638 et sequ. S. 403.

57) Bald darauf trat der Kaiser in feierlicher Versammlung dem König Philipp auch seine übrigen Länder in der alten und neuen Welt ab. Endlich legte er auch die kaiserliche Hoheit nieder.

Von Zuidburg aus schrieb er an die deutschen Reichsstände, und nachdem er sein Vorhaben schon früher seinem Bruder bekannt gegeben und dem Reichskammergericht in Speyer mitgetheilt hatte, beauftragte er den Prinzen von Oranien die Reichs-Insignien dem König Ferdinand einzuhändigen und die Einwilligung der Churfürsten zu seiner Verzichtleistung auf die Regierung zu erwirken.

Noch vor dieser Ablegung der kaiserlichen Hoheit kam am 5. Februar 1556 mit Frankreich ein mehrjähriger Waffenstillstand zu Stande. In diesen war auch der Papst miteingeschlossen, der ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß mit Frankreich geschlossen hatte. Es saß damals auf dem päpstlichen Throne Paul IV. aus dem Hause der Caraffa, ein achtzigjähriger Greis, aber ein leidenschaftlicher und von glühendem Haß gegen Oesterreich und dessen Anhänger, die Familien Colonna und Vitelli, erfüllter Mann. S. 407.

[58]) Das für den Kaiser bestimmte Schiff, der „Espiritu santo", wurde nach seinem Capitän gemeinhin der Bertendona genannt. S. 408.

[59]) Sankt Just oder Sankt Yuste wird der Ort von den meisten spanischen und auswärtigen Schriftstellern genannt. Der Name Yuste kommt aber nicht von einem Heiligen, sondern von einem Bach dieses Namens, der oberhalb aus dem Gebirge entspringt.

Der Aufenthalt des Kaisers in Jarandilla verzog sich vom 12. Nov. 1556 bis 3. Februar 1557. S. 415.

[60]) Siehe: Cap. XIV. De como el Emperador entrò en Yuste en dia de S. Blasio, in der Historia breve y summaria de como el emp. Carlos V. nuestro Sennor tratò de venirse etc. bei M. Gachard. S. 416.

[61]) Der Kaiser hatte mit seinem Rücktritt den weltlichen Geschäften entsagt, ... viene tan recatado de tratar ni que le hablan negocio, que ni lo quiere oir ni entender ... L. Quijada a Juan Vasquez V., Martin de Gaztelu a J. Vasquez IX. u. a. bei M. Gachard. S. 418.

[62]) Die Katze, ein Geschenk der Königin von Portugal, war ein besonderer Liebling des Kaisers. S. 425.

[63]) Quijada hatte im Sommer seine Frau nach dem ganz nahen Quacos bringen lassen, von wo er ihren gemeinsamen Pflegesohn häufig nach Yuste mitzunehmen pflegte. S. 426.

[64]) Pasava algunas vezes el muchacho por delante de su padre y el ponia los ojos en él, aunque con tanta magestad y recato que nadia podia entender el secreto. Algunas vezes entrò en su aposento aunque pocas, y cuando mucho una vez o dos, deviò de hablarle su padre como pudiere hablar a otro niño de los que por alli cruzavan ... Siguenza, Historia de la orden de S. Geronimo bei M. Gachard. S. 426.

[65]) Ludovici de Abyla commentariorum de bello Germanico a Carlo Caesare gesto libri II. Antw. 1550. S. 427.

[66]) Siehe W. Stirlings: The Cloister-Life etc., Chapter VIII. und die Korrespondenz des Kaisers im Kloster Yuste bei M. Gachard, Tome II. S. 427.

[67]) Juan de Regla, aus Jaca in Arragonien gebürtig, wurde von Kaiser Karl aus dem Kloster Santa Engracia in Saragossa in der

Eigenschaft seines Beichtvaters nach St. Just berufen. Er war mit dem Kaiser im gleichen Alter und bereits früher schon lange in seinem Vertrauen. S. 428.

[68]) Gachard und Stirling haben nachgewiesen, daß Karl V. wirklich seine eigene Leichenfeier hielt, doch nicht in der Art und Weise, wie sie der häufig übel berichtete, befangene und höchst einseitige Robertson darstellte, der Karl in den Sarg steigen und darin herumtragen läßt. Bei dieser Gelegenheit kann nicht unerwähnt bleiben, daß die neuere Geschichtsforschung auch nachgewiesen hat, daß Alles, was von der Reue des Kaisers über seinen Rücktritt in die meisten Geschichtsbücher überging, nichts als müßiges Geschwätz und konventionelles Gefabel ist. S. 429.

[69]) Martin de Cordoba, Graf von Alcaudete griff 1558 im Vertrauen auf die von Halif, König von Fez, gegen Hassan Bey von Algier versprochene Hilfe Mostaganem an, wurde aber zurückgeschlagen und fast 6000 Spanier verloren auf dem Rückzuge Leben oder Freiheit; er selbst kam vor den Thoren von Mazagran im Gedränge um. Zu gleicher Zeit wurden die spanischen Schiffe, welche die Expedition unterstützen sollten, von der algierischen Flotte weggenommen. S. 434.

[70]) Des Kaisers natürlicher Sohn, der später so berühmt gewordene Don Juan d'Austria, welcher dem Luis Quijada von Villagarcia und seiner Gattin zur Pflege und Erziehung übergeben worden war. Bis zu des Kaisers Tode waren nur einige Personen in das Geheimniß seiner Herkunft eingeweiht. S. 435.

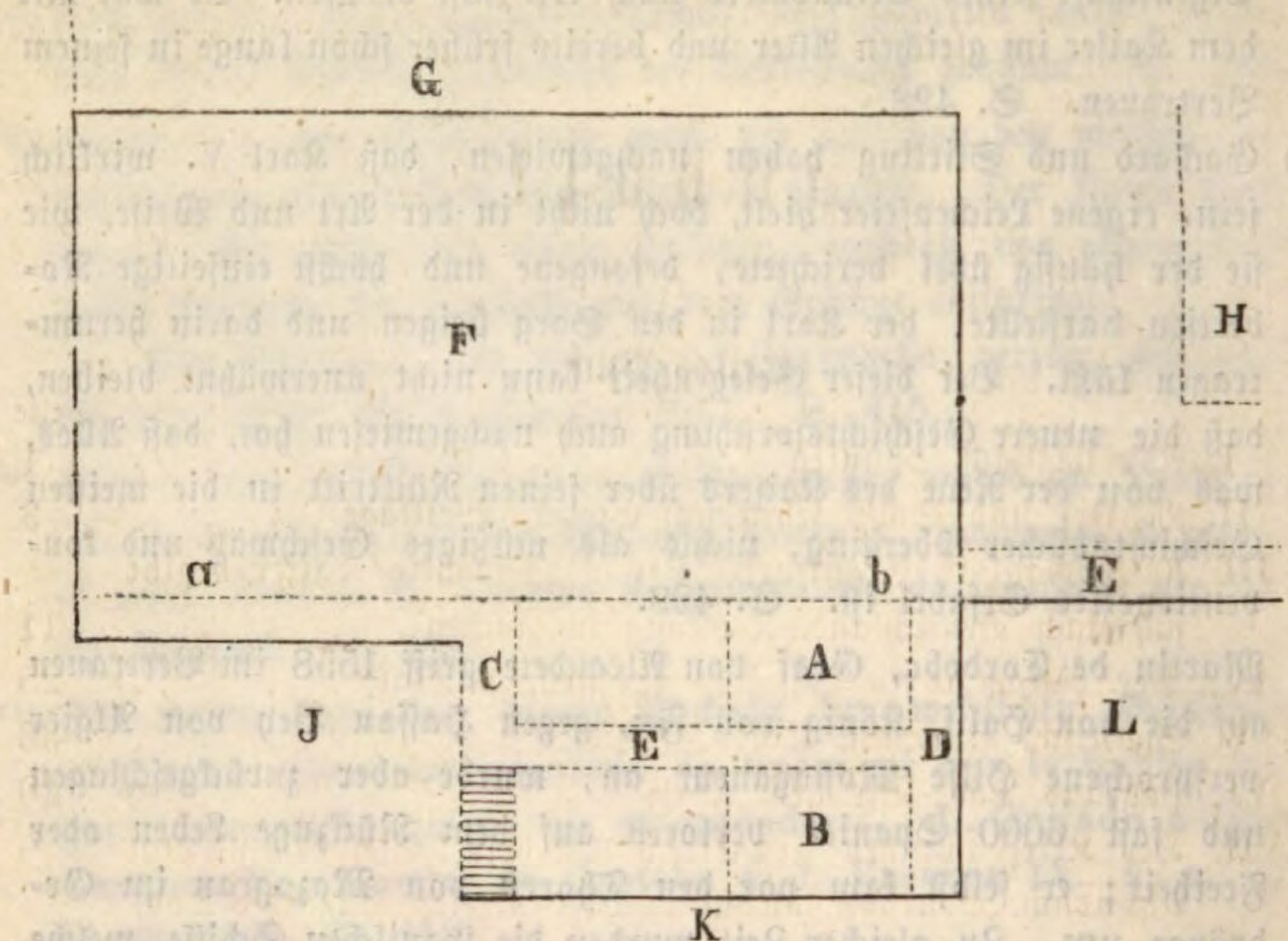
[71]) Luis Quijada fiel in dem Feldzuge gegen die aufrührerischen Morisken in Alpuxarras im J. 1570 an der Seite seines Pflegesohnes Don Juan d'Austria, von einem Schusse getroffen, und starb zu Canilles unter der treuen Pflege seiner Gattin Donna Magdalena. S. 436.

[72]) Am 21. September 1558. S. 437.

[73]) Grundriß der Wohnung Kaiser Karls V. im Kloster Yuste.

Die Skizze stellt das obere Stockwerk, welches die Gemächer des Kaisers enthielt, im Grundriß dar.

Die ebenerdigen Gemächer wurden von der Dienerschaft eingenommen, welche auch sonst noch in- und außerhalb des Klosters und im nahen Dorfe Quacos einquartiert war.



Uebersicht.

A. Schlafgemach des Kaisers.

B. Cabinet.

C. Westlicher Säulengang; von der Mitte angefangen gegen den Garten zu geneigt und abfallend.

D. Schmälerer östlicher Säulengang ohne Neigung.

E. Corridor.

F. Kirche.

G. Altes Kloster.

H. Neues Kloster.

J. K. L. Garten.

a. Thüre auf den Chor der Kirche. b. Fenster vom Schlafgemach auf den Hauptaltar.

Westlich: der Blumengarten, Springbrunnen, Cypressen-Allee.

Südlich: Aussicht auf das Lusthaus und die Klause Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln.

Oestlich: Hauptaufgangsstiege des Gartens mit großen Bassins.

Inhalt.

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Drittes Buch.

Druck von Friedr. & Moritz Förster.

Wagner von Freynsheim, Camillo

Kaiser Karl der Fünfte

Wien 1865